This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.36

B 989,665

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

.36

36

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1879.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufsätze.

Adjuvantenchor v. Werner, S. 66, 82, 102, 114, 131, 165.
Choralzwischenspiele (Thesen über) S. 123.
Colossalorgel, englische, S. 34, 69.
Kegelladen, verb. v. Klaßmeyer, S. 19.
Kretschmer, Edmund, S. 2.
Müller, Aug. (Nekrolog), S. 50.
Orgeln, die, auf der Pariser Weltausstellung, S. 7, 21, 38.
Orgel auf d. Karlsruher Ausstellung, S. 9.
Orgel in der Domkirche zu Reval, S. 34.
Orgelmusikalien im Jahre 1878, S. 147.
Schleif- und Kegelladen auf der Mensur, S. 4.
Strobel, Jul., Lebensbild, S. 98.
Szadrowsky, Heinr., S. 18.
Winterreise nach Goslar, S. 85, (Franz Eggert).
Württemberger Orgelspieler, S. 135, 116.

Music
ML
5

II. Anzeigen, Offerten.

S. 32, 48, 80, 96, 176.

III. Aphorismen, Sentenzen.

S. 1, 65, 113, 146.

IV. Briefwechsel.

S. 16, 48, 64, 80, 96, 112, 128, 144, 160, 176.

V. Gedichte.

S. 1, 18, 34, 50, 82, 98, 130, 145, 157, 163.

VI. Recensionen.

S. 11, 26, 42, 58, 72, 89, 106, 124, 139, 149, 167.

VII. Musikaufführungen.

S. 44, 75, 92, 109, 152, 169.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Novitäten.

S. 15, 78, 110, 127, 143, 158, 172.

X. Orgeldispositionen.

S. 10 (Charlottenburger Orgel in der Louisenkirche), 29, 55 (Getraudenorg. i. Frankf. a./O. v. Sauer das.), 139, 146, 163.

XI. Personalchronik, Notizen.

S. 15, 31, 46, 62, 93, 111, 128, 158, 173.

XII. Vermischtes.

S. 13, 28, 45, 61, 77, 92, 110, 153, 171.

STELLFELD

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Weihnachtslied. — Altdeutsche Sprüchwörter. — Ein Organist, dem die Mitwelt Kränze flicht. — Schleif- und Kegelladen auf der Mensur. — Die Orgeln der Pariser Welt-Ausstellung. — Die Orgel in der Karlsruher Kunst- und Gewerbe-Ausstellung. — Die neue Orgel in der Louisenkirche zu Charlottenburg. — Besprechungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen — Briefwechsel.

Weihnachtslied.

Klingst du wieder, lindes Locken,
Das der Kindheit süßes Glück
Wir im Klang der Weihnachtsglocken
Schmeichelnd zaubert Heut' zurück?
In des Lebens Kampf und Wogen
Mahnt dein Glanz mich, Tannenbaum,
An die Lust die fortgezogen
Mit dem sel'gen Jugendtraum.

Wann der Abend dämmernd dunkelt,
Und in wunderklarer Pracht
Stern bei Stern am Himmel funkelt,
Grüße jener heil'gen Nacht,
Wo das Kindlein ward geboren,
Das die Welt in Weh' und Schmerz
Sich zum Heiland hat erkoren —
Dringt der Glanz auch mir ins Herz.

Sind es fromme Melodien,
Aus der Hirten frohem Mund,
Die mir durch die Seele ziehen
Und das Christfest machen kund;
Sinds der Engel Lobgesänge,
Die erneu'n die Jugendlust? —
Ach! im Hall der Glockenklänge
Zieht mir Frieden in die Brust.

Jenes Glöckchen das mich leise
Rief daheim zum Weihnachtsbaum,
Der mit gold'nem Zaubergreise
Mir erhellt den schönsten Traum;
Jenes Glöckchen klingt mir wieder
In des Lebens Sturm und Drang
Und der Kindheit alte Lieder
Jubeln durch der Glocken Klang.

Theodor Gesky.

Altdeutsche Sprüchwörter.

Viel Hauen macht stumpfe Beile.

Lebendige Exempel erklären todte Regeln.

Was nicht vom Herzen kommt, das kommt auch nicht hinein.

Von kiefernem Holz fallen keine eichenen Späne.

Was nicht blüht, das körnert nicht.

Reden kommt von Natur, Schweigen vom Verstande.

Wer Raupen tilgen will, muß ihr Nest verbrennen.

Was nicht raſtet und ruht, thut in die Länge nicht gut.
Weniger ausſäen und beſſer pflügen!
Allklug nie Frucht trug.
Aus ungelegten Eiern ſchlüpfen keine Hühner.
Geſpalten Holz fängt leicht Feuer.
Durchs Gedränge zum Gepränge.
Es muß ein guter Sprecher ſein, der einen Schweiger verbeſſert.
Ein willig Pferd ſoll man nicht übertreiben.
Nicht zu ſchnell, nicht zu grell, nicht zu hell.
Es bliebe mancher fromm, wenn man ihn fromm ließe.
Es iſt viel an einem guten Deuter gelegen.
Wen Worte beſſern, den verführen Worte auch.
Wer Hafer ſäet, wird keinen Weizen ſchneiden.
Die Erfahrung ſoll dir dienen, nicht du der Erfahrung.
Je mehr Einſicht, je mehr Nachſicht.
Beinahe bringt keine Mücke um.
Man lernt mehr mit den Ohren, als mit den Augen.
Kinder ſoll man ſtrafen, daß der Apfel bei der Ruthe ſei.
Küſters Kuh darf auf dem Kirchhof graſen.
Was Vater und Mutter nicht ziehen kann, das ziehet der Hunker.
Beſſer das Kind weine, als der Vater.
Böſe Kinder machen den Vater fromm.
Zeit bringt Roſen, nicht der Stock.
Dem Zuſchauer iſt keine Arbeit zu viel.
Das Neue — das Treue.
Wie die Zucht — ſo die Frucht.
Was nicht werden will ein Bildſtock, das wird ein Sautrog.
Auch ein guter Baum bringt ungleiches Obſt.
Die Natur läßt ſich biegen, aber nicht brechen.
Subtil frommt ſelten viel.
Mit Fragen kommt man nach Rom.
Gelehrte Haſen fängt man im Schulgarn.
Lehre iſt ein Basbalg, die Funken der Natur brennend zu machen.
Du weißt ſo viel, als du thuſt.
Ich wag's, Gott vermags!

Ein Organiſt, dem die Mitwelt Kränze flicht.

Wenn der unſterbliche Schiller klagt und ſagt: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, ſo gilt dies mehr oder weniger auch von den Organiſten. Im Grunde genommen iſt das wohl auch den meiſten Jüngern der heil. Cäcilia ganz egal — denn was hat ſo ein Orgler von allen Kränzen und Grenzen der Welt, wenn er erſt — um mit Schopenhauer zu ſprechen in das „Nirwana" zu ſeinen Groß- und Urgroßvätern, zu den Groß- und Groß-Großmüttern — eingegangen iſt?*) Beſſer iſt's jedenfalls, wenn die Mitwelt den Vertretern

*) Und bei Lebzeiten an dem Hungertuche „geknapert" hat? H. Grbged.

des mächtigsten Organons — um „Herderisch" zu reden, wenn auch das Diesseits, das „Sansara", seine milde Haad etwas aufthut; lebt man doch nur einmal anf dieser wunderschönen Erde. „Denn Derer, die im Himmel (der Kunst) wohnen — sagt der Dichter — vergißt gar oft der Erde Glück!" —

Einem unserer begabten Genossen scheint nun Fortuna etwas günstiger gesinnt zu sein, denn ihm flicht — ohne Bild — schon die Mitwelt Kränze. Wir gönnen es ihm vom Herzen und wünschen, daß es auch die Nachwelt noch thun möge! Also: Glückauf!

Der Glückliche, dem wir heute unsern lieben, vielgetreuen Lesern in einer kurzen biographischen Skizze vorführen wollen, ist der

Dresdener Hoforganist Edmund Kretschmer.

Er wurde ins irdische Dasein gesendet und gespendet am 31. Aug 1830 zu Ostritz, einem Städtchen der sächsischen Oberlausitz und genoß bei seinem guten Vater, der ein tüchtiger Schulregent, genannt „Rektor", (magnificus) war, den ersten musikalischen Unterricht. 1846 kam der begabte Jüngling in das reizend gelegene Elbflorenz, allwo noch der gewaltige Orgler vor dem Herrn, Meister Johannes Schneider den Orgelthron in der Hofkirche daselbst mit Ehr und Preis würdiglich einnahm. Dieser Orgelfürst und der gemüthliche Sängervater Julius Otto nahmen sich des Kunstjüngers treulichst an, aber er selbst war Meister, Erzieher und Lehrer, was immer bei jungen Künstlern ein Hauptfaktor ist. Selbststudium und Selbstkritik ist bei der künstlerischen Entwickelung jeder glücklich organisirten Künstler-Individualität eine Hauptsache. Neben dem emsigen Studium der musikalischen Klassiker waren es namentlich Rob. Schumann und Rich. Wagner, zu denen sich der junge Kr. sympathisch hingezogen fühlte. Schon 1854 wurde K. an der kath. Hofkirche als Organist angestellt; 1863 wurde er durch den Charakter als Hoforganist ausgezeichnet. 1872 übertrug man ihm auch noch die Direktion der königl. Kapellknaben an derselben Kirche. Im Jahre 1865 hörte der Unterzeichnete Kr. erste größere preisgekrönte Komposition „die Geisterschlacht" für Männerchor und Orchester, Gedicht von Waldow, und fühlte sich von diesem Werke mächtig ergriffen; jedenfalls war es eines der bedeutendsten, was wir 16000 Sängerbrüder damals in der großartigen Sängerhalle am Elbestrande hörten. Leider war es dem Ref. nicht vergönnt dem „Collegen" bei dem großartigen Trubel etwas näher zu treten. 1868 erhielt K. den ersten Preis bei dem internationalen Konkurs in Brüssel für eine dreistimmige Messe (500 Frank nnd eine goldene Medaille). 11 Preisrichter bildeten die Jury, darunter die größere Zahl von der Pariser Musikalien-Akademie. Bald nach diesen Erfolgen wagte sich unser K. auf das dramatische Gebiet. Im Jahre 1874 erschien seine erste Oper die „Folkunger", Text von Mosenthal, auf der Hofbühne zu Dresden unter Direktion des verewigten Jul. Rietz, der dem jungen Tonsetzer stets hold und gewärtig war, seitdem er mit Otto und Franz Abt als Preisrichter die dramatische Begabung Kr. erkannt hatte. Abt rieth ihm besonders zum Weiterschreiten auf der dramatischen Bahn, „weil er wirklich viel Zeug dazu habe". Diese Prophezeiung wurde

auch wirklich nicht getäuscht, denn das Erstlingswerk des Dresdener Tondichters gefiel auf vielen namhaften (36) Bühnen und fand einen intelligenten Verleger in der Person des Inhabers der Firma Kistner, Herrn Gurkhaus — was eben auch Etwas besagen will. Auch in der bevorstehenden Saison haben 10 neue Bühnen das Aufführungsrecht der Folkunger erworben. Schon vor der Komposition des genannten dramatischen Werkes entstand theilweise eine Spieloper, welche der Componist nach Beendigung jener großen Oper mit Erfolg zu Ende führte und gegenwärtig, unter dem Namen „der Flüchtling" an die Bühnen zur Aufführung abgegeben hat. Im Jahre 1875 begann Kr. seine große Oper „Heinrich der Löwe", wozu er sich, nach dem Vorgange seines großen Vorbildes, selbst den Text schrieb. Dieses neue Werk kam am 8. December 1877 am Leipziger Stadttheater zur sehr erfolgreichen Aufführung, wie nicht minder auch in Köln.*)

Möge das Glück den begabten Collegen für die Zukunft recht hold sein; möge ihm noch manches schöne Musikdrama als Schöpfer begrüßen; möge er aber auch „unser Instrument" nicht ganz vergessen — „das Zeug hat er wohl auch dazu?"

A. W. G.

Schleif- und Kegelladen auf der Mensur.**)

Auf den in Nr. 14 und 16 des Christl. Schulboten veröffentlichten Artikel des Herrn Orgelbaumeisters Ritter ꝛc. Ladegast in Weißenfels erwiedere ich das Folgende:

Seit etwa 20 Jahren interressire ich mich für den Orgelbau und habe denselben nicht allein aus den Werken von Töpfer, Kuntze, Heinrich, Sattler, Richter u. a. theoretisch kennen gelernt, sondern auch auf mehreren Reisen in Deutschland eine Menge Orgeln mit Schleif- und Kegelladen gehört und im Innern besichtigt, so daß ich wohl glaube, ein Urtheil in dieser Sache abgeben zu können. Auf Grund meiner gemachten Erfahrungen hatte ich nun den Artikel über Orgelbau und Spiel im vorigen Jahrgange d. Bl. geschrieben; ich will nicht leugnen, daß ich dabei die Schleifladen mit etwas scharfer Feder behandelt habe; indeß habe ich nicht schlechte Schleifladen und gute Kegelladen in Parallele, sondern beide Arten überhaupt einander gegenüber gestellt. Fern hat es mir aber gelegen, Herrn Ladegast, dessen große Tüchtigkeit im Orgelbau ich gern anerkenne, angreifen zu wollen; ich habe mich allerdings gewundert, daß ein so bedeutender Mann bislang als Gegner der Kegellade aufgetreten ist. Wenden wir uns nun zu den, den Schleifladen resp. Kegelladen nachgesagten Vorzügen und Fehlern.

ad. 1. Bei Schleifladen tritt der Wind nicht ungebrochen aus den Windkasten in die Pfeifen, sondern durch die Kanzellenöffnung über das aufgezogene Ventil hinweg in die Kanzelle, und erst von da durch Spund, Schleife und Pfeifenstock in die Pfeife. Auf diesem Wege

*) Möchte doch auch Fischers Loreley bald in einen glücklichen Hafen landen! Ist kein Dalberg da? —

**) Es wäre zu wünschen, daß auch andere Meister des Orgelbaues wie Sauer, Walcker, Fabian, Vogel ꝛc. sich in dieser Beziehung aussprächen. Red.

erleidet der Wind nun naturgemäß eine Abschwächung, die nach Töpfer (die Orgel, Zweck und Beschaffenheit ihrer Theile ꝛc. Erfurt 1843 Seite 56) in den Baß-Kanzellen 4—6 Grad, beim Durchgang des Windes durch Spund ꝛc. noch 2—3 Grad beträgt. Hätte Herr L. im Töpferschen Werke selbst nachgelesen, so würde er diese Angabe nicht für „unrichtig" erklärt haben. Daß diese Abschwächung der Ansprache und Frische des Tones schadet, ist klar; Töpfer sagt (Seite 60): „Daher klingen alle (Schleifladen-) Orgeln in den oberen Oktaven frischer und kräftiger, als in den tiefen Tönen." ..... Bei der der Kegellade dagegen kann man wegen der wenigen Kanzellen (bei 10 Registern hat die Kegellade nur 10, die Schleiflade 54 Kanzellen) diesen eine solche Größe und Weite geben, daß selbst bei vollgriffigen Akkorden der Windabfall noch nicht 1 Grad beträgt*); auch ist die Kanzelle mit Wind gefüllt, welcher Baß und Diskant in gleicher Fülle zuströmt. Wenn nun auch die Windröhre vom Kegel bis zur Pfeife ⅛ Zoll abwärts, 1½ Zoll seitwärts, 3 Zoll aufwärts führt, so erleidet der Wind auf diesem kurzen Wege, falls die Bohrung nur weit und glatt genug ist, nur wenig Abschwächung; ich habe denn auch bei allen Kegelladen, die ich nenne, eine sehr kräftige, in Baß und Diskant ganz gleiche Ansprache gefunden. Wenn das volle Werk in P. nicht so wirkt, wie man es erwarten sollte, so liegt das nicht, wie Herr L. sagt, an zu engen Kanzellen, sondern an der durch den beschränkten Raum veranlaßten zu ineinander gedrängten Bauart der Orgel.

ad. 2. Es ist selbstverständlich, das sich ein kleines Registerventil leichter vermittelst einer Abstrakte aufziehen läßt, als eine 10—12 Fuß lange, 2 Zoll breite Schleife durch dicke Registerstangen zwischen Lade- und Pfeifenstock hin und her bewegen; auch bei der Nikolaikirchen-Orgel kann man nicht mehrere Register zusammen mit einer Hand herausziehen, was bei der Kegellade mit Leichtigkeit geschehen kann, da außer dem leichten Gange die Registerzüge nur halb so weit hervorgehen, als bei St. Nikolai.

ad. 4. Die Federn der Schleifladen-Ventile müssen *nicht allein die Traktur heben*, sondern auch zum Ventilschluß beitragen. Töpfer sagt (Seite 44 des obigen Werkes) ... „Sie müssen also *ein merkliches Uebergewicht* an Druckkraft über den Zug der Mechanik haben." ....; Der Winddruck trägt natürlich zum festen Anschluß bedeutend bei. Man muß deshalb beim Spielen stets Wind und Federdruck überwinden. Wäre die Feder nicht stark genug, so müde das Ventil wegen des durchströmenden Windes nicht wieder zugehen. Was Herr Ladegast über die Spielart der Kegelladen behauptet, zeigt sich in der Praxis als unrichtig. Die Kegel brauchen nur wenig gehoben zu werden, was der Mechanik zu gute kommt; das Gegengewicht ist nicht schwerer, als zum Heben der Traktur nöthig ist, und haben die Kegel nur ungefähr ⅕ Oberfläche der Spielventile. Daß die Orgel von St. Nikolai ohne Pneumatik mit gekoppelten Klavieren „leicht zu spielen sei, ist kaum denkbar; die Kegelladen-Orgeln, welche ich kenne, haben sämmtlich eine sehr leichte, elastische Spielart, was ich im Ganzen von den mir bekannten Schleifladen-Orgeln nicht sagen kann.

*) Kunze, die Orgel und ihr Bau, Seite 35.

Die Behauptung Herrn Ladegast's, der Werth der Kombinations-Tritte (denn Kollektivtritte sind es nicht) in der Nikolai-Orgel sei ein sehr untergeordneter, stimme ich völlig bei, denn solche Art Tritte nützen dem Spieler allerdings nur wenig, indem die Register doch gezogen werden müssen. Daß Herr L. aber im Allgemeinen Kollectivtritte nicht für unnöthig hält, zeigen seine Orgeln in Schwerin, Wien 2c., wo solche Züge, freilich nicht in der Vollkommenheit, wie bei Kegelladen, mit Hülfe von hunderten von pneum. Registerbälgen angelegt sind.

Ueber die Ansicht Herrn L.'s der 32 füßige Prinzipal in U. spräche nicht präcise an, haben andere Orgelbauer ein entgegengesetztes Urtheil; Herr L. hat in Leipzig, Wien 2c. für die 32 füßige Stimmen keine Schleifladen, sondern nach Kegell.-System konstruirte Laden, allerdings mit Schleifladen-Ventilen, angewandt, muß also doch wol diese Bauart für besser halten.

Daß die Mechanik der Kegelladen „ungeheuer komplicirt" sei, kann ich nicht finden; dieselbe verlangt nur zur präcisen Wirkung einen gediegenen Meister. Mir sagte ein bedeutender Orgelbauer, bei dem ersten Versuche mit Kegelladen habe die Mechanik viele Schwierigkeiten verursacht; es sei alles nach Schleifladenmanier zu schwerfällig angelegt; er hätte oft davon laufen mögen! Durch unermüdliche Ausdauer hat dieser Meister die meisten Fehler beseitigt, aber wie wenig Orgelbauer haben diese Ausdauer und die Geschicklichkeit, die sich zeigenden Mängel zu überwinden; deshalb sind noch mehr als die von Herrn L. genannten Orgelbauer zu den bewährten Schleifladen zurückgekehrt! Das aber kann ich Herrn L. versichern, daß Walcker, Weigle und Anderen sehr gute Schleifladen bauen können und trotzdem, weil die Schleifladenkonstruktion ihnen nicht genügte, zu Kegelladen übergegangen sind. Die Kegelladen verbrauchen viel Wind; dies ist richtig, schadet aber, weil bei größern Werken doch 2 Kalkanten nöthig sind, nichts. Auch der Vorwurf, bei Eindringen eines fremden Körpers in die Lade müsse das Pfeifenwerk abgetragen werden,*) besagt wenig, da dies äußerst selten vorkommt; bei den mir bekannten Orgeln ist dieser Fall noch nie eingetreten. Mit hoher Freude habe ich es begrüßt, daß Herr L. jetzt eine Orgel mit Kegelladen baut. Hoffentlich fällt dieselbe gut aus, was bei der hirvorragenden Tüchtigkeit ihres Erbauers nicht zu bezweifeln ist, und veranlaßt den Meister, dem neuen Systeme sein Talent zu widmen und zur weitern Ausbildung der Orgelbaukunst beizutragen.

Zum Beweise daß nicht ich allein die „einseitige" Ansicht von den Vorzügen der Kegellade habe, will ich nun noch einige Aussprüche bedeutender Orgelkenner anführen.

Herr Dr. Hausleithner in Wien schreibt in der Weltausstellungszeitung vom 26. Aug. 1873: . . . . „die Vorzüge der Kegelladen sind für jeden theorethisch gebildeten und erfahrenen Orgelbaukundigen einleuchtend. Hätte man bei der neuen Orgel im Musikvereinssaale in Wien (von Ladegast) das Kegell.-System angewandt, so wären meines Erachtens nach die Mängel in der Ansprache und Kraft des vollen Werkes gewiß nicht zum Vorschein gekommen. . . . . Weiter muß es entschieden gebilligt werden, daß die Kollektivtritte, welche dem Organisten

*) Dieser Uebelstand kann ja, wie die Ur. mittheilte, leicht gehoben werden. Red.

das Registriren wesentlich erleichtern, allgemeine Anwendung finden. Ich meine hiermit nicht jene Kombinationstritte, welche bei obiger Orgel von Ladegast angebracht sind. Durch diese wird eine leichte, schnelle und sichere Handhabung der Registratur nicht erzielt u. s. w." Der Königl. Musikdirector, Seminarlehrer Kuntze sagt: (die Orgel und ihr Bau. Seite 33). „Auch bei der sorgfältigsten Ausführung, haben die Schleifladen ihre Mängel, welche denkenden Arbeitern Veranlassung geben, auf eine Abhülfe derselben hinzuwirken. In Folge dessen sind die sogen. Kegelladen zur Anwendung gekommen und werden vielfach aus renommirten Orgelwerkstätten geliefert. Muß nun auch zugegeben werden, daß dieselben schlecht gearbeitet, ebenfalls Mängel haben, so liegt dies nicht an der Sache, sondern an der Ausführung, und ich bin der Ansicht, daß diese Art Windladen, immer mehr vervollkommnet, die Schleifladen allmälig verdrängen werden." . . . . . .

In der „Orgelbau-Denkschrift" vom Königl. Musikdirektor, Organisten und Orgel-Revisor Heinrich heißt es Seite 8 u. s. w. . . . . „Aus dem Allen geht hervor, daß unsere Schleiflade ein unvollkommenes Machwerk ist. Denkende Orgelbauer haben schon längst die Mangelhaftigkeit unserer Schleifladen erkannt, und unter ihnen ist es C. F. Walcker gelungen, einen Ausweg zu finden, wodurch Schleife und Kanzelle (diese beiden Hauptübel) aus der Orgel verbannt werden. Er erfand die Kegellade . . . . . diese beseitigt alle die Mängel, an denen die Schleiflade leidet . . . . Dergleichen Urtheile (daß die Kegell. eine unzweckmäßige Neuerung sei) findet man noch heute, und diese herrliche Erfindung, wodurch das Orgelbauwesen seiner Vollendung immer näher rückt, wird niedergehalten . . . . Wenn demnach Orgelbauer Gegner der Kegellade sind, so müssen sie die Vortheile derselben nicht zu beurtheilen verstehn, oder sie sind zu bequem, sich eine andere Bauart anzueignen" u. s. w. . . . .

Damit mag es genug sein. Möchte doch jeder, ehe er ein Urtheil in dieser Sache fällt, selbst erst eine gute Kegelladen-Orgel (z. B. in Lamspringe, Ulm oder Altona)*) sehen und hören, dann würde er gewiß nicht mehr dem alten System das Wort reden. Fern sei es von mir, zu behaupten, die Kegelladen seien ganz ohne Mängel; aber auch schon bei dem jetzigen Stande der Sache haben dieselben entschiedene Vortheile vor den Schleifladen. Meinerseits ist dies das letzte Wort in dieser Angelegenheit; der Redaction d. Bl. aber sage ich meinen wärmsten Dank dafür, die Spalten des Chr. Schulboten dieser wichtigen Sache geöffnet zu haben.

Goslar. W. Haeseler.

Die Orgeln der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Läßt man zu der ersten großen Pfeife nach und nach die übrigen bis zur achten erklingen, so hört man, besonders wenn man sich in einiger Entfernung von dem Apparate befindet, nicht 8 Töne, sondern man hört den bedeutend verstärkten Grundton in einer ganz eigenthümlichen, scharfen rohrwerkartigen Klangfarbe. Besonders auffallend

*) Auch in der Orgel der Neuwerker-Kirche zu Goslar fand d. Red. ganz vorzügliche Kegelladen von Franz Eggert in Paderborn.

erweist sich bei dem Experimente das Hinzuziehen der siebenten Pfeife, welche die etwas erniedrigte kleine Septime, das sogenannte Kirnberger'sche i angiebt; denn durch diese Siebentelschwingung wird der Rohrwerk-Charakter, der schon durch das Fünftel (die große Terz) angedeutet schien, vollends klar. Noch schärfer und mächtiger erklingt der Grundton durch das Hinzuziehen der nächsten 8 Pfeifen und wird zu einer wunderbaren Macht und fast unangenehmen Schärfe gebracht durch das Hinzutreten der letzten 16 Pfeifen. Merkwürdig ist es, daß so viele Pfeifen verschiedener Höhe, daß so viele Schwingungsverhältnisse vereinigt einen einzigen Ton zu erzeugen und ihm eine besondere Klangfarbe zu geben vermögen. Es liegt dies darin, daß alle diese Töne schon als Obertöne in dem Grundtone vorhanden sind und daß alle Schallwellen in den Rahmen der einen großen Welle hineinpassen und diese durch ihr selbstständigeres Auftreten nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrer Gestalt verändern.

Der durch die 32 Pfeifen hervorgebrachte Ton ist allerdings kein schöner. Um einen solchen zu erzeugen, müßten die Obertöne je nach Art des zu bildenden schönen Klanges verschieden abgeschwächt werden, auch würde man gewiß einzelne Schwingungsverhältnisse auszulassen haben. In der Praxis thut man dies auch. So enthalten unsere Mixturen nur die Schwingungsverhältnisse 1, 2 und 3 und im weiteren Verlaufe 4, 6, 8, 12, 16, 24 und 32, und bei dem Cornett und Scharf kommt noch die Terz 5, 10 und 20 dazu. Die Septima hat man nur in seltenen Fällen gebraucht, obwohl sie, wie schon erwähnt, wenn sie schön und sanft und als richtiges Siebentel des Grundtons intonirt ist, eine sehr angenehme Wirkung zu erzeugen vermag. Wer sich davon überzeugen will, der sehe sich die von Sauer in Frankfurt a/O. an, in welcher auf dem Pedal die harmonische Reihe von 1 bis 7 steht, nämlich 1. Prinzipal 16′, verstärkt durch Violon 16′ und Subbaß 16′, 2. Octave 8′, 3. Quinte $5\frac{1}{3}$′, 4. Octave 4′, 5. Terz $3\frac{1}{5}$′, 6. Quinte $2\frac{2}{3}$′ und 7. Septime $2\frac{2}{7}$′. Man wird bei der Probe finden, daß durch das Hinzuziehen der letzten Obertöne, namentlich der Septime, der Grundton eine schöne rohrwerkartige Klangfarbe erhält. Gewiß nicht mit Unrecht kann man hieraus den Schluß ziehen, daß in den Obertönen der Rohrwerke die Siebentel-Schwingungen eine wichtige Rolle spielen müssen.

In unserem Apparate würde man, wenn man nur bis zur Siebenteltabheilung gehen wollte, die Pfeifen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16 20, 24, 28 und 32 zu ziehen haben, und diese harmonische Reihe giebt in der That einen vollen, wenn auch wegen der vielen, kleinen, kräftig intonirten Pfeifen zu scharfen Ton. Doch freue ich mich, an dem Apparate erfahren zu haben, daß auch die übrigen bis jetzt nicht angewandten Schwingungsverhältnisse zur Färbung und Verstärkung des Grundtons beizutragen vermögen.

Noch ein anderes Experiment kann man an dem beschriebenen Apparate machen. Läßt man nämlich die Pfeifen 32 und 31 zusammen ertönen, so hört man den Grundton, wenn auch schwach, ganz deutlich mitklingen, und je mehr man von den kleinen Pfeifen hinzubringt, desto stärker wird er. Bekanntlich liegt der Grund darin, daß der eine Ton *in der Zeit*, wo der Grundton eine Schwingung ausführen würde,

derer 32, und der andere 31 Schwingungen macht. Es fallen also immer nach 32 resp. 31 Schwingungen die bis dahin nebeneinander gehenden Schwingungen zusammen, und diese Schwingungsknoten liegen gerade so weit auseinander, als die Schallwellen des Grundtones lang sind.

Läßt man die Pfeifen 32, 30, 28 ꝛc. tönen, so fallen die Schwingungen schon bei der 16., 15., 14. ꝛc. zusammen, und man hört den Ton Nr. 2 mitklingen, den Ton Nr. 3 erhält man aus 30, 27, 24 ꝛc., den Ton 4 aus 32, 28, 24 ꝛc., den Ton 5 aus 30, 25, 20 ꝛc.

Ich brauche wohl nicht erst darauf hinzuweisen, wie wichtig die Kenntniß von der Wirkung der Obertöne für richtige Aufstellung von Orgeldispositionen ist. Leicht wird es dann auch sein, die Ursache zu finden, warum die gemischten Stimmen in vielen unserer Orgeln schlecht klingen. Es liegt nämlich entweder darin, daß die Obertöne lückenhaft oder ungleich vertheilt sind, oder daß sie zu kräftig und zu spitz intonirt sind und vom Grundtone, den sie verstärken und färben sollen, nicht gedeckt werden, oder darin, daß sie verstimmt sind, in welchem letzteren Falle sie ja nicht mehr Obertöne, sondern selbstständige Töne sind.

Aus dem Studio des Meisters Cavaillé-Coll, von dem ich noch manches Interessante zu erzählen wüßte, kehren wir zurück zum Ausstellungspalaste, um einen anderen großen Orgelmeister, Herrn Merklin, kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Orgel

in der Karlsruher Kunst- und Gewerbe-Ausstellung,

für welche dem Erbauer, Hrn. Voit, Firma L. Voit & Söhne in Durlach, die goldene Medaille mit der Begründung „für vortreffliche und musterhafte Leistung auf dem Gebiet des Orgelbaues", verliehen wurde, hat sich auch beim Publikum so allgemeine Anerkennung erworben, daß eine nähere Besprechung über die Beschaffenheit des Werkes den Lesern dieses Blattes nicht unerwünscht sein dürfte.

Die Orgel, für die zweite katholische Kirche in Mannheim erbaut, wird nach Beendigung der Ausstellung an ihrem Bestimmungsorte aufgestellt werden. Die Disposition des Werkes ist bei 22 klingenden Stimmen, die sich auf 2 Manuale und Pedal vertheilen, folgende:

I. Manual.

Principal 8′
Bourdon 16′
Gambe 8′
Flöte 8′
Gedeckt 8′
Trompete 8′
Octave 4′
Flöte Solo 4′
Octave 2′
Mixtur 3—5 fach $2^2/_3$′.

II. Manual.

Principal 8′
Salicional 8′
Liebl. Gedeckt 8′
Aeoline 8′
Biffara 8′
Fugara 4′
Flöte (harmonisch) 4′.

Pedal.

Sub-Baß 16′
Violon-Baß 16′
Posaunen-Baß 16′
Octav-Baß 8′
Violoncell 8′

Außer den zum Treten mit dem Fuß bequem eingerichteten Koppelzügen, wovon einer für Pedal und I. Manual, einer für Pedal und II. Manual und einer für beide Manuale, sind noch 2 Collectivzüge, resp. Tritte angebracht, deren einer sämmtliche 8- und 4 füßige Stimmen, der andere die gemischten und Zungenstimmen zieht.

Trotzdem, daß das Werk kein großes zu nennen ist, so enthält es doch bei der nur bescheidenen Registerzahl eine Mannigfaltigkeit der Klangfarben, wie man's nur bei größeren Orgeln zu finden gewohnt ist. Bei dem kräftigen, von allen unschönen Beimischungen freien, klaren Klang des vollen Werkes, zeichnen sich auch die einzelnen Register durch besondere Charakteristik aus; es sind davon namentlich zu erwähnen, im I. Manual: die Gambe 8′, zart streichend, Flöte 8′ und Flöte Solo 4′, beide äußerst weich und lieblich, im II. Manual: Biffara 8′, eine vibrirende Stimme von reizender Wirkung, Flöte (harmonisch) 4′, sehr wohlklingend. Im Pedal: Violon-Baß 16′, außerordentlich klar, wie auch Violoncell 8′.

Den wesentlichsten Vorzug vor vielen Orgelwerken der Neuzeit verdienen die Voit'schen Werke durch die außerordentliche Solidität und sorgfältige Ausarbeitung in allen einzelnen Theilen. Man findet da nicht nur das beste Material, Holz sowohl wie Zinn, verwendet, sondern auch verschiedene wohlüberlegte, praktische Einrichtungen, welche einestheils die Haltbarkeit des Werkes auf Jahrzehnte hinaus begünstigen, wie anderntheils bei allen nachtheiligen Witterungseinflüssen dem Werke eine erhöhte Widerstandsfähigkeit geben.

Eine kleine Orgel mit 4 Register, sehr leicht transportabel, in der Form eines Pianos, wurde von Herrn Voit in Karlsruhe ebenfalls ausgestellt. Das Werkchen überrascht zunächst durch seine Kleinheit d. h. durch die sinnige Zusammensetzung von 4 Registern, Gedeckt 8′, Salicional 8′, Hohlflöte 4′, Flageolet 2′, also sämmtlich Labialstimmen, die in sehr engem Raume vortheilhaft und zweckmäßig untergebracht sind. Das Ganze ist bei dem billigen Preise von 700 Mk. sehr geeignet für Betsäle, Schulen, wie für Privatgebrauch und einem Harmonium weit vorzuziehen, weil sich hier wirklicher Orgelton darbietet, gegenüber dem näselnden Tone der Zungenstimmen eines Harmoniums.

Alles zusammen fassend darf noch erwähnt werden, daß bei der hervorragenden Gediegenheit der Voit'schen Orgelwerke sich die Firma eines vorzüglichen Rufes erfreut und mit Recht als erste Orgelbauanstalt des badischen Landes behaupte. —

Die neue Orgel in der Louisenkirche zu Charlottenburg.

266stes Werk des Orgelbaumeisters A. W. Sauer aus Frankfurt a./O.

Am Mittwoch, den 5. Juni 1878, Abends 7½ Uhr. veranstaltete der Organist der Marienkirche zu Berlin O. Dienel in der renovirten Louisenkirche zu Charlottenburg ein Concert zum Besten des Vereins gegen Verarmung und Bettelei, unter Mitwirkung von Frau Professor *Schultzen von Asten*, Frau Werkmeister, Frl. Sanbro (Sopran), Frl.

v. Wittich (Alt), Herrn de Ahna (Violine), Herrn Posse (Harfe) und Herrn Dienel und Herrn Weiße (Orgel), sowie eines Frauen- und gemischten Chors. Zu Anfang des Concertes wurden von allen Anwesenden mit voller Orgel 4 Verse des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König", gesungen zum Zeichen des Ausdrucks der Freude des am 2. d. verübten und vereitelten Attentats an Sr. Majestät den deutschen Kaiser. Das Programm war folgendes: 1. Präludium und Fuge in a-moll von Seb. Bach. 2. Choral „Wachet auf", aus Paulus von Mendelssohn und Motette von Leßmann. 3. Kirchenarie von Stradella. 4. Adagio für Orgel und Geige von Bach. 5. Variationen von Hesse. 6. 2 Motetten für Frauenchor von Kiel und Mendelssohn. 7. 2 Lieder von Radecke. 8. Fantasie von Thiele. 9. Lied von Raff und 137. Psalm von Liszt für Sopran, Geige, Harfe, Klavier, Orgel und Frauenchor. 10. Hallelujah von Händel und zum Schluß eine freie Fantaste für Orgel vom Concertgeber. Wenn einentheils die Zuhörer bei diesem letzten Stück Gelegenheit hatten, die Gediegenheit, das Geschick und die Genialität des Concertgebers, mit welcher er seine Aufgabe löste, zu bewundern, so wurden sie anderntheils über den brillanten Ton und den Totaleindruck, resp. die Nüancirung der Stimmen der neuen Orgel entzückt. Das Werk, das 266. des genialen Orgelbauers A. W. Sauer aus Frankfurt a. O. wurde in 4. Wochen aufgestellt, am Palmsonntag cr. eingeweiht und am Tage darauf vom Prof. Haupt abgenommen. Das Hauptmanual hat folgende Stimmen: 1. Bordun 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Gedackt 8′, 4. Flûte harmonique 8′, 5. Gemshorn 8′, 6. Gamba 8′, 7. Trompete 8′, 8. Oktave 4′, 9. Spitzflöte 4′, 10. Rauschquinte $2^2/_3$ und 2′, 11. Mixtur 3—5 fach, 12. Cornett 4 fach. Das Oberwerk zählt folgende Stimmen: 1. Lieblich-Gedackt 16′, 2. Geigenprinzipal 8′, 3. Salicional 8′, 4. Liebl.-Gedackt 8′, 5. Aeoline 8′, 6. Voix celeste 8′, 7. Klarinette 8′, 8. Fugara 4′, 9. Flöte traverso 4′. Im Pedal stehen: 1. Prinzipal 16′, 2. Subbaß 16′, 3. Posaune 16′, 4. Violon 16′, 5. Violoncello 8′, 6. Baßflöte 8′, 7. Oktave 8′, 8. Trompete 8′, 9. Oktave 4′. Dann hat das Werk noch einen Evacuant und eine Calcantenglocke. Ueber den Pedaltasten befinden sich 7 Fußtritte und zwar eine Manual- und 2 Pedal-Koppeln, ein Kollektivtritt fürs 1. und einer fürs 2. Klavier, ein Kollektivtritt fürs Pedal und ein Tritt für den Schweller des 2. Manuals, das in einem Jalousienkasten steht. Das Werk macht seinem Meister alle Ehre, klingt brillant und gefällt allen, die es hören und spielen. Wir wünschen dem Meister und Organisten Herrn Piper Glück zu dem Werke! M.

Besprechungen.

Für Orgel.

Conzerte für Orgel und Orchester v. G. F. Händel.*) Für Orgel allein bearbeitet v. S. de Lange.
Nr. 1 (op. 7, Nr. 2, A-dur), 2,25; Mainz, Schott.
Nr. 2 (op. 7, Nr. 3, B-dur), 3,00; Mainz, Schott.

*) Daß Fr. Lux das D-dur Conzert (Mainz, Schott) und R. Schaab das G-moll-Conzert (Leipzig, Forberg) für Orgel allein bearbeitet haben, erlauben wir uns unsern Lesern in's Gedächtniß zurück zu rufen. Red.

Der rühmlichſt bekannte Cölner Meiſter hat bereits eine vortreffliche Bearbeitung des 4. Händelſchen Orgelconcertes in D-moll (in Weimar bei Kühn) veröffentlicht. — Der Vordertheil des erſten Satzes (Nr. 2) beginnt mit einem markigen Con maesta, dem eine weit ausgeſponnene Fuge mit ſehr determinirten Thema folgt. Intereſſant iſt der darin enthaltene freie Mittelſatz. Die vor dem Schluße auftretende Cadenz von dem Herausgeber, darf als ſtylgemäß bezeichnet werden. Der kurze zarte Verbindungsſatz des 1. und letzten Theils, Adagio in Fis-moll, von dem Bearbeiter, iſt ganz in der Ordnung. Friſch und munter ſtürmt das Finale herein. Der Seitenſatz mit ſeinen flüchtigen Triolen bedarf einer ſehr gut anſprechenden Orgel, wenn er ganz zur Wirkung kommen ſoll. Auch die Ergänzungen dieſes Theils ſind pietäts- und verſtändnißvoll.

Auch der feurige Eingangsſatz des 2. Concertes verlangt eine präcis anſprechende Orgel wegen der vielen Paſſagen, welche dieſer geiſtreiche Satz zur Bewältigung darbietet. Ein kurzes Andante im Recitandoſtyl (G-moll) von S. de Lange, leitet zum 2. Hauptſatze — eine freie Fuge, verſetzt mit brillanten, zum Theil antiquirten Figuren, ſtimmungsvoll ein. Schließlich bietet Altmeiſter H. — man erſchrecke nicht — zwei behaglich und ſinnig ausgeſponnene — Menuetten.

Die Ausſtattung dieſer populären Orgelconcerte iſt ſehr entſprechend.

Ritter, A. G., op. 23. Sonate Nr. 3 (A-moll) für die Orgel. 2. revidirte Ausgabe. Haag, Weygand & Comp., 2,50.

Obwol ſchon vor 20 Jahren in Holland erſchienen und von dem Ref. gebührend angezeigt, ſcheint dieſes originelle, poeſiereiche und glänzend wirkende Werk dennoch den deutſchen Organiſten, von den 4 Ritterſchen Orgelſonaten am wenigſten bekannt zu ſein und doch möchte es Ref. unter den Ritterſchen Fantaſie-Sonaten am höchſten ſtellen. Nachdem das kurze Hauptmotiv des erſten Satzes von dem Hauptmanual intonirt worden iſt, entwickelt ſich daſſelbe zu einem feurig dahin brauſenden Tonſtrom, ſich auf der 3. Seite allmälig beruhigend und in einem recitativmäßigen originellem Intermezzo einmündend, dem ſich der elegiſche Mittelſatz in D-moll, ziemlich inſtrumental gedacht, von den zarten Stimmen der Orgeln ausgiebig Gebrauch machend, anſchließt. Nach einigen gangartigen Paſſagen ertönt plötzlich der ſchöne choralförmige Geſang (in D-dur), der ſpäter mehrfach durchgeführt wird, worauf der Mittelſatz von neuem anklingt und in eine neue Phaſe des erſten Satzes ausmündet. Derſelbe kryſtallirt ſich in ein prachtvolles energiſches Marſchtempo (A-moll), das nachher in einfacher Weiſe variirt wird. Nun erſcheint die erſte Metamorphoſe des Chorales in A-dur, mit der reichern Bearbeitung des Marſchthemas alternirend. In der 3. Umbildung — höchſt brillanter Haltung — hat ſich das Hauptmotiv des erſten Satzes mit dem 2. (Moll-) Thema genial vermählt und in 4. Bearbeitung geht's außerordentlich wuchtig in harmoniſcher Beziehung her; das Pedal ſchreitet wie ein Tonrieſe in Oktaven aus der Höhe mit ehernen Füßen in die Tiefe. Der Choral ertönt zum 3. Mal ganz einfach in A-dur, gleichſam wie ein Gebet, nach Sturm in das Motiv des 2. Satzes ein- und ausklingend. Aus dem 2. (Moll-) oder Marſchmotiv wird nur das charakteriſche Fugenthema entwickelt. Immer reicher wird das muſikaliſche Leben und deſſen tonliche Ausgeſtaltung. Die ſich auf den beiden letzten Seiten kund gebende Steigernng gehört zu dem Schönſten, was die ganze Orgelliteratur darbietet.

Daß Alt- und Großmeiſter Ritter nach ſeiner 4. Sonate der heilg. Cäcilia kein weiteres größeres Opfer gebracht hat, bleibt ſehr zu beklagen, denn gerade Er hätte das künſtleriſche Zeug gehabt noch manche herrliche Spende den jüngern Genoſſen zu verabreichen. Wer den berühmten Künſtler nur einmal in einer Improviſation über einen Choral hörte, wie Ref. *), der wird bedauern, daß auch hiervon noch nichts in die Oeffentlichkeit geſandt wurde.

Wenn ſolche Köpfe feiern, — — wieviel Verluſt! — —

Altes und Neues. Sammlung vorzüglicher Clavierwerke.

Chopin, Fred., op. 51: Allegro vivace. Impromptu (Ges) 2,00.
Leipzig, Hofmeiſter.

— — „ 5: Rondeau à la Mazur (F.), 1,75, ebendaſ.

---

*) Nach Dr. Töpfer hat Ref. keinen Zweiten gehört, der es dem „Magdeburger" hierin gleich gethan hätte.
Auch von der Geſchichte des Orgelſpiels läßt ſich nichts mehr verlauten. Red.

Chopin, Fred, op. 1: 1er Rondeau (C) Neue Ausgabe mit Fingersatz von Johannes Zschocher, 1,50, ebendas.

— — „ 37: Nocturno, Nr. 2 (G-dur), Revidirt und mit Fingersatz versehen von Joh. Zschocher, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1,00.

Für diese neuen Editionen des originellen polnischen Clavierpoeten müssen wir dem Herrn Direktor Johannes Zschoscher, einen der tüchtigsten Leipziger Musikpädagogen, recht dankbar sein, einestheils, weil — wie jetzt allgemein anerkannt wird, der leider zu früh vollendete polnische Künstler sicher zu den feinfühligsten und stimmungsvollsten Tondichtern gehört, anderentheils weil er die Schwierigkeiten des Fingersatzes, welche bekanntlich bei Chopin sehr bedeutend sind, durch seine vortreffliche Applicatur, die auch Dr. Franz Liszt billigte, sehr vermindert hat. Dergleichen knaupelige Stellen finden sich z. B. in den ungemein reizendsten Nocturno in G-dur, dieser „Perle" unter den Chopin'schen Nocturnen. Das erste Werk Ch. besteht in einem brillanten Nocturno in C-moll, in dem schon die ganze Ch. Individualität vollkommen anschaulich zu Tage tritt. Ein sehr schönes, aber etwas schwieriges Vorspielstück ist das liebenswürdige Ges-dur-Impromtu; der schwärmerische Mittelsatz hebt sich vortrefflich ab. Aeußerst ansprechend brillant und dankbar ist das Mazurka-Rondo in F-dur. —

Mendelssohn's sämmtliche Lieder für gemischten Chor. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Diese wohlfeile Gesammtausgabe der vierst. Lieder unsers Mendelssohn, die zu dem Besten gehören, was wir in diesem Genre besitzen, enthält die Opera 41, 48, 59, 88, 100. Vermißt wird in der vortrefflichen Sammlung ein Register.

Holländer, Aleris, op. 22: 6 Lieder für 4st. Frauenchor a capella. Leipzig Breitkopf & Härtel, 3,50.

Diese ziemlich seltene, aber sehr wirkungsvolle Gattung von Gesängen hat im Vorliegenden einen werthvollen Zuwachs erhalten. An selbstständige Stimmführung müssen freilich die Singenden gewöhnt sein, aber es lohnt sich auch der Mühe. Sehr zart und duftig sind die 3 Frühlingslieder von Uhland und das Göthe'sche Abendlied: „Unter allen Wipfeln ist Ruh". Kräftigere Farben sind in Uhlands Morgenlied und der „Kapelle" verwandt. —

Vermischtes.

Aus dem Lippischen.

Salzuflen, d. 28. Sept. 1878.

Hochgeehrtester Herr Redakteur!

So lange ich Ihre „Urania" gelesen habe, ist in derselben noch nie ein Bericht aus unserm lippischen Ländchen vorgekommen. Ich denke deshalb, es würde Ihnen, geehrter Herr, schon recht sein, auch einmal aus dieser Gegend unseres deutschen Vaterlandes etwas zu vernehmen. — Veranlassung zu den nachfolgenden Zeilen ist hauptsächlich eine Notiz in Nr. 8 der „Urania" v. 1878 unter den Personalien, betreffend die Erfindung Rieger's in Jägerndorf, in Folge welcher man sämmtliche Ventile eine Kegellade leicht herausnehmen kann, ohne Pfeifen abzuräumen. Dieselbe wichtige Erfindung hat nämlich vergangenen Sommer ein junger strebsamer Orgelbauer unseres Landes, ein Schüler Ladegast's, mit Namen Klaßmeier, gemacht. Binnen 10 Minuten legt er sämmtl. Ventile einer Kegelladenorgel von etwa 20 Reg., welche nach diesem System erbaut ist, bloß und wieder in ihre rechte Lage. Dadurch ist ja nun der große Uebelstand der Kegelladen, daß man oft viele Pfeifen abräumen muß, um, wenn es nöthig ist, zu den Ventilen zu gelangen, beseitigt, und gewiß wird dies zur weitern Verbreitung der Kegelladen wesentlich beitragen. Ob die praktische Einrichtung der Erfindung beider Meister übereinstimmt, weiß ich nicht, da ich die „Riegersche" nicht kenne.*)

Zugleich benutze ich diese Gelegenheit noch Einiges über die von H. Klaßmeier gebaueten Orgelwerke mitzutheilen. In unserm Ländchen sind in den letzten 15 Jahren mehrere neue Orgeln durch den verstorbenen Orgelbauer Randebrok

*) Der Red liegen vortreffliche Modelle dieser Neuerung vor.

in Paderborn, sowie den verstorbenen Orgelbauer Meier in Rinteln gebaut worden. Da kehrte vor etwa 5 Jahren der junge Klaßmeier, welcher bei Ladegast gewesen, in seine Heimath (Kirchheide bei Lemgo) zurück. Gleich darauf bauete er im nahen Talle seine erste Orgel, und dieses Werk zeigte, daß der junge Mann etwas Tüchtiges gelernt hatte. Unsere Stadtbehörde hier in Salzuflen vertrauete ihm darauf vor 3 Jahren den Neubau unserer Kirchenorgel an, und er vollendete das Werk zu großer Zufriedenheit der 3 Revisoren, Seminar-Musiklehrer Walkerling aus Detmold, königl. Orgelrevisor Glänzer aus Enger und Einsender Dieses. Das Werk hat 20 Reg. auf 2 Manualen und Pedal. Diese Orgel hat mir in den 3 Jahren schon manche Freude gemacht und oftmals die richtige Stimmung wieder gegeben, wenn sie mir durch allerlei Plackereien meines Berufs abhanden gekommen war. — Dann bauete Klaßmeier noch 2 Werke in Augustdorf und Lüdenhausen, welche ebenfalls für sehr gut erklärt wurden, und vor 3 Wochen ist in Wüsten (eine Stunde von hier) sein letztes Werk revidirt. Auch ich war auf Wunsch des Kirchenvorstandes bei der Revision und kann mich nur sehr lobend über das gelungene Werk des jungen Meisters aussprechen.

Das Werk hat 19 Reg., 2 Manual und Pedal. Die Windladen der Manuale sind combinirt, sodaß man also einige Register des Hauptmanuals auch auf dem II. Man. gebrauchen kann. Diese Einrichtung halte ich bei Orgeln bis zu 20 Reg. für äußerst zweckmäßig. Man ist dadurch im Stande, das „volle Werk" mit Ausnahme von vielleicht 2 oder 3 sanften Reg. ohne Manualkoppel auf dem Hauptmanual zu spielen. Eine solche Orgel ist bei größerer Vollständigkeit dabei wohlfeiler, als eine mit freien Laden. Sämmtliche Werke Klaßmeier's mit Ausnahme des ersten, sind auf diese Weise eingerichtet.

Die Disposition der Orgel zu Wüsten folgt hier. I. Man.: 1. Prinzipal 7′, 2. Bordun 16′, 3. Geigenprinzipal 8′, 4. Gedackt 8′, 5. Flauto major 8′, 6. Octav 4′, 7. Flauto 4′, 8. Piccolo 2′, 9. Quinte 2⅔′, 10. Cornett 4fach, 11 Mixtur 3fach. 12. Trompete 8′.

II. Man.: Geigenprinzipal 8′, Flauto major 8′, 13. Gamba 8′, Octav 4′, Flauto 4′, 14. Violini 4′, 15. Aeoline 8′. (Von diesen Registern sind nur Gambe, Violine und Aeoline selbstständig für das 2. Manual. Die andern 4 sind vom Hauptwerk entnommen und werden auf beiden Manualen gespielt). Die Aeoline, mit besonderer Windführung hat messingene Schallkörper, in Form eines Horns, welche nebenbei zur Zierde des einfachen, aber ganz geschmackvollen, im romanischen Styl gebaueten Prospects dienen.

III. Pedal: 16. Subbaß 16′, 17. Octavbaß 8′, 18. Cello 8′, 19. Posaune 16′.

IV. Nebenzüge: Pedalkoppel, Calcantenruf, Tritt zum cresc. und decresc. der Aeoline, Tritt zum Forte des ganzen Werks.

Das „volle Werk" zeichnet sich durch Fülle, Präcision, Rundung und Schönheit des Tons und die Soloregister durch feine Intonation aus. Die schöne Intonation hat der Erbauer wohl dem Altmeister Ladegast abgelauscht. Die Rohrwerke haben eine ausgezeichnete Ansprache; die Aeoline ist ausnehmend schön.

Ich schließe meinen kurzen Bericht und hoffe, daß Sie ihm gefälligst ein Plätzchen in Ihrer gediegenen Zeitschrift einräumen werden.

Mit Hochachtung

Chr. Breuker,
Lehrer und Organist.

Novitäten.

Sarabande v. Seb. Bach für Violoncello-Solo mit Begleitung des Orchesters arr. v. Wilh. Fitzenhagen. Berlin, Luckhardt, Part. 1,00, Stimmen 2 Mark.

Andante (Scene am Bach) aus der Pastoral-Symphonie (op. 68) v. L. v. Beethofen für Pianoforte zu 4 Händen, Harmonium u. Violine (Cello ad lib.) gesetzt v. Emil Giani. Berlin, Luckhardt, 5,00.

Kiel, Fr., Fantasie für Pianoforte, op. 68. Berlin, ebendas. 1,50.

Stark, L., op. 63: Jäger-Ständchen. Notturno für das Waldhorn (Violoncello, Violine, Clarinette oder Oboe ad lib.), ebendas. 1,75.

Götze, Heinrich, op. 9: Zwei Abendlieder für Streichorchester; ebendas. 1,00.

Fitzenhagen, Wilh., op. 22: Drei kleine Stücke für junge Violoncellisten: 1) Das Einstimmen, Nr. 2) russisches Lied ohne Worte, Nr. 3) Valse; ebendas., 2,00.
— op. 17: Heidenröslein-Fantasie für Violoncello-Solo mit Piano; ebendas., 1,00.
— op. 13: Impromtu für Cello mit Piano: ebendas., 1,25.
Bungert, Aug., op. 12; Meerlieder für ein Bariton oder Altstimme mit Piano; ebendas.
— op. 19: Aus schöner Zeit, Lieder für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Piano; ebendas., 2,50.
Sering, F. W.; op. 105 (1—7): Auswahl von Gesängen für Gymnasien- und Realschulen. Mit Berücksichtigung der Stimmen jeder Entwickelungsstufe angemessen gesetzt und bearbeitet. Heft 1 (Lieder für Vorklassen), Heft 4. geistl. Gesänge für Discant, Alt, Tenor, Baß. Heft 6: weltl. Ges. für gem: Chor. Lahr, Druck und Verlag v. Moritz Schauenburg.
Kastner, E. Richard Wagner Catalog. Offenbach, Joh. Andrè.
Sammlung von Gesängen aus Händels Opern und Oratorien. II. Band, Herausgeg. v. G. Gervinus. 4,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
Riemann, Hugo: Studien zur Geschichte der Notenschrift. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
Pohl, C. F. Joseph Haydn, 1. Bnd. 1. Abth. Leipzig, Härtel.
Chopin, Fr., Liszt. Nouvelle Edition. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Notizen.

Saalfeld. Trefflich ist es dem Orgelbaumeister C. Lösche in Reschwitz bei Saalfeld gelungen, die Orgel in unserer schönen St. Johanniskirche mittels einer durchgreifenden Reparatur — Errichtung eines neuen Cylindergebläses, Beseitigung aller unzeitgemäßen Schreiregister u. Einführung von 4 neuen 8füßigen Registern — wieder recht gut herzustellen. Ihm sei deshalb volle Anerkennung und Empfehlung zu Theil! R. K.

Der Orgelvirtuos Karl Locher in Bern hat in Frankfurt a./M. im Saalbau (Orgel von Walcker & Comp. in Ludwigsburg) ein Wohlthätigkeitskonzert zur Gründung eines reformirten Schulhauses mit Capelle in Sidors (Sierre), Canton Wallis (Schweiz) mit großartigem Erfolg gegeben. Der in Paris erscheinende „Monde illustré" nennt den Conzertgeber „un original de talent et d'une bien faisance inèpuisable." In Frankfurt erhielt er einen prachtvollen Lorbeerkranz zum Andenken an seine vorzüglichen Leistungen u. seinen seltenen Wohlthätigkeitssinn.

Der sehr rührige Organist Häulein in Mannheim wird auch in dieser Saison seine anziehenden Orgelvorträge fortsetzen; namentlich wird er die ältere Orgelliteratur besonders berücksichtigen. — Herr Prof. Dr. Reiter in Berlin hat eingehende Studien der Orgelwindwage gewidmet und es hat sich herausgestellt, daß unsere bisherigen Windwagen nichts weniger, als zuverlässig sind. Näheres später! —

Wilhelm Irgang, Inhaber eines Musikinstitutes in Görlitz und Verf. mehrer instruktiver Clavierwerke, ist daselbst an der Dreifaltigkeitskirche als Organist und Chordirigent angestellt worden. — Zu Denen, welche anläßlich der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet wurden, gehört auch der berühmteste Orgelbauer der französischen Republick, Meister Cavaille-Coll; es wurde derselbe zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. Wir gratuliren schönstens! — Die kürzlich verstorbene Wittwe des italienischen Maestro Spontini hat ihr nicht unbedeutendes Vermögen (über 200,000 Lire) dem Geburtsorte Majolati ihres verstorbenen Gatten, zu milden Stiftungen vermacht. — Frl. Lina Ramann, in Nürnberg, welche bekanntlich eine ausführliche Biographie Dr. Franz Liszt's schreibt, ist mit der Herausgabe seiner gesammelten Schriften betraut worden.

Otto Wangemann's (Org. u. Musikdirektor in Demmin) Geschichte der Orgel und Orgelbaukunst von den ersten Anfängen bis zur ersten Vollendung gr. 8°, circa 30 Bogen, mit etwa 200 kleineren und größeren erläuternden technischen Zeichnungen und Tafeln, in der Verlagsbuchhandlung von A. Frantz in Demmin (Pommern) erscheinen. Der Prospekt sagt über das preiswürdige Unternehmen:

Der durch seine Aufsätze über Orgel und Orgelbaukunst in der Mendel-Reißmann'schen Encyclopaedie u. and. Zeitschr. rühmlichst bekannte Verfasser hat das obige Werk, welches eine wirkliche Lücke auf dem Gebiete der Orgelbau-Literatur ausfüllen wird, unter Mitwirkung der bedeutendsten Orgelbauer Deutschlands: Ladegast-Weißenfels, Mehmel-Stralsund, Sauer-Frankfurt a/O., Schiedmeyer-Stuttgart, Walcker-Ludwigsburg u. A. verfaßt und liegen uns über die höchst verdienstvolle Arbeit von Autoritäten ersten Ranges, wie: Professor Boehme-Frankfurt a./M., Hoforganist Gottschalg-Weimar, Professor Haupt-Berlin 2c. denen das Manuscript zur Prüfung und Begutachtung übersandt worden, die glänzendsten Anerkennungsschreiben vor.

Um die Anschaffung zu erleichtern, wird das Werk in 8—10 Lieferungen (monatlich erscheint eine Lieferung) ausgegeben werden. Der Subscriptions-Preis beträgt pro Lieferung eine Mark. Nach Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Ihre geschätzte Bestellung wollen Sie gefl. recht bald Ihrer Buchhandlung oder der obengenannten Verlagshandlung, welche die Zusendung direct per Post franco bemirken wird, übermitteln".

Wir machen, indem wir um recht rege Betheiligung des großartigen verdienstvollen Unternehmens freundlichst bitten, besonders darauf aufmerksam, daß das umfängliche Werk nicht nur das Alterthum eingehend berücksichtigt, sondern auch vorzüglich den gegenwärtigen Stand des Orgelbaues, indem die berühmtesten Meister des Orgelbaues Originalbeiträge geliefert haben, wodurch das Werk nicht nur für strebende Organisten, Kunstkenner, sondern auch für auf der Höhe der Zeit stehende Orgelbauer fast unentbehrlich wird. Wie sehr der rührige Verf. mehrfach geschätzt wird, mag daraus hervorgehen, daß er als Herausgeber der zweiten Auflage von Dr. Töpfers Orgelbaukunst, mit dem Rd. d. Bl. vorgeschlagen wurde. —

Violoncellvirtuos E. De Munk aus Weimar hat in Wieu mit größtem Erfolge concertirt. — Justizrath Dr. Gille in Jena, um Jena's Musikwesen und als Mitglied des allgem. deutschen Musikvereins hochverdient, erhielt anläßlich seines 40j. Vorstandsjubiläums von dem Dir. d. allgem. deutschen Musikvereins einen prachtvollen Brillantring. —

Briefwechsel.

Herrn B. in F.: Meine Freud' mocht ich wohl mehren, aber leider ging es nicht! — Dr. C. in B.: Meine Bearbeitung des Tristanvorspiels v. R. Wagner für Harm., Pedalflügel oder Orgel erscheint demnächst mit dem Arrangement der wunderschönen Preludes v. Chopin in Des- und H-moll bei Breitkopf & Härtel. — Orgelbaumeister N. in P.: Die älteste mir bekannte Urkunde über das Orgelbauwesen der früheren Zeit dürfte wohl die in R. Eitners Monatsheften für Musikgeschichte erschienene Abhandlung Arnold Schlicks Spiegel der Orgelmacher und Organisten (Heidelberg 1521) sein (Berlin, Trautwein). — Seine früheren Schüler, welche die Urania als ein Band zwischen dem Weimarer Seminare und seinen Gliedern betrachten, grüßt auf diesem Wege — ihnen Schönstes u. Bestes wünschend — in alter Liebe und Treue freundlichst A. W. G. — Herrn L. in Glasgow: Mozarts vierhändige F-moll-Fantasie ist vierhändig für Orgel bearbeitet von Pfretschner in Schützes Orgelschule (5. Aufl., Leipzig, Arnold) erschienen; ein ähnliches Orgelarrangement (4 h.) ist auch bei Peters in Leipzig zu haben. Für Orgel (2händ.) ist das fragliche Werk von A. G. Ritter gesetzt, 4. Heft des Orgelarchivs bei Rob. Friese (jetzt Schuberth & Comp. in Leipzig). Das schöne Andante in As-dur allein finden Sie in Gottschalgs Orgelrepertorium, Band. 1 H. 9 (Leipzig, Schuberth). Auch die andere F-moll-Fantasie Mozarts in F-moll, mit dem großen Allegro in F-dur, ist für Orgel (ein Spieler, übertragen v. Brandts-Buys (Weimar, Kühn). — Herrn Orgelbaumeister G. in D.: Mit unseren Orgelwindwagen liegen wir noch sehr im Argen, wie ein späterer Artikel des Herrn Dr. Reiter in Berlin evident beweisen wird. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. — Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Epistel an Locher. — Heinrich Szadrowsky (Nekrolog). — Verbesserte Kegelladen. — Von der Pariser Ausstellung. — Besprechungen. — Vermischtes. — Notizen. — Anzeigen.

Epistel

an Herrn Karl Locher in Bern, nach seinen Conzerten für Kirchenbau, von Adolf Stöber.

Ein Brieflein schuld' ich Dir, Freund Musicus:
Für den empfang'nen edeln Kunstgenuß:
Dein Orgelspiel erklang in hehren Lauten,
Dem Herrn zum Preis, für neue Kirchenbauten.

An einen alten Mythus denk' ich da,
Nach Hellas wandernd, nach Böotia.
Dort sollte sich zur Schutzwehr der Stadt Theben
Ein mächtiges Gemäuer rings erheben —
Ein Riesenwerk! wie mag es wohl gelingen?
Wer wird vom Steinbruch all' die Quader bringen?
Wohl tausend Arme fordern solche Mauern,
Und bis vollbracht der Bau, wie lang wird's dauern?

Nein, rasch, und wie mit einem Zauberschlag
Ersteht der Riesenbau an *einem* Tag;
Denn horch! am Thore klingt bezaubernd schön
Amphions Lied zum Saitengoldgetön:
Der Sänger weiß die Steine selbst zu rühren
Und willig um die Veste herzuführen;
Die Quader fügen sich zum Mauerkranz
Und sieh', das Wunder ist vollendet ganz,
Und Thebens Volk betrachtet's mit Entzücken,
Den Sänger aber soll der Lorbeer schmücken.

O wie bezaubernd wirkt der Töne Kunst,
Wenn sie beseelt des heil'gen Feuers Brunst!

So mächtig, Freund! iſt auch Dein Spiel erklungen,
Auch Dir iſt ein Amphionswerk gelungen.
Du trugeſt mit der Kirche Noth Bedauern,
Du ſah'ſt der Lücken viel' an ihren Mauern:
Hier fehlte der Gemeind' ein Gotteshaus,
Da der Altar, dort ſtand die Kanzel aus.
Wer bringt zum heil'gen Bau ſo viele Steine:
An Gold und Silber mangelt's der Gemeine;
Der Brüder Noth entzündet deine Liebe,
Da legſt du Hand an's Werk aus frommem Triebe:
Du weihſt der Kirch' und ihrem hohen Ziel,
Cäciliens Jünger! gern dein Orgelſpiel.
Wie majeſtätiſch durch des Domes Hallen
Hört man den Strom der Harmonieen ſchallen!
Bald klingt's mit Donnerſtimme gleich Gewittern,
Es heult der Sturm, daß Eich' und Felſen ſplittern;
Bald ſäuſelt's lieblich wie Zephyre wieder
Und tönt melodiſch weich wie Hirtenlieder.

Bald hört man inbrunſtvoll des Flehens Schrei,
Als ob's mit Macht den Himmel riß' entzwei;
Bald ein Tedeum — „Gott, wir loben Dich,
Nun danket alle Gott" — klingt's feierlich.
Und wie Du ſo, von Glaub' und Lieb' erglüht,
Im Orgelſtrom ergießeſt Dein Gemüth,
Da rührſt Du tief die lauſchende Gemeine,
Bewegſt zur Milde — Herzen hart wie Steine;
Da fließen unter'm Zauber Deiner Klänge
Die Liebesgaben zu, in reicher Menge:
Sieh' Dein Amphionswerk! der Tempelbau —
Dank Deiner Orgel — ſteht im Schmuck zur Schau.

So weihteſt du der Jünglingsjahre Feuer
Und Deine heil'ge Kunſt dem Dienſt des Herrn.
Auf ſolch ein Werk iſt wohl der Rückblick theuer,
Durch's Leben leuchtend wie der Morgenſtern.
Nun magſt Du ruh'n Gott preiſend noch in Pſalmen,
Nicht auf den Lorbeer'n ruh'n, doch unter Palmen;
Die Kirche ſegnet Dich mit Deinem Liede:
Cäciliens Jünger, Dir ſei Gottes Friede!

Biographiſche Charakterbilder der Gegenwart.

† Heinrich Szadrowsky. †

Heinrich Szadrowsky war ein Sohn Deutſchlands und geboren den 28. Auguſt 1828. In ſeinen Jünglingsjahren widmete er ſich auf den Hochſchulen von München und Leipzig den mediciniſchen Wiſſenſchaften, wandte ſich dann aber, veränderten Verhältniſſen und dem Zuge ſeines Herzens und Talentes folgend, der Muſik zu. Hier lagen die ſtarken Wurzeln ſeiner geiſtigen Kraft; das war das Pfund, welches eine gütige Gottheit ihm in die Wiege gelegt — das war die Welt, in welcher er für ſich ſelbſt Befriedigung fand und aus welcher er in genialer Weiſe ſchöpfte und Andere damit erfreute und entzückte.

Im Sturm- und Drangjahre 1848 kam er von Konſtanz herüber in die Schweiz, wo er nach einem kurzen Aufenthalte in Weinfelden und Frauenfeld zunächſt längere Zeit in St. Gallen als Muſiklehrer

und Organist wirkte. Von hier aus nahm er eine Wahl an die Kantonsschule in Chur an; vor 1871 endlich folgte er einem Rufe des St. Gallischen Erziehungsrathes als Lehrer der Musik und des Gesanges am Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach. Verehelicht war er mit Bertha Oestermann von Donaueschingen, welche ihm drei Kinder schenkte, von denen indeß nur noch ein Sohn am Leben ist.

Szadrowsky erfreute sich einer körperlichen Elasticität und Gesundheit, welche allen Anstrengungen und Strapazen Trotz zu bieten schien, und doch kam auch für ihn die Zeit, da er seiner Staubnatur den Tribut der Endlichkeit bezahlen mußte. Vor 3 Jahren machte sich ein Herzleiden an ihn, das ihn nie mehr verließ; im letzten November fesselte es ihn zum ersten Mal an's Bett. Die Besserung, welche verwichenes Frühjahr eintrat, war nur eine scheinbare und vorübergehende. Die letzten fünf langen, langen, peinlichen Krankheits- und Leidenswochen arbeiteten mit furchtbarer Gewalt an der Zersetzung seiner Lebenssäfte und Kräfte. Letzten Mittwoch endlich, Morgens 1¼ Uhr, kam die Stunde der Erlösung.

Ein reicher Geist ist mit dem Vollendeten dahingeschieden. Verständnißvoll und mit ganzer Seele in der Tonwelt, vor Allem in der reinen Sphäre Beethovens und der klassischen Kirchenmusik lebend, war er zugleich auch ein begeisterter Freund von Gottes schöner Natur; mit innigsten Interesse ging er den Wundern ihres gesetzmäßigen Walten nach, wie er mit regster Theilnahme auch alle Bestrebungen und Fortschritte der Zeit auf politischem, sozialem und wissenschaftlichem Gebiete verfolgte. Eine schöne und edle Seite seines Wesens bildete sodann auch die uneigennützige, selbstlose Weise, in der er mit dem reichen Schatze seines Wissens und seiner Kunst Andern zu dienen stets bereit war.

Eine Menge Freunde waren herbeigeeilt aus der Nähe und aus der Ferne, um ihm das letzte Geleite zu geben. Seinen oft geäußerten Wunsch, es möchte sein Sarg vor die Orgel im Musiksaale aufgestellt und ihm vom Seminarchor noch sein Lieblingslied gesungen werden: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden", war in rührendster, pietätsvollster Weise entsprochen worden. Am Grabe sangen seine Zöglinge und im Trauergottesdienst der Männerchor Helvetia dem stummen Barden ihre Abschiedslieder nach. Er ruhe in Frieden! —

Verbesserte Kegelladen v. E. Klaßmeier in Kirchheide bei Lemgo.

Herrn Redacteur Gottschalg, Wohlgeboren in Weimar.

Hochgeehrtester Herr!

Hiermit erhalten Sie das gewünschte Modell; ich würde mich sehr glücklich fühlen, wenn solches Ihren werthen Beifall fände.

Wie Sie sehen, befinden sich sämmtliche Kegel, welche zu einer Taste gehören, an einem Schieber, welcher vorne heraus gezogen wird. Die Laden können bei größeren Werken

in zwei Theile gebracht werden, nämlich in C—Cis-Lade; nur die Kanäle für jedes Register laufen in einer Länge über beide Laden hin. Im Fall, daß der Gang zwischen den Windladen, wegen Mangel des Platzes zu eng ist, um den Schieber, welcher so lang ist, wie die Laden breit, heraus zu ziehen, so lassen sich solche mit Charniren herstellen, wie es zur Probe der eine Schieber darstellt.

Die Vortheile, welche diese Construction gegen die der bisherigen bietet, sind erstens: Es kann niemals vorkommen, daß die Pfeifen herunter genommen werden müssen, ebenso der Vorschlag aufgeschraubt, um an die Kegel zu gelangen, welches mit sehr viel Umständen verbunden ist. Zweitens: Ist jeder heulende Kegel leicht zu finden und kann der Organist einen vorkommenden Fehler, im Fall der Noth, während des Gottesdienstes abhelfen, es heult z. B. a im Principal, so kann man in der größten Geschwindigkeit das betreffende Chor finden, man zieht den Schieber heraus und an der Seite desselben findet sich bei jedem Kegel der betreffende Namen. Drittens: können die Laden, wenn der Platz zu eng ist, ganz niedrig gelegt werden. Der Wellrahmen, mit den eisernen Wellen, kann vorher darunter gemacht werden und alles in Ordnung geschroben und alsdann die Lade an den Ort ihrer Bestimmung gelegt werden. Bei diesen jetzigen Laden ist es viel gewagt, dieselben nicht zu hoch zu legen, daß man darunter herumgehen kann, denn heult ein Ton, und man kann nicht darunter gelangen, um den betreffenden Stecher, welcher ohnedem zu finden ist, anzuziehen, oder anzuschrauben, so ist man gezwungen, mitunter wegen eines einzigen Tones, eine bedeutende Zahl Pfeifen abzuräumen, auch ist eine Seitenspieltisch-Orgel schlecht damit herzustellen.

Bei meiner Construction ist es einerlei, ob die Orgel seitenspielig ist, die Abstrakte hindern nicht, weil man nichts darunter zu thun hat, wenn ein Chor heult, so kann man anstatt unten den Stecher zu ziehen, oben auf den Kegel drücken, eben so das Knöpfchen höher schrauben. Hat sich bei dem Kegel und dessen Randumgebung etwas zwischen geklemmt, so läßt sich solches mit einer Feder leicht entfernen.

Bei der jetzt bei mir in Bau begriffenen Orgel, wobei die Pedalladen auf diese Weise gebaut werden und ziemlich fertig sind, geht es soweit nach Wunsch.

Sehr gerne hätte ich Ihnen das Modell persönlich überbracht und hätte gern die Ehre gehabt, Sie kennen zu lernen, wenn es die Zeit erlaubt hätte.

Ich möchte Sie schließlich noch bitten, mir umgehend Ihre Ansicht darüber mitzutheilen.

Ergebenst Ew. Wohlgeboren
gehorsamer Diener
E. Klaßmeier.

Kirchheide, den 5. Oct. 1878.

Die Red. sprach hierauf Herrn Klaßmeier ihre Anerkennung aus, verhehlte aber auch einige Bedenken nicht, die in nachstehenden Zeilen *berührt und von dem* talentvollen Erfinder widerlegt werden.

Kirchheide, d. 22. Octob. 1878.

Sehr geehrter Herr Gottschalg!

Ihr freundliches Schreiben vom 18. d. M. habe ich mit vielem Vergnügen gelesen und sage ich für Ihre Bemühungen meinen herzlichen Dank.

Was Ihre Bedenken anbetrifft, so kann ich Ihnen zu meiner Freude erwiedern, daß dieselben nicht von Bedeutung sind. Bei accurater Arbeit und richtiger Herstellung der Laden 2c. müssen die Schieber, bei trockener, sowie auch bei feuchter Witterung, stets winddicht schließen, weil dieselben keilförmig sind und nur die obere Kante luftdicht zu sein braucht. Der Deckel ist beledert und muß sich, beim Festschieben, die obere Kante des Schiebers gleichmäßig unter den Deckel drücken, weil der Schieber in seiner Lage mit den Canzellen zugleich abgerichtet ist. Das Herausnehmen der Schieber ist stets zu bewerkstellen, weil er keilförmig ist und an den Seiten Spielraum haben kann, insofern er nur oben unter den Deckel zu drücken ist.

Wenn der Schieber im schlimmsten Falle quellen sollte, so liegt es auf der Hand, daß auch die Cancellenbreite quellen muß, ebenso beim Zusammentrocknen.

Wegen des Raumes für die Kegel kann ich Ihnen erwidern, daß da, wo die Pfeifen enge zu stehen kommen, nicht jeder Schieber zwei Cancellenschiede bekommt, sondern je zwei Schieber drei Schiede, indem jedesmal zwei Deckel auf einem Schiede wechseln. Ich möchte Sie zum Schluß noch auf die Springladen aufmerksam machen, bei welchen die Einrichtung für das Regierwerk in ähnlicher Weise ist, nur mit dem Unterschiede, daß die Schieber auf drei Seiten, dazu noch vorne den Ventilkasten zur Traktur winddicht schließen müssen. Die Erfahrung lehrt, daß die Schieber zu jeder Zeit herauszunehmen sind und winddicht schließen.

Indem ich Ihnen nochmals meinen aufrichtigsten Dank ausspreche für das freundliche Entgegenkommen, hege ich das feste Vertrauen, daß Ew. Hochwohlgeboren mir auch ferner Ihr gütiges Wohlwollen nicht entziehen werden.

E. Klaßmeier,
Orgelbaumeister.

Die Orgeln der Pariser Weltausstellung 1878.

(Von Otto Dienel.) (Fortsetzung.)

Die größeste und zugleich beste der im Champ de Mars ausgestellten Orgeln ist die von J. Merklin, ein Werk mit zwei Manualen und Pedal, 27 Registern und 12 Combinations- und Coppelpedalen. Sie hat einen Spieltisch, Kegelladen, Wind von verschiedener Pression und Pneumatik für die Traktur der Manuale, Combinationspedale und Registerzüge. Nach Art englischer Orgeln stehen die Pfeifen frei ohne besonderes dieselben überragendes Gehäuse und bilden einen schönen Prospekt. Die Disposition enthält folgende Register:

I. Clavier. Grand Orgue. (Hauptwerk).

1. Montre (Principal im Prospect) 8′
2. Salicional 8′
3. Bourdon 8′
4. Flûte harmonique 8′

5. Bourdon 16′
6. Prestant 4′
7. Flûte octaviante 4′
8. Quinte-Flûte $2^2/_3$′.

Jeux de Combinaisons.

9. Fourniture (Mixtur) 3′
10. Trompette 8′
11. Clairon 4′
12. Basson (Fagott) 16′.

II. Clavier. Récit. expressif.

(Oberwerk mit Jalouſie-Schweller).

1. Flûte traversière 8′
2. Viole de Gambe 8′
3. Voix célestes 8′
4. Bourdon 8′
5. Flûte d'écho 4′
6. Flageolet 2′

Jeux de Combinaisons:

7. Basson-Hautbois 8′
8. Voix humaine 8′
9. Trompette harmonique 8′.

Pedales séparées. (Selbſtſtändiges Pedal).

1. Contrebasse 16′
2. Soubasse (Subbass) 16′
3. Octave-Basse 8′
4. Bourdon 8′
5. Flûte 4′
6. Basson (Fagott) 16′.

Coppel- und Combinations-Pedale.

1. Orage. (Regiſter, welches die tiefſten Pedaltaſten niederdrückt und dadurch den Donner nachahmt).
2. Pedalcoppel für's Hauptwerk.
3. „ „ Oberwerk.
4. Pedal, welches das Hauptwerk an die pneumatiſche Maſchine coppelt. (Wirkung unſerer Sperrventile).
5. Manual-Coppel.
6. Octav-Coppel (tiefe Octave) des zweiten Manuals zum Hauptwerke.
7. Schwellertritt.
8. Forte général. (Volles Werk).
9. Einführung der Combinationsregiſter des Hauptwerkes,
10. „ des Oberwerkes und
11. „ des Pedales.
12. Trémolo.

Es iſt ein großer Fehler, wenn Orgeln, die doch allein in einem ruhigen, acuſtiſch ſchönen Raume wirken können, an Orten aufgeſtellt werden, die beide Bedingungen nicht erfüllen. In der Wiener Ausſtellung hatte man das Vergnügen, in der Rotunde beim Geräuſche des mächtigen Springbrunnens, dem Geläute der Glocken, dem Geklapper der Büffets und dem Spectakel einer auf klapprigen Roſten und feſtem Fußboden wandelnden Menge, mehrere Orgeln zu gleicher Zeit zu hören. Hier hat man die Orgeln nach der Arbeitshalle gewieſen, wo eine Menge von Maſchinen zur Fabrikation von Spitzen, Strümpfen, Denkmünzen, Seifen, Chokoladen, Elfenbeinwaaren u. dgl. ein Geklopfe und Gepolter vollführen, daß man kaum ſeine Worte, geſchweige denn einen ſchönen Orgelklang vernehmen kann. Rechnet man vielleicht die Orgeln auch zu den Maſchinen?

Unter ſolchen Umſtänden konnte der weiche angenehme Klang der eben beſchriebenen Orgel natürlich keine rechte Wirkung haben, und namentlich über die zarten Regiſter konnte man ſich nur ſchwer ein Urtheil bilden. Ich nahm daher die Einladung des Herrn Merklin, der ſich mir als ein geborner Deutſcher vorſtellte, mit Dank an, die von der Commune im Jahre 1871 zerſtörte und jetzt mit Benutzung des alten Pfeifenwerks von ihm vollſtändig umgeſtaltete Orgel von St. Eustache zu beſchauen. Ich bitte Sie, da es doch nicht möglich iſt, die Leiſtungen eines Orgelbauers nach den unter ungünſtigen Verhältniſſen ausgeſtellten Werken zu beurtheilen, mir nach der mächtigen, gothiſchen, wunderbar ſchön acuſtiſchen Kirche zu folgen. Man lernt bei einem ſolchen Gegenſatze, daß das erhabene Inſtrument nicht in das Geräuſch der Welt gehört, ſondern erſt in dem ſtillen Gott geweihten Tempel zur Geltung kommt.

Die Orgel von St. Eustache hat 4 Manuale und Pedal, 72 klingende Stimmen, 4,356 Pfeifen, 4 Combinationsregiſter, 19 Combinations- und Coppelpedale und folgende Regiſter:

I. Clavier. Grande Orgue. (Hauptwerk).

1. Montre 16′
2. Montre 8′
3. Flûte à pavillon 8′
4. Bourdon 8′
5. Flûte harmonique 8′
6. Viole de Gambe 8′
7. Gemshorn 8′
8. Rohrflûte 4′
9. Prestant 4′
10. Nasard 2⅔′
11. Doublette (Octave) 2′

Jeux de Combinaisons:

12 Fourniture et Cymbale 3′
13. Euphone 16′
14. Trompette 8′
15. Clarinette 8′
16. Clairon 4′

II. Clavier-Positif.

1. Montre 8′
2. Bourdon 8′
3. Keraulophone 8′
4. Flûte harmonique 8′
5. Bourdon 16′
6. Flûte harmonique 4′
7. Fugara 4′
8. Doublette 2′
9. Clachette (Glockenspiel) 1′

Jeux de Combinaisons:

10. Plein jeu (Mixtur) 2′
11. Clarinette 16′
12. Cromorn (Krummhorn) 8′
13. Trompette 8′
14. Clairon 4′.

III. Clavier. Récit. expressif.

Jeux de Solo.

1. Viole de Gambe 8′
2. Voix céleste 8′
3. Bourdon 8′
4. Piccolo 1′
5. Basson-Hautbois 8′
6. Voix humaine 8′.

Jeux de Combinaisons.

7. Cornett 8′
8. Trombonne 16′
9. Trompette harm. 8′
10. Clairon 4′.

Jeux de Fonds.

11. Bourdon 16′
12. Principale 8′
13. Flûte harmonique 8′
14. Flûte octaviante 4′
15. Prestant 4′
16. Flageolet 2′.

IV. Clavier. Bombarde.

1. Bourdon 16′
2. Gambe 16′
3. Gambe 8′
4. Salicional 8′
5. Quintatön 8′
6. Dulciana 4′.

Jeux de Combinaisons.

7. Cornet 16′
8. Bombarde 16′
9. Trompette 8′
10. Cor anglais 8′
11. Clairon 4′.

Clavier de Pédales.

1. Principale 32′
2. Flûte 16′
3. Soubasse 16′
4. Contrebasse 16′
5. Grosse Flûte 8′
6. Quinte 12′
7. Violoncelle 8′
8. Bourdon 8′
9. Flûte 4′.

Jeux de Combinaisons.

10. Bombarde 32′
11. Bombarde 16′
12. Basson (Fagott) 16′
13. Basson 8′
14. Trompette 8′
15. Clairon 4′.

Registres de Combinaisons pour le Clavier du Recit.

1. Fonds (Zug, welcher die gezogenen Grundſtimmen zum Klingen bringt).
2. Solos.
3. Anches (Zug für die gezogenen Rohrwerke).
4. Combinaisons.

Combinations- und Coppelpedale.

1. Tonnerre. (Donner).
2. Pedalcoppel für das 1. Klavier.
3. „ „ „ 2. „
4. „ „ „ 3. „
5. „ „ „ 4. „
6. Vereinigung des Mechanismus der Spiele des 1. Klaviers auf die pneumatiſche Maſchine.
7. Koppelung des 2. Klaviers zum 1. Klaviere.
8. „ „ 3. „ „ 1. „
9. „ „ 4. „ „ 1. „
10. „ „ 4. „ „ 3. „
11. „ der tiefen Octave des 3. Klaviers zum erſten.
12. Forte général, (wodurch alle gezogenen Regiſter zum Klingen gebracht werden).
13. Combinationsregiſter des Pedals.
14. „ „ 1. Claviers.
15. „ „ 2. „
16. „ „ 4. „
17. Tutti des 3. Claviers.
18. Trémolo.
19. Expression.

Die vier Manuale haben je 54 Tasten, von C bis f^3, und das Pedal 30 Tasten von C bis f reichend. Acht Paar Pumpen speisen 10 Reservoir und Regulatorbälge, welche letzteren in nächster Nähe der Windladen, die sie versorgen sollen, aufgestellt sind. Sie können 12 Kubikmeter Luft verschiedener Pression fassen. Pneumatische Maschinen hat nur das Hauptwerk, das dritte Klavier und das Pedal. Besonders dieses würde ohne eine solche gar nicht zu tractiren sein, da für's volle Werk 9 Manual- und 2 Pedalwindladen, ferner eine für die beiden Zweiunddreißigfüße und eine für die unteren Octaven des Montre 16′, im Hauptwerke, sowie 3 Ventile für die Octavcoppel des dritten Manuals, in Summa 16 Ventile zu öffnen sein würden. Außerdem wird der Mechanismus der Registerzüge und der Combinations- und Coppelpedale durch pneumatische Motoren, die mehr als fünfmal so groß sind als die Bälge der pneumatischen Maschine, bewegt.

Das volle Werk klingt weich und angenehm. Das Manual giebt einen vollen saftigen Achtfußton und das Pedal einen kräftigen Sechzehnfußton. Die Mixturen sind den Grundstimmen so untergeordnet, daß sie nicht dominiren und schreien, sondern den sonst zu dunklen Ton nur bestimmt machen und hell färben. Die vielen Rohrwerke, welche man durch die Combinationsregister sofort allein hören kann, und die ein mächtiges Ensemble geben, verleihen dem Orgelklange einen wunderbaren Reiz. Sie stechen gewaltig ab von unseren alten, meist knatternden und ungleich intonirten Posaunen, Trompeten und Oboen. Auch alle übrigen Register sind durchweg schön intonirt und von bester Wirkung. Eine große Zahl der lieblichsten Flöten, Gamben, Salicionale und die meisten Rohrwerke eigen sich als Soloregister und lassen eine unerschöpfliche Menge von Combinationen mit wunderbaren Klangwirkungen zu. Besonders schön ausgestattet ist das Recit expressif, dessen Crescendo und Decrescendo bequem auf jedem beliebigen Punkte angehalten werden kann, da der Expressionstritt in der vom Spieler gestellten Lage verbleibt, auch wenn der Fuß ihn nicht mehr hält.

Bei einem zweiten Besuche der Kirche hatte ich Gelegenheit, einen sehr gewandten Organisten, Mr. Guilmert von St. Trinité, der das Instrument in seiner reichen Mannichfaltigkeit einem kleinen Auditorium vorführte, zu hören, und so konnte ich noch besser erkennen, welche Wirkungen auf demselben hervorgebracht werden können.

Herr J. Merklin, aus Baden gebürtig, gründete sein erstes Etablissement für Orgelbau im Jahre 1843 zu Brüssel, nachdem er sich in den besten Orgelbauerwerkstätten Europa's zum Zwecke gründlicher Studien umgesehen hatte. Später verband sich das Haus unter steter Oberleitung des Herrn Merklin mit verschiedenen anderen Firmen, um mehr Kräfte und Mittel zur Ausführung großer Bauten heranzuziehen. Seit dem Jahre 1870 hat Herr J. Merklin das Geschäft wieder allein in Händen und seine Orgelbauwerkstätten in Paris (rue Delambre 14) und in Lyon (rue Vendôme 11) aufgeschlagen. Seit dieser Zeit hat er außer der beschriebenen auch die berühmte Orgel in Freiburg in der Schweiz mit 63 Registern, 4017 Pfeifen und 6 Combinations- und Coppelpedalen umgebaut und mit Pneumatik und anderen neuen Einrichtungen, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, versehen. Auch im

Straßburger Münster, in St. Peter zu Genf, in Basel ꝛc. stehen große neue Werke von Merklin. Ueber 90 größere Orgeln sind seit 1870 aus seinen Werkstätten hervorgegangen. (Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Merkel, Gust., op. 115: 4. Sonate für die Orgel, 3,00.
— op. 116: Choralstudien für die Orgel. Zehn Figurationen über den Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", 2,30
— op. 118: 5. Sonate für die Orgel, 3,00. Leipzig & Winterthur, Rieter-Biedermann.

Des Dresdener Meisters 3 erste Orgelsonaten wurden in d. Bl. bereits gebührend gewürdigt und erfreuen sich der besondern Aufmerksamkeit fortschrittlicher Orgelspieler. Da bringt uns auf einmal der verehrliche Rieter-Biedermann'sche Verlag in Leipzig drei weitere, gar nobel ausgestattete herrliche Gaben aus Elbflorenz, denen wir mit Freuden Thor und Thüren öffnen möchten in die Studienstuben regsamer Organisten. In der 4. Sonate (F-moll) — Otto Türke in Zwickau dedicirt — tritt nach 3 Einleitungstakten das schmerzliche aufgeregte Hauptmotiv entgegen. Nach einem kurzen Zwischensatze in Triolen, mit bedeutsamen Baßgesange, tritt der schöne, mit dem ersten Motive contrastirende, beruhigende Seitensatz in As-dur ein, welcher nun in geist- nnd effektvoller Weise mit dem ersten Gedanken alternirt und thematisch mit seinem Genossen meisterhaft durchgeführt wird. Eine knrze recitativische Excursion leitet zum zarten Mittelsatze (Adagio molto in Des-dur). Derselbe ist einer der schönsten liedförmigen Sätze, die neuerdings für Orgel geschrieben worden sind. Freilich ist der Satz wegen seiner modulatorischen Freizügigkeit nicht so ganz leicht, aber der poetisch-ideale Gehalt läßt die gehabte Mühe gern vergessen. Das geistsprühende brillante Finale braust ohne strenge contrapunktische Fesseln, auf 2 Themen basirt, frisch und fröhlich daher; es ist von bewundernswerther Arbeit, an der man eben die Arbeit gar nicht merkt. Der Autor zeigt sich hierdurch in neuem Lichte. Daß er seine prächtige Sonate instrumental, d. h. nicht in alter Weise hinsichtlich der Klangwirkung, behandelt wissen will, liegt wohl auf der Hand. Die moderne nüancenreiche Orgel ist gerade für dieses gewinnende Klangstück gut genug, ohne indeß einzig und allein auf Klangeffekte zu reflectiren. —

Nicht minder anziehend sind die 10 Variationen — August Fischer in Dresden gewidmet — über die alte G. Neumark'sche Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Nachdem diese Weise in schlichter Harmonie verklungen ist, ertönt der C. f. im Sopran, umspielt von einer figurirten Mittelstimme mit zeitweiligen Baßgängen. Sodann erscheint der Choral in vierstimmiger Figuration. In der 3. Bearbeitung liegt der C. f. im Pedal, umwoben von motivischen Arabesken. Die 4. Var. ist dreistimmig manualiter., der gerade (4/4) Takt wird mit dem Tripeltakt (3/4) vertauscht, die Figuration nimmt einen bewegteren Charakter an. Var. 5 bringt „die alte, liebe Weise" in dem Tenor umgeben von mäßig bewegtem Tongeranke. Var. 6 bietet den Choral dreistimmig (manualiter im 12/8 Takte). Die 7. Durchführung ist origineller und dabei sehr effektvoller Natur; beide Hände halten den Cantus (4/4 Takt) in Oktaven aus und schlagen die fehlenden Accordtöne staccato aufs 4. Achtel nach, während das Pedal einen Basso continuo (fortgehender Baß) in Achteln abspielt. Veränderung 8 bietet die Melodie noch einmal im Baße (Pedal) in Begleitung von 4 selbstständigen einander kunstvoll nachahmenden Oberstimmen. Var. 9 bringt den Choral noch einmal in 12/8 Takt, aber in neuer charakteristischer auf ein festes Motiv basirter Beleuchtung. Die Schlußvariation ist höchst glanzvoll und grandios; die linke Hand führt den Choral dreistimmig aus, die rechte Hand ergeht sich anfänglich in brillanten Achtelarpeggien, während es sich bei der Wiederholung umkehrt, und das Pedal donnert in mächtigen Sechzehntelpassagen die weitere Begleitung. Auch dieses Variationenwerk ist den früher bei Forberg veröffentlichten werthvollen Variationen über ein Thema von Beethoven (op. 45) als ein wesentlicher Fortschritt anzusehen. Wie der sel. Marx dazu gekommen ist, die Variationenform als nicht geeignet für die Orgel anzusehen, ist uns nicht gut erfindlich.

Die 5. Orgelsonate, op. 118, Prof. Faißt in Stuttgart gewidmet, beginnt in D-moll. Dem trotzig aufstrebenden Grundgedanken ist ein milderer beruhigender Nebengedanke beigesellt. Beide geben Veranlassung zu einem effektvollen und belebten

Eingangssatze. Der 2. Theil ergeht sich in edelpopulärer, liedförmiger Weise, er wird namentlich älteren Musikern sympathisch sein, da er mit Mozartscher Süße und Freundlichkeit durchsetzt ist. Das Finale wird eingeleitet durch Anklänge an den Eingangstheil, worauf eine der schönsten Fugen, die wir von Meister Merkel besitzen, feurig, in immer größerem Glanze und interessanterer Entwickelung dahinströmt.

Wir bitten von diesen wirklichen Bereicherungen der Orgelliteratur gebührend Notiz zu nehmen. —

Riedel, Hermann, Organist in Neustadt a./O. Evangelische Kirchenlieder zum Behufe leicht auszuführender Kirchenmusik in Chorgesängen und Chorälen für gemischten Chor, kleines Orchester m. Blasinstrumenten und (oder) Orgel. Jena, Riegler.

Vorliegende 2 Hefte bieten einen Weihnachts- und Passionsgesang. Wo noch Kirchenmusik mit Instrumentalbegleitung üblich ist, wolle man auch diese einfachen, aber einem poetischen, gottbegeisterten, ächt musikalischen Sinne entsprossenen frommen Gesänge benutzen. Absonderliche Schwierigkeiten sind nicht zu überwinden. —

Ambros, Dr. Aug. Wilh.: Geschichte der Musik im Zeitalter der Renaissaince von Palestrina an. 4. Band. Fragment. Leipzig, Leuckart (Const. Sander).

Nur mit Wehmuth hat Ref. diesen Schlußband, der doch noch kein Schlußband sein sollte, in die Hand genommen. War doch der sel. Ambros berufen, die ausführlichste, auf selbstständigen Forschungen beruhende, relativ beste Musikgeschichte zu schreiben! Lagen doch schon drei stattliche Bände des Riesenwerkes vor uns, als die unerbittliche Parze den Lebensfaden des geistvollen Forschers unbarmherzig abschnitt. Wer bedauert es nicht, daß das vortreffliche Geschichtswerk ein Torso geblieben ist! Auch der vorliegende Band war noch nicht ganz vollendet, als der Tod den unermüdlichen Gelehrten ereilte. Herr G. Nottebohm hat das Fragment herausgegeben; Dr. E. Schelle hat dazu das Nachwort geschrieben. Eröffnet wird dieser Endband mit einer größeren Abhandlung über den Fürsten der Musik: Giovanni Pierluigi da Palestrina; es ist dieser Artikel wohl das Beste, was wir über diesen altklassischen Meister besitzen, nichts Nach- oder Abgeschriebenes, sondern Selbsterforschtes. Daß P. nicht einen nagelneuen Styl erfunden hat, sondern gleichsam die Spitze der ganzen Periode ist, hat Ambros schon im 3. Bande seiner epochemachenden Arbeit bemerkt. Nicht minder reichhaltig ist auch der zweite Abschnitt: Die Zeit des Palestrina-Styles, oder die Träger, resp. Jünger dieses Styles: Vittoria, Nanini, Anerio, Marenzio, Girolamo Frescobaldi — Italiens größter Orgelcomponist, dessen Werke leider noch immer nicht in einer Gesammtausgabe vorliegen,*) — Diruto, Allegri, Benevoli u. v. a. weniger bekannte Namen. Das Interesse steigert sich in dem 3. Capitel: Der monodische Styl in Rom und namentlich im vierten: Die Musikreform und der Kampf gegen den Contrapunkt. Nicht minder neue Schlaglichter verbreiten Capitel 5: Die Zeit des Ueberganges (theatralische Aufführungen in Italien, Deutschland u. Frankreich, die Chromatik, der Basso continuo, Ludovico Viadana) Capitel 6: Die Zeit der ersten dramatischen Musikwerke, Cap. 7: Claudio Monteverde, Cap. 8: Theoretiker und Lehrer: Zarlino, Diruto ꝛc.; Cap. 9: Italienischen Organisten, welcher Abschnitt für unsere Leser wohl einer der anziehendsten sein dürfte. Daß Frescobaldi m. Froberger eingehend berührt werden, liegt wohl auf der Hand. Die in diesem Theile des Ambros'schen Werkes niedergelegten Resultate eines der begabtesten Historikers sind von der größten Wichtigkeit. —

Jakob, A. und Richter, E.: Der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen in den verschiedensten contrapunktischen Formen, zu jedem evangelischen Choralbuche. Ein Hülfsbuch vorzugsweise für Organisten zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste, doch auch behufs des theoretischen und praktischen Unterrichts in der Musik und im Orgelspiele, für Präparanden und Seminaristen, sowie für Präparandenbildner, Seminar-Musiklehrer und Freunde des Orgelspiels. I. Band. Subscriptionspreis M. 7,00 Ladenpreis 10,50. Breslau, Hientsch.

Vorliegendes Werk verspricht eines der besten und umfänglichsten — das Unternehmen ist nicht weniger denn auf 7 Bände berechnet, die innerhalb zwei er Jahre erscheinen sollen — Prä- und Postludienbücher zu werden. Um den Gebrauch des

*) Findet sich kein deutscher oder italienischer Organist oder Forscher, der diesen Akt der Pietät ausführte?

Werkes zu erhöhen, wurden folgende Einrichtungen getroffen: 1) diejenigen Choralmelodien, welche beim Gottesdienste am häufigsten vorkommen, wurden am reichlichsten mit Präludien bedacht, weniger oft vorkommende Choräle sind mit einer geringeren Anzahl größerer und kleinerer Vorspiele versehen; 2) jedes Heft enthält stets Melodien beider Kategorien, 3) für ganz seltene Melodien sorgt ein Schlußheft (Nr. 7) 4) die von den verschiedenen Orgelcomponisten gewählten Präludien sind theils frei, theils im strengen Anschluß an irgend einen Choral, gehalten; 5) Die zahlreichen Präludien sind in den verschiedensten Formen vorgeführt; 6) die Benutzung der verschiedenen Präambulis für besondere Fälle wurde nur angedeutet; 7) der Charakter jedes Tonstückes, resp. der Melodie, wurde möglichst bezeichnet; 8) bezüglich der Tonarten wurde diejenige beibehalten, in welcher die betreffenden Choräle gewöhnlich gesungen werden; 9) die fehlenden Tempobezeichnungen wurden, im getreuen Anlehnen an die alten Meister, welche dergleichen gewöhnlich den Ausführenden überließen, nicht ergänzt; 10) ganz veraltete oder nicht für kirchliche Zwecke geeignete Artikel wurden ausgeschlossen. In dem vorliegenden, 112 Seiten gr. Querquart umfassenden Bande, sind folgende 20 Choralweisen berücksichtigt worden: Christ ist erstanden — Christus, der ist mein Leben — Ein feste Burg — Eins ist Noth — Freu dich sehr, o meine Seele — Fröhlich soll mein Herze — Gott, der Vater, wohn' uns bei — Heut triumphirt — Hier liegt mein Sinn — Jesus meine Zuversicht — (2 verschiedene Melodien) — Macht hoch die Thür — Nun danket All' und bringet — So hoff' ich denn — Vom Himmel hoch — Warum sollt' ich mich denn — (4? versch. Mel.) — Was Gott thut, das ist — Wer nur den lieben Gott — Wo Gott, der Herr — Wollt ihr wissen — Zeuch meinen Geist. Von Componisten sind zu nennen: A. E. Müller Hesse, Briegel, Fischer (in der Fantasie, S. 4 u. 5, sind leider mehrere störende Druckfehler vorhanden), Rinck, Marpurg, S. Bach, Gattermann, W. Volckmar, Töpfer, Kittel, Bönicke, Gebhardi, Vierling, Hermann, Hentschel, Nicolai, Mettner, Karow, Fleischer, Wiesner, Draht, Umbreit, Flügel, Tag, Kaufmann, Gäbler, Albrechtsberger, Oley, Richter, L. Krebs, Rempt, Werner, Wendt, Schwarz, Häßler, Rüttinger, Stiller, Joh. Schneider, Zahn, Dröbs ꝛc.

Jedenfalls würde das sehr zu empfehlende Werk noch mehr Verbreitung finden, wenn der Preis des Bandes vielleicht auf 3—4 Mark ermäßigt würde; dann könnten wohl auch Seminaristen, Cantoren ꝛc. mehr davon Gebrauch machen. —

„Dronning Dagmar." Dänisches Volkslied für die Orgel von H. Matthison-Hansen, Org. am Dom zu Röskilde. Kopenhagen, W. Hansen; Leipzig, Hermann. In Form einer kurzen effektvollen Improvisation gehalten, von der man nur bedauern kann, daß es dem berühmten nordischen Meister nicht gefallen hat, seine Fantasie noch weiter auszuspinnen. Nach einer kurzen Introduktion in D-moll beginnt das eigenartige originelle Volkslied; ein chromatischer Zwischensatz vermittelt eine weitere Durchführung des dankbaren Thema's in F-dur, ein weiteres Interludien bringt eine neue glänzende Illustration des Hauptsatzes und schließt darnach pianissimo ab. Für Orgelconcerte sei das werthvolle Stück bestens empfohlen. —

Vermischtes.

Zur Berichtigung!

Herr Orgelbaumeister Strobel in Frankenhausen theilt uns freundlichst mit, daß Herr Musikdirektor Sattler die Disposition der neuen Orgel in Northeim (vergl. Urania 3, vom Jahrgange 1877) nicht ganz richtig angegeben habe. Herr Organist Gropengießer daselbst bezeugt, daß die wirkliche Disposition wie nachfolgend ist:

Hauptwerk:

Prinzipal 16′, Quintatön 16′, Trompete 16′, Octave 8′, Trompete 8′, Gedackt 8′, Flauto harmonique 8′, Rohrflöte 8′, Gemshorn 8′, Schweizerflöte 8′, Octave 4′, Flöte 4′, Octave 2′, Quinte $5^{1}/_{3}$′, Quinte $2^{2}/_{3}$′, Cornet 4fach, Mixtur 6fach.

Brustwerk:

Bordun 16′, Principal 8′, Gambe 8′, Hohlflöte 8′, Gedackt 8′, Quintatöna 8′, Clarinette 8′, Oboe 8′, Aeolodikon 8′, Octave 4′, Portunalflöte 4′, Octave 2′, Quinte *$2^{2}/_{3}$′, Mixtur 4fach*, Glockenspiel.

Oberwerk:

Aeoline 16′, Lieblich-Gedackt 16′, Lieblich-Gedackt 8′, Geigenprincipal 8′, Vox celeste 8′, Salicional 8′, Flaut traverse 8′, Fugara 4′, Zartflöte 4′, Violine 2′, Octave 1′, Quinte $2^2/_3$′, Quinte $1^1/_3$′, Cymbel 3fach.

Pedal:

Untersatz (offen) 32′, Principal 16′, Violon 16′, Subbaß 16′, Fagott 16′, Violoncello 8′, Octave 8′, Gedackt 8′, Octave 4′. Flöte 4′, Posaune 32′, Posaune 16′, Trompete 8′, Clairon 4′, Quinte $10^2/_3$′, Mixtur 5fach.

Die Orgel hat durchgehends Coppel, besitzt fürs Oberwerk eine schöne, effektreiche Schwellung, und stimme ich mit Freuden dem Urtheile der Herrn Revisoren Musikdirektor Sattler aus Oldenburg, sowie Organist E. Weiß aus Osnabrück bei, da diese unsere Orgel sich im wahren Sinne des Worts durch die gediegenen Leistungen des Herrn Orgelbaumeister Strobel aus Frankenhausen sowohl in Ausführung aller Arbeiten, wie auch vorzüglich der meisterhaften Intonation wegen, vor vielen Orgeln ähnlicher Größe vortheilhaft auszeichnet. Durch die sehr gediegene pneumatische Maschine hat das volle Werk eine herrliche leichte Spielart, sowie auch überhaupt das Regierwerk trotz der 72 Register sehr bequem liegt.

Northeim, im November 1877. A. Gropengießer, Organist.

Erklärung.

Audiatur et altera pars.

In den Reiseerinnerungen der Herren Häseler und Homeyer (Nr. 2 der Urania, Jahrgang 1878) ist der Orgel zu Northeim in einer Weise gedacht worden, gegen die wir im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit lebhaften Protest erheben müssen. Was die Beibehaltuug vder Erneuerung der Schleifwindladen u. s. w. anlangt, so hat Meister Strobel sich einfach den Wünschen fügen müssen, welche die Beibehaltung des alten Systems verlangten, daß übrigens mit so meisterhafter Kunst und gewissenhaftester Sorgfalt zur Anwendung gebracht ist, daß es nichts zu wünschen übrig läßt. Auch der Bericht Häselers muß anerkennen, daß die Orgel ein „gut gebautes Schleifladenwerk" ist. Ueber die beiden Systeme mag man streiten; aber es ist weder wissenschaftlich, noch gerecht, wenn auf Grund der Bevorzugung eines Systems ein tadellos gebautes Meisterwerk herabgesetzt wird. Auch die Intonation ist zu unserm Erstaunen bemängelt. Aber wahrlich, wir, die wir die bedeutendsten älteren und neueren Orgeln im deutschen Vaterlande zu hören Gelegenheit hatten, müssen bekennen, daß uns selten ein so runder und edler Ton „bei den Rohrwerken," eine solche erschütternde Kraft neben vollendeter Weichheit, entgegen getreten ist. Darum verwandeln wir die Behauptung des Reiseberichts: „Hätte die Orgel Kegelladen u. s. w., so würde sie ein Werk I. Ranges sein," nun in den Satz: „Die von Meister Strobel erbaute Orgel zu Northeim ist ein Meisterwerk ersten Ranges."

Northeim, 13./12. 1878. Dr. Friedrich Bethge, Senior min. und Pastor prim.

Disposition der neuen Orgel in der Kirche zu Immerode bei Sondershausen,

erbaut vom Orgelbaumeister Herrn Jul. Strobel zu Frankenhausen.

Hauptmanual.

1. Prinzipal 8′, 2. Gambe 8′, 3. Hohlflöte 8′, 4. Gedackt 8′, 5. Bordun 16′, 6. Octave 4′, 7. Portunalflöte 4′, 8. Octave 2′, 9. Mixtur 4 fach, (beide Register bilden zusammen eine 5fache Mixtur.)

Nebenmanual.

10. Geigenprinzipal 8′, 11. Salicional 8′, 12. Fl. traverso 8′, 13. Liebl. Gedackt 8′, 14. Fugara 4′, 15. Zartflöte 4′.

Pedal.

16. Prinzipalbaß 8′, 17. Gedacktbaß 8′, 18. Violon 8′, 19. Violon 16′, 20. Subbaß 16′.

Nebenzüge: Manualcoppel, Pedalcoppel, Calcantenglocke, Evacuant.

Das Gebläse besteht aus einem sogenannten französischen Balge mit einem Schöpfbalge, welche durch nur einen Claves regiert werden. Am Hauptcanal befindet sich noch ein kleiner Ausgleichebalg. Der Wind ist 30 Grad stark und sehr gleichmäßig.

Strobel's Orgeln zeichnen sich bei höchst solider Arbeit besonders dnrch eine vorzügliche Intonation aus. Die hier angeführte Orgel übertrifft an Klangschönheit aber alle, welche der Unterzeichnete bis daher von diesem Meister kennen gelernt hat. Jede Stimme klingt wunderbar schön und entspricht in Klangfarbe ihrem Charakter. Selbst die Hohlflöte 8′, welche doch mehr als Füllstimme angesehen wird, klingt bei der nöthigen Tonfülle so mollig und mild, daß man von ihr nicht gut wieder loskommen kann. Auch das Prinzipal 8′ — nicht stark, sondern angenehm singend intonirt — zeichnet sich besonders durch Egalität im Ton aus. Zwischen Holz (tiefe Octave) und Metall ist nicht der geringste Unterschied heraus zu hören. Das volle Werk, daß durch eine Posaune 16′ noch mehr gewinnen würde, klingt kräftig und würdevoll, und die verschiedenen Stimmen lassen eine große Menge schöner Stimmenmischungen zu. Die Spielart der Manuale ist ziemlich leicht, elastisch und gleichmäßig, und die Register lassen sich so leicht ziehen, wie es bei Schleifladen wohl selten vorkommen dürfte.

Die Gemeinde Immerode erhielt erst im Jahre 1857 eine neue Orgel von Strobel; dieselbe wurde aber bei dem großen Brande, von welchem der Ort im Jahre 1870 heimgesucht wurde, nebst der Kirche ein Opfer der Flammen. Nachdem unter schweren Opfern die Kirche wieder aufgebaut worden war, wollte man keine andere Orgel, als wieder eine Strobel'sche und lehnte Anerbietungen von anderen Orgelbauern, obgleich diese billiger bauen wollten, ab. So ist denn die Gemeinde in den Besitz eines Kunstwerkes gelangt, daß nicht nur den Meister ehrt, der es gebaut hat, sondern auch die Gemeinde selbst, welche durch Beschaffung der nöthigen Mittel ein warmes Interesse für Kirche und kirliche Tonkunst an den Tag gelegt hat. Möge das schöne Werk nun vor jedem Unfall bewahrt bleiben, möge es stets dazu beitragen, die Andacht der Gemeinde zu wecken und zu erhöhen, und möge es endlich späteren Geschlechtern noch ein ehrendes Zeugniß ablegen von dem kirchlichen Sinn ihrer Vorfahren.

Sondershausen, im Monat October 1878.

H. Frankenberger.

Von der Pariser Weltausstellung.

Paris, den 29. Septbr. 1878. Vielleicht interessirt es Sie und Ihre Leser, wenn ich Ihnen Einiges von hier über die mus. Sektion der Ausstellung mittheile Als Hauptjuror und Ehrenpräsident war Dr. Franz Liszt ernannt. Da aber die Jury später zusammentrat, als vorher festgesetzt war, und der berühmte Abbé schon zu dem in Erfurt stattfindenten Musikfeste seine Zusage gegeben hatte, so war er verhindert, sich an den Jury-Arbeiten zu betheiligen, und es war die Jury, nach einigen Abänderungen, aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Präsident: Gevaert (Direktor des Brüsseler Conservatoriums,) Vicepräsident: Dr. Ed. Hanslick*) (als Juror für Ungarn an Stelle des Dr. Liszt**), Musikdirektor Kremser aus Wien, Organist Dr. Steiner aus London, Pianofortefabrikant Oskar Hegar aus Basel, William Behrend aus Amerika, Prof. Reber (am Conservatorium in Paris), Conservatoriums-Bibliothekar Chouquet aus Paris, Violinprofessor Armingaut ebendaher, Pianofortefabrikant Bord ebendaher, Streich-Instrumentenfabrikant Thibouville v. ebendaher.

Am 3. Aug. haben diese Herren ihre Arbeiten, nachdem sie in der Gruppenversammlung revidirt worden waren, übergeben. Alle Jurors (Preisrichter) haben die Arbeiten unterschrieben und wurden solche von Jules Simon contrasignirt. Allerdings steht den Classenpräsidenten in ihrer allgemeinen Versammlung das Recht

*) „Alle Hagel!" Hans Grobgedackt.

**) *„Es konnte wohl keine bessere Wahl getroffen werden!"* Georg Zippelmeyer.

zu, über die Ehrenpreise zu entscheiden und zu revidiren, doch läßt sich nicht annehmen, daß in dieser Classe Veränderungen vorkommen, da nur eine Ehrenmedaille (und zwar für Orgel, ertheilt worden ist.

Im Ganzen sind in 13 Klassen für Orgeln, Pianos, Harmoniums, Saiten- Blas- Wind- Schlag-Instrumente, Piano-Zubehör und Musikverlag, ertheilt: 1 Ehrenmedaille, 19 goldene, 76 silberne, 135 bronzene Medaillen und 85 Ehrenerwähnungen, davon für Orgeln: 1 Ehrenmedaille an Cavaillé-Coll in Paris, 1 Goldmedaille an Märklin in Lyon, 4 silberne Medaillen an Abbey in Versaille, Fermis in Paris, Rieger in Jägerndorf (Oestereich), Stolz in Paris, 2 bronzene Medaillen an Chazelle in Paris, Terot in Paris. Die andern 18 Gold-Medaillen vertheilen sich: Erard, Paris, Pleyel, Paris, Henry Herz, Paris, Ehrbar, Wien, Schröder*), Petersburg, Hopkinson, London, Gaveau, Paris, Margeaut, Paris; für Harmoniums 4 Goldmedaillen, nämlich an: Debain, Paris, Mustel, Paris, Rodolphe, Paris, Mason & Hamlin in Amerika; für Blechinstrumente: 1 goldene Medaille Courtois, France; für Saiteninstrumente: 1 goldene Medaille Gaud, France; für Wind- und Blasinstrumente 3 goldene Medaillen Besson, France, Gumas, France, Nobillon, France; für Piano-Mechaniken 1 goldene Medaille an: Schwander, Paris.

Sollte Ihnen noch Mehreres erwünscht sein, so steht Ihnen mit Vergnügen zu Diensten Ihr erg. C. M. Schr.

Klingendes Klavierpedal. Erfurt. Die Hof-Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen hat bei Gelegenheit der hier stattfindenden Tonkünstler-Versammlung ein Piano mit klingendem Pedal nach Dr. Reiter's patentirtem System**) im Spielzimmer der Ressource ausgestellt. Diese neue Erfindung verdient die größte Beachtung seitens der Musiker und Organisten, da sie denselben Gelegenheit bietet, in ihrer eigenen Wohnung Orgelpartien einzustudiren, wodurch sie des unbestreitbar lästigen Uebens auf Orgeln in Kirchen oder Schulen enthoben sind. Klavierpedale sind an sich nichts neues, dieselben sind schon vor 100 Jahren bekannt gewesen, aber die älteren Pedale hatten eigene Saiten und eigenes Hammerwerk, eine Construction, die sich lange gehalten hat, die aber auch ebenso unpraktisch war, weil die Saiten stets mit dem Klavier gleich gestimmt werden mußten und die Klangfarbe immmer verschieden war; auch nahm der Apparat zu viel Platz ein und war schließlich zu theuer. Später sind unselbstständige Pedale konstruirt worden, welche nach Art der Orgelpedalkoppel das Erklingen des Tones durch Herabziehen der entsprechenden Klaviertaste bewirken. Aber auch diese haben ihre Fehler, nehmen zu viel Raum unter dem Tastenrahmen ein und beeinträchtigen die Spielart der unteren Baßtöne infolge Anhängens der Pedalmechanik. Bei dem von Rud. Ibach Sohn ausgestellten Pedal sind alle diese Nachtheile umgangen worden. Die Koppelmechanik mit Zug ist fallen gelassen, und eine neu erfundene Mechanik bewirkt durch den Stoß das Hinaufgehen der Taste und das Anschlagen des Hammers. Die Construktion ist ungemein einfach, denn die ganze Mechanik besteht aus Taste, Hebel und Stößer; beim Anblick derselben muß man sich wundern, daß diese Idee nicht schon längst aufgetaucht und verwirklicht worden ist. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich dieses Pedal bald einbürgern wird, da es mit leichter Mühe an jedem Piano angebracht werden kann, und der Preis im Verhältniß ein sehr mäßiger ist. —

Notizen.

Das musik. Wochenblatt von E. W. Fritsch versendete in seiner Nr. 48 des Jahrganges 1878 ein vollständiges Verzeichniß der Compositionen von Johannes Brahms. — In B. Behrs Buchhandlung (E. Bock) erschien vor Kurzem ein dreibändiges Werk: Die Familie Mendelssohn (1729—1847) nach Briefen und Tagebüchern v. S. Hensel. — Dr. Aug. Reißmann veröffentlichte: „Zur Aesthetik der Tonkunst" (Berlin, Müller). — Die allgemeine musikalische Zeitung enthält Nr. 48 (Jahrg. 1878) einen bemerkenswerthen Artikel über Orgelpräludien

*) Man vergleiche unsere Auslassung über diese vortreffliche Fabrik im Jahrg. 1875 unseres Blattes, S. 220.

**) Es ist das einfachste und beste Pedal, was Ref. bis jetzt kennen lernte. —

und Orgelschulen. — Bei Breitkopf & Härtel in Leipzig sind Rich. Wagners sämmtliche Arbeiten, Musik- und Schriftwerke, in gleichmäßig stilvollen Einbänden zu haben. — Der allgemeine deutsche Musikverein in Leipzig hat dem (vor 10 Jahren) verstorbenen verdienten, freisinnigen Musikschriftsteller, Prof. Dr. Brendel in Leipzig, eine Gedächtnißtafel an seiner Grabstätte in Freiburg gestiftet. — Karasowski's Werk über Chopin ist in zweiter verbesserter Auflage vor kurzem erschienen. — Die musik. Zeitschrift Echo, bringt in Nr. 47 vor. Jahrg., einen Artikel über Ludwig Thiele, den leider zu früh geschiedenen genialen Orgelcomponisten in Berlin. — Oberlands-Gerichtsrath Dr. Schubring in Dessau (unter dem Pseudonym „Das") brachte im musikal. Wochenblatte interessante Artikel über „von Beethoven bis Brahms" und in der neuen Zeitschrift für Musik „Schumanniana" (Nr. 14) Parallelstellen in Schumann's Instrumentalwerken. — Von dem leider viel zu früh verstorbenen, genial veranlagten Berliner Organisten Ludwig Thiele, dessen vom Prof. Haupt herausgegebenen Orgelcompositionen die Urania zuerst in die Oeffentlichkeit gebührend einführte und gegen philiströse Kritikasterei energisch in Schutz nahm, wurde unlängst ein nachgelassenes Klaviertrio in Berlin mit großem Erfolge aufgeführt. (Man vergl. den kurzen Artikel: Ludwig Thiele in Nr. 47 der Berliner Musikzeitung Echo)! — Der junge Orgelspieler Ernst Schilling aus Krannichfeld in Thüringen, der in Rom voriges Jahr durch sein virtuoses Orgelspiel Aufsehen machte und die Aufmerksamkeit Dr. Franz Liszts erregte, spielte vor Kurzem beifällig in einem Orgelconcerte zu Pößneck. —

Großherzogl. Orchester- und Musik-Schule in WEIMAR.

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen: **Donnerstag, den 17. April, Vormittags 10 Uhr** im Schulsaale. Honorar halbjährlich 75 Mk. Für Ausbildung im Gesange bei Herrn und Frau **v. Milde**, incl. aller andern Lehrfächer, halbjährlich 150 Mk.

Weimar, Februar 1879. **Müller-Hartung**, Director.

WILHELM EMMER's

Hof-Pianoforte- & Kunst-Institut in Magdeburg betr.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect obigen Institus bei, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen, da sich erwähntes Institut wegen seiner Solidität und Preiswürdigkeit der Fabrikate des besten Rufes erfreut.

Preis-Ermäßigung.

Nachstehend verzeichnetes Werk, wohl ein's der wichtigsten in der gesammten Orgel-Literatur, ist, soweit der nur noch geringe Vorrath reicht, für die beigesetzten ermäßigten Preise zu beziehen:

von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Ritter, A. G., die Kunst des Orgelspiels. Theil I. op. 10. Theoret.-prakt. Anweisung im Orgelspiele. (Ladenpreis 6 *M.*) jetzt 3 *M.*
— Theil II. op. 15. Praktischer Lehr-Cursus im Orgelspiele. (6 *M.*) 3 *M.*
— Theil III. op. 24. Lesestücke, enthaltend eine Auswahl von Vor- und Nachspielen nach fortschreitender Stufenfolge geordnet. (10 *M.*) 5 *M.*

Zu beziehen:

von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. — Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Frische Lieder von Altmann. — Englische Riesenorgel. — Neue Orgel in Reval vom Ritter Friedr. Ladegast. — Von der Pariser Ausstellung. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen —

Frische Lieder.

Erster Lenztag.

Wie azurblau der Himmel!
Wie warm der Sonne Strahl!
Von Silber glänzt die Quelle,
Von Golde glüht das Thal.

Rings Sang der Nachtigallen,
Rings Blüthenhauch und Pracht!
Auf Engelsflügeln schwebte
Der Lenz her über Nacht.

Wandergrüße.

Gott grüß dich, ruft die Lerche,
Tret' ich mein Wandern an;
Es ruft der Quell am Berge:
Gott grüß dich, Wandersmann!

Des Waldes Bäume blicken
Mir mild und freundlich zu;
Die Blumen alle nicken:
Sei mir willkommen du!

Sanft aus des Himmels Bläue
Ein Strahl herniederfällt;
Auch du denkst mein mit Treue —
Hab Dank, o Herr der Welt!

Die erwachende Welt.

Es bleichen die Sterne
Es sinket die Nacht,
Aufblinket die Ferne
In rosiger Pracht.

Die Nebel, sie beben
Und streben ins Thal;
Die Berge, sie schweben
Im Morgenlichtstrahl.

Vom Lenzkuß die Flur ist
Wie bräutlich erglüht,
Die ganze Natur ist
Rothwangig erblüht.

Lenznacht.

Milde, laue Lenzesnacht,
Silberblau taghelle,
Wie in deiner lichten Pracht
Blitzt des Waldes Quelle!

Am Gerinsel im Gezweig
Flöten Nachtigallen,
Sehnsuchtsüß und liebeweich
Ihre Lieder hallen.

Jeder Wipfel grüßt und nickt
In der Lüfte Tanze;
Venus sanft vom Himmel blickt
Hell herab im Glanze.

Julius Altmann.

Eine englische Colossalorgel.

So eben geht der Red. d. Bl. die Kunde von einer englischen Riesenorgel zu. Dieselbe ist gefertigt worden von den Brüdern Bryceson und Morten in London und hat zur Herstellung eine Frist von 3 Jahren gebraucht. Sie ist von Nath. J. Holmes in Primrose-Hill in einem großen Saale aufgestellt worden. Es hat dieses grandiose Instrument 16 Meter Höhe, 10 Meter Breite, 10 Meter Tiefe. Es hat dieses gigantische Werk — 7 (?) Manuale, jedes enthält 61 Tasten, das Pedal hat deren 30. Die Registerzahl beträgt 98. In dieser Beziehung wird das mächtige Organon noch von der großen Orgel in der Alberthall zu London übertroffen, welche bekanntlich die größte Orgel der Welt ist und 111 Register oder Stimmen hat. (S. Urania 1870, Seite 117.)*) Eine Luftsäule von kaum ½ Daumen soll in den Windkanälen des Echowerkes circuliren (wahrscheinlich sind hier Kegelladen angewandt). Der Wind wird durch eine Dampfmaschine von 11 Pferdekräften erzeugt. Sobald wir Näheres über dieses seltene Instrument erfahren, werden wir nicht ermangeln, dasselbe unsern freundlichen und vielgeliebten Lesern ergebenst mitzutheilen. Näheres in nächster Nummer.

Kurze Beschreibung der neuen Orgel in der Ritter- und Domkirche zu Reval

nebst Andeutungen über den Gebrauch derselben.

Zusammengestellt auf besonderen Wunsch des Herrn General-Superintendenten Dr. Schulz, von Friedrich Ladegast.

Disposition.

Manual 1.

Erste Abtheilung.

1. Principal 16′, 2. Principal 8′, 3. Octave 4′, 4. Gemshorn 4′, 5. Doublette 3′, 2′, 6. Cornett 3 fach, 7. Mixtur 4 fach, 8. Cymbel 3 fach, 9. Trompete 8′.

Zweite Abtheilung.

10. Bordun 16′, 11. Gambe 8′, 12. Flauto amabile 8′, 13. Doppelflöte 8′, 14. Anlage, 15. Quinte 5⅓′, 16. Trombone 16′.

*) Vergleiche auch den trefflichen Artikel unsers geehrten Mitarbeiters O. Dienel in Berlin, Urania 1871, S. 162 ff. Desgl. Urania 1872, S. 84. ff. 1. Werk: 20, 2. (Hauptman.): 25, 3. (Schwellw.): 25, 4. (Solowerk): 20, 5. Pedal: 21 Stimmen = 111. Red.

Manual 2.

17. Prinzipal 8′, 18. Quintatön 16′, 19. Rohrflöte 8′, 20. Flauto traversa 8′, 21. Viola 8′ *), 22. Salicional 8′, 23. Principal 4′, 24. Flauto minor 4′, 25. Nasart 2 2/3′, 26. Waldflöte 2′, 27. Progressio 2 bis 4fach, 28. Oboë 8′.

Manual 3.

29. Geigenprincipal 8′, 30. Viola d'amour 8′, 31. Lieblichgedackt 16′, 32. Lieblichgedackt 8′, 33. Flauto dolce 8′, 34. Flauto dolce 4′, 35. Salicional 4′, 36. Piccolo 2′, 37. Harmonia aetherea 3fach′, 38. Aeoline 8′.

Pedal.

Erste Abtheilung.

39. Principalbaß 16′, 40. Subbaß 16′, 41. Octavbaß 8′, 42. Quinte 5 1/3′, 43. Octave 4′, 44. Posaune 16′, 45. Trompete 8′, 46. Untersatz 32′.

Zweite Abtheilung.

47. Gedackt 16′, 48. Cello 8′, 49. Anlage, 50. Baßflöte 8′, 51. Flöte 4′.

Die Koppeln und Collectiv-Einrichtungen werden theils durch 8 kleine messingene Schieber, welche 9 mm. am Claviatur-Rahmen zwischen dem 1. und 2. Manual hervorteten, theils durch Pedaltritte, welche leicht niederzutreten und durch einen Fußdruck auf darüber angebrachte Messingplatten auszulösen sind, regiert.

Die 9 Pedaltritte haben folgende Bezeichnung und Funktionen: 1. Man. 1., Abth. 1. öffnet beim Niedertreten die erste Abtheilung des Man. 1. und schließt dieselbe beim Auslösen. 2. Man. 1. Abth. 2. bewirkt dasselbe bei dieser Abtheilung. 3. Man. 2. desgleichen. 4. Man. 3. desgleichen. 5. Pedal, Abth. 1. desgleichen. 6. Pedal, Abth. 2. desgleichen.

Durch diese letzteren zwei Tritte steht dem Spieler in jedem Moment ein Piano-Pedal zu Gebote.

7. Combination. Dieser Tritt regiert das Sperrventil zu den pneumatischen Registerhebeln. Daher wird das Anziehen und Abstoßen der Registerzüge nur dann wirken, wenn dieser Tritt niedergetreten ist. Für die Registrirung ist diese Einrichtung von eminenter Bedeutung. Wir kommen am Schlusse dieses noch darauf zurück.

8. Schweller, öffnet und schließt die hermetisch schließenden Thüren des besonderen Gehäuses, in welchem sich das dritte Manual befindet, bewirkt daher das An- und Abschwellen des Tones desselben.

9. Pedalkoppel. Hierdurch werden die Baß-Octaven des Manual 1. an das Pedal gekoppelt.

Die oben erwähnten 8 Schieber haben folgende Functionen: Durch Schieber 1 und 2 (von links nach rechts gezählt) wird Manual 3 an das erste an- und abgekoppelt. 7 und 8 ist die Koppel des Manual 2. Schieber 2 und 7 koppeln an, 1 und 8 koppeln ab. Es bedarf nur eines leisen Fingerdruckes zur beabsichtigten Wirkung. Es ist dies eine Einrichtung, wie sie bequemer und praktischer nicht denkbar ist. Bemerkt

*) Nach einem neuen System, sehr wirksam!

sei noch, daß das Ankoppeln des zweiten und dritten Manuals an das erste auf die Spielart ohne Einfluß, sogar für die Tractur vortheilhaft ist.

Durch die Schieber 3, 4, 5, 6 ist das Crescendo und Decrescendo zu regieren. Wird 5 hineingedrückt, so beginnt das Crescendo, 6 bringt dasselbe auf jeder beliebigen Stärke zum Stehen. Schieber 4 bewirkt das Decrescendo und mit 3 kann man dasselbe ebenfalls beliebig hemmen.

4 und 5 ermöglichen noch eine zweite Verwendung. Mit 4 kann man, wenn zuvor 5 nicht thätig war, sämmtlich gezogene Stimmen mit einem Male hineinschieben, umgekehrt mit 5 alle mit einem Male herausziehen, wenn derselbe zuvor zum Crescendo thätig war und inzwischen alle Stimmen abgestoßen wurden.

Kurze Bemerkungen über die sonstigen Einrichtungen des Werkes.

Der Spieltisch steht 3 Meter vor der Orgel.

Die Orgel hat Schleifladen. Kegelladen wurden nicht gewünscht. Die Erfahrungen, welche man in dortiger Gegend mit Kegelladen gemacht hatte, waren die Ursache.

Das Gebläse, welches innerhalb der Orgel seinen Platz hat, besteht in zwei Luftpumpen und zwei großen doppelten Magazinen.

Sowohl die Traktur als auch die Registratur sind mit pneumatischen Hebeln versehen, ebenso die Collectivtritte.

Das Gehäuse ist im gothischen Styl aus kiefernem Holze gearbeitet. Es erhebt sich 11,92 Meter und ist 8,47 Meter breit.

Es folgen hier einige Beispiele über den Gebrauch dieser Orgel. Doch wird ausdrücklich bemerkt, das dies keine feststehenden Regeln, sondern nur für mit dem Werke Unbekannte ungefähre Anleitungen sein sollen.

Die Tritte von 1 — 7 ermöglichen allein schon den größten Tonwechsel. Ein Zu- und Abnehmen vom pp bis ff durch diese Tritte bewirkt man so:

a) Zusammenkoppeln der 3 Manuale durch Schieber 2 und 7.
b) Niederdrücken der Tritte 2, 4, 6 und 7.
c) Anziehen der Stimmen 11, 12, 20, 22, 33, 47 und 48.
d) Auslösen des Trittes 7.
e) Anziehen sämmtlicher Stimmen.
f) Beginnen des Spieles auf dem dritten Manual und Pedal.
g) Uebergehen auf das erste Manual.
h) Niederdrücken der Tritte 7, 3, 5 und 1, je nachdem die Wirkung des Crescendo gewünscht wird.

(Die ganze vorbereitende Manipulation bis e ist für einen einigermaßen damit Bekannten das Werk weniger Augenblicke.)

Das Abnehmen des Tones geschieht durch

i) Auslösen der Tritte 1, 3, 5 und 2 u. s. w.

Weit bequemer und ohne die schon oft sehr beschäftigten Füße dazu nöthig zu haben, läßt sich das Crescendo und Decrescendo so bewirken:

k) Niederdrücken der Tritte 1 — 7 und Ankoppeln der Manuale durch Schieber 2 und 7.
l) Anziehen der Stimmen 33 und 47.

m) Spielen im ersten Manual. Durch einen Fingerdruck auf Schieber 5 wird sofort das Crescendo beginnen und ein Druck auf 6 dasselbe hemmen.

n) Mit einem Druck auf 4 beginnt das Decrescendo und 3 hemmt dasselbe.

Zu beobachten ist hierbei, daß, wenn 4 wirken soll, ein Druck auf 6, und wenn 5 wirken soll, ein Druck auf 3 vorausgegangen sein muß.

Ein Nichtbeachten oder falsches Behandeln hat keine anderen Folgen als ein Versagen der Wirkung; überhaupt machen die hier angebrachten bisher ungewöhnlichen Einrichtungen den eigentlichen Orgel-Mechanismus keineswegs complicirter, sondern sind etwas für sich Bestehendes.

Mit dem Tritt „Combination" lassen sich die verschiedensten Tonwendungen erzielen, z. B.:

o) Niederdrücken der Tritte 1—7, Ankoppeln der Mannale durch Schieber 2 und 7 und Anziehen einer Stimmengruppe, hier mit a bezeichnet.

p) Auslösen des Trittes 7.

q) Anziehen einer zweiten Gruppe, hier mit b bezeichnet. Spielen auf dem ersten Manual. Es wird jetzt Gruppe a klingen. Gruppe b wird hinzutreten, sobald Tritt 7 niedergedrückt wird.

r) Wird die Gruppe a vor dem Niederdücken des Trittes 7 abgestoßen, so wird sie zwar fortklingen, doch schweigen, sobald Tritt 7 niedergedrückt wird.

Diese kurze Andeutung dürfte genügen, die Wichtigkeit dieser Einrichtung darzuthun. Der Spielende ist damit im Stande, gleichsam eine ganze Orgel unter den Händen im Nu weg- und eine andere, verschiedene unterzuschieben.

Schließlich noch ein Beispiel, wie man die Schieber 3—6 in einem anderen Sinne verwenden kann.

Es sei die Aufgabe gestellt, es soll in das Spiel mit vollem Werke — unter h oben — ein Satz pp ohne Manualwechsel gespielt werden und unmittelbar darauf wieder das volle Werk eintreten. Dies ist einfach so zu machen. Wenn das pp beginnen soll, so genügt ein Fingerdruck auf Schieber 4. Es werden sofort alle Stimmen schweigen, Register 33 und 47 ausgeschlossen. Während des Satzes im pp löst man den Tritt 7 aus und drückt auf Schieber 5. Das volle Werk wird nun sofort wieder eintreten, sobald als Tritt 7 niedergedrückt ist. Und so läßt sich mit diesen Einrichtungen noch in vielfach anderer Weise gewiß Außerordentliches in Bezug des Tonwechsels und der Combinationen leisten. Doch glauben wir mit den angeführten wenigen Beispielen der uns gestellten Aufgabe genügt zu haben.

Es folgt nun noch die Zusammenstellung passender Stimmengruppen zu Chorälen verschiedenen Charakters:

a) Allein Gott in der Höh sei Ehr u. s. w. und ähnliche Choräle.
Mäßig stark: Stimme Nr. 2, 4, 11, 12, 17, 19, 21, 24, 30, 32, 34, 47, 48, 50.
Etwas stärker, dann hinzu: 3, 13, 23, 25, 29, 31, 35, 36, 40, 41, 43.
Noch stärker, noch hinzu: 5, 10, 15, 26, 27, 28, 38, 39, 42.

b) Befiehl du deine Wege u. s. w., u. s. w., 11, 12, 19, 20, 21, 22, 30, 32, 33, 47, 48, 50, 51.

Etwas stärker, noch hinzu: 4, 13, 17, 29, 34, 35, 40, 41.

c) Am Bußtage und Todtenfeste: 10, 12, 13, 19, 20, 31, 32, 46, 47, 50.
Etwas stärker, noch hinzu: 11, 15, 22, 24, 30, 34, 38, 40, 41, 42.

d) Am Weihnachtsfest und ähnlichen frohen Festtagen: 2, 3, 4, 9, 10, 17, 19, 21, 23, 26, 29, 35, 39, 40, 41, 43.
Etwas stärker, noch hinzu: 1, 5, 11, 12, 13, 22, 24, 34, 37, 38, 44, 46, 48, 50, 51.
Noch stärker: Volles Werk. —

Die Orgeln der Pariser Weltausstellung 1878.

(Von Otto Dienel.) (Schluß.)

Wer von deutschen Orgelbauern in seiner Kunst noch etwas zu profitiren nöthig hat, den weise ich an diesen bescheidenen, liebenswürdigen Herrn, dem, obwohl jetzt Franzose, doch noch ein deutsches Herz in der Brust schlägt. Es wird ihm in Paris die Ueberzeugung werden, daß wir noch recht viel von den Franzosen lernen können und uns darob auch gar nicht zu schämen brauchen; und Viele, die hier nur Leierkasten und Schreiorgeln bauen, können vielleicht dort auf bessere Wege geführt werden. Nach meiner Ansicht muß ein rechter Orgelbauer nicht blos in deutschen Werkstätten gearbeitet haben, wo ja recht gründliche Studien zu machen sind; er muß, ehe er sich selbstständig macht, hinaus und einige Jahre hindurch in London und Paris mit offenen Augen fleißig sein, denn die Orgelbaukunst, die ganz besonders die Unterstützung des Kapitals nöthig hat, ist in letzter Zeit, wie es ja andere Künste auch thun, aus ihrer Heimath nach Gegenden gewandert, wo sie besser bezahlt wird und wo ihr noch mehr Gelegenheit geboten wird, die in der Neuzeit gemachten Erfindungen zur Anwendung zu bringen. Denn wenn auch diese Erfindungen meist aus deutschen Werkstätten hervorgegangen sind, das Bedürfniß, dieselben im größeren Maßstabe auszuführen, ist weit weniger hier gefühlt worden, als dort, wo man für Concertinstrumente Summen zur Verfügung stellen konnte, die man hier für dergleichen Zwecke nicht auszugeben hat. Unser Herr Merklin ist uns ein Beispiel für das Gesagte. Er hat mir mitgetheilt, daß er Frankreich als Feld seiner Thätigkeit gewählt habe, weil er da zur Ausführung seiner künstlerischen Pläne bessere Unterstützung gefunden, als in Deutschland. Allerdings ist es zu bedauern, daß dem so ist, und daß man im Auslande leichter zur Erkenntniß der Fortschritte unserer deutschen Orgelbaukunst gelangen kann als hier.

Ein solcher im Auslande Studirender muß jedoch offene Augen haben; denn es ist dort nicht alles Gold, was glänzt, und es giebt auch dort gar viele, die nur Handwerk treiben. Vor allem soll er da über dem Streben nach einem weichen Orgelklange nicht den vollen kräftigen Ton unserer Orgeln verlernen und unser deutsches kräftiges selbstständiges Pedal nicht vergessen. Er soll ja bedenken, daß die dortigen Werke meist für weichliche Saloncompositionen gebaut

werden, während man hier den würdigen Choral und Seb. Bachs markige Werke darauf ausführt.

Doch wird man wohl einsehen, daß unsere Kunst nur dann vor ihrem Rückgange bewahrt werden wird, wenn der Deutsche von der Idee zurückkommt, daß er im alleinigen Besitze derselben sei und daß er vom Auslande nichts lernen könne, und wenn diese Zeilen dies zum Bewußtsein gebracht haben, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

Von den übrigen im Ausstellungspalaste vorhandenen Orgeln nenne ich zunächst ein von F. Rieger und Söhne aus Jägerndorf in Oesterr. Schlesien gebautes Werk. Schon im Jahre 1873 hatten die Leiter des Hauses, nachdem sie sich durch längeren Aufenthalt in renommirten Orgelfabriken für ihren Beruf vorbereitet, ein diesem ähnliches Werk gebaut, und ist ihnen dafür in der Wiener Ausstellung gebührende Anerkennung zu Theil geworden. Die in Rede stehende Orgel ist für Fredrikstad in Norwegen bestimmt und enthält 21 Stimmen, 2 Manuale und Pedal und 11 Compositions- und Coppelregister und Pedale. Das Crescendo und Decrescendo wird nicht wie bei anderen Werken durch Jalousieschweller bewirkt, sondern durch nach und nach hinzukommende oder wieder abgestoßene Register, die durch einen Tritt bewegt werden. Sehr vortheilhaft für das Concertspiel ist die Einrichtung von Combinationspedalen, durch welche man sich ein sofortiges mezzo forte, forte oder volles Werk schaffen kann. Die Disposition des angenehm klingenden Werkes ist folgende:

I. Hauptwerk.

1. Principal 8′
2. Gambe 8′
3. Aeoline 8′
4. Bourdon 16′
5. Gedackt 8′
6. Trompete 8′
7. Gemshorn 4′
8. Octave 4′
9. Octave 2′
10. Mixtur 2⅔′

II. Oberwerk.

1. Basson-Oboe 8′
2. Flûte harmonique 8′
3. Geigenprincipal 8′
4. Salicional 8′
5. Dolce 4′
6. Octave 4′

III. Pedal.

1. Subbaß 16′
2. Principalbaß 16′
3. Violon 16′
4. Posaune 16′
5. Violoncello 8′

Coppelregister.

1. Manualcoppel,
2. Pedalcoppel 1. Man.
3. Pedalcoppel 2. Man.
4. Octavcoppel.

Combinationspedale.

1. Mezzo forte 1. Manual.
2. Forte 1. Manual.
3. Fortissimo 1. Manual.
4. Forte 2. Manual.
5. Forte Pedal.
6. Mezzo forte, volles Werk.
7. Fortissimo, volles Werk.

Die Leiter der Firma Rieger & Söhne haben durch das beschriebene Werk gezeigt, daß sie es wohl verstehen, Orgeln, die den jetzigen Anforderungen entsprechen, herzustellen, und ich bin erfreut, obgleich die deutsche Industrie sich von der Ausstellung ausgeschlossen hatte, dennoch

dort ein deutsches Orgelwerk gefunden zu haben, daß vortheilhaft mit den französischen Werken concurriren kann.

Wir beschauen uns jetzt eine Orgel der Firma Stolz frères (wieder ein deutscher Name) Avenue de Saxe 33, in Paris. Folgendes ist die Disposition:

I. Clavier. Grand Orgue.

1. Montre 8′	6. Violoncello 8′	10. Cornett 8′
2. Bourdon 16′	7. Flûte harm. 8′	11. Doublette 2′
3. Prestant 4′	8. Trompette 8′	12. Clairon 4′
4. Bourdon 8′	9. Plein jeu (Mixtur).	13. Bombarde 16′.
5. Salicional 8′		

II. Clavier. Recit expressif.

14. Voix celestes 8′	18. Flûte octav. 4′	21. Basson-Hautb. 8′
15. Bourdon 8′	19. Octavin 2′	22. Clairon 4′
16. Gambe 8′	20. Trompette 8′	23. Vox humaine 8′.
17. Flûte harm. 8′		

Pedale.

24. Contre Basse 16′	26. Flûte 8′	28. Trompette 8′.
25. Violon 8′	27. Bombarde 16′	

Combinations- und Coppelpedale.

1. Pedalcoppel des Hauptwerkes.	5. Anches Pedale (Rohrwerke des Pedales).
2. Pedalcoppel des Oberwerkes.	6. Anches Gr. Orgue.
3. Manualcoppel.	7. Anches Recit.
4. Octavcoppel, durch welche die tiefe Octave des Oberwerks ans Hauptwerk gecoppelt wird.	8. Tremolo.

Ich bin mit der Disposition dieses Werkes nicht einverstanden. Besonders das Pedal ist dabei zu schlecht weggekommen. Außerdem hat das Werk einen scharfen, harten Ton und eignet sich mehr zum Vortrage von Märschen und Walzern als für unsere ernste Musik. Ich hörte dergleichen in einem Conzerte des Organisten Schmidt von St. Joseph in Paris, aus Trier stammend, auf dieser Orgel, und äußerte dem Erbauer derselben meinen Unwillen über eine solche Profanation und Degradirung der Orgel zum Leierkasten, was mit Achselzucken entgegengenommen wurde, und Tags darauf hatte ich die Freude, (?) ähnliche Tänze und Märsche von dem Erbauer selbst auf dem Werke vortragen zu hören.

Wie wenig man gewöhnlich in Frankreich auf ein selbstständiges Pedal giebt, geht aus folgenden von Stolz frères aufgestellten Dispositionen hervor, bei welchen Orgeln von 9 — 14 Stimmen zwar eine Pedalclaviatur, aber für dieselbe keine besonderen Stimmen aufzuweisen haben.

1. Orgue de chapelle ou de salon.

Preis: 7000 Frank. 2 Manuale von C bis f^3, Gehäuse von Eichenholz, alle Stimmen expressif, 6 Combinationspedale.

I. Clavier.	4. Doublette 2′	7. Voix célestes 8′
1. Flûte 8′	5. Trompette 8′	8. Flûte octaviante.
2. Bourdon 8′	II. Clavier.	9. Basson et Hautbois.
3. Prestant 4′	6. Gambe 8′	

Pedales de combinaisons.

1. Pedalcoppel des Hauptwerkes.	4. Rohrwerke des Hauptwerkes.
2. Pedalcoppel des Oberwerkes.	5. Trèmolo für das Oberwerk.
3. Manualcoppel.	6. Expression für beide Claviere.

2. Orgue de choeur.

Preis: 8,500 Franks (ohne Gehäuse). 2. Manuale von C bis g^3, eine Pedalclaviatur und 6 Combinationspedale.

I. Clavier.
1. Flûte 8′
2. Bourdon 16′
3. Salicional 8′
4. Bourdon 8′
5. Prestant 4′
6. Trompette 8′

II. Clavier.
7. Gambe 8′
8. Flûte octaviante
9. Voix céleste 8′ (ohne große Octave).
10. Basson et Hautbois.

Combinationspedale wie bei Nr. 1.

3. Orgue de choeur.

Preis ohne Gehäuse 11,800 Frank.

I. Clavier.
1. Flûte 8′
2. Bourdon 16′
3. Salicional 8′
4. Bourdon 8′
5. Prestant 4′
6. Doublette 2′
7. Trompette 8′
8. Basson 16′
9. Clairon 4′.

II. Clavier.
10. Gambe 8′
11. Voix célestes 8′ (ohne tiefe Octave.)
12. Flûte octaviante
13. Bourdon
14. Basson et Hautbois.

Combinationspedale wie bei Nr. 1, nur kommt noch hinzu: 7. Ruf der Rohrwerke des Oberwerkes.

Ein kleineres Werk von E. und J. Abbey aus Versailles hat folgende Disposition.

I. Clavier.
1. Bourdon 16′
2. Flûte harmonique 8′
3. Montre 8′
4. Prestant 4′
5. Salicional 8′.

II. Clavier.
6. Bourdon 8′
7. Viole de Gambe 8′
8. Voix célestes 8′
9. Flûte oct. 4′
10. Octave 2′
11. Tromp. 8′
12. Hautbois 8′
13. Basson 16′.

Pedale.
14. Soubasse 16′
15. Flûte 8′
16. Trompette 8′
17. Basson 16′.

Combinationsregister.
1. Tonnère.
2. Pedalcoppel für's Hauptwerk.
3. Pedalcoppel für's Oberwerk.
4. Manualcoppel.
5. Trémolo.
6. Expression.
7. Appel du Forte (Ruf des Forte.)
8. Renvoi du Forte (Abstoßen des Forte.)

Wenn auch diese Disposition noch mancherlei zu wünschen läßt, so ist doch auch an diesem Werke die Sauberkeit der sanften Register und Rohrwerke und die leichte bequeme Tractur zu loben.

Es bleiben nun noch zwei kleine Orgeln von Fermis et Persit in Paris und Paul Chazelle in Avallon (Yonne) übrig, die zu beschreiben mir jedoch nicht möglich ist, da sie noch lange nicht fertig waren. Bei beiden Werken ist die Abstractur durch pneumatische Röhren ersetzt, und um deßwillen wäre es mir erwünscht gewesen, mir ein Urtheil über dieselben zu bilden. Ich habe jedoch diese Einrichtung schon im Jahre 1871 gelegentlich der Beschreibung der großen Orgel der Albert Hall in London, welche einen ähnlichen Mechanismus hat, in dieser Zeitung klar zu legen versucht, und verweise hiermit darauf.

Ich gebe nur noch die Disposition der Orgel von P. Chazelle, welche durch den Mangel eines selbstständigen Pedals wiederum Zeugniß davon giebt, wie wenig dieses in Frankreich gilt.

I. Clavier.
1. Prestant 4′
2. Montre 8′
3. Gambe 8′
4. Trompette 8′
5. Fugara 8′
6. Bourdon 16′
7. Grand Cornet.
8. Clairon 8′.

II. Clavier.
9. Voix humaine 8′
10. Trompette 8′
11. Flûte harm. 8′
12. Gambe 8′
13. Hautbois 8′
14. Flûte octav 4′
15. Bourdon 8′
16. Voix célestes 8′.

Combinations- und Coppelpedale.
1. Anches (Rohrwerke) I. Clavier.
2. Anches (Rohrwerke) II. Clavier.
3. Trémolo.
4. Pedalkoppel.
5. Expression.

Schließlich erwähne ich noch zweier Firmen, die Orgelpfeifen der verschiedensten Gestalt und Klangfarbe ausgestellt hatten: Henri Zimmermann, manufacture de tuyaux d'orgues, Paris, rue Saint, Dominique 196, und Gustave Masure, fabrique de tuyaux d'orgues, Paris, rue de la Procession 27. —

Besprechungen.

Verschiedenes.

Reinecke, Carl, op. 154: Ernstes und Heiteres. Zwölf Etüden mit vorausgehenden correspondirenden Fingerübungen und 12 Tänzen für das Pianoforte. Breitkopf & Härtel, 7,00.

Mit diesem Werke hat der berühmte Leipziger Componist und Pianist einen sehr guten Griff gethan. Dadurch, daß Meister R. Fingerübungen, Studien und Tanz jedesmal aus demselben Motive oder Tongedankenkeime herauswachsen ließ, hat er dem instruktiven Theile größeres musikalisches Interesse verliehen. Zunächst kommen Fingerübungen, dann eine bildende Studie (Etüde) und dann folgen allerhand ältere und neue Tanzformen wie: Ländler, Mazurka, Ungarisch, Gavotte, Fandango, Tarantelle, Menuett, Bolero, Walzer, Gigue, Pavane, in reizendster und interessantester Haltung. Es war für uns ein wahrer Hochgenuß, diese bildenden, gediegenen, geistvollen und liebenswürdigen Musikstücke — Rosen ohne Dornen — kennen zu lernen. Seit Jahren ist uns ein solch prächtiges Studienwerk nicht vorgekommen. —

Urbach, Karl: Preis-Clavierschule. In Folge eines Preisausschreibens gekrönt durch die Preisrichter: Capellmeister Reinecke, Joh. Seiß, Prof. Dr. Kullak in Berlin. 2. Aufl. 3 Mark. Leipzig, Siegismund & Volkening.

Wenn drei Clavierheroen in der Anerkennung eines neuen Schulwerkes einig sind, so können die dii minores gentium getrost den Schnabel (der Feder) halten. Indem wir nun das Urtheil des genannten Künstlertrios vollkommen bestätigen müssen, liegt uns blos noch die Pflicht ob, den reichen Inhalt des hochverdienstlichen neuen Werkes, das dem Vernehmen nach von einem wackern Cantor oder Elementarlehrer*) herrührt, anzudeuten.

In der Vorstufe verbreitet sich der Verf. über Hand, Instrument, Tasten, Töne, Tastennamen, Tastenstufen, Tonlänge, Haltung, Handgelenk, Anschlag, Vorübungen, Anschlag durch Knöchelgelenk, wie die Noten zu lernen sind, Pausen, Takt, Spiel mit freien Fingern, mit stillstehender Hand, Lehrgang nach Absolvirung der Preisclavierschule, Spiel nach Noten mit stillstehender Hand, Doppelgriffe, Triolen, Accent, Legato, Staccato, Auftakt, Volkslieder, synkopirte Noten, Etüden, Anschlagsübungen, Uebersicht sämmtlicher Oktaven, Baßnoten ꝛc. Die Unterstufe: Fortrücken der Hand durch Nachziehen, Spannen, Wechseln der Finger, tägliche Vorstudien, Neuclaviatur, Etüden, zwei- und vierh. Stücke, Uebungen des Handgelenkanschlages, Vorübungen zum Tonleiterspiel, Intervalle, Dreiklang, sämmtliche Dur- u.

*) Als wenn diese „Illiteraten" nicht auch etwas Tüchtiges leisten könnten? Es gibt doch unter allen Ständen Leistungsfähige und — Dumme!
H. Gr., als Vetter v. Pieksele.

Molltonleitern, Unter- und Uebersetzen, die melodische und harmonische Molltonleiter, Legatostudien ꝛc. Die Mittelstufe cultivirt: Verzierungen, Anschlag mittelst Fingergelenkes, Tonleitern in Oktaven, sämmtliche Tonleitern in Terzen und Serten, Etüden und Musikstücke von Classikern ꝛc. Oberstufe: Chromatische Tonleitern in Oktaven und Serten, Musikstücke nach Classikern, die Tonleitern in Gegenbewegung, die wichtigsten Akforde, Dreiklangsstudien, Sertolen, Quintolen, Etüden, doppelgriffige Gänge, Handgelenksstudien, klassische Stücke. Das ganze Werk wird durch eine ziemliche Anzahl deutlicher Zeichnungen unterstützt. Unter den uns bekannten Elementar-Clavierschulen für ernst strebende Schüler, die etwas Gründliches lernen wollen, abgesehen von der virtuosen Technik, welche das sehr verdienstliche und reichhaltige Werk nur ernstlich vorbereitet, ist die in Rede stehende Arbeit nicht nur die gründlichste und beste, sondern auch die verhältnißmäßig wohlfeilste.

Tottmann, Albert, op. 28: Hymnus für dreistimmigen Frauen- oder Männerchor und 2 Solostimmen mit Harmonium*) und Pianoforte-Begleitung componirt. Leipzig, Hofmeister. Clavierauszug 3 *M*. Singst. 1,20 *M*.

Das bedeutendste Werk, welches in der jüngsten Vergangenheit auf dem Gebiete des Kindergesanges zu Tage getreten ist. Der Autor hat mit der Vorführung dieses Opus in der höhern Mädchenschule zu Leipzig großes Aufsehen gemacht. Der erste Satz ist theils homophon, theils polyphon und nach Art der griechischen Chöre zur Strophe und Gegenstrophe gestaltet. Chor und Duett mit interessanten Nachahmungen geben Gelegenheit, diese Kunstform zu erklären. Der zweite Satz besteht aus Sologesängen: „Wie heilig ist diese Stätte", woran sich ein weihevoller dreistimmiger Chor: „Deine Augen offenstehn, Herr, über dieses Haus" schließt. Im dritten Satze, dem Gebete, findet sich eine obligate, imitatorische Begleitnng zu dem Gesange. Der Schlußsatz ist durchgängig polyphon in Form einer Doppelfuge, deren Themen in der Vergrößerung, Verkleinerung und Engführung erscheinen. Die Ausführung dieses Hymnus setzt freilich einen begabten Lehrer voraus. Es zeigt uns dieser musterhafte Satz, wie weit man es in einer großen Schule mit stimmbegabten, gebildeten Kindern bringen kann. Noch viel Verdienst bleibt übrig, auf habt es nur! Bürger-, Real- und andere Schullehrer, welche über bedeutendere Kräfte disponiren können, mögen hier zeigen, daß sie etwas vermögen.

Kuntze, C., op. 273: 12 leicht ausführbare Fest-Motetten für 4st. Männerchor zum Gebrauche für Männergesangvereine in kleinen Städten u. auf dem Lande. Delitsch, Reinh. Pabst.

Der rührige Verf. hat schon für gemischte Stimmen recht brauchbare Sachen geboten. Auch diese Sachen sind für kleinere Chöre, die sich nicht an Seb. Bach und Palestrina heranwagen dürfen — und die auch von dem weniger gebildeten Publikum gar nicht verstanden werden — sehr zu empfehlen, namentlich in kleineren Städten und auf dem Lande. Für alle Feste ist hinreichender Stoff da. Auch der liturgische Bedarf ist passend zubereitet; hierbei ist auch fremdes Material verwendet.

Flügel, Gust., op. 49: Psalmensprüche mit lat. u. deutschem Texte für den geistl. Männerchor comp. Magdeburg, Heinrichshofen.

12 kernige Bibelstellen, eben so schön, kräftig und weihevoll wiedergegeben. Musikalisch genommen, sind diese kurzen Sätze noch höher als die vorgenannten zu stellen, wogegen aber auch die Ausführung mehr erfordert als das bei den vorher berührten Sachen der Fall ist. Diese edlen Tonperlen sind für den kirchlichen und schulischen Gebrauch gleichgut geeignet.

Tschirch, Wilh. op. 90: Sei du mit mir! Ged. von Em. Geibel. Für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten oder der Orgel zum Gebrauch bei Sängerfesten und in der Kirche. Part. mit untergelegter Orgelstimme u. Singst. Part. 2,60., Singst. 0,60 *M*. Leipzig, Leuckart (Sander).

Ohne alle Prätension und Ostentation illustrirt der wohlbekannte und vielfach beliebte wackere Geraer Kapellmeister das schöne geistliche Gedicht in einfacher, sinniger Weise. Es wird sich gerade deshalb Bahn brechen. Beim Thüringer Gesangfeste in Weimar (1878) errang diese Piece einen recht schönen Erfolg.

Zorn, B., Hymne nach Ps. 67 für Männerchor (einf. u. Doppelchor) mit Begleitung von Blasinstrumenten oder der Orgel. Berlin, Paez.

Eine interessante, effektvolle Composition, die aus einem wirkungsvollen Eingangschor besteht, einem schönen und ergreifenden Mittelsatze, in welchen der Choral:

*) Um das Ganze noch zugänglicher zu machen, würden wir dem Componisten rathen, seinen schönen Hymnus für Männerstimmen und concertirende Orgel zu bearbeiten.

„Wie lieblich ist, o Herr die Stätte" (gemischter Chor) mit großem Geschick verwebt ist, als Gegensatz zu dem Chore: „Eins aber bitte ich von dem Herrn". Das Finale wird durch eine kräftige Fuge gebildet. Das Ganze ist von einer effektvollen Instrumentation getragen.

Winterberger, Aler, op. 60: Drei geistliche Chorgesänge für Männerstimmen. 1) Neujahrslied: „Nun Aug' und Herz erhoben", 1,00. 2) „Wer auf die Welt sein Herze stellt", 1,50. 3) „Wenn deine Lieben von Dir gehn." 1,50. Leipzig, Kahnt.

A. Winterberger hat seine nicht gewöhnliche Begabung für das Gebiet der geistlichen Musik durch eine stattliche Reihe geistlicher Lieder hinreichend dokumentirt. Auch in diesen neuen Gaben kennzeichnet sich sein besonderes Talent aufs beste. Die beiden ersten Sätze schreiten gar kräftig und entschieden daher, während der letzte ergreifend zum Herzen durch seine elegische Richtung spricht.

Sering, F. W., Geistliche Männerchöre in chronologischer Folge von der 2. Hälfte des 15. Jahrh. bis auf unsere Tage für die Kirche, akademische Chöre, Prediger- und Lehrer-Seminare, Lehrer-Gesangvereine, sowie als ein Beitrag zur Geschichte der Musik, gesammelt, geordnet, zum Theil harmonisirt und zum Vortrag eingerichtet. Heft 1, op. 99, 0,75 *M.* (von H. Isaak bis Palestrina, 1450—1550);, H. 2, op. 100: Von Palestrina bis Viktoria u. H. L. Hasler, oder von 1550—1600 0,75 *M.*; H. 3, op. 101, Von Melch. Frank bis Celti oder von 1600—1700; 0,50 Magdeburg, Heinrichshofen.

Eine vortrefflich bearbeitete, gut gewählte, höchst brauchbare classische Sammlung, die wir in den Händen recht vieler, für kirchliche Musik begeisterter Männer sehen möchten. Hier ist Alles edles Metall und kostbares Gestein.

Die preiswürdige Sammlung ist auf 6 Hefte berechnet, von denen also noch 3 zu erwarten sind. In Heft 1 befindet sich z. B. das berühmte Ave Marie v. Arcadelt, welches bekanntlich Franz Liszt zu einem reizenden Orgelsatze verwendet hat. Auch die berühmten Improperien und das doppelchörige Stabat mater dieses hochherrlichen Meisters findet sich hier, wenn auch nur in fragmentarischer Gestalt, wogegen das berühmte Miserere v. Allegri vollständig vorhanden ist.

Merkel, Gust., op. 106: Drei Motetten: „Barmherzig und gnädig ist der Herr", „Ich hebe meine Augen auf", „Wenn ich rufe, Herr zu Dir", — für gem. Chor. Dresden, Hoffarth. Nr. 1, Part. à St. 1 Mark; Nr. 2, 1,20 Mark; Nr. 3, 1,80 Mark.

Der berühmte Dresdener Orgelheros begegnet uns hier auf einem Felde, allwo wir ihm noch nicht begegnet sind. Wie seine Orgelwerke den besten neuern Erscheinungen zugehören, so dürfen sich auch seine Kirchengesänge ohne Widerrede den achtungsvollsten desfallsigen Kundgebungen zugesellen. Richtige Erfassung des Textes, mäßige Polyphonie und nobeler Styl (ungefähr an Mendelssohn anklingend) machen vorliegende Motetten zu ganz willkommenen Gaben.

Seifhardt, Wilh., op. 1: Sechs geistliche Festlieder für gem. Chor Part. und Stimmen. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,50.

Diese geistlichen Erstlingsopfer sind für den Advent, das neue Jahr, den Charfreitag, das Oster-, Pfingst- und Erntefest berechnet. Mehrere dieser von gutem Streben zeigenden Lieder sind in knapper Arienform, andere in breiterer polyphoner Manier ausgeführt.

Cebrian., Ad., op. 13: Der 46 Psalm f. gem. Chor, 2,00;
— op. 14: Der 146. Psalm für gem. Chor, 2,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nach den edlen Mustern eines Mendelssohn, Hauptmann, Richter ꝛc. gearbeitet. Gewandte polyphone Stimmführung, gemüthstiefe Erfassung der Texte sind Eigenschaften, welche diesen geistlichen Sätzen zur Empfehlung gereichen. —

Aufführungen.

Paris. Am 7. Aug. Orgelconcert v. Aler. Guilmant, zur Einweihung der großen Orgel im Trocaderopalast: Händels Orgelconzert in B., Trauermarsch und Chant séraphique von Guilmant, Fanfare von Cemmens, Allegretto von Guilmant, Bachs dorische Toccate in D, Marsch von Chauvet, *Adagioaus* Mendelssohns 1. Orgelsonate, Gavotte aus der 12. Sonate von Martini,

Improvisation, großer Chor a la Händel von Guilmant. — Am 10. Orgelconcert von S. de Lange (aus Kölln): G-moll-Sonate (op. 14.) von Lange, Canzona von Frescobaldi, Seb. Bachs Toccate und Fuge in C-dur, Händels Orgelconcert in D-dur, op. 7 Nr. 4, Adagio op. 35 von Guſt. Merkel (Dresden), Fantaſie und Fuge in G-moll von Bach. — Am 19. Juli Orgelconcert von demſ. in Rotterdam: Präludium und Fuge in C-moll v. Bach, D-moll-Sonate von Merkel, Variationen von Händel, Trauermarſch von Chopin und E-moll-Fuge von Piutti. — Luzern, geiſtl. Conzert der Liedertafel: Orgelfuge v. Heſſe, Männerchöre von Dürrner, Kreutzer, Mozart und Veit, Beethovens Largo für Horn und Orgel arr., Lied von Schryder v. Wartenſee.

Sondershauſen. Conzert des Cäcilienvereins und der Liederhalle unter Leitung des Muſikdirektors Aug. König, am erſten Weihnachtstage 1877. Programm: I. 1) Weihnachtswunder, Vergiſche Weihnachtslegende, für gemiſchten Chor von E. Riedel, 2) Gretchen am Spinnrad, Lied für Sopran von Fr. Schubert, 3) Schnitterchor aus Herder's Entfeſſeltem Prometheus von Fr. Liſzt, 4) Lieder, a. Vom liſtigen Grasmücklein von W. Taubert, b. Mein Schatz iſt auf der Wanderſchaft von R. Franz, 5) Meeresſtille und glückliche Fahrt von Goethe, für gemiſchten Chor von Beethoven. II. 6) Dornröschen, für Frauen-Chor, Sopran-, Alt- und Baß-Solo und Declamation. Märchendichtung von Heinrich Carſten, Muſik von E. Reinecke.

XXVI. großes Orgel-Concert im Dome zu Merſeburg, Dienſtag den 11. Juni 1878, Nachmittag 5 Uhr, unter Mitwirkung der Kammerſängerin Fräulein Marie Breidenſtein (Sopran) aus Erfurt, der Hofopernſängerin Fräulein Anna Lankow (Alt) aus Weimar, des Herrn Julius Klengel (Cello) aus Leipzig, des Hoforganiſten Herrn A. W. Gottſchalg (Orgel) aus Weimar und des hieſigen Geſang-Vereins. Veranſtaltet von Carl Schumann, Dom-Organiſt. Programm: 1 Große Concertfantaſie über den Choral: Mache dich mein Geiſt bereit von Dr. J. G. Töpfer. 2. Pſalm 81, für gemiſchten Chor von Engel. 3. Recitativ und Arie aus der Schöpfung von Haydn. 4. Sonate für Violoncello mit Begleitung der Orgel von B. Marcello. 5. Duett aus der Cantate: Lobgeſang von Mendelsſohn. 6. Die Flucht der heiligen Familie, für Chor und Orgel von M. Bruch. — 7. Tröſtung, für Orgel (Manuſcript) von Dr. F. Liſzt. 8. Der Berg des Gebets, Altſolo von E. Laſſen. 9. Air, für Violoncello mit Orgel von S. Bach. 10. Paſtorale (neu) von Merkel. 11. Die heilige Nacht, Terzett für drei Frauenſtimmen mit Begleitung von Violoncello und Orgel von E. Laſſen. 12. Pſalm 2, für Doppelchor in Solo von Mendelsſohn.

Muſikdirektor Schumann, der begabte u. energiſche Amtsnachfolger Engels, hat deſſen Erbſchaft mit größter Liebe und mit großem künſtleriſchem Geſchick angetreten. Die choriſchen Leiſtungen waren überraſchend ſchön. Schumann iſt der hochgeachtete und ſehr beliebte muſikaliſche Mittelpunkt Merſeburgs. Ein frohes Glückauf! für ferneres Wirken. —

Vermiſchtes.

(Separat-Abdruck aus der „Barmer Zeitung".) Elberfeld. [Klingendes Klavierpedal.] Die Hof-Pianoforte-Fabrik von Rud. Ibach Sohn in Barmen hat bei Gelegenheit des zu Pfingſten hier veranſtalteten 4. rheiniſchen allgemeinen Lehrertages in der damit verbundenen Ausſtellung für Lehr- und Lernmittel ein Piano mit klingendem Pedal nach Reiter's patentirtem Syſtem ausgeſtellt. Dieſe neue Erfindung verdient die größte Beachtung ſeitens der Organiſten und Lehrer, da ſie denſelben Gelegenheit bietet, in ihrer eigenen Wohnung Orgelparthien einzuſtudiren, wodurch ſie des unbeſtreitbar läſtigen Uebens auf Orgeln in Kirchen oder Schulen enthoben ſind. Auch für Seminarien wird dieſelbe von nicht zu unterſchätzendem Werthe ſein. Klavierpedale ſind an ſich nichts neues, dieſelben ſind ſchon vor 100 Jahren bekannt geweſen, aber die älteren Pedale hatten eigene Saiten und eigenes Hammerwerk, eine Conſtruction, die ſich lange gehalten hat, die aber auch ebenſo unpraktiſch war, weil die Saiten ſtets mit dem Klavier gleich geſtimmt werden mußten und die Klangfarbe immer verſchieden war; auch nahm der Apparat zu viel Platz ein, und war ſchließlich zu theuer. Später ſind unſelbſtſtändige Pedale conſtruirt worden, welche nach Art der Orgelpedalkoppel das Erklingen des Tones durch Herabziehen der entſprechenden Klaviertaſte bewirken. Aber auch dieſe haben ihre Fehler, nehmen zu viel Raum unter dem Taſtenrahmen ein und beeinträchtigen die Spielart der unteren

Baßtöne infolge Anhängens der Pedalmechanik. Bei dem von Rud. Ibach Sohn ausgestellten Pedal sind alle diese Nachtheile umgangen worden, die Koppelmechanik mit Zug ist fallen gelassen, und eine neu erfundene Mechanik bewirkt durch den Stoß das Hinaufgehen der Taste und das Anschlagen des Hammers. Die Construktion ist ungemein einfach, denn die ganze Mechanik besteht aus Taste, Hebel und Stößer; beim Anblick derselben muß man sich wundern, daß diese Idee nicht schon längst aufgetaucht und verwirklicht worden ist. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, das sich dieses Pedal bald einbürgern wird, da es mit leichter Mühe an jedem Pianino angebracht werden kann, und der Preis im Verhältniß ein sehr mäßiger ist.

Notizen.

Die Musikzeitung „Harmonie" (red. vom Prof. Dr. Julius Alsleben in Berlin, (Verlag von Johann André in Offenbach) ist mit Ende des letzten Jahres eingegangen. — Des englischen Componisten Heinrich Purcells sämmtliche Werke erscheinen im Verlage von Breitkopf & Härtel. — In demselben Verlage sind von Palestrina's Werken 6 Bände erschienen. Hierselbst erscheint auch in einer von Adolf Thürlings bearbeiteten Ausgabe desselben Meisters „Hohes Lied" in einer Auswahl für den Concertgebrauch. In dem genannten Verlage ist auch eine Lieferungs-Ausgabe der Orgelwerke Dietr. Buxtehude's. (2 Bände in je 6 Heften à 2,75—4,75) erschienen. —

Prof. Hermann Thureau in Eisenach hielt das zum Besten der „Töpferstiftung" in Weimar herkömmliche Kirchenconcert am 8. Decbr. vor. Jahres ab. Das desfallsige Programm lautete: Sonate über den Choral: „Ein' feste Burg" von S. D. Lange, Ps. 43 von Mendelssohn, Ps. 75 von Rinck, Pater noster für Chor von Meyerbeer, Andante religioso von Liszt, zwei geistliche Lieder für Alt, („Du dessen Treu", „Ich blick' hinauf zu dir"), Ps. 100 von Mendelssohn, Festnachspiel von Dr. Wilh. Volckmar. Nr. 1, 5 und 8 führte Herr Hof- und Stadt-Organist Krauße aus. — Orgelbaumeister A. Eifert in Stadtilm vollendete in merkwürdig kurzer Zeit eine größere neue Kirchenorgel zu sehr billigem Preise, in Neumark b. Weimar mit folgender Disposition: 1. Hauptwerk: Prinzipal 8′, Bordun 16′, Viola di Gamba 8′, Hohlflöte 8′, Flauto 4′, Oktave 4′, Quintflöte $2^2/_3$′, Oktave 2′, Terz $1^3/_5$′, Mixtur 2′, 3fach. 2. Oberwerk: Geigenprinzipal 8′, Lieblichgedackt 8′, Salicional 8′, Flauto amabile 8′, Flauto dolce 4′, Waldflöte 4′. Pedal: Prinzipalbaß 16′, Subbaß 16′, Oktavenbaß 8′, Violoncello 8′. Die betreffende Orgel darf nach dem Revisionsprotokolle zu den schönsten Orgeln von ganz Thüringen gerechnet werden und das Alles für den horrend billigen Preis von noch nicht ganz 4500 Mark. — Organist Preitz siedelt von Leipzig nach Berlin über. In Leipzig war er wohl einer der rührigsten und begabtesten Orgelspieler. — Der königl. Musikdirektor Dr. Wilh. Rust, Organist an der Thomaskirche zu Leipzig, der verdienstvolle Redakteur von vielen neuen Ausgaben des Leipziger Bachvereins, hat von dem allgem. deutschen Musikvereine eine Ehrengabe von 1000 Mark aus der Beethovenstiftung erhalten. — Die Gebrüder Wolff in Creuznach haben für das Studium „stumme" Violinen erfunden, die von competenter Seite sehr gerühmt werden. — Dr. Phil. Spitta's Bachbiographie, 2. Band, erscheint in diesem Jahre. — Rich. Wagner hat, dem Vernehmen nach seinen Parcifal vollendet; den Clavierauszug wird ein früherer Schüler Liszt's, Herr Kellermann aus Nürnberg, unter Aufsicht des Wort- und Tondichters, bearbeiten. — Der Hofpianist Tietz in Gotha hat vom Herzoge Ernst daselbst die goldene Verdienst-Medaille erhalten — Von dem jungen Componisten Arthur Claaßen aus Danzig, gegenwärtig in Weimar seinen Studien auf der Musikschule obliegend, fanden kürzlich ein brillanter Marsch, eine schöne Motette und eine wirksame Ouverture freundliche Aufnahme. — Dr. Joachim in Berlin erhielt die 3. Classe des rothen Adlerordens; warum nicht auch die 4?, wie so manche andere tüchtige Künstler (z B. der verstorbene Großmeister Dr. Töpfer ꝛc)? — Saint-Saëns befindet sich auf einer großen Conzerttour in Deutschland. — Am 11. Jan. starb Organist Hallet Sheppard, erst 43 Jahre alt. — Hoforganist Kretschmer in Dresden feierte am 1. Febr. d. J. sein 25j. Dienstjubiläum als Org. an der Hofkirche zu Dresden. — Am 20 Jan. starb Musikdir. u. Org. F. Ad. Succo in Landsberg, im 77. Lebensjahre. — Unser langjähriger treuer Mitarbeiter Th. Mann in Berlin feiert zum 1. April d. J. sein 25j. Dienstjubiläum. — Am 8. März starb der ausgezeichnete Pianofortevirtuos Theodor Ratzenberger, einer

der vorzüglichſten Träger der Liſzt'ſchen Schule, in Wiesbaden, noch nicht 38 Jahre alt. —

Der älteſte, deutſche Organiſt, der hochverdiente und liebenswürdige Erfurter Orgelmeiſter, der königl. Muſikdirektor K. A. Gleitz feierte am 3. Weihnachtsfeiertage ſeinen 84. Geburtstag in ziemlichem Wohlſein. Die bevorſtehende ſchönere Jahreszeit läßt erwarten, daß ſich der treffliche Meiſter wieder vollkommen erholen wird. Der thematiſche Katalog von Compoſitionen des genannten trefflichen Künſtlers umfaßt nicht weniger denn 227 Nummern, worunter ſich 4 Meſſen, 2 Ouverturen für Orcheſter ꝛc. vorfinden, wobei ſich 20 Arrangements von Beethovens D-dur- und C-moll-Sinfonie, Mozarts urd Beethovens Quintette für Blasinſtrumente ꝛc. befinden. Außerdem hat der allzubeſcheidene, ſelbſtloſe Künſtler noch 3 ſtarke Choralbücher verfaßt. Die meiſten der vortrefflichen Compoſitionen des wackeren thüringer Künſtlers ſind leider noch ungedruckt; es findet ſich darunter gar Manches, was der Veröffentlichung werth wäre. Orgelſpieler machen wir u. A. darauf aufmerkſam, daß ſich z. B. im Töpfer-Album (herausgegeb. v. Gottſchalg und Müller-Hartung, Leipzig, Biedermann) S. 14 und 15 zwei wunderſchöne Adagios befinden, die wohl verdienten, öffentlich in Conzerten vorgetragen zu werden. Beide ſind Muſter eines gediegenen, thematiſch vortrefflich gearbeiteten und doch populären Styls für unſer königliches Inſtrument. Auch in ſeinem hohen Alter beſchäftigt ſich unſer greiſer College noch mit allerhand intereſſanten Studien bezüglich der Muſikgeſchichte, Contrapunktik, Inſtrumentales (darunter Vorſpiel und Fuge aus D-dur für Streichquartett, Vorſpiel und Fuge desgl.) ꝛc. Auf unſerem Lebensgange, der ſich über ein halbes Jahrhundert erſtreckt, haben wir unter allen unſeren Bekannten, kein ed'leres, beſſeres, ſelbſtloſeres, reineres und liebenswürdigeres Künſtlergemüth kennen gelernt. — Die Orgelbaumeiſter Gebrüder Euler in Gottsbüren (Heſſen) haben das Prädikat Königl. Hoforgelbauer verliehen bekommen. — Orgelbaumeiſter Franz Eggert aus Paderborn hat die Orgel in der Neuwerkskirche zu Goslar unter großer Auszeichnung vollendet. Wir kommen ſpäter darauf zurück. — Dem Red. d. Bl. iſt das Verdienſtkreuz des Sächſ. Hausordens vom weißen Falken durch Se. Königl. Hoheit, den Großherzog Karl Alexander von Sachſen-Weimar-Eiſenach gnädigſt verliehen worden. — Die intereſſanten Briefe Hektor Berlioz's ſind kürzlich bei Levy in Paris veröffentlicht worden. — Die Pianofortefabrikanten John Brimmead & Son in London haben ein neues Clavier mit 3 Pedalen erfunden. — Der bekannte Componiſt des Alpenhornes, des Erkennens ꝛc. Hofkapellmeiſter Proch iſt vor kurzem (19. Dcbr.) geſtorben; zu ſeinen bedeutendſten Schülerinnen gehörten: Die Tietjens, Duſtmann, Friedrich-Materna; er wurde gegen 70 Jahre alt. — Der verdienſtvolle Meiſter des deutſchen Liedes, der unübertreffliche Bachbearbeiter, Dr. Robert Franz in Halle iſt durch Baierns König mit dem Maximiliansorden ausgezeichnet worden. — Am 28. Novbr. vor. Jahres ſtarb der Verfaſſer des ausgezeichneten Romans „Friedemann Bach" ꝛc., A. E. Brachvogel, 54 Jahre alt, in Berlin — Bei der Einweihung des neuen Realſchulgebäudes in Barmen machte ein koſtbarer Flügel aus dem reichhaltigen Depot der wohlrenommirten Firma Guſtav Höhle daſelbſt, welche es ſich zur Aufgabe macht, die beſten Inſtrumente der tüchtigſten Fabriken auf Lager zu halten, großes Furore. Am 23. Jan. unterlag der Componiſt Adolf Jenſen ſeinen längeren Leiden in Baden-Baden, 43 Jahre alt, nach langem Siechthum. — Der diesjährige Seminarlehrertag findet zum 29. Septbr. in Weimar ſtatt. —

Breslau, 2. Januar. (Jubiläum.) Dem königl. Muſikdirektor Herrn Moritz Broſig war es geſtern vergönnt, den Tag, an welchem er vor 25 Jahren das Amt eines Kapellmeiſters an der hieſigen Kathedrale übernahm, feſtlich begehen zu können. Nach Beendigung des Vormittags-Gottesdienſtes erſchien eine große Anzahl von Gratulanten in der Wohnung des Jubilars, um demſelben ihre Glückwünſche darzubringen. Als Vertreter der Univerſität erſchienen der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Haeſer und der kgl. Muſikdirektor Dr. Schaeffer. Von der Domkapelle wurde zuerſt eine Compoſition des Dom-Oberorganiſten Greulich vorgetragen, worauf Präfect Meer an den Gefeierten eine Anſprache richtete. Oberorganiſt Greulich übergab alsdann dem Jubilar im Namen der Mitglieder der Domkapelle, der ehemaligen Schüler und vieler Freunde die Feſtgeſchenke, und die Chorknaben überreichten ihrerſeits ein Cäcilienbuch. Fürſtbiſchof Dr. Heinrich Förſter und das Domcapitel hatten ſchon am Tage vor dem Feſte den Jubilar durch außerordentlich anerkennende Beglückwünſchungsſchreiben und ſehr werthvolle Feſtgaben erfreut. Nachdem der Gefeierte ſeinen Dank ausgeſprochen hatte, wurde von der Domkapelle eine von dem Präfecten Meer gedichtete

und von dem Ober-Organisten Greulich componirte Festhymne vorgetragen. Eine Stunde später erschien der Decan der philosophischen Facultät, Geh. Rath Professor Dr. Elvenich, um dem Jubilar namens der Universität die Glückwünsche und namens der Facultät das Diplom eines Doctor philosophiae zu überbringen. — Heut Donnerstag, den 2. Januar, findet um 9 Uhr zur Feier des Tages ein von dem Domcapitel angeordneter Festgottesdienst statt, bei welchem die Brosig'sche E-moll-Messe und zwei neue Compositionen zum Graduale und Offertorium aufgeführt werden. Am Abend folgt ein Fest-Souper im Gasthofe „zum weißen Adler". —

Dr. Reiter in Berlin, Blumen-Straße 16, hat ein klingendes Klavier-Pedal und zwar ohne besonderes Saitensystem und Hammerwerk, welches die Baßtöne des Klaviers mitbenutzt erfunden. Die Construktion dieses Pedals überrascht beim ersten Anblick durch ihre große Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Das Pedal hat kein Wellbrett oder ähnliche Vorrichtung, sondern bildet ein selbstständiges Ganzes, welches unter jedem Instrumente mit ein paar Bodenschrauben befestigt und auch wieder abgenommen werden kann. Die Bewegung der Pedaltasten wird durch Stoßmechanik auf die entsprechenden Manualtasten übertragen. Das Pedal hat deswegen Anschlag gerade wie das Manual, d. h. man kann durch sanftes oder kräftiges Niederdrücken der Pedaltaste den Ton piano oder forte erklingen lassen. Es verdirbt die Spielart des Instrumentes, an dem es angebracht ist, nicht. In Bezug auf die Maaße ist es genau wie ein normales Orgelpedal gehalten, deshalb hat es nicht nur für Orgelspieler, sondern auch für andere Musiker, die sich mit der Technik des Orgelspiels vertraut machen wollen, als Uebepedal Werth. Es wird warm empfohlen von Koryphäen der Musik und des Orgelspiels wie z. B. von den Professoren ꝛc. Haupt, Joachim, Rudorff, Schneider ꝛc. In der Königlichen Hochschule für Musik ist es als Uebepedal eingeführt. Wir glauben, unseren Lesern dadurch einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf das Reiter'sche Pedal aufmerksam machen, noch dazu' da der Preis desselben ein mäßiger ist. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. F. in L. Der große Mann braucht überall viel Boden; und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen sich nur die Aeste. Mittelgut, wie wir, find't sich dagegen überall in Menge, nur muß der Eine nicht den Andern mäkeln, nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen. Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen, daß es allein der Erde nicht entschossen — sagt Lessing; ob der Mann wohl recht hat?! — A. M. in Philadelphia: Die „Töpferstiftung", zu der Sie ja auch freundlich beigesteuert haben, florirt und prosperirt ganz erwünscht. Ein am Todtenfest 1878 gegebenes Conzert in Weimar (Müller-Hartung) trug circa 400 Mark ein. — Herrn A. in M. bei G. Eine Zeitschrift worin der Orgelbau, hauptsächlich aber das Stimmen und Intoniren praktisch-technisch behandelt wird, gibt es nicht. Diese Fertigkeiten lernt man am besten bei einem wohlerfahrenen Orgelbauer, wie Alles, was zum praktischen Orgelbaue gehört. — Herrn F. in Br.: Der von mir gehaltene humoristische Vortrag: „Der Lehrer ein Wehrmann", ist abgedruckt in der sehr zu empfehlenden pädagogischen Hauptschrift: Die deutsche Schule von Christ. Nostiz in Siegen (Verlag von Herrosé in Wittenberg), S. 209. des 7. Bandes. — Dr. F. in P. (Amerika). Eine übersichtliche Darstellung aller neuern pädagog. Erscheinungen (auch der musikalischen Pädagogik, red. von dem Red. d. Bl.) finden Sie in dem pädagogischen Jahresberichte v. Dr. Dittes (Leipzig, Brandstetter). — Herrn Lehrer G. in L. „Loge" mit den Lehrseminaristen findet nicht mehr statt. Die Jahrgänge Fälten-Schulz wiederholen sich leider nicht so oft! — —

ENCHIRIDION

od. eyn Handbuchlein. 12. Erffordt 1524 mit Musik. — Teutsch Kircheampt mit lobgesengen vn göttlichen psalmen, wie es die gemein zu Straßburg singt — mit Musik Tit. mit Holzschn. (1525). Nach der einzigen zu Straßburg bewahrten, (im deutsch-französischen Krieg mit der Bibliothek verbrannten,) Urkunde durch Ph. Wackernagel. Vermittelung neu und treu wieder besorgt von K. Reinthaler in Erfurt, — Lithogr. Facsimile. (Literar. Curiosum ersten Ranges.) Preis 6 Mark. Zu beziehen:

von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Der heutigen Nummer der Urania liegt bei: **Prospect und Probe-Nummer der Orgel-Bau-Zeitung.** Berlin, Verlag von Wolf Peiser.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Sechsunddreißigster Jahrgang. **1879.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Zu Frech's Jubelfeier. — Aug. Müller (in Ems), Nekrolog. — W. Sauers Orgel in der Gertraudenkirche zu Frankfurt. — Besprechungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel.

Zur 50jährigen Amtsjubelfeier des Herrn Musikdirektors J. G. Frech in Eßlingen,

abgehalten am 29. Juni 1860. (Von Professor Dr. J. G. Fischer in Stuttgart).

„Kommt, Engel, aus den heil'gen Höh'n,
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt, Himmelsblumen auszusä'n,
Daß diese Welt ein Garten Gottes werde!" —
Mit dieser Krone Deiner Weiheklänge
Gabst Du uns längst Dein Meinen zu versteh'n
Und ließest uns im Wunder der Gesänge
Den echten Führer durch das Leben seh'n.

's war nicht Metall nur, was uns da geklungen,
Und nicht des Schalles bald verweh'te Luft;
Des Ew'gen Ahnung war's, die uns durchdrungen,
Der süße Glaube in der Menschenbrust,
Daß vom Gemeinen, das die Seele bindet,
Die Gotteskraft der Kunst uns ledig macht
Und aus dem dunkeln Drange Wege findet,
Die keines Denkers Strenge ausgedacht. —

Wie heut' sich jene Geister wieder regen,
Womit Du einst die Herzen uns bewegt:
Dein Frühling mit den Nachtigallenschlägen,
Dein Herbst, wie er die Frucht zur Blüthe legt!
Doch tiefer noch im frommen Liederschwunge
Hast Du der Seele Inn'res aufgethan:
Und Vaterunser stammelt froh die Zunge,
Die keine besser'n Laute finden kann.

Wie klang der Pfingstruf jener grünen Feste,
Der aus dem Schwabenstamme sich erschloß!
Da ragtest Einer Du der stärksten Äste,
Der in das Wachsthum Strom und Leben goß. —

Geschichte, die im Seminar nicht traktirt wurde, in der Literatur, für welche Lieblingsgegenstände er bei schneller Fassungskraft außer der Zeit zur Vorbereitung für den Unterricht noch Muße genug fand, und in mancherlei andern Kenntnissen. Die Seminarzeit hatte er treulich benutzt und wurde mit einem sehr guten Zeugnisse 1844 entlassen. Es darf hier wohl gesagt werden, daß sich die ganze Klasse, welche auf Ehre und Reputation hielt, was Fleiß und Betragen anlangt, der größten Zufriedenheit des ganzen Lehrcollegiums erfreute und keiner der Schüler mit einem „Provisorium", dem damaligen Correctiv für Faule und Nichtswürdige abging.

Der Schulkandidat August Müller weilte bis zum 1. Oktober in dem elterlichen Hause, wo er übrigens nicht müßig war, sondern sich in der Praxis in seines Vaters Schule übte, um auf diesem Gebiete heimischer zu werden. Mit dem 1. Oktober erfolgte seine Anstellung als Lehrgehülfe in dem Flecken Löhnberg. Außerdem daß er fleißig in seiner Schule arbeitete, genoß er mit Nutzen des Umgangs mit dem anregenden Ortsgeistlichen und dem älteren Lehrer, der ihm ein Vorbild in gewissenhafter, erfolgreicher Amtsführung wie von großem Vortheil mit seinem praktischen Winken war. Aber noch auf andere Weise sollte der Aufenthalt in Löhnberg, in der Nähe der Gymnasial- und Garnisonsstadt Weilburg, befruchtend auf ihn einwirken. Schon in seinem elterlichen Hause hatte er bis in sein 17. Lebensjahr von dem Ortsgeistlichen Unterricht im Lateinischen und Französischen erhalten und nach Muße fortgesetzt. Hier nun bot sich ihm Gelegenheit dar, ernstlicher unter Anleitung eines Gymnasiallehres dieses Studium und das der englischen Sprache zu pflegen. Hier frischte er auch die als Jüngling angeknüpfte Freundschaft mit dem Kapellmeister des Musikcorps des ersten Regiments wieder auf, die nicht ohne musikalischen Segen für ihn sein sollte; denn jetzt gewann er von diesem Meister der Theorie und Praxis in Unterricht und Unterhaltung vertiefendere Kenntnisse in der Musik, wie auch geläuterten Geschmack. Wir sehen ihn da an den Wochentagen gen Weilburg ziehen, unterwegs lernend und meditirend. Die reiche Gymnasialbibliothek lieferte ihm Werke philosophischen Inhalts, namentlich Weltgeschichte, Kunstgeschichte, Aesthetik u. s. w. Er war ein eifriger Lernender. Den dreijährigen Aufenthalt in Löhnberg hatte er für Schule und Fortbildung weise ausgekauft.

Am 1. September 1847 wurde er zum Lehrer und Organisten in Ems ernannt. Wohl überraschte ihn in seiner Bescheidenheit eine solche Versetzung; aber sein strebsamer Geist und die neue Welt, die sich ihm in der Weltcurstadt eröffnete, ließen ihn mit Muth dahin ziehen. Außer seiner Schule bot sich ihm auch anderweitig ein Gebiet größeren Schaffens und Wirkens dar. Wie er seinen Beruf nicht bloß in praktischer, sondern namentlich auch in theoretischer Hinsicht tüchtig vertreten wollte, so suchte er die Aufgaben, die er sich gestellt hatte, durch das Studium bewährter älterer und neuerer Werke zu lösen und sich insbesondere auf pädagogischem Gebiete daheim zu fühlen. Auch die weitere Ausbildung in der Musik nahm er in sein Fortbildungsprogramm auf. Hierzu fand er durch Ertheilung von Unterricht an sehr geförderte Schüler und Schülerinnen, durch die Concerte der Curcapelle und der Künstler, durch

den Umgang mit den zur Cur weilenden Componiſten und andern Muſikautoritäten — er machte unter anderen Bekanntſchaft mit Meyerbeer; Herz u. ſ. w., die ſich durch eine, auch durch die Herausgabe ſeines „Wegweiſers", vermehrte Autographenſammlung documentirte — durch Aufſätze und Beurtheilungen von Künſtlerconcerten in Fachzeitſchriften, wie Euterpe u. ſ. w., und ſogar in franzöſiſchen Blättern genugſam Gelegenheit und Aneiferung. Sein öffentlicher Beruf, wie der muſikaliſche Unterricht in einheimiſchen und fremden Familien, namentlich in der Curzeit, nahmen ſeine Kraft und ſeine Zeit in ſo hohem Maße in Anſpruch, daß ihm erſt die Wintermonate Muße zum Studium der Muſik und ihrer Literatur gönnten. Dabei verſäumte er auch nicht, die franzöſiſche und engliſche Sprache im Selbſtſtudium und in Privatſtunden, ſowie im Umgang eifriger zu betreiben. Er brachte es darin ſo weit, daß er in der Converſation ihrer vollkommen mächtig wurde. Und da hat er zur Ausführung ſeines Programms viele Jahre bis tief in die Nacht gearbeitet.

Als reife Frucht aber dieſer ſeiner Arbeit erſchien 1872 ſein „Wegweiſer für den Unterricht im Klavierſpiel in engſter Verbindung mit der allgemeinen Muſiklehre." In dieſem Werke, über welches ſich die Kritik in vielen Stimmen, ſowohl in Fachblättern, wie in Privatbriefen von Naumann, Jenſen, R. Schaab, Gottſchalg u. ſ. w. ſehr anerkennend ausgeſprochen, zeigt ſich der Verfaſſer als tiefer Kenner der Muſik, ihrer Literatur und Geſchichte, der Aeſthetik, der Pſychologie, der Pädagogik und Methodik, ſowie als feiner Kopf in der Kritik auf all dieſen Gebieten. Außer dieſem Werke ſind von ihm im Druck erſchienen: 30 Choräle, Fètre champètre (Erzherzog Stephan gewidmet) und Les Sources d'Ems.

Endlich ging ihm auch ein ſeit Jahren gehegter Wunſch in Erfüllung, die von den hieſigen theilweiſe ſo verſchiedenen und muſtergiltigen muſikaliſchen Verhältniſſe Thüringens und Sachſens — namentlich ſo weit ſie den Lehrerberuf tangiren — kennen zu lernen, und zwar durch eine Reiſe vom 13. bis 29. März 1875. Einen rein ſachlich gehaltenen „Bericht über die Ergebniſſe einer Reiſe nach Thüringen und Sachſen zu muſikwiſſenſchaftlichen (muſikpädagogiſchen) Bildungszwecken" ſtattete er an die königliche Regierung in Wiesbaden ab; im „allgemeinen Schulblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden" veröffentlichte er eine mehr im Feuilletonſtyl gehaltene Darſtellung, und zwar in den Nummern 16, 23 und 24 des Jahgangs 1875, auf welche wir im Intereſſe unſeres Nekrologs hiermit verweiſen.

Was ſeine künſtleriſchen Leiſtungen auf Piano, Orgel und Violine betrifft, ſo hatte er ſich eine glänzende Virtuoſität erworben. „Müller iſt im Stande, ein eben ſolches und noch beſſeres Concert zu geben wie dieſer oder jener Künſtler" (der ſich in Ems produzirte) — war das Urtheil Aller, die ihn kannten. Er hat vollkommen wahr gemacht, was er ſich in ſeiner Jugend vorgenommen, ſo gut, ja noch beſſer, als ſein Onkel Wagenknecht, wolle er Klavier ſpielen lernen. In dem Orgelſpiel offenbarte ſich ſeine tieffühlende muſikaliſche Seele bis in den innerſten Grund und verſtand es meiſterhaft, nach Inhalt und Melodie des Liedes, wie nach Charakter des Gottesdienſtes in wahrhaft erbaulicher Weiſe auf die Gemeinde einzuwirken. Auch ſeinem Hauſe verlieh er durch die Muſik eine religiöſe Weihe. Am Morgen und am Abend verſammelte er die

Seinigen um das Klavier, wo sie nach einem seelenvollen Präludium den „Morgen-" und den „Abendsegen" sangen. Noch jetzt ist es fromme Sitte, daß die Kinder vor Beginn der Uebungsstunde einen Choral spielen.

A. Müller ist auch auf dem speciellen Gebiete seines Berufes immer ein Lernender gewesen. Das bekundeten sowohl die ungewöhnlich tieferen Kenntnisse in aller einschlagenden Disciplinen, wie auch der Erfolg seiner Schulthätigkeit. An Oberklassen hat er nie gearbeitet, wiewohl ihm solche in Ems angeboten wurden; die Beschäftigung an Unterklassen sagte seinem Naturell mehr zu. Hier bewies er eben so gut Lehrgeschick, wie Fleiß und Treue. Seine Schule befand sich jederzeit in sehr gutem Zustande. Die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler, die mit Lust bei ihm lernten, wußte er sich mit Ernst, aber noch mehr mit Liebe zu erwerben.

Seinen früheren älteren Collegen gegenüber war er der bescheidene und den späteren, die lange Zeit mit ihm in Ems gewirkt, friedsam, gemüthlich und anspruchslos. Ihnen wird ihr Müller — der beste von ihnen, wie sie ihn selbst nannten — unvergeßlich sein. Alle seine Vorgesetzten haben gern mit ihm verkehrt und in einem durchaus freundlichen Verhältniß zu ihm gestanden und er mit ihnen. Was aber Aller Herzen ihm gewann, war sein lauteres, einfaches, freundliches, gemüthliches, bescheidenes, biederes, gediegenes Wesen, das mit aller Ruhe mannhaft liebloser Urtheilen über Personen entgegen, und das trotz des scheinbaren Ernstes zur rechten Zeit in Witz und Humor heraustreten konnte. A. Müller war ein Nathanael, in dem kein Falsch war. Wie er keinen Feind hatte, war er Keines Feind.

In Ems hatte A. Müller nicht blos eine Bildungs- und Berufsstätte, sondern auch eine Gattin gefunden. In der Wahl seiner Lebensgefährtin ist er sehr glücklich gewesen. Sie hat ihn verstanden und ihn in seinen idealen Bestrebungen durch Abhaltung alles Störenden und durch Verannehmlichung des häuslichen Lebens in jeder Weise unterstützt. Ein reicher Segen erblühte ihm denn auch ferner in den 6 Kindern, die unter der von echt christlichem Geiste geleiteten Erziehung in der Furcht und Vermahnung zum Herrn heranwuchsen. Seiner Familie ist er stets ein treuer Haushalter, ein weiser, liebevoller Führer, ein fleißiger Erwerber, ein sparsamer Erhalter und glücklicher Mehrer der Güter gewesen. Den Kindern war er ein liebherziger Vater. In freien Stunden beschäftigte er sich unterhaltend und spielend mit den kleinen und belehrend und und unterrichtend mit den größeren. Große Freude machte ihm außer der allgemeinen guten auch die musikalische Beanlagung derselben, wie die durch seinen meisterhaften Unterricht gelungene Entwickelung.

Und wie nun nach so vielen Jahren so vielen ungetrübten häuslichen Glückes an diesem Familienhimmel schweres Gewölk heraufzog, und der Gatte und Vater in immer bedenklichere Leiden und Schwächen hineingeführt wurde, daß ihm auch schon vor Monaten die Sprache genommen war, so war er es, der den Seinen auf ihre besorgten Mienen hin Zuspruch that, nach dem Worte: „Haben wir das Gute empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?" Was er alles an seinem Leibe und in seinem Gemüthe litt, das hat er vielfach seiner *Familie verschwiegen,* dafür aber desto lauter und freier auf seinen ein-

samen Gängen vor seinem Gott geweint," sagte so wahr und treffend Herr Pfarrer Vömel an seinem Grabe.

Ueber zwei Jahre dauerte diese harte Prüfungszeit, bis ihn im Kreise seiner Kinder, denen er rathend und helfend jeden Abend bei den Schularbeiten beistand, der Todeskampf überfiel und in den Armen der herbeigerufenen Gattin, das brechende Auge auf sie gerichtet, seine edle Seele aushauchte.

Am 4. November gaben ihm die Bürger und Lehrer von Ems und die Collegen der Nachbarschaft das Ehrengeleite zu seiner letzten Ruhestätte. Ach! sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr! Mit Wehmuth lege ich diesen Kranz auf das Grab meines besten Freundes.

Nassau. Karl Kuh.

Disposition,

nebst Gutachten über die neue, von dem Orgelbaumeister W. Sauer in Frankfurt an der Oder, in der Gertraudenkirche das. erbauete Orgel.

1. Hauptwerk:

1. Principal 16′
2. Principal 8′
3. Flûte harmonique 8′
4. Viola di Gamba 8′
5. Gedackt 8′
6. Octave 4′
7. Rohrflöte 4′
8. Mixtur 5fach.
9. Cornett 3—4fach.
10. Trompete 8′.

2. Oberwerk:

11. Principal 8′
12. Bourdon 16′
13. Gedackt 8′
14. Salicional 8′
15. Dolce 8′
16. Octave 4′
17. Gemshorn 4′
18. Octave 2′
19. Progressio 2—4fach.
20. Clarinett 8′.

3. Schwellwerk:

21. Principal 8′
22. Quintatön 16′
23. Rohrflöte 8′
24. Aeoline 8′
25. Voix céleste 8′
26. Traversflöte 4′
27. Trompete 8′
28. Vox humana 8′.

4. Pedal:

29. Principal 16′
30. Violon 16′
31. Subbaß 16′
32. Octavbaß 8′
33. Violoncello 8′
34. Octavflöte 4′
35. Posaune 16′.

5. Nebenzüge.

1. Manualcoppel — Oberwerk.
2. Manualcoppel — Schwellwerk.
3. Pedalcoppel — Hauptwerk.
4. Pedalcoppel — Oberwerk.
5. Collectivpedal — Hauptwerk.
6. Collectivpedal — Oberwerk.
7. Collectivpedal — Schwellwerk.
8. Collectivpedal — Pedal.

9. Collectivſchweller für das Werk.
10. Schwellwerk.
11. Tremolo.
12. Evacuant.
13. Calcant.

Bericht über die Reviſion und Abnahme der neuen Orgel in der St. Gertraud-Kirche.

Frankfurt a/O., 12. Januar 1879.

Von Einem Hochedlen Magiſtrat beauftragt, die in der hieſigen St. Gertraud-Kirche neuerbauete Orgel abzunehmen, habe ich das in Rede ſtehende Werk am 11. d. M. einer eingehenden Reviſion unterzogen und über den Ausfall derſelben Folgendes zu berichten:

Die Reviſion geſchah auf Grund des Koſtenanſchlags vom 25. November 1875, und iſt hier zunächſt zu bemerken, daß der Orgelbaumeiſter Sauer beim Bau der Orgel in ſo weit von der urſprünglich feſtgeſtellten Dispoſition abgewichen iſt, als einzelne Regiſter anders placirt worden ſind, wie dies in der Dispoſition angegeben war. So ſind z. B. die für das Hauptwerk disponirte Octave 2′ und die für das Schwellwerk beſtimmte Clarinette 8′ beide in das Oberwerk gekommen; das Schwellwerk hat ſtatt Gedackt 8′ — Rohrflöte 8′ erhalten und ſtatt der für das Pedal disponirten Baßflöte 8′ ſind im Schwellwerk eine weich intonirte Trompete 8′ und die Vox humana 8′ aufgeſtellt worden. — Ganz abgeſehen von dem Umſtande, daß die Orgel durch dieſe Abweichungen noch um ein Regiſter reicher geworden iſt, als die Dispoſition dies angiebt, ſo gereichen dieſelben dem ganzen Werke nach jeder Richtung hin ſo ſehr zum Vortheil, daß ſie unbedingt gut geheißen werden müſſen.

Was nun die Ausführung des Baues in ſeinen einzelnen Theilen betrifft, ſo tritt zunächſt die Anlage und Führung des geſammten „Regierwerks" als ganz ausgezeichnet hervor. Daſſelbe kann in ſeiner Dauerhaftigkeit und Eleganz, in ſeiner kunſtvollen und doch zuverläſſigen Herſtellung als vollgültiges Muſter für ähnliche Orgelbauten dienen.

Zwei ſolide gearbeitete „Magazinbälge" geben der Orgel vollkommen ausreichenden Wind. Die Tretvorrichtung für beide Bälge iſt eine bequeme und einfache.

Die „Kanäle" ſind gehörig weit gearbeitet und ſo geführt, daß der nöthige Windzufluß überall ſtatt hat.

Die „Windladen" mit ihren Kegelventilen ſind bei einer fertigen Orgel nicht mehr zu unterſuchen; doch bürgen die Präciſion in der Anſprache jeder einzelnen Pfeife, ſowie der Umſtand, daß nirgend die geringſte Windverſchleichung wahrzunehmen war, für die durchaus ſolide Herſtellung dieſer weſentlichen Orgeltheile.

Zu dem geſammten „Pfeifenwerk" iſt überall das beſte Material verwendet; namentlich ſind die Metallpfeifen in Bezug auf Miſchung und Stärke von vorzüglicher Beſchaffenheit.

Was nun endlich die „Intonation" betrifft, ſo hat der ꝛc. Sauer an der in Rede ſtehenden Orgel ſo Vollendetes geleiſtet, daß ich dieſelbe in Rückſicht auf die zu erzielenden Klangwirkungen unbedingt als das *ſchönſte mir bekannt* gewordene Orgelwerk bezeichne. — Wohl giebt es

Orgeln, die bei ihren 60, 70 und mehr Registern wuchtiger erdröhnen mögen, wenn das ganze Werk angestrengt wird; gewiß aber wird keine dieser Orgeln bei einer Auswahl von 36 Registern eine solche Kraft und Fülle hören lassen, als sie der Gertraud-Orgel mit ihren 36 Registern inne wohnt; in Bezug auf die zaubervolle Schönheit der zarten Stimmen aber wird sie nach meinem Dafürhalten von keiner anderen Orgel erreicht.

Nach diesen, nach meinem besten Wissen und Gewissen abgegebenen Erklärungen habe ich nur noch hinzuzufügen, daß ich kein Bedenken getragen habe, den Auftrag Eines Hochedlen Patrons zu vollziehen und dem ꝛc. Sauer die Orgel als durchaus solide und gut gebauet abzunehmen.

gez. F. Wrede.

Die in der St. Gertraud-Kirche zu Frankfurt a/Oder durch den Orgelbaumeister W. Sauer neu erbaute Orgel repräsentirt ein in allen Theilen höchst gelungenes Werk. Schon der sehr imposante, geschmackvolle, mit großen Pfeifen edelsten Zinn's ausgestattete Prospekt bildet ein schönes Ensemble zu den architectonischen Verhältnissen der edlen Kirche, und gewährt den Eindruck eines sauberen Schmuckkästchens, dem das Werk selbst auf das vollkommenste entspricht.

Wirkt die Orgel bei voller Verwendung mit ihren 36, auf 3 Manualen und freiem Pedal vertheilten Stimmen ergreifend und majestätisch in dem ehrwürdigen Raume des Gotteshauses, so entzückt sie ebenso durch ihren Reichthum an zarten, charakteristischen Stimmen in den verschiedensten, leicht zu bewirkenden Zusammenführungen, wie durch die sinnige Einrichtung, dieselbe ohne Registerzug durch einen Kollectivschweller vom pianissimo bis zum fortissimo zu verwenden, und in jedem Stärkegrade beliebig zu verweilen, oder bis zum pianissimo zurück zu führen. Von besonderer Anmuth wirkt das aus 8 Registern bestehende Schwellwerk, welches bei seinem crescendo und descrescendo den zartesten, gefühlvollsten, einer Gesang-Pièce ähnlichen Ausdruck darlegt.

Viele Solostimmen, wie die 8-füßigen Gambe, Gedackt, Salicional, Dolce, Aeoline, Voix celeste, Vox humana, wie die sehr gelungenen Rohrwerke: Clarinett, 3 Trompeten und die 16-füßige Posaune excelliren mit den anderen 5 16-füßigen, würdevollen Registern der Manuale und des Pedals, und gestatten beiden vorhandenen 8 Coppelungen und Collectivpedalen die vielfachsten, stets würdigsten Nuancen.

Die solideste Ausführung des schönen Materials in der Anlage, Windbereitung, Windführung, Mechanik, Registratur, Intonation, Stimmung, Spielart und Verwendbarkeit erfüllt alle Ansprüche, die man an eine hervorragende Concertorgel Deutschlands zu stellen berechtigt ist, auf das Allervollkommenste.

Möge das, vom ꝛc. Sauer so kunstvoll erbaute, höchst gelungene Meister-Werk zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeine in gleicher Güte für viele, viele Jahre fortbestehen, und das längstbewährte Renommée des Erbauer's auf's Neue vermehren.

Berlin, 17. Januar 1879.

gez. Julius Schneider,

K. Musikdirector, Professor u. Orgel-Superrevisor des Königl. Ministeriums.

Die neue Orgel in der St. Gertraud-Kirche zu Frankfurt a/Oder.

Der Unterzeichnete hatte unlängst Gelegenheit, die vom Orgelbauer Herrn Sauer neu erbaute Orgel in der St. Gertraud-Kirche zu Frankfurt kennen zu lernen und vielseitig auszuproben. Das höchst interessante Werk enthält auf 3 Manuale und Pedale vertheilt, 36 klingende Stimmen, welche durch characteristische und schöne Klangfarben, feine und gleichmäßige Intonation, wie auch durch präcise Ansprache ausgezeichnet, durchweg als meisterhafte Arbeit bezeichnet werden dürfen. Die Wirkung des vollen Werkes ist großartig, glänzend und den Raum der Kirche vollkommen ausfüllend; die der sanften, namentlich der Gamben-Stimmen höchst angenehm und sympathisch. Nicht minder ausgezeichnet ist das Regierwerk angelegt und gearbeitet; alle Theile desselben bewegen sich leicht und ohne das mindeste Geräusch. Von den neusten Erfindungen der Orgelbau-Technik enthält das Werk außer der pneumatischen Maschine, vier Collectivzüge zu jedem vollen Werke, ein Crescendo und Decrescendo von einer Stimme bis zum vollen Werk und wieder zurück; einen Schweller zum Ober-Manual, welche Züge durch Tritte, die über der Pedal-Claviatur angebracht sind, durch die Füße des Organisten augenblicklich in Wirksamkeit gesetzt werden können. Endlich sind die Manual- und Pedal-Coppeln der Art angelegt, daß durch erstere beliebig je zwei Manuale an einander gekoppelt, durch letztere alle 3 Manuale einzeln und zusammen mit dem Pedal in Verbindung gebracht werden können.

Durch diese neuen Erfindungen ist die Leistungsfähigkeit der Orgel wesentlich erhöht und, namentlich in Beziehung auf orchestrale Behandlung, derselben ein weites und schönes Feld eröffnet worden, sodaß sie fortan mit immer größerer Berechtigung die Königin der Instrumente wird genannt werden dürfen.' Möchte uns nur bald ein Talent erstehen, welches geeignet und befähigt wäre, diese großen Vorzüge der modernen Orgel echt künstlerisch zu verwerthen, bevor es der Mittelmäßigkeit gelingt, dieselben in der Sucht nach Reclame und wohlfeilem Ruhm zu Effecthaschereien zu mißbrauchen und die edle, weltberühmte deutsche Orgelkunst dadurch der Verflachung und dem Verfall entgegen zu führen.

Berlin. gez. Director Professor Haupt.

Besprechungen.

Transcriptionen und Originales für Orgel.

1. Gottschalg, A. W.: Einleitung zu Tristan und Isolde von Rich. Wagner für Pedalflügel, Harmonium oder Orgel. Leipzig, Breitkopf & Härtel.
2. — 2 Präludien von Chopin für Orgel, Pedalflügel oder Pedal-Harmonium frei bearbeitet. Leipzig, ebendas.
3. Sulze, B.: 6 Übertragungen aus Wagners Lohengrin für Orgel, Harmonium oder Pedalflügel. Leipzig, ebendas.
4. Häulein, Albr.: 2 Übertragungen: a. Choral, 1. Akt (0,75); b. Chor: Wach auf! (3. Akt) (0,50) aus R. Wagners Meistersingern für die Orgel. Mainz, Schott.

Daß man Orgeltranscriptionen auch jetzt noch bisweilen als ungerechtfertigt *dahinstellt, — freilich* sollte kein anständiger Kritiker, resp. Organist solch dummes

Zeug nachschwatzen — ist ziemlich albern, denn es ist historisch festgestellt, daß unsere ganze Orgelliteratur, resp. die ersten Orgelcompositionen dadurch ins Leben gerufen wurden, indem die Organisten geistliche Gesangstücke für das heilige Instrument zurecht machten, oder übertrugen. Wenn nun selbst ein Seb. Bach für der Instrumente Königin „arrangirte" (man denke nur an die Vivaldischen Violinconzerte), so wird es Andern wohl kaum verwehrt werden können, wenn sie diese Thätigkeit in geeigneter Weise nachahmen und fortsetzen. Es kommt nur darauf an, was und wie man für die Orgel bearbeitet. Compositionen, welche alles Ernstes baar sind und sich durchaus gegen Legatospiel sträuben, d. h. dem Charakter der Orgel widerstreben, dürfen natürlich nicht für die Orgel zurecht gelegt werden. Ist das aber nicht der Fall, so ist's wahrlich keine Sünde gegen den heiligen Geist der Kunst, wenn die weltliche Musik die geistliche und umgekehrt (wie das aus den Werken Chopin's, Wagner's, Liszt's ꝛc. sattsam hervorgeht) befruchtet und zeitgemäß weiterführen hilft. Fehlt dieses gegenseitig anregende Verhältniß, so wird der Styl leicht einseitig, die Formen und der Geist veralten und werden eintönig, zopfig. Dieses lebendige künstlerische Fortschreiten bestätigen: Palestrina, Seb. Bach, Haydn, Beethoven, Liszt und Wagner auf das glänzendste. Daß man aber diesen Zopf und diesen Perückenstaub für alle Zeiten — und wäre es selbst von einem S. Bach, dessen Passagenkram denn doch hin und wieder abgestanden und antiquirt ist, während der Kern seiner Werke jedenfalls das Höchste repräsentirt, was wir in der Orgelliteratur besitzen — festhalten sollte, wer darf das verlangen? Auch auf der Orgel ist lebendiges Fortschreiten ein Haupterforderniß für ihre Lebensfähigkeit. Da nun die musikalischen Geister ersten Ranges sich gar selten der Orgelcomposition zuwenden — weil zu wenig mit irdischem Gewinn lohnend — so bleibt nichts weiter übrig, wenn man nicht immer Mittelmäßiges von Talenten verarbeiten will, sich an die genialen Arbeiten der musikalischen Heroen heranzumachen und Geeignetes für die Orgel herbeizuziehen. Ja die moderne Orgel, die so viel Schönes und Herrliches bietet, begünstigt diese Erweiterungen des Orgelspiels und Orgelstyls auf das Entschiedenste, so daß man gegenwärtig ganz andere Klangfarben und Effekte bieten kann, „als ehemals bei dem harten, kalten und starren" Tone der Orgel. Gegen diese Auslassungen wird man kaum etwas Gegründetes einzuwenden haben, und so wollen wir denn die vorliegenden Arrangement-Novitäten dem Wohlwollen der freundlichen Leser und Spieler bestens empfohlen haben, um so mehr, als die verehrliche Verlagshandlung diese jüngsten Kinder ihrer Weltfirma mit überaus schmuckem Äußern ausgestattet hat. Ausdrücklich wollen wir bemerken, daß sich namentlich Nr. 1—3 durchaus dem kirchlichen Orgelspiele entziehen; sie wollen nur der modernen Concertorgel Handreichung thun und in dieser Beziehung dürfen sie alle Beachtung in Anspruch nehmen. Daß die wunderbare Inspiration Wagners, das herrliche Vorspiel W. zu Tristan und Isolde, überhaupt in die Öffentlichkeit tritt, ist ein Verdienst des Herrn Wilh. Tappert in Berlin. Jeder Takt des hochpoetischen und originellen Werkes ist sorglich überlegt und demgemäß, ohne sclavische Rücksichten auf das Original, bearbeitet worden. Wir bitten das eigenartige Tonpoëm einmal näher anzusehen. — Nicht minder prachtvoll machen sich die herrlichen Perlen aus Chopin's genialen Pianofortefixzen, den berühmten Präludien (op. 28, Nr. 6 und 15). Auf einer größeren Orgel klingen diese wundervollen Tonpoesien prächtig; namentlich der herrliche Satz in Des-dur, wogegen das H-moll-Präludium bei Trauerfeierlichkeiten, wegen seiner elegischen Färbung sehr gut zu verwerthen ist. Namentlich der erste Satz ist etwas frei behandelt worden, ohne dem eigentlichen Kerne nur im mindesten zunahezutreten. — Herr Sulze hat nach Vorlage des Lohengrin 6 lyrische Stücke mit feinem Gefühl ausgewählt und sehr orgelmäßig bearbeitet. Diese Sätze sind verhältnißmäßig leichter, als die vorgenannten Arbeiten. — Auch Herr Hänlein, der eifrige Orgelconzertmeister in Mannheim, hat die genannten 2 Sätze recht glücklich der Orgel errungen. Somit wäre Richard Wagner auch der Orgel von Bedeutung geworden. Den ersten Versuch Wagner der Orgel zugänglich zu machen, riskirten Dr. Franz Liszt und meine Wenigkeit in den fünfziger Jahren, indem sie (Dresden, Meser) die Pilgerchöre und das Gebet der Elisabeth aus dem Tannhäuser für Orgel arr. erscheinen ließen. Weitere „Wagneriana" sind vorbereitet (z. B. zwei Fantasien über Themen aus den Meistersingern ꝛc).

Herzog, Dr. Joh. Georg, Königl. Professor in Erlangen, op. 30: Präludienbuch. Zweite umgearb. Auflage. Th. I: Allgemeine Vorspiele,

4,50; Th. II: Choralvorspiele, 4,50; Th. III: Choräle, Fughetten, Trio's, Fugen, Nachspiele ꝛc., 4,50. Leipzig, G. W. Körner's Verlag.

Meister Herzog in Erlangen ist nun seit einem Menschenalter nicht nur als einer der vorzüglichsten Sammler und Bearbeiter für die Orgel in zahlreichen Werken auf's vortheilhafteste bekannt, sondern er hat sich auch, seit seine 6 großen Fugen für die Orgel (op. 37, Erfurt, Körner ꝛc. erschienen), unter den deutschen Orgelcomponisten einen hohen Rang erobert. Er ist, wie bekannt, nächst Rheinberger in München und Lux in Mainz, der bedeutendste süddeutsche Orgelcomponist, resp. Baierns. Schon vor fast drei Decennien rangirte sein Präludienbuch in erster Linie unter ähnlichen Sammelwerken. Die von ihm ausgewählten Stücke waren fein geprüft, zum Theil entsprechend arrangirt und componirt. Da das vortreffliche Werk zur Anschaffung in den protestantischen Kirchen Baierns wärmstens empfohlen war, so trat an den berühmten Verf., als eine neue Auflage nöthig wurde, die Aufgabe, das Ganze einer nochmaligen Revision zu unterbreiten. Minderwichtiges wurde ausgeschieden, Fehlerhaftes wurde verbessert, Neues kam hinzu, so daß das vorzügliche Werk wohl allen Ansprüchen genügen dürfte, um somehr, als auch den schwächern Organisten das vielseitigste Material geboten wurde. Virtuose Elemente wurden prinzipiell ausgeschlossen; Altes und Neues, Classisches und Modernes, vor Allem aber Kirchliches ist hier bestens zu finden; die gesammte Orgelliteratur ist zu dem Behufe emsiglich benutzt und durchforscht worden. Der Verleger hat das Werk vortrefflich ausgestattet.

Herzog, Dr., op. 45: Sechs Tonstücke für die Orgel. H. 1: Choralvorspiel zu: Schmücke dich, o liebe Seele — Andante, fugirtes Präludium, 2,00 (die einzelnen Stücke werden auch separat abgegeben); H. 2: Andante con moto, Toccata, Fuge, 2,50. Leipzig, Rieter-Biedermann.

Nr. 1 dieser gehaltvollen Gaben ist modern-bachisch gehalten, Nr. 2, eine mehr freiere, edle melodische Erscheinung, Nr. 3, eine streng ausgeführte, kirchliche Tondichtung (E-moll) mit sehr schönem Schluße in E-dur; Nr. 4, eine wirkungsvolle freie contrapunktische Excursion; Nr. 5, eine interessante Toccate, die wir für Conzertzwecke empfehlen (dreisätzig Moderato in C-moll f. volle Orgel, melodisches Intermezzo (C-moll) für zarte Stimmen, Meisterfuge in C-dur); Nr. 6, pompöse Fuge in C-dur, streng kirchlich und sehr wirksam. Sämmtliche gediegene Piecen erfordern mäßige Technik.

Herzog, Dr. J. G., op. 46: 2 Orgelsonaten, Nr. 1 Sonate in D-moll, 1,50; Nr. 2: Passionssonate in G-moll, 1,50. (Nr. 37 u. 38 des Orgelspieler-Albums v. C. F. Kahnt in Leipzig). Leipzig, Kahnt.

Die Freunde und Verehrer Herzogs haben sich, wie Ref. bestimmt weiß, wohl schon längst eine Orgelsonate aus der Feder ihres rüstigen Meisters ersehnt. Hier sind zwei edle Perlen zugleich vorhanden. Im ersten energischen Satze der D-moll-Sonate treten zwei Grundgedanken, meisterlich durchgeführt, anschaulich hervor. Reizend ist der zweite Satz in F-dur nach seiner melodischen Gestaltung, interessant in seinem modulatorischen und thematischen Aufbaue. Dieser liebenswürdige Satz wird auch allein gespielt, einen trefflichen Eindruck hinterlassen. Das Finale, anfänglich an den ersten Hauptgedanken des Eingangssatzes anklingend, gibt sich als Musterfuge, das ungewöhnliche Wissen und Können ihres Autors vollauf bestätigend. Die 2. Sonate (zur Passions- oder Leidenszeit) beginnt mit einer weichen Cantilene, welche an den alten gregorianischen Styl anklingt. Daran schließt sich ein trefflich gearbeitetes polyphones Con moto, auf welches, als Mittelsatz, ein weihevolles melodisches Adagio folgt, das in ein kurzes Grave übergeht, an das sich als dritter Satz, ein gediegenes Moderato fugato anschließt. Versöhnend schließt ein fein empfundenes melodisches Andante con moto die ganze wohlgelungene Tondichtung ab. Auch dieser Satz wird sich als Solostück recht gut machen. Wir gratuliren schönstens zu den beiden trefflichen Meisterwerken, an denen sich auch Organisten erfreuen können, denen nicht die höchste Virtuosität zu Gebote steht. —

Kewitsch, Th: 36 größere Orgelstücke. Vor- und Nachspiele, Fantasien und Fugen, Trio's ꝛc. 3,00. Leipzig, Siegismund & Volkening.

— Erstes Übungsbuch f. Orgelspieler. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Peters; 2,40.

— & Andr. Jsaskowszky: 500 Cadenzen in den sämmtlichen Dur- und *Moll-Tonhöhen* f. die Orgel. Langensalza, Greßler.

Daß unser geehrter College K. einer der rührigsten und tüchtigsten Jünger Cäciliens im Osten ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Sein neues Sammelwerk: 36 gr. Orgelstücke, enthält neue Compositionen von Diebold, Dierich, Dreßler, Kewitsch, Meuselbach, Witterer, Piel, Samberger, Stehle, Zangl und Zsafskowszky. Gewidmet ist das interessante Opus dem Altmeister der preußischen Organisten, Herrn Prof. Haupt in Berlin. Am hervorragendsten treten uns die Werke des Kapellmeisters Stehle entgegen, als: „Trauer und Trost", „beim todten Liebling", „Tu es Petrus" (Festfantasien), Postludium (in B-moll). Diese originellen Sachen lassen sich sehr gut bei Orgelconcerten verwenden. — Das erste Übungsbuch gibt für Anfänger recht erquickliche und förderſame Studien. — Die 500 Cadenzen zeigen, wie man sich aufs vielseitigste in dem kleinsten Rahmen auf der Orgel bewegen kann.

Thiele L. Concertsatz in C-moll für die Orgel zu 4 Händen componirt. Im Auftrage der Familie redigirt und herausgegeben von Aug. Haupt, 3,50. Berlin, Schlesinger (Rob. Lienau).

Unsere Urania war wohl das erste Musikblatt, welches auf die hervorragende Bedeutung des leider zu früh verblichenen Berliner Meisters L. Thiele gebührend aufmerksam machte und in die Schranken trat, als beschränkte Kritiker-Afterweisheit den großartigen Zug, der sich in Thiele's Orgelcompositionen ohne Frage offenbart, (Ref. erinnert nur an die gigantischen As-dur-Variationen, die vorher ihresgleichen nicht gefunden haben und nur von Seb. Bachs unvergleichlicher Passacaglia an genialster contrapunktischer Gestaltungskraft überstrahlt werden, die chromatische Fantasie und Fuge in A-moll, die pompösen Concertsätze in C- und Es-moll), engherzig bekritteln wollte. Das vorliegende vierhändige und vierfüßige Concertstück ist jedenfalls später veröffentlicht worden, denn es war dem Red. d. Bl. bis jetzt entgangen. Jetzt hat es sich nun eingefunden und Ref. freut sich abermals, die geniale Veranlagung des Berliner Orgeltitanen constatiren zu können. Es ist, um es kurz zu sagen, der großartigste Originalsatz für 2 Orgelspieler, die natürlich etwas gelernt haben müssen, den Ref. kennt. Ein kurzes präcises und bewegliches Motiv in C-moll wird frei durchgeführt. Später tritt ein zweiter ruhigerer Gedanke in Es-dur dazu, accompagnirt von donnernden Triolenbässen. Seite 13 wird die Haupttonart C-moll verlassen; C-dur tritt vorübergehend aber sehr effektvoll ein, um aber nach kurzer Zeit wieder in die erste Tonart einzumünden und grandios (19stimmig) abzuschließen. Blos einigemal werden zartere Tinten (Klangfarben) angewandt, sonst gehts großentheils in starken Klängen ungesäumt vorwärts. —

Lützel, J. H. Der praktische Organist. Sammlung von Vor- und Nachspielen f. d. Orgel, zum Gebrauche in Kirchen, Präparandenschulen und Seminaren. 2. Th., zweite vermehrte und verb. Aufl. Kaiserslautern, Tascher, 5,50.

Daß der rührige Meister in Zweibrücken mit seiner ausgezeichneten Anthologie freier Vor- und Nachspiele wirklich ein Organisten-Brevier oder ein Vademecum für minder begabte Orgelspieler geliefert hat, erweiset die überraschend bald nöthig gewordene zweite Auflage der schönen Mustersammlung. Minder Wichtiges wurde ausgemerzt, vorzügliches Neue wurde hinzugefügt, so daß die gesammte Orgelliteratur in ihren Hauptrepräsentanten schönstens vertreten ist. An einem kleidsamen Aeußeren hat es der intelligente Herr Verleger nicht fehlen lassen. — — —

Lassen, Ed., op. 63: Große Polonaise für das Pianoforte zu 2 Händen (auch für Orchester und Pianof. z. 4 H.), Breslau, Julius Hainauer, 2,50.

Vorliegendes Stück ist gewiß die vorzüglichste Polonaise, welche in den letzten Jahren geschrieben wurde. Sie ist außerordentlich melodiös, ohne ins Triviale zu gerathen, dabei harmonisch u. rhythmisch geistreich und pikant, ohne besondere Spielschwierigkeiten zu bieten. Es ist, zwei und vierhändig, ein prächtiges Vorspielstück. —

Vermischtes.

Entgegnung.

In Nr. 2. der diesjährigen Urania findet sich eine „Erklärung" des Herrn Pastor prim. Bethge zu Northeim, betr. eine Notiz in unsern „Reiseerinnerungen" (in Nr. 2. der Urania 1878), welche uns veranlaßt, zur Klarstellung der Sachlage folgendes zu erwidern:

Aus Rücksicht gegen den von uns hochverehrten Herrn Orgelmeister Gropengießer, der uns 2 mal mit größter Freundlichkeit die Orgel zeigte, würden wir zu der „Erklärung" des Herrn Pastor geschwiegen haben, wenn uns nicht der Vorwurf wahrheitswidriger Angaben gemacht wäre. Eine solche Anklage müssen wir entschieden zurückweisen. Wir sind zwei mal in Northeim gewesen, haben die Orgel gehört, im Innern besichtigt und dann gesagt: „Außer der pneumatischen Maschine ist von den Fortschritten der neueren Orgelbaukunst wenig zu entdecken; die Orgel hat weder einen Spieltisch noch Kollektivtritte,[1]) auch hat uns die Intonation einiger Register hauptsächlich der Rohrwerke, nicht gefallen,[2]) wie überhaupt die Intonation im Ganzen mit einem Walcker'schen und Furtwängler'schen Werke nicht zu vergleichen ist;[3]) übrigens ist die Orgel ein gut gebautes Schleifladenwerk, wie solches auch früher von alten Meistern schon gebaut wurde." Von der Frage der Kegelladen wollen wir ganz absehen; was ist denn nun der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht entsprechend? Wir haben weder Spieltisch noch Kollektivtritte bemerkt; dieses „Meisterwerk I. Ranges" hat nicht einmal einen Tritt zum Abstellen der starken Pedal-Stimmen, der bei einem so großen Werke doch gewiß recht nützlich und angenehm wäre. Die Registerzüge zu jedem Klaviere liegen, so viel wir gesehen haben, nicht zusammen, sondern sind zu beiden Seiten der Klaviaturen vertheilt[4]), der Organist muß also beim Registriren stets beide Hände gebrauchen, was wir gerade nicht „sehr bequem" finden können. Ob die Windladen mit „meisterhafter Kunst" gebaut sind, läßt sich ohne Prüfung mit der Windwage gar nicht entscheiden; das Ohr täuscht hier sehr, wie wir oft erfahren haben. Herr Pastor Bethge möge einmal die Kanzellen der Töne C G und c untersuchen, ob beim Ziehen der auf der betr. Lade stehenden Register der Wind nicht abfällt und dann mit gekoppeltem vollem Werke den Akkord C, E, G, c, e, g, $\overline{c}$, anschlagen und das Wasser in der Windwage dabei beobachten, ob er dann das an Walcker'schen und Eggert'schen Kegelladen gefundene Resultat, daß die Winddichte in einer Kanzelle gar nicht und im vollen Werke höchstens 1 Grad sinkt, auch findet. Ohne diese Probe läßt sich ein sicheres Urtheil nicht fällen. Wir haben gesagt, die Intonation habe uns an einigen Registern nicht gefallen; auch dies ist vollkommen wahr; man möge die tiefen Octaven des Manual-Prinzipal 16′, der Trompete 16′, der Posaune 16′ und 32′ und des Fagott 16′ mal Ton für Ton durchgehen — nach unserer Ansicht ist hier Manches auszusetzen. Zum Beweise, ob ferner es wahr ist, was wir im Vergleich zu Walcker und Furtwängler ausgesprochen haben, so möchten wir die Northeimer Herrn bitten, erst die Orgeln in der Klosterkirche zu Lamspringe und im Saalbau zu Frankfurt a/M. zu hören und zu sehen; dieselben werden dann erfahren, ob unsere Behauptung wahr ist, und zugleich sehen, was sich mit diesen Orgeln im Vergleich mit der Northeimer machen läßt. Ein „Heruntersetzen" der Northeimer Orgel hat uns selbstverständlich ganz fern gelegen, wir können aber auch nicht loben, was nach unserer Meinung nicht zu loben ist.

Lamspringe und Goslar im März 1879.

Homeyer. Haeseler.

Damit wäre wohl diese Debatte in friedlicher und freundlicher Weise erledigt. Red.

Notizen.

Zu Ostern d. J. trat der älteste und tüchtigste Organist des Großherzogthums Weimar, Herr Hermann Riedel in Neustadt a/O. als Lehrer, nicht als Organist, in den wohlverdienten Ruhestand. Möge er sich dessen recht lange erfreuen und möge es ihm vergönnt sein noch manches schöne Werk zu vollenden. R. ist nicht nur ein trefflicher Organist, dem es nicht nur mit seinem Amte ein heiliger Ernst war, sondern der auch manches Gute für sein heiliges Instrument (kleinere und

1) Beide Neuerungen wurden wohl nicht verlangt, denn am Machen fehlts Meister Str. nicht. Red.

2) Ist das nicht Geschmackssache? Red.

3) Ist ebenfalls Geschmackssache! Verschiedene Organisten finden die ältere Intonation eines Schulz, Strobel, Witzmann ꝛc. viel besser als die elegantere eines Sauer, Ladegast, Walcker, Gerhardt, Förtsch ꝛc.

4) Sind alle diese Dinge nicht contraktlich gefordert worden, so trifft doch den Erbauer, der diese Dinge ohne Frage machen kann, eigentlich kein Vorwurf.

größere Orgelstücke, ein großes Choralbuch) und die „Kirche“ componirt hat. Der Urania gehört er von allem Anfange als treuer Mitarbeiter an. Unter den Kindern seiner Muse nennen wir die schöne Novellensammlung: „Schulmeisterhelden“, Anselmus (ein herrliches Gedicht, die Freuden und Leiden des Lehrerstandes besingend, — leider viel zu wenig bekannt), Blauveilchen, der Thurmwart von Ilgenhain v. Joh. Leber (Pseudonym) Eisenach, Bacmeister ꝛc. Ref. hat wenig Menschen gefunden, welche als Künstler, Lehrer und Mensch so hohe Achtung verdienen, als der in Rede stehende, — — — eine Johannes- und Nathanaelseele! — — —

G. Damms Clavierschule hat die 24. Doppel-Auflage erlebt. Vivat sequens! — Am 16. Febr. wurde in Weimar R. Wagners Walküre mit Erfolg aufgeführt. — Der 7. u. letzte Band der Motetten von Palestrina erscheint demnächst bei Breitkopf & Härtel in Leipzig. — Dr. Franz Liszt hat wieder einige Stücke für Orgel geschrieben. — Die in dem musikalischen Wunderwerke eminenten musikalischen Scharfsinnes, dem musikalischen Opfer von Seb. Bach enthaltenen interessanten geschlossenen Canons, die so viel man weiß, bisher in der Gesammtheit noch nicht aufgelöset worden sind, wurden sämmtlich von F. Böhme in Leipzig erschlossen. Auch hat derselbe die 72 Canons der Storia della Musika von G. Martini aufgelöset. — Am 20. März starb am Herzschlage der Königl. Musikdirektor und Cantor zu St. Martin, H. Berthold in Breslau.

Hofmusikus Heinrich Seeber in Weimar hat einen Fingerbildner zur richtigen Haltung und Führung der Finger beim Klavierspielen erfunden. Die durch Patent geschützte Neuerung bietet eine Vorrichtung dar, durch deren Anwendung die Finger des Spielers sich gleichsam selber beobachten und vor jeder mangelhaften Bewegung gewarnt werden, indem sofort ein Aufklopfen auf den Tasten gehört wird.

Ludwigshafen, 27. März Im Anschlusse an unsere jüngste Mittheilung über die Aufführung des Oratoriums „Der Tod Jesu“ von C. H. Graun durch den hiesigen Cäcilienverein haben wir nachzutragen, daß zum Beginn derselben Herr Musikdirektor A. Hänlein eine von A. Hesse (geb. 1809) componirte Einleitung spielen wird. Diesem Tonstücke sind Graun'sche Motive unterlegt und besonders, der Choral „Befiehl du deine Wege“ darin in herrlicher Weise durchgeführt.

Oldenburg, 12. März. [König Salomo von Ludwig Meinardus] Gestern fand, wie wir den „Bremer Nachrichten“ entnehmen, unter Leitung des Componisten, der auch schon die Orchester- und Generalprobe geleitet, die Aufführung des Oratoriums „König Salomo“ in zwei Abtheilungen und fünf Handlungen von Ludwig Meinardus, statt Die Handlungen heißen: 1. Die Tempelweihe, 2. Sulamith, 3. Moloch, 4. Zeruja, 5. Weissagung. Personen des Oratoriums sind Salomo (Tenor), Sulamith (Sopran), Zeruja (Alt), Nathan (Baß), Korah (Baß), Chor des Volkes, der Jungfrauen Sulamiths, der Molochsdiener u s. w. Das Werk, welches reich an musikalischen Schönheiten, sowohl im Chor, als für's Orchester und vor allem in den Solis ist, fesselte bis zum letzten Augenblick. Sämmtliche Solisten erfreuten sich verdienter Anerkennung, ganz besonders aber und zu öfteren Malen und stürmisch Herr von Witt großherzogl Kammersänger aus Scherin, welcher den Salomo sang. Derselbe hat eine prächtige Stimme, eine klare Aussprache und singt mit hinreißender Wärme. Als Musikdirector Meinardus an sein Dirigentenpult herantrat, fand er um die Partitur einen herrlichen Lorbeerkranz gewunden; während der Aufführung und vorzugsweise am Schluß zeigten die Musiker, die Vereinsmitglieder und die im großen Casinosaal kaum Platz findenden, gespannt lauschenden Zuhörer ihre Begeisterung für das frische Werk durch lauten anhaltenden Applaus.

Der berühmteste französische Componist und Organist der Gegenwart, Camille Saint-Sains, spielte am 18. März in Wien Franz Liszt's gewaltige Orgelfantasie über: „Ad nos, ad salutarem undam.“ —

Schon längst wollte Ref die vielgepriesenen amerikanischen Estey-Orgeln oder vielmehr Harmoniums kennen lernen. Endlich wurde ihm Gelegenheit in dem umfangreichen Generaldepot (für Thüringen) des Herrn Harnacke in Eisenach eine ziemliche Anzahl solcher Instrumente zu prüfen. Hinsichtlich des schönen weichen Tones zeichnen sich diese Harmoniums vor allen mir bekannten Instrumenten anderer Fabriken wirklich aus. Ein großes Pedalharmonium aus dieser Fabrik mit 2 Manualen entwickelte einen ungemein vollen, runden und nüancenreichen Ton, so

daß derselbe wohl geeignet ist, selbst größere Räume auszufüllen. — Im Verlage von Breitkopf & Härtel erscheinen vom Prof. Dr. Emil Breslaur 6 Hefte einer Notenschreibschule. — Musikdirektor Schumann in Merseburg führte am 4. April Haydns Jahreszeiten sehr gelungen auf. Am 15. März fand dasselben neue dramatische Cantate „die Schlacht bei Merseburg" von Hermann Frobenius, für Soli, Chor und Orchester großen Beifall. — Dr. Franz Liszt wird Ende April zu längerem Aufenthalte in Weimar erwartet. — Am 9. April starb in Leipzig Prof. Ernst Friedrich Richter, Cantor an der Thomasschule im 71. Jahre. —

Endlich erscheint eine kritische Gesammtausgabe der Werke Palestrina's im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig. Dieselbe ist auf 29—30 Bände veranschlagt, deren Subscriptionspreis 300 Mark nicht überschreiten soll. Den Grundstock bilden die daselbst bereits veröffentlichten 6 Bände Motetten. Die Hauptredaktion wird Domkapellmeister Haberl, welcher vor einiger Zeit in Prof. Singenbergers Cäcilia, Nr. 3. (1879) einen interessanten Aufsatz: „Nach Palestrina wegen Palestrina" — veröffentlichte, besorgen. Der 7. Band wird 4-, 6-, 8- und 12-st. Motetten enthalten; Band 8 und 9: Hymnen und Offertorien, der 10.—24. Band: 4-, 5-, 6-, u. 8-st. Messen; die folgenden Bände: Lamentationen, Litanei[illegible], Magnificats, Madrigale und Ricercari ꝛc. —

Saint Saëns neues Oratorium für Soli, Chor und Orchester „die Sündfluth" ist im Hofopern-Theater zu Wien mit Erfolg zur Aufführung gekommen. — Der einst vielgefeierte Wagnersänger Karl Beck, der erste Sänger des Lohengrin, starb am 4. März in Wien, 65 Jahre alt. — Der Saloncomponist Albert Jun[illegible], Maestro Musikalienhändler in Wien, wurde von der Cäcilienakademie in Rom zum [illegible]en und diese compositore ordinario (dem höchsten Grad derselben) ernannt. Und doch s[illegible], Compositionen so extra ordinär! —

Dr. Franz v. Liszt ist am 22. April in Weimar zu längerem [illegible]t Aufenthalte eingetroffen.

Von O. Wangemann's Geschichte des Orgelbaues erscheint in nächster Zeit bei Frantz in Demmin, die erste Lieferung. Glück auf! A. W. G.

Briefwechsel.

Herrn Org. K. in S. „Thorheit und Irrthum tragen in jedem Gewande den Samen ihrer Vergänglichkeit und ihrer Zerstörung in sich selbst; nur Wahrheit trägt in jeder Form den Samen des ewigen Lebens in sich selbst" — sagt Vater Pestalozzi. — H. H. in G. Für die Epistel besten Dank! in Liebe und Treue sonder Wank. — Herrn Musikdirector D. in B. Von Dr. Hauptmanns kirchlichen Vocalwerken nenne ich Ihnen:

op. 9: Salvum fac regem,
„ 18: Vocalmesse für Solo und Chorstimmen.
„ 33: 6 geistl. gem. Gesänge für Solo und Chor.
„ 36: 2 Motetten: 1) Komm heiliger Geist, 2) Herr, unser Herrscher, 3) Ehre sei Gott, für Männerchor mit Blasinstrument.
„ 38: Herr wende dich zum Geb. (für Soli, Chor, Orgel u. Pos.)
„ 39: Hymne am Cäcilientage (für 2 Chöre mit Piano.)
„ 40: 3 Motett. f. Solo- u. Chorst.
„ 41: Desgl.
op. 42: 6 geistl. Chorges.
„ 43: Drei Kirchenst. f. Chor u. Orchest.
„ 44: 3 geist. Chorges.
„ 45: Der 84. Ps.: „Wie lieblich sind deine Wohnungen."
„ 48: Motette: „Wer unter dem Schirm."
„ 51: Motette: Herr, wer wird.
„ 52: „ Ich danke d. H.
„ 54: 12 leichte geistl. Lieder für 2 Sopr. und Alt, 2 Hefte.
„ 56: 3 geistl. Chorges.
„ 57: Psalm: Sei mir gnädig für 2 4stimm. Chöre u. 4 Solostimmen, Missa für 4 Singst.

Die vier Temperamente. Von S. Sechter, 1 M. 20 ₰. Ein musikalischer Scherz für 2 Violinen, Viola und Violoncello. (Violino primo: Sanguinicus. — Violino secundo: Melancolicus. — Viola: Phlegmaticus. — Violoncello: Colericus.) Schön geschrieben. (Sehr leicht ausführbar und vorzüglich geeignet für Anfänger im Quartett spielen.) Zu beziehen:

von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Erfurt. Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Sechsunddreißigster Jahrgang. **1879.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Sentenzen v. Lessing. — Der Adjuvantenchor, culturhistorisches Bild v. A. Werner. — Beschreibung der grossen Orgel zu Regentspark in London. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Briefwechsel. —

Sentenzen von Lessing.

Man ist in Gefahr, sich auf dem Wege zur Wahrheit zu verirren, wenn man sich um gar keine Vorgänger kümmert; und man versäumt sich ohne Noth, wenn man sich um alle bekümmern will. —

Selbstdenkenden Köpfen ist es nun einmal gegeben, daß sie das ganze Gefilde der Gelehrsamkeit übersehen, und jeden Pfad desselben zu finden wissen. —

Das Vergnügen ist so nöthig, wie die Arbeit. —

Zu einem großen Manne gehört beides: Kleinigkeiten als Kleinigkeiten, und wichtige Dinge als wichtige Dinge behandeln. —

Man entdeckt, was man sucht; man findet, woran man nicht denkt. —

Ein bloßes Gleichniß beweist und rechtfertigt noch nichts. —

Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen. —

Man kann studiren und sich tief in den Irrthum hinein studiren. —

Nichts zieht den Undank so unausbleiblich nach sich, als Gefälligkeiten, für die kein Dank zu groß wäre. —

Nicht jeder Kunstrichter ist ein Genie; aber jedes Genie ist ein geborener Kunstrichter. Es hat die Proben aller Regeln in sich. Es begreift und behält und befolgt nur die, die ihm seine Empfindung in Worten ausdrücken. —

Menschliches Schaffen ist Combiniren, denn aus dem Nichts vermögen wir nichts zu schaffen, deshalb strebt auch die Naturwissenschaft zurück bis zur Erforschung eines Urstoffes, für den sie nie eine Erklärung seines Daseins zu finden im Stande sein wird, den Uebergang vom Unorganischen zum Organischen vermag sie nachzuweisen und zu deuten, der Uebergang vom Nichts bis zum ersten Sein, ist das ewige Räthsel. Darum ist das Combiniren ganz allein die Domäne des menschlichen Schaffens, und wir fühlen uns wohl veranlaßt, ihm das Prädikat „göttlich" beizulegen, wenn das Combiniren in solchem Maaße gelang, daß das Geschaffene uns wirklich „neu" erscheint. Wie weit aber selbst die eminenteste Combination vom göttlichen Schaffen „aus Nichts" entfernt ist, dürfen wir nie vergessen: soweit, wie der kleinste arithmetische Begriff „Null".

Weil nun jedes große Kunstwerk aus unzähligen Combinationen besteht, so sehen wir auch die ganze theilnehmende Menschheit durch sein Erscheinen in Bewegung

gesetzt, und es mit allen Mitteln — nachdem es schon längst als herrlich und bedeutend erkannt ist — analysiren, d. h. seinen einzelnen Combinationen nachspüren. — So kommt es, daß sich der Beschauer und Hörer nicht satt sehen und hören kann, weil er immer Neues entdeckt, das seine Gedanken wieder in Thätigkeit setzt. In seiner Ganzheit verstehen wir ein neues Werk verhältnißmäßig rasch; seinen Aufbau, sein Warum? erst nach langer Arbeit. —

A. Spanuth,

(allgem. deutsche Musikzeitung v. W. Tappert, Jahrg. 1878, S. 398).

Ein Meisterwerk der Kunst trägt die unzerstörbare Sicherheit des Nothwendigen und darum Frieden und Genügen in sich ganz und voll. Ohne daß ein Rest oder Bruch in ihm übrig bleibt, ohne über sich hinauszuweisen, ohne die Bedürftigkeit der Ergänzung an Anderem, ruht es in sich, wie aus dem Strome der Zeiten hinaus — und über die fortschreitende Entwickelung hinweggehoben, so wurzelfest und ewig fruchtbar in seiner gelungenen Wahrheit und in ihr die Zukunft vorwegnehmend, daß wo die Bildung auch hinkommt, es immer da schon ist, und nie überschritten und überwachsen werden kann durch die Cultur irgend einer Zeit. —

Der Adjuvantenchor.*)

Ein culturhistorisches Bild aus dem Thüringer Volksleben.

Von

Adolf Werner in Weimar.

Inhalt: 1. Einleitung. — 2. Chor-Verfassung. — 3. Die Musiker und ihre Instrumente. — 4. Die Sänger. — 5. Eine Probe. — 6. Aufführungen. — 7. Der Adjuvantenschmaus. — 8. Der neue Lehrer Michael Palter. — 9. Der Herr Collaborator Dr. Wortgetreu. — 10. Die Kirchenposaune und die Jahre 48 und 49. — 11. Schluß.

1. Einleitung.

Vor dreißig Jahren sah es in G., einem großen Dorfe Thüringens, anders aus, als heute. Zwar die Kirche steht jetzt noch auf dem nämlichen Fleckchen als sonst, mitten im Orte, und die Pfarrei mit ihren zwei Feuereffen ihr gegenüber, hat ihren Platz tapfer behauptet. Das Freigut mit seinem runden, steinernen Hofthore, das Hirtenhäuschen an dem Anger, und die Mühle am Ende des Dorfes, — sie alle sind noch da. — Und doch ist vieles anders als sonst, manches besser, manches schlechter. Da ist z. B. das schmale, kurze Stückchen Pflaster zwischen Kirche und Pfarrei auf wiederholtes Bitten des seligen Pastors in den funfziger Jahren hergestellt worden. Der Anger, an dem das Hirtenhäuschen steht, früher ein kahler Rasenplatz, mit einer alten großen Linde in der Mitte, ist jetzt mit Obstbäumen bepflanzt. Diese tragen brav und stehen accurat im Verbande, einer genau sechzehn Fuß von dem andern entfernt. Die Pfütze, ein kleiner, schmutziger Teich im Unterdorfe, ist ausgefüllt worden und gegenwärtig mit fünf Kastanien- und drei Akazienbäumen bestanden. Dem alten Ziehbrunnen in der sogenannten Herrengasse hat man ein grünes Häuschen mit eisernem Ausguß und langem Schwengel aufgesetzt. Die Gemeindeschenke und der Beizapfen, sonst Eigenthum der Gemeinde, sind, seitdem die Gewerbefreiheit aufkam, verkauft worden nnd in Privathände übergegangen. Vor jener Zeit waren es die einzigen Schenklocale des Ortes und genügten vollständig.

---

*) Nachdruck verboten. Gesetz vom 11./VI. 1870.

Man traf fortwährend, wenigstens Abends, Gäste darin an. Jetzt sind außer ihnen noch fünf, sage: fünf Gastwirthschaften vorhanden. Die Erholung, der halbe Mond, die Post, ein Restaurant und eine Frühstücks-Bier- und Weinstube. Die Nachbarn wußten nun, wenn sie zum Biere gehen wollten, nicht mehr, wohin sie sich wenden sollten und fanden selten die Gesellschaft, die ihnen zusagte. Um diesen Uebelstande abzuhelfen, bildete man sogenannte geschlossene Gesellschaften. Die Honoratoren und was sich zu ihnen rechnet, haben wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, ihre Gesellschaftsabende in der Erholung: Der Arbeiterverein tagt im Restaurant, der Kriegerverein hält seine Sitzungen im Beizapfen ab und der Gesangverein übt sich im halben Monde. Der Besitzer der ehemaligen Gemeindeschenke aber hat alle Gesellschaften im Sacke, und das geht so zu: Im Jahre 1845 baute die Gemeinde an ihren Gasthof einen neuen Tanzsalon an. Er kam, das weist die Gemeinderechnung vom Jahre 1846 nach, ohne den Riß und die Malerei auf 548 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf. Bewußter Salon ist der einzige im Orte, und wenn nun die Gesellschaften ihre Stiftungstage, Concerte und Bälle halten wollen, benutzen sie denselben. Sein Eigenthümer tritt ihn dann bereitwilligst ab, berechnet aber für Miethe, Reinigung und Beleuchtung funfzehn Mark. Früher war das anders. Der Gemeindewirth veranstaltete jährlich dreimal Tanz: zu Pfingsten, zum Erntefeste und zu Weihnachten. Die Kirmse „nahmen die Burschen an." Sie tanzten bei gutem Wetter im Freien unter der Linde, und bei schlechtem Wetter im Salon und tranken einfaches Bier dazu. Dabei standen sich Wirth, Musikanten, Tänzer und Zuschauer gut. Aber jetzt? — — Weg mit dem Heute! Ich will ja von der Vergangenheit erzählen, von alten, gemüthlichen Zeiten.

2. Chor-Verfassung.

Also! — Vor dreißig Jahren gab es in G. noch keinen landwirthschaftlichen Verein, noch keinen Gesangverein, keine Vorschußbank u. s. w. Es existirte im ganzen Dorfe nur eine einzige Genossenschaft. Ihre Mitglieder waren achtbare, biedere Leute, fromm und gottesfürchtig, der holden Musika ergeben — Adjuvanten nannte man sie. Sie führten zu den hohen kirchlichen Festen Musiken in der Kirche auf, freiwillig, ohne Bezahlung dafür zu fordern. An ihrer Spitze stand als Direktor der „Herr Kantor." Sein College, der Organist, rangirte nach ihm als erstes Mitglied. Zwei erste Geigen, eine zweite Geige, eine Viole und ein Contrabaß bildeten das Streichquartett, welches durch eine Flöte, eine Clarinette und ein Fagott wirksam unterstützt wurde. Zwei Trompeten, zwei Waldhörner, eine Posaune und zwei Pauken verliehen den Aufführungen Kraft und Glanz. Als Tenoristen waren vier und als Bassisten eben so viel Mann thätig. Die Altstimme war in den Händen von zwei bewährten alten Adjuvanten und die Sopranstimme wurde von den Chorjungen gesungen. So bestand der Adjuvantenchor, außer den Chorjungen, den Herrn Kantor und den Chordiener aber mitgezählt, aus sieben und zwanzig Mann. Er war eine alte, ehrwürdige Einrichtung, deren Ursprung mit Sicherheit nicht nachgewiesen werden konnte. Ein frommer Gemeindeschöffe, Martin Urbig geheißen, hatte ihm im Jahre des Heils 1741 Einhundert funfzig Gulden testamentarisch vermacht. So

stand in den Kirchenakten verzeichnet, und der Herr Pastor Gottbehüt, Gott hab' ihn selig! hatte einmal zu einem Neujahrsschmause die vergilbte und mottenzerfressene Schenkurkunde darüber mitgebracht und vorgelesen. Weiter zurück gingen die Nachrichten über den Adjuvantenchor nicht.

So hatte sich die fromme Zunft der Adjuvanten erhalten lange, lange Jahre hindurch. Pestilenz und theuere Zeit hatte sie wohl erschüttern, aber nicht vernichten können; sie hatte, trotz Türkenmord und großen Nöthen, ihren Gott gepriesen mit Paukenschlag und Trompetenschall und den Christen zur Erbauung ihr Hallelujah gesungen.

So bestand der Adjuvantenchor noch im Jahre 1846, ein wohlgegliedertes, festes Gefüge, eine Innung „zur Ehre Gottes."

Adjuvant war ein Titel, der im Dorfe einen guten Klang hatte und von allen Einwohnern respectirt wurde. Es war üblich, und der Herr Pastor hielt streng darauf, daß er bei kirchlichen Danksagungen, Aufgeboten oder sonstigen Bekanntmachungen stets zuerst genannt wurde. Er galt mehr als: hiesiger Nachbar, hiesiger Ortseinwohner, Anspänner, Meister u. s. w. Die Adjuvanten waren stolz auf dieses Vorrecht und hielten auch sonst peinlich auf die Beobachtung der Sitten und Gebräuche ihres Chores. Wer in denselben aufgenommen werden wollte, mußte, das war Hauptbedingung, einen frommen, kirchlichen Sinn besitzen und musikalisch sein, d. h. er mußte ein Instrument spielen, oder singen können. Der Stand, ob Anspänner, Meister, Hintersättler oder Handarbeiter kam nicht in Betracht. Der Aufnahme ging eine Probe voraus, die vor sämmtlichen Chorangehörigen vorgenommen wurde. Der Angemeldete mußte eine Durtonleiter auf- und abwärts, eine Arie und einen Choral singen oder etwas blasen oder streichen. Auf ein oder zwei Schwingungen mehr oder weniger kam es dabei nicht an. Wenn sich der Prüfling nicht neun halbe oder ganze Töne irrte, nicht das Auflösungszeichen mit dem Kreuze verwechselte, wenn er nicht ein Viertel wie ein Achtel behandelt, wenn er die wesentlichen Unterschiede zwischen Allegro und Adagio angeben konnte, so wurde er, wenn er nicht falsch geschworen, nicht gestohlen und nicht in Untersuchungshaft gewesen, aufgenommen. Die Aufnahme geschah durch den Herrn Kantor, dessen, an das neu aufzunehmende Chormitglied gerichtete Rede ohngefähr so lautete: „Nachdem Du Probe abgelegt hast, nehmen wir dich als Mitglied in unsern Chor auf. Du hast als Adjuvant die Verpflichtung, die Proben und Aufführungen pünktlich zu besuchen, dem Direktor willigen Gehorsam und deinen Collegen freundliches Entgegenkommen zu beweisen. Den Chorjungen hast du mit gutem Beispiele voranzugehen und überhaupt Alles zu vermeiden, was Anstoß und Aergerniß erregen könnte. Und so verpflichte ich Dich als Mitglied des hiesigen Adjuvantenchores. Versprich mir und den hier versammelten Adjuvanten durch Handschlag, ein tüchtiges und strebsames Chormitglied zu werden für jetzt und alle Zeiten." Nach diesen Worten reichte der Neuaufgenommene dem Herrn Kantor und dann der Reihe nach jedem Adjuvanten die Hand, und damit war die Feierlichkeit geschlossen.

3. Die Musiker und ihre Instrumente.

Ehe ich von der weiteren Einrichtung des Chores erzähle, will ich *versuchen*, die einzelnen Mitglieder desselben zu zeichnen.

Der Herr Kantor, der technische Leiter des Ganzen, war ein kleiner, stämmiger Herr, der trotz seiner fünfundsechzig Jahre noch ein gutes Gehör und helle Augen im Kopfe hatte. Er war seit vierzig Jahren in G. angestellt und es hatten die meisten Adjuvanten als Schüler zu seinen Füßen gesessen. Von Physik, Chemie, Botanik und Geometrie, die heut zu Tage auf dem Stundenplane der Volksschule prangen, hatte er seinen Schülern nicht ein Jota beigebracht; aber ordentlich lesen, orthographisch schreiben, flink rechnen und hübsch singen hatten die Allermeisten bei ihm gelernt, und von Religion hatte er jedem soviel mitgegeben, als zu seinem Heile nöthig war. In unsere Zeit, die aus krankhafter Humanität vor jeder körperlichen Züchtigung zurückschrickt, hätte er schlecht gepaßt, denn oft setzte er seinen Schülern mit dem Stocke auseinander was Faulheit, Lüderlichkeit und Trotz für häßliche Dinge seien. Lange Auseinandersetzungen und belehrende Reden betrachtete er in ähnlichen Fällen als Zeitverschwendung. Der Herr Kantor war nicht nur ein richtiger Schulmeister, sondern auch ein firmer Chordirektor. So war er z. B. im Stande, alle Stimmen vom Sopran bis zum Baße zu singen; seine Kehle enthielt drei und eine halbe Octave, vom Contra-C bis zum zweigestrichenen A. Wo ein Einsatz wakelig, eine Passage unsicher, ein Tempo verschleppt oder überhastet war, da griff er mit voller Brust- oder durchdringender Fistelstimme ordnend ein. Furcht und Angst bei einer Aufführung kannte er nicht, und deshalb blieb sie auch den Mitwirkenden fern. Umgeworfen — rein umgeworfen — hatte der Adjuvantenchor zu G. noch keine Aufführung unter dieser sichern Leitung. Gewackelt und geschwankt hatte es wohl manchmal, aber zum Umwerfen war es niemals gekommen. Der Herr Kantor konnte sich auf seine Leute verlassen, auf einen wie den andern.

Der Organist, seine rechte Hand, war ein tüchtiger Musiker, der den alten berühmten Fischer in Erfurt als Lehrer im Orgelspiel und Generalbaß gehabt hatte. Er spielte seine Stimme nach Ziffern so richtig, als sei sie ausgeschrieben gewesen. Wenn er merkte, daß es irgendwo haperte, zog er noch drei, vier Register seines Instruments und brachte durch einige doppelpedalige, vollgriffige Accorde das Ganze wieder in Zug und Fluß. Er war auch schon ein alter Herr, der Organist, und mit dem Herrn Kantor fast gleichzeitig angestellt worden. Die Jahre drückten ihn aber nicht. Sein Kopfhaar, obwohl von der Zeit gebleicht, war noch nicht gelichtet und seine Augen bedurften noch keiner Brille.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung*)

der großen Orgel in Regent's Park, aufgestellt im Saal von Primrosehill, Regent's Park, London. Die Wohnung des Herrn Nathanael J. Holmes.

Diese Orgel, nach dem Plan von W. F. Best (St. Georges Hall, Liverpool) durch die Gebrüder Bryceson und Morten in London erbaut, wurde 1872 begonnen und 1875 geendet. —

*) Durch die Güte des Herrn Org. Franz Walter in Edinburg.

1. Pedal-Orgel.

(Das Pedalclavier von c bis f 30 Taſten.)

1. Doppel-Offen-Oktave 32′, 2. Contrebaß 16′, 3. Subbaß 16′, 4. Violon 16′, 5. Violoncello 8′, 6. Baßflöte 8′, 7. Superoktave 4′, 8. Contre-Bombarde 32′, 9. Poſaune 8′, 10. Fagott 8′, 11. Trompete 8′.

2. Große Orgel.

(Unterſte Claviatur.)

1. (12) Doppel-Oktave 16′, 2. (13) Offen-Oktave 8′, 3. (14) Viola 8′, 4. (15) Hohlflöte 8′, 5. (16) Flauto traverſo 8′, 6. (17) Salicional 8′, 7. (18) Voix celeste 8′, 8. (19) Principal 4′, 9. (20) Flute harmonique 4′, 10. (21) Quinte 3′, 11. (22) Oktave 2′, 12. (23) Mixtur dreifach, 13. (24) Trombone 8′, 14. (25) Clairon 4′.

3. Chor-Orgel.

(Zweite Claviatur.)

1. (26) Lieblich-Bordun 16′, 2. (27) Spitzflöte 8′, 3. (28) Viola di Gamba 8′, 4. (29) Echo-Dulciana 8′, 5. (30) Lieblichgedackt 8′, 6. (31) Vienna-Flûte 8′, 7. (32) Oktava Viola 4′, 8. (33) Flûte harmonique 4′, 9. (34) Lieblichflöte 4′, 10. (35) Piccolo 2′, 11. (36) Engliſch Horn 8′, 12. (37) Clarinette und Fagott 8′.

4. Schwell-Orgel.

(Dritte Claviatur.)

1. (38) Doppeloktave 16′, 2. (39) Offenoktave 8′, 3. (40) Keraulophon 8′, 4. (41) Hohlflöte 8′, 5. (42) Lieblichgedackt 8′, 6. (43) Prinzipal 4′, 7. (44) Voix celeste 8′, 8. (45) Lieblichflöte 4′, 9. (46) Flageolet 1′*), 10. (47) Cornet 3 fach 11. (48) Contrafagott 16′, 12. (49) Cornopean 8′, 13. (50) Hoboe 8′, 14. (51) Vox humana 8′, 15. (52) Corno di Basetto 8′, 16. (53) Clairon 4′.

5. Solo-Orgel.

(Vierte Claviatur.)

1. (54) Clarinette in einem beſondern Schweller 8′, 2. (55) Orcheſterflöte 8′, 3. (56) Piccolo 2′, 4. (57) Tromba 8′, 5. (58) Contrapoſaune 16′.

6. Glockenſpiel-Orgel.

(Vierte Claviatur.)

1. (59) Carillon 4′. (Eine Scala von 61 Glocken.)

7. Echo-Orgel.

(Vierte Claviatur.)

1. (60) Lieblichbordun 16′, 2. (61) Lieblichhorn 8′, 3. (62) Viola d'amour 8′, 4. (63) Voix celeste 8′, 5. (64) Zartflöte 4′, 6. (65) Harmonika dreifach.

*) Fehlt Oktave 2′? Red.

Koppler ꝛc.*)

(Auf der linken Seite.)

Solo für Pedale, Schwellung für Pedal, Chor für Pedale, große Orgel für Pedale, Ventil für die Pedalorgel, Ventil für die Echoorgel.

(Auf der rechten Seite.)

Solo für Großorgel, Schweller Superoktave, an seiner eignen Claviatur, Schweller Suboktave, an seiner eignen Claviatur, Schweller für Großorgel, Schweller für Chororgel, Ventil für Chororgel.

8. Verbindungspedale und eine Reihe von acht kleinen Kolben, zwischen den Claviaturen angebracht, beide von einer neuen Construction.

Die Schallbretter erhalten den Wind bei verschiedenen Drucken aus 15 besondern Behältern, welche ihre Speisung durch den Hauptbalg erhalten, der auf der Grundfläche angebracht ist und durch eine Dampfmaschine von 11 Pferdekraft geblasen wird. Die Regulirung des Windbedarfes geschieht maschinenmäßig. —

Die Manuale sind von der Orgel getrennt, und der Spieltisch in solcher Lage, daß der Spieler die verschiedenen Toneffekte von seinem Sitze aus beurtheilen kann.

Jedes Register erstreckt sich über das ganze Manual (respect. Pedal), und die Manuale sind so gebaut, daß man mit einer Hand zugleich auf zwei Manualen spielen kann.

Die Pneumatik bezieht sich auf die große Orgel, Schwell- und Pedalorgel.

Die beiden Schwelltritte (für Schwellorgel und Clarinette in der Soloorgel) befinden sich in der Mitte. — Der Tremulant-Pedaltritt kann auf irgend eines der 9 Rohrwerke in der Schwell- und Soloorgel angewendet werden.

Summe der Register ꝛc.

Zahl der Register				von	32	Fuß	—	2
„	„	„	„		16	„	—	10
„	„	„	„		8	„	—	33
„	„	„	„		4	„	—	12
„	„	„	„		3	„	—	1
„	„	„	„		2	„	—	3
„	„	„	„		1	„	—	1
Zahl der zusammengesetzten oder gemischten Register							—	3
„	„	Rohrregister					—	17
„	„	Register in der großen Orgel					—	14
„	„	„	„	„	Chororgel		—	12
„	„	„	„	„	Schwellorgel		—	16
„	„	„	„	„	Soloorgel		—	5
„	„	„	„	„	Echoorgel		—	6
„	„	„	„	„	Glockenspielorgel		—	1
„	„	„	„	„	Pedalorgel		—	11
Koppler und dahingehörige Bewegungen							—	31

*) Die Koppelungen werden vermittelst kleiner Pedale bewirkt.

Die große Orgel ist 50′ hoch, 30′ breit und 30′ tief. Die größte Pfeife der Orgel steht in der Mitte (in der Front); sie gehört zum Pedal (das tiefste c doppelt offene Octave 32′) ist aus Metall, 38′ hoch, 20 Zoll im Durchmesser, vibrirt 33 mal in einer Secunde. Das Gewicht der Orgel ist ungefähr 87 Tonnen.

Die Echoorgel befindet sich auf der entgegengesetzten Seite des Concertzimmers, 30′ vom Boden, in einer Entferung von 100′ von den Manualen, ist versehen mit der „neuen electrischen Construktion" und pneumatischer augenblicklicher Ziehregister-Thätigkeit. (Die Herren Gebrüder Bryceson und Morten, Patentinhaber.)

Die Echoorgel ist 18′ hoch, 15′ breit und 5′ tief und wiegt über 2½ Tonnen. Sie wird auf dem vierten Manual gespielt, „durch besondere electrische Verbindungseinrichtungen." Diese Orgel (d. h. die Echoorgel) klingt wie eine große Orgel, von der Ferne gehört. —

Besprechungen.

Liszt, Franz, Ave Maris stella. Hymne für eine Altstimme (und Frauenchor ad libit.). Die Orgelbegleitung zu Aufführungen in Kirchen eingerichtet v. Bernh. Sulze. Leipzig, C. F. Kahnt.

Diese Composition des alten berühmten Textes ist eine der schönsten und weihevollsten, die Ref. kennt. Die nach der Klavierstimme entworfene Begleitung ist für die Orgel mit großem Geschicke eingerichtet.

Messa da Requiem di G. Verdi. Trascrizione per Organo ossia Harmonium o Pianoforte di Fr. Liszt. Milano, Edizione Ricordi. Berlin, Bock.

Der einfach schöne Satz aus dem berühmten Requiem des italienischen Maëstro, ist mit der bekannten Meisterschaft von Dr. Franz Liszt für die Orgel, das Harmonium oder das Pianoforte übertragen worden. Jedes der genannten Instrumente kann von dem gar nicht schwierigen Satze Gebrauch machen. Einige Feinheiten, die das Original nicht bietet, rühren von dem genialen Bearbeiter her.

Schaab, Robert, op. 118: 20 leicht ausführbare Choralvorspiele über die bekanntesten Kirchenmelodien zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. Leipzig, Forberg, 2,00.

Unserer rühriger Leipziger College und Mitarbeiter bringt hiermit eine stattliche Anzahl Präludien zu folgenden Chorälen auf den Musikalienmarkt: Wir glauben All — Nun lob mein' Seel' — Jesus meine Freude — O Lamm Gottes — Schatz über alle Schätze — Jesus, meine Zuversicht — Wachet auf! ruft uns — Wie wohl ist mir, o Freund — O Gott, du frommer Gott — Herr Jesu Christ, dich zu uns wend — O Haupt, voll Blut — Mir nach, spricht Christus — Herzliebster Jesu — Herr, wie du willst — Mache dich, mein Geist — Was Gott thut, das ist — Christus, der ist — Meinen Jesum laß — Auf meinen lieben Gott — Lobet den Herren! — Sämmtliche Vorspiele sind gut motivisch, ansprechend und nicht nach der Schablone gearbeitet; besondere Schwierigkeiten sind nicht vorhanden. Fanatiker des reinen Satzes und penible Pedanten werden vielleicht Einiges hinsichtlich der Stimmführung zu bemängeln haben.

Schneider, Dr. Friedrich, 48 Orgeltrio's, rev. von Rob. Schaab. Heft 1 u. 2, à 3,00. Leipzig, Hofmeister.

Sehr gesunde, natürliche und kräftige, dabei nicht schwer zu verdauende Hausmannskost, ohne tiefe poetische Mystifikationen und contrapunktivische Speculationen, die in dem neuen geschmackvollen Habit Vielen ganz willkommen sein wird. Es freut uns von dem viel zu sehr vernachlässigten Dessauer Meister Einiges und zwar Gutes zu sehen und zu hören.

Lux, Fr., op. 60: Andante über die Choralmelodie: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" — für Orgel und Violoncello oder Horn. Mainz, Schott, 1,75.

Die Orgel beginnt piano im dreistimmigen Satze den schönen Morgenchoral; das Cello resp. Horn verbindet durch die Orgel die erste mit der zweiten Choralzeile mittelst eines schönen Zwischenspiels; die Orgel führt dann die Choralweise weiter, umspielt von dem Soloinstrumente. Nach dieser ersten freien Durchführung beginnt die Orgel eine fugirte Bearbeitung der genannten Melodie; der Hauptgedanke ist der ersten Choralzeile entnommen, die Solostimme übernimmt eine getragene Cantilene, an den Cantus firmus an- und in denselben ausklingend. Für Kirchenconcerte ist diese dankbare Pièce eine sehr beachtungswerthe Bereicherung.

Merkel, Gustav, op. 122: Zwei Andante für Orgel zum Conzertgebrauche, Nr. 1 in As-dur (1,80), Nr. 2 in A-moll (1,80). Leipzig, Rieter-Biedermann.

— op. 124: 12 Orgelfugen von mittlerer Schwierigkeit zum Studium und zum kirchlichen Gebrauche. H. 1, 3,50; H. 2, 4,00, ebend.

Man hat M. den Vorwurf gemacht, daß er in seinen Conzertsachen zuweilen einen etwas zu freien weltlichen Ton anschlage, wie z. B. in den in Nr. 2 d. Ur. besprochenen Sonaten. Wir stimmen nicht in diesen beschränkten und beschränkenden Ton ein, sondern freuen uns vielmehr aufrichtig, daß ein so hochbegabter und fleißiger Orgelcomponist, der doch sicher zu den ersten der Gegenwart rangirt, den berechtigten Forderungen der Gegenwart, die nichts mehr von Zopf und Perücke wissen will, sorgsam entgegen kommt. Alles, was M. schreibt, ist nobel empfunden; keine Spur von abgeblaßten Phrasen. Daß nicht Alles nach Contrapunkt riecht, ist nach unserem Dafürhalten ein wesentlicher Vorzug der M. Orgelwerke. Daß er mit Papa Contrapunkt auf vertraulichstem Fuße lebt und zu dessen gegenwärtigen Goldsöhnen gehört, daß er der Mutter Kirche treulichst in die Hände arbeitet, das sind Thatsachen, die kein Mensch in Abrede stellen wird, ebenso wie man M. mit vollem Rechte nachsagen muß, daß er die moderne Orgel so effektvoll, feinsinnig und charaktervoll resp. stylgemäß zu behandeln weiß, wie nur irgend Einer. — Vorliegende Conzertsätze sind Meister S. de Lange in Cölln gewidmet, dem wir zu diesen prächtigen lyrischen Sätzen, die gewiß überall, wo das Publikum nur einigermaßen Sinn für gute Musik hat, freudig aufgenommen werden, ähnlich wie das berühmte Pastorale op. 103, gratuliren. Das erste Andante in As-dur athmet die Ruhe eines glücklichen Gemüthes. Nachdem der ächt lyrische Hauptsatz verklungen ist, kommt als Gegensatz ein elegischer Zug in das Ganze; der Hauptgedanke verdrängt jedoch denselben in reicherer Färbung und Ausstattung und wendet sich in effektvoller Steigerung der C-dur Tonart zu, stolze Siegesund Lebensfreude athmend. Von dem erstiegenen Gipfelpunkte wieder in ruhiges und sinniges Geleis zurückkehrend, klingt die neue liebe Weise, umsponnen von dem zierlichsten Rankenwerke einer lebensvoll poetischen Figuration. Der Schluß dieser köstlichen Gabe wird ganz besonders harmonischen Fein- und Gutschmeckern behagen. Sollten wir ein Motto für diese Orgelperle angeben, so wäre es dies: „Immer heiter, Gott hilft weiter." — Wer eine halbwegs gute Orgel mit 2 Man. und Pedal hat, der erwerbe sich diese duftigen Blumen aus Cäciliens Zaubergarten. Neben riesigen Bachschen Eichen und Palmen gedeiht auch der holden Blumen noch gar manche und erfreut des Menschen Herz still beglückend. —

Etwas vom Schmerz angehaucht — gleichsam eine weiße Rose — erscheint die zweite Orgelbluette. Doch gar bald kommt eine freudigere Regung, gleichsam des Leides Nachklang sonnig verklärend. Wenn nun auch das Lächeln unter Thränen wiederkehrt, so weiß es jedoch der Tonkunst Genius siegreich zu verklären und die Trauer in Freude zu verkehren; das heitere A-dur verdrängt das düstere Moll, welches jedoch endlich leise ausklingt, gleichsam die alte Wahrheit entgegentönend: „Es ist nun einmal nichts Vollkommenes auf dieser Erdenwelt." Als Motto würden wir diesem schönen Tonbilde voranstellen: „Ferendum ac sperandum — Man muß ertragen und hoffen." — Hoffentlich stimmen recht Viele der lieben Collegen in den Schlußpassus des Ref. ein: „Für diese Blumen, lieber Meister, tausend Dank!" —

Die 12 Fugen dagegen athmen durchweg ernsten kirchlichen Sinn, und was die Hauptsache ist — es sind Charakterfugen, d. h. ihre Themen wollen etwas besagen; es sind nicht farb- und charakterlose Schemen, blose Tonspiele, ohne tiefern Inhalt; auch sind sie technisch nur mäßig schwierig. Gleich die erste bewegliche Contrapunktika ist ein polyphones Cabinettstück (von drei Seiten Länge), das etwas zu krabbeln gibt. Die elegisch gehaltene A-moll-Fuge ist ebenfalls ein Meisterstück in engern Rahmen streng kirchlich gehalten. Froh und freudig, etwas weiter ausgeführt, ertönt die 3. Fuge im Tripeltakte zu: „Allein Gott in der Höh sei Ehr" — recht gut passend. Interessant sich steigernd beginnt die E-moll-Fuge (Nr. 4), Thema und Gegensatz prächtig zu

einander passend. Sicher und bestimmt schreitet die F-dur-Fuge (Nr. 5) stattlich einher. In chromatischer Sphäre entwickelt sich die D-moll-Fuge (Nr. 6). Mit einer gewissen Grandezza ertönt die gehaltvolle D-dur-Fuge (Nr. 7). Mit herber Energie schreitet die H-moll-Fuge (Nr. 8) einher, dem Pedale Ziemliches zumuthend. Feierliche Würde athmet die einfacher gehaltene B-dur-Fuge (Nr. 9). Der Triolenrhythmus des Thema in Nr. 10 gibt der beweglichen G-moll-Fuge etwas Originelles und Pikantes. Selbstbewußt und energisch rauscht die gehaltvolle Es-dur-Fuge (Nr. 11) vorüber bis zum pompösen Schluße. — Sehr nachdrucksvoll beginnt Nr. 12 und endet das Ende vom Dutzend, Nr. 12 in C-moll Wie Mancher wäre froh, wenn ihm eine solche lebensvolle Arbeit gelänge! Dem gefeierten und hochbegabten Componisten sowohl, als auch dem Herrn Verleger, der seine Orgel — Verlagskinder so schön ausstaffirt in die Welt sendet, den allerbesten Dank.

Rheinberger, Joseph, op. 111: Sonate für Orgel (Nr. 5, Fis-dur). Leipzig, Kistner, 3,00. (Auch für Pianoforte zu 4 Händen bearbeitet).

Auch hier greift ein reichbegabter und wohlberufener Meister in die — Pfeifen!*) Wie Merkel der Organistenwelt fünf vorzügliche Sonaten der Instrumente Königin weihte, so hat auch der Münchener Meister den Orgelspielern fünf Orgelsonaten gewidmet, die zu dem Besten gehören, was wir auf diesem Felde besitzen. Die vorliegende wundervolle Gabe möchten wir ganz besonders der strebsamen Organistenwelt empfehlen; sie ist vielleicht die schönste der Rh. Orgelsonaten, denn sie ist nicht gemacht, sondern geworden: durch und durch blühendes musikalisches Leben ohne gelehrten Zopf und Perücke und dennoch meisterhaft thematisch gehalten und entwickelt. Wir gestehen aufrichtig, daß dieses köstliche Stück zu unsern ausgeprägten Lieblingen gehört. In Fis-moll beginnend scheint das erste herbe Thema einen schweren Entschluß anzudeuten: So muß es sein! So und leider nicht anders! Ein folgender lieblicher Gedanke mildert die Herbigkeit des Entschlußes, welcher darauf siegesbewußt in Fis-dur auftritt. Das nachfolgende Allegro moderato in Fis-dur beginnt mit einem originellen Thema, dem sich bald ein weniger ausgesponnenes Seitenmotiv zugesellt. Beide Gedanken werden zu einem breit ausgeführten fugirten effektvollen Satze ausgeführt, in welchem Rh. seine große thematische Meisterschaft glänzend bekundet. Der 2. Satz: Adagio non troppo, in D-dur, beginnt mit einer wunderbar schönen Cantilene, begleitet von weichen, gehaltenen Accorden, erst im Sopran, dann im Tenor. Unvermuthet stürmt ein Allegro — in Form eines Scherzo a la Beethoven (man erschrecke jedoch nicht, denn es geht Alles fein säuberlich und orgelgerecht zu) in Fis-moll daher, als Gegensatz zu dem sonnigen Adagio, um später dem schönen Eingangsgesange in neuer Illustration Platz zu machen. Siegesfreudig brauset der Hauptsatz des glänzenden Finales (Fis-dur) daher, man könnte diesen schwungvollen Satz ohne Uebertreibung einen Triumphmarsch nennen. Nachdem sich der Tonstrom zunächst nach Es-dur gewendet hat, ertönt ein neuer heroischer Gedanke, der interessant verarbeitet, sich indeß nach Fis-dur wendet, um dem ersten Thema wieder Platz zu machen. Ganz eigenthümlich berührt wird man auf S. 19, System 2, Takt 4 und 5, durch den unvermuthet eingeschobenen Tripeltakt, der indeß wie organisch verwachsen ist und gar bald dem Viervierteltakte wieder Platz macht. Das 2. Hauptthema findet nun wiederum seine geistvolle Verwendung, um später seinem ersten Genossen wieder Platz zu machen. Wirkungsvoll schließt das schöne Tonpoëm ab. „Für dies Conzert, lieber verehrter Meister, sind wir in Eurer Schuld!" Wir freuen uns auf's Wiedersehn und rufen ein freudiges Glück auf zur Sechsten! —

Sering, F. W: Geistliche Männerchöre in chronologischer Folge von der 2. Hälfte des 15. Jahrh. bis auf unsere Tage für die Kirche, akademische Chöre, Prediger und Lehrer — Seminare, Lehrergesangvereine, sowie als Beitrag zur Geschichte der Musik. H. 1: v. Isaak bis Palestrina; H. 2: v. Palestrina bis Vittoria u. Leo Haßler; H. 3: v. M. Frank — Lotti; H. 4: von Cordans, Durante u. Händel — Mozart; H. 5: von Cherubini — B. Klein H. 6: B. Klein bis Naumann (Gegenwart.) Magdeburg, Heinrichshofen, à H. 50 — 75 Pf.

Unseres Wissens existirt noch keine ähnliche Arbeit. Sie zeichnet sich durch hohe Vortrefflichkeit und Reichhaltigkeit aus. In Lehrer-Seminaren kann sie nicht nur den Gesangunterricht, sondern auch den Unterricht in der Musik vortrefflich

*) Das Verdienst diese herrliche Sonate zuerst im Conzert vorgeführt zu haben, gebührt dem strebsamen Organisten Köhler in Friedrichroda (Thüringen).

stützen, bei geistlichen Conzerten, sowie für den gottesdienstlichen Gebrauch bietet sie eine überaus reiche Fundgrube. —

Dr. W. Volckmar: Acht Festspiele f. d. Orgel, op. 368. Heft 1, Nr. 1—4 (3 Mark), H. 2 Nr. 5—8), 30 Mark. Leipzig, Rieter Biedermann.

Meister Volckmar offenbart hier allerdings nicht neue Seiten und Saiten seiner äußerst fruchtbaren Muse, aber diese acht Festspiele — darunter meint der Componist freie größere Präludien bei festlichen Veranlassungen — werden einer großen Anzahl von deutschen und außerdeutschen Organisten, deren Liebling bekanntlich der Homberger Doktor ist, willkommen sein, denn diese Sachen fallen in's Gehör, ohne leichtfertig zu sein (sie sind zum Theil recht interessant thematisch gehalten) und sind nicht übermäßig schwer. Die Ausstattung der Firma ist in gewohnter Weise sehr nobel.

Volckmar, Mendelsohns Lieder ohne Worte für Piano. Instruktive Ausgabe mit Vortragsbezeichnungen, Fingersatz sowie nach der Schwierigkeit geordnet. Langensalza, Beyer.

Schade, daß die Ausstattung dieser berühmten Sammlung nicht sehr, den andern Ausgaben Kahnt, Peters, Steingräber ꝛc. gegenüber — absonderlich ist. Die Zuthat des Herrn Dr. V. ist zu loben; der Fingersegen ist fast zu überreich.

Wolfrum, Philipp, op. I: Sonate in B-moll für die Orgel; Professor Rheinberger in München gewidmet. München, Joh. Aibl, 2,50.

Ein Erstlingswerk wie dem Verf. noch keines während seiner langen kritischen Thätigkeit vorgekommen ist. Allen Respekt vor einer solchen Begabung, sowie vor einem solchen Lehrerfolge a la Rheinberger! Wir heißen den jungen Künstler von ganzem Herzen als Componist willkommen und stellen ihn mit Vergnügen hiermit der Oeffentlichkeit gebührend vor. Als poetischer Vorwurf ist der alte Hermannsche Choral: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist", gewählt worden, es ist also ein Stück Programmmusik, natürlich in bester Bedeutung. Ziemlich bewegt beginnt der erste Satz; ihm ist die erste Strophe des alten Sterbeliedes vorangestellt. Drei bedeutsame Themen liegen dem wirkungsvollen Satze zu Grunde; die Durchführung ist geistvoll. Dem 2. sehr originellen Satze in Des-dur ist die zweite Strophe jenes ernsten Liedes: „Mein Sünd' mich werden kränken sehr" — vorangestellt. Dieser Satz beweist insbesondere, daß wir es mit einer jungen schöpferischen Kraft zu thun haben. Auch separirt gespielt wird dieser melodische Satz einen vortrefflichen Eindruck machen. Dem 3. Theile der Sonate ist die 3. Strophe des fraglichen Liedes beigegeben. Die Tonweise des alten herben Gesanges: „Ich bin ein Glied an deinem Leib", dient als Motto und der Choral läßt sich fortissimo fünfstimmig als cantus planus hören, dem schließt sich eine vortreffliche, sehr ausgeführte Fuge in B-dur an, vor welcher man den Hut abnehmen muß. Die Themen des ersten Satzes sind hier anklingend. Kurzum: Der Schöpfer dieses großartigen Tongedichtes gehört zu den Berufenen, die noch viel Schönes erwarten lassen. Ref. wußte auch gar nichts an diesem Erstlingsopus zu tadeln, selbst nicht einmal die technische Behandlung der Orgel, die sonst jungen Orgelcomponisten ziemlich zu schaffen macht. Herr Wolfrum gehört zu den „Sternen", deren Licht man froh erharrt, gleichwie Carl Piutti in Leipzig, der leider längere Zeit nichts von sich hören ließ. Daß der junge Autor diese Preissonate seinem großen Meister dedicirte, ist ein schönes Zeichen der Dankbarkeit. —

Aufführungen.

Schlüchtern, Prov. Hessen-Nassau. Concerte und Musik-Aufführungen des evangel. Schullehrer-Seminars im Schuljahre 1877/78. I. Musikalische Abendunterhaltung am 16. December 1877: 1. Fantasie für Orgel, C-moll, von Ch. H. Rink; 2. Männerchor „Eins ist Noth ꝛc." Choral und Chor von Dr. Kocher; 3. Sonate für Violine und Pianoforte von G. Goltermann; 4. Trio für Pianoforte, Violine und Cello von J. Haydn, Nr. 17 (1. Satz.) 5. Männerchor „das treue deutsche Herz" von Jul. Otto; 6. Trio für Pianoforte, Violine und Cello von J. N. Hummel B-dur, (1. Satz); 7. Lied: „Wenn du noch eine Mutter hast" mit Pianoforte-Begleitung von E. Neumann. 8. Kinder-Sinfonie für Violine I. und II., Cello und 7 Kinder-Instrumente von Haydn: 9. Männerchor „Dentsche Zuversicht" von Fr. Abt. — II. Musikalische Abendunterhaltung am 11. Februar

1878 1. Fest-Ouvertüre für 2 Pianoforte zu 8 Händen von A. Leutner; 2. Männerchor: Weihnachts Cantate von G. Flügel; 3. Trio für Pianoforte, Violine und Cello von J. N. Hummel, (2. und 3. Satz); 4. Lieder mit Pianoforte-Begeitung: a. der Wander von Fr. Schubert, b. Romanze aus der Oper „Joseph in Egypten" von Mehul; 5. Sonate für Pianoforte von L. von Beethoven, op. 22 (2. Satz. Adagio.); 6. Männerchor: Motette, Psalm 90, 4. von B. Klein; 7. Sonate für Pianoforte und Violine von L. v. Beethoven, op. 24 (1. Satz); 8. Duetten von Dr. F. Mendelssohn Bartholdy: a. "Wohin ich geh," (Gruß) und b. „O säh ich auf," (Volkslied); 9. Trio für Pianoforte, Violine und Cello von Haydn, Nr. 7 (2. und 3. Satz), 10. Männerchor: „Heil dir, o Vaterland" von Fr. Abt. III. Concert am 21. März 1878 zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs: 1. Ouverture zu „Rosamunde" von Fr. Schubert, arrangirt für Streich-Quartett (4fach besetzt), Orgel und Pianoforte zu 4 Händen; 2. Männerchor: Motette „du bist's, dem Ruhm" von J. Haydn; 3. Romanze für Violine und Pianoforte von G. Goltermann; 4. Männerchor Motette: Psalm 61, 7 — 9. von W. Camphausen; 5. Streich-Quartett von J. Haydn. Nr. 59. 6. Männerchor: „dem Vaterland!" mit Orchester-Begleitung (Streich-Quartett und Orgel) von C. Waßmann; 7. Quatuor für Pianoforte, Violine Viola und Cello von L. von Beethoven. op. 16 (3. Satz); 8. Männerchor: Dich halt ich treu im Herzen," von Fr. Abt. op. 398 Nr 3. — IV. Concert am 28. Juli 1878 zum besten des Unterstützungsfonds für Seminarlehrer-Wittwen und Waisen: 1. Ouverture zur Oper: „Rübezahl" von T. Flotow, arrangirt für Streich-Quartett (4fach), Pianoforte und Orgel zu 4 Händen; 2. Männerchor: „Morgenlied im Walde" von W. A. Seidel; 3. Fantasie für Violine und Pianoforte von G. Wichtel op. 12 Nr. 3. 4. Liebesboten. Drei Gedichte von J. Geißel für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Ph. Hartung; 5. Trio für Pianoforte, Violine und Cello von J. Haydn Nr. 13 (1. und 2. Satz); 6. Männerchor „des Vogels Abschied" von Fr. Kücken; 7. „Die Glocken zu Speier" Ballade für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung von K. Löwe; 8. Quatuor für Pianoforte, Violine, Viola und Cello von v. Beethoven op. 16 (2. Satz); 9. Männerchor: „Mahnruf an's Vaterland" von Fr. Abt.*) V. Concert am 1. Sempter 1878 als Vorfeier zum deutschen Nationalfeste: 1. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Dr. F. Mendelssohn-Bartholdy, arrangirt für Streich-Quartett, Pianoforte und Orgel zu 4 Händen 2. Normannenzug, Gedicht aus „Ekkehard" von J. V. Scheffel, für Bariton-Solo, Männerchor und Orchester (Streich-Quartett, Pianoforte und Orgel) von W. Bruch, op. 32; 3. Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, E-moll, (1. Satz) 5. Männerchor: „Gott segne dich, mein Vaterland!" von Fr. Abt op. 397 Nr. 1. 6. Nocturno für Pianoforte, Violine und Cello von G. Goltermann; 7. Quatuor für Pianoforte, Violine, Viola und Cello von L. von Beethoven, op. 16 (1. Satz); 8. Männerchor: „Deutschland, Deutschland über Alles," nach der östreichischen Volkshymne: „Gott erhalte, Franz, den Kaiser," von Haydn.

Stettin. Schloßkirche. Programm: 1. Sonate (C-moll), I. Präludium, II. Andante, III. Fuge für Orgel von J. Rheinberger. (G. Flügel.) 2. „Lasset uns singen von der Gnade des Herrn." Sopransolo aus „Paulus" von Mendelssohn. 3. Romance von Matys. Cello-Solo. (Herr Robert Lehmann.) 4. O du, die Wonne verkündet in Zion." Alt-Arie aus dem „Messias" von Händel. 5. Fantasiestück von Schumann; für Violine, Violoncello und Orgel arrangirt von Rob. Lehmann. (Herrn Borchardt, Robert und Georg Lehmann.) 6. I. Präludium (Fantasia), II. Fuga (G-moll) für Orgel von J. S. Bach. (G. Flügel.) 7. „Höre Israel, hör des Herren Stimme." Sopran-Arie aus „Elias" von Mendelssohn. 8. Romanze von L v. Beethoven. Violin-Solo (Herr Borchardt.) 9. Aus einem Concertsatz in C-moll für Orgel von Louis Thiele. G. (Fügel.) 10a. "So ihr mich von ganzem Herzen suchet." Tenor-Arie aus „Elias" von Mendelssohn. (Herr Director Kabisch.) 10b. „Es rauscht der Strom in klarer Flut." Duett für Sopran und Alt aus „Josua," von Händel.

Gustav Flügel.

St. Georgskirche zu Eisenach, Sonnabend den 6. Juli 1878, Nachmittags 3½ Uhr, Concert des Musikverein. Programm: 1. Der 96. Psalm für Baritonsolo, Chor, Harfe und Orgel von Müller-Hartung. 2. Larghetto für Cello und Orgel von Mozart. 3. Arie „Höre Israel" aus „Elias" für Sopran von Mendelssohn. 4. Hymne: „Heilig ist Gott" für Chor und Orgel von Thureau. 5. Sonate für Orgel (Moderato, Andante, Allegro) von Merkel. 6. Arie: „Gott sei mir gnädig" aus „Paulus".

*) *An freiwilligen Gaben waren (nach Abzug der Kosten) 68 Mark 60 Pfg. eingegangen.*

für Bariton von Mendelsohn. 7. Air für Cello und Orgel von J. S. Bach. 8 Hymne: „Hör mein Bitten" für Sopransolo, Chor und Orgel von Mendelsohn. Chöre: Mitglieder des Musikvereins und des Liederkranzes. Sopran: Frau Charlotte Weise aus Gotha. Bariton: Herr C. Scheidemantel aus Weimar. Cello: Herr A. Kapp aus Weimar. Orgel: Herr Hoforganist J. Krause von hier. —

Vermischtes.

Die künstliche Orgel.*)

Vor langen, langen Jahren lebte einmal ein sehr geschickter junger Orgelbauer, der hatte schon viele Orgeln gebaut, und die letzte war immer wieder besser als die vorhergehende. Zuletzt machte er eine Orgel, die war so künstlich, daß sie von selbst zu spielen anfing, wenn ein Brautpaar in die Kirche trat, an dem Gott sein Wohlgefallen hatte. Als er auch diese Orgel vollendet hatte, besah er sich die Mädchen des Landes, wählte sich die frömmste und schönste und ließ seine Hochzeit zurichten. Wie er aber mit der Braut über die Kirchschwelle trat, und Freunde und Verwandte in langem Zuge folgten, jeder einen Strauß in der Hand oder im Knopfloch, war sein Herz voller Stolzes und Ehrgeizes. Er dachte nicht an seine Braut und nicht an Gott, sondern nur daran, was er für ein geschickter Meister sei, dem Niemand es gleich thun könne, und wie alle Leute staunen und ihn bewundern würden, wenn die Orgel von selbst zu spielen begönne. So trat er mit seiner schönen Braut in die Kirche ein — aber die Orgel blieb stumm. Das nahm sich der Orgelbaumeister sehr zu Herzen, denn er meinte in seinem stolzen Sinne, daß die Schuld nur an der Braut liegen könne und daß sie ihm nicht treu sei. Er sprach den ganzen Tag über kein Wort mit ihr, schnürte dann Nachts heimlich sein Bündel und verließ sie. Nachdem er viele Hundert Meilen weit gewandert war, ließ er sich endlich in einem fremden Lande nieder, wo Niemand ihn kannte und Keiner nach ihm fragte. Dort lebte er still und einsam zehn Jahre lang; da überfiel ihn eine namenlose Angst nach der Heimath und nach der verlassenen Braut. Er mußte immer wieder daran denken, wie sie so fromm und schön gewesen sei, und wie er sie so böslich verlassen. Nachdem er vergeblich Alles gethan, um seine Sehnsucht niederzukämpfen, entschloß er sich zurückzukehren und sie um Verzeihung zu bitten. Er wanderte Tag und Nacht, daß ihm die Fußsohlen wund wurden und je mehr er sich der Heimath näherte, desto stärker wurde seine Sehnsucht, und desto größer seine Angst, ob sie wohl wieder so gut und freundlich zu ihm sein werde, wie in der Zeit, wo sie noch seine Braut war. Endlich sah er die Thürme seiner Vaterstadt von fern in der Sonne blitzen. Da fing er an zu laufen was er laufen konnte, so daß die Leute hinter ihm her den Kopf schüttelten und sagten: „Entweder ist's ein Narr oder er hat gestohlen." Wie er aber in das Thor der Stadt eintrat, begegnete ihm ein langer Leichenzug. Hinter dem Sarge her gingen eine Menge Leute, welche weinten. "Wen begrabt ihr hier, ihr guten Leute, daß ihr so weint?" „Es ist die schöne Frau des Orgelbaumeisters, die ihr böser Mann verlassen hat. Sie hat uns Allen so viel Gutes und Liebes gethan, daß wir sie in der Kirche beisetzen wollen." Als er dies hörte, entgegnete er kein Wort, sondern ging still und gebeugten Hauptes neben dem Sarge her und half ihn tragen. Niemand erkannte ihn; weil sie ihn aber fortwährend schluchzen und weinen hörten, störte ihn Keiner, denn sie dachten: das wird wohl auch Einer von den vielen armen Leuten sein, denen die Todte bei Lebzeiten Gutes erwiesen hat. So kam der Zug zur Kirche und wie die Träger die Kirchschwelle überschritten, fing die Orgel von selbst zu spielen an, so herrlich wie noch Niemand eine Orgel spielen gehört. Sie setzten den Sarg vor dem Altare nieder, und der Orgelbaumeister lehnte sich still an eine Säule daneben und lauschte den Tönen, die immer gewaltiger anschwollen, so gewaltig, daß die Kirche in ihren Grundpfeilern bebte. Die Augen fielen ihm zu, denn er war sehr müde von der weiten Reise; aber sein Herz war freudig, denn er wußte, daß ihm Gott verziehen habe, und als der letzte Ton der Orgel verklang, fiel er todt auf das steinerne Pflaster nieder. Da hoben die Leute die Leiche auf, und wie sie inne wurden, wer es sei, öffneten sie den Sarg und legten ihn zu seiner Braut. Und wie sie den Sarg wieder schlossen, begann die Orgel noch einmal ganz leise zu tönen. Dann wurde sie still und hat seitdem nie wieder von selbst geklungen. —

*) Aus: „Träumereien an französischen Kaminen v. Rich. Leander." 9. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wolfenbüttel, 27. Jan. Vor einigen Tagen ist in der hiesigen Hauptkirche Beatae Mariae Virginis von den Herren Gebr. Furtwängler in Elze neu erbaute Orgel abgenommen und dem gottesdienstlichen Gebrauche übergeben. Die alte Orgel, welche 1621 nach einer unter Mitwirkung des gelehrten und berühmten Fürstl. Braunschw. Capellmeisters Michael Prätorius aufgestellten Disposition von dem s. Z. sehr in Ruf stehenden Orgelbauer Fritsche in Dresden erbaut war, hatte sich, dem Loose alles Irdischen folgend, trotz mehrfacher Reparaturen allmählig so verschlechtert, daß dieselbe ihren Zweck nicht mehr erfüllen konnte, und deshalb zu einem Neubau geschritten werden mußte. Die Wahl fiel auf die wegen ihrer ausgezeichneten Leistungen in ganz Norddeutschland rühmlichst bekannten Herren Orgelbaumeister Gebr. Furtwängler zu Elze, welche unter Benutzung mehrerer noch brauchbarer alter Register nach einem von dem als sehr tüchtigen Musiker bekannten Musikdirector Selmar Müller zu Wolfenbüttel aufgestellten großartigen Plane ein Werk erbaut haben, welches dem deutschen Kunstgewerbe zur höchsten Ehre gereicht. Die Orgel hat jetzt 60 klingende Stimmen, und zwar 20 auf dem Haupt-Manual, 15 auf dem II. und 11 auf dem III. Klavier. 14, darunter 2 32-füßige, im Pedal 10 Nebenzüge und 10 Collectivtritte, in Summa 80 Registerzüge. Die Prüfung ergab, daß sowohl alle Theile des Werkes aus dem besten Materiale und in gehöriger Stärke gearbeitet sind, als auch die Intonation der einzelnen Stimmen auf das vorzüglichste gelungen ist; mittelst der Collectivtritte lassen sich eine Menge Klangschattirungen herstellen, ja das volle Werk zum Ertönen bringen, ohne daß man ein Register zu ziehen braucht, eine durch die angewandten Kegelladen ermöglichte sehr nützliche Einrichtung. Die Orgel ist nach dem Ausspruche aller Kenner ein Meisterwerk, ein neuer Beweiß sowohl von der Vorzüglichkeit des Kegelladensystems, als auch von dem ausgezeichneten Wissen und Können der Herren Gebr. Furtwängler und den großartigen, hauptsächlich von deutschen Künstlern bewirkten Fortschritten der Orgelbaukunst. Möge es den genannten Herren vergönnt sein, noch in recht vielen Kirchen solche schöne Orgelwerke herzustellen.

Novitäten.

Centralblatt deutscher Zithervereine, Nr. 8, Leipzig, Eulenburg.

Schulz, rationeller Unterricht im Clavierspiel, 1,50. Wolfenbüttel, Halle.

— op. 139: Die jungen Pianisten (vierh.) 1,00; ebendas.

Webemann's prakt. Übungen für Piano (H. 1 und 2) neubearb. v. Rob. Wohlfahrt, 1,80, ebendas.

Bodenstedt, E., Alte Liebe für 1 Singst. m. P., ebendas., 0,50.

Strube, C. H., Praktische Orgelschule. I. Band: Vorstudien. II. Band: Präludienbuch. III. Band: Choralbearb. 2. Aufl. revid. v. G. H. Bodenstein. Wolfenbüttel, Holle's Nachfolger, 16,00.

Simon: Harmonium. Musikkatalog. Eine systematisch geordnete literarische Übersicht der vom Beginn des Harmoniumspiels bis zum Jahre 1877 im Druck erschienenen Musikalien, nebst einem Verzeichniß von Werken über Bau und Behandlung des Harmoniums unter Berücksichtigung der Werke über Orgelbau ꝛc. Berlin, Simon.

Musiol, Robert: Zwei Mädchenlieder, 1,00.
— — 4 Liebeslieder, 1,50. } Hamburg, Hugo Pohle.

Germer, Heinrich, op. 28: Die Technik des Clavierspiels nach den verschiedenen Materien methodisch geordnet und in progessiver Folge für den Studiengebrauch bearbeitet: „Die musikalische Ornamentik", Separatabdruck aus dem Anhang, Pr. 1 Mark. Leipzig, Leede. 2. verb. und verm. Auflage.

Franz Liszt: Lieder für 1 Singst. mit Piano. 8. Heft. Leipzig, Kahnt.

Album für Orgelspieler. Liefr. 36, 1½: Sonate für die Orgel in E-moll v. Moosmair. Leipzig, Kahnt.

Zimmer, Fr. 2. Arbeitsheft zur Harmonielehre. Eine Zusammenstellung progressiv geordneter Übungsaufgaben unter zweckentsprechender Benutzung von Chorälen für die Hand angehender Musikschüler herausgeg. 1. Jahrg. Quedlinburg, Fr. Vieweg.

Sering, Fr. W: Auswahl von Gesängen für Gymnasien und Realschulen. Mit Berücks. d. Stimmen jeder Entwickelungsstufe. op. 105, vollst. in 7 Heften. Heft II: Lieder für die unteren Classen. Lahr, Schauenburg.

Schaab, Rob., op. 118: 20 leicht ausführbare Choralvorspiele über die bekanntesten Kirchenmelodien zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste für die Orgel. Leipzig, Forberg, 2,00.

Damm, Gustav (Theodor Steingräber): Klavierschule und Melodienschatz für die Jugend. 21. Aufl., 4 Mark. 23 Sonatinen und Rondo's für Pianoforte von Clementi, Kuhlau, Dussek, Haydn, Mozart und Beethoven. Neue progressiv geordnete Ausgabe mit genauen Fingersatz- und Vortragsbezeichnungen v. Rich. Kleinmichel. Leipzig, Steingräbers Verlag, 1 Mark.

Meinhardt, E. L: Liederbuch für höhere Lehranstalten und Gesangvereine, enth. Lieder und Ges. f. gem. Chor. Halle, Hendel.

A. Jakob und E. Richter. Der Präludist. Sammlung von Choralvorspielen in den verschiedensten contrapunktischen Formen. I. Bnd., Subscriptionsprs. 7,00, Ladenpreis 10,50. Breslau, Hientsch.

Herzog, Dr. J., op. 44: 10 leicht ausführbare Tonstücke zum kirchl. Gebrauche für die Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann, 1,50.

— — op. 45: 6 Tonst. für die Orgel, H. 1 = 2,00, H. 2 = 2,50. Leipzig & Winterthur, Rieter-Biedermann.

Orth, G. Julius, Die Tonleiter für das Pianoforte in sämmtl. Dur- und Moll-Tonarten nebst vorbereit. Übungen. 2. veränd. Aufl. Speyer, Hildesheimer, 1,20.

Volckmar, Dr. W., op. 365: Sechs große Orgelnachspiele. Leipzig, Sigismund & Volkening, 2,50.

Sering, F. W., Notentafeln für den Gesangunterricht. Straßburg, Schulze.

Kewitsch, Th., 1. Seminar- und Musiklehrer in Berent (Westpreußen): 36 größere Orgelstücke. Vor- und Nachspiele, Fantasien, Fugen, Trio's von Diebold, Dietrich, Dreßler, Kewitsch, Meuselbach, Witterer, Piel, Samberger, G. E. Stehle, Zangel, Zsaßkowszky. Leipzig, Sigismund & Volkening, 3,00.—

Hummel, J. Nath., Conzerte (A., H-Moll), Leipzig, Peters.

— — vierh. Sonaten und Piècen, ebendas.,

— — Trio's op. 12, 83 und 93 f. Violine, Cello und Piano, ebendas.,

— — Septett (op. 74), 1 Part., 2 vierhändig, ebend.,

— — Sonaten und Stücke zu 2 I. Band: Rondo op. 11, Es-dur-Son., op. 13, Fantasie (Es-dur), op. 18, Sonate 20, La bella capriccioso (op. 55); II. Band: Rondo-Fantasie, op. 19, op. 81 (berühmte Fis-moll-Sonate), Sonate op. 106, Rondo brillante op. 109, ebendas.;*)

— — Trio (op. 83) zu 4 H., ebendas.

— — Quintett (op. 87), Part., ebendas.

— — Rondo brillant, 2h. ohne Begl., } ebendas.,
— — 4händig, }
— — für 2 Pianos }

— — Nocturno 4h. (op. 99), ebendas.,

— — Ouverture in B-dur (op. 101), ebendas.,

— — 3 Amüsements (op. 105), ebendas.,

— — op. 107: Bagatellen, der jetzigen Kaiserin Augusta gewidmet,

— — op. 110: Rondo in E-dur, vierhändig;

— — op. 111: Troi's Pièces f. Piano;

— — op. 112: Zwölf neue Ländler,

— — op. 119: Les Charmes de Londres, ebendas.

Köstlin, Dr. Heinr., Adolf, Die Tonkunst. Einführung in die Ästhetik der Tonkunst. Stuttgart, J. Engelhorn, 7,00.

Zimmer, Fr., Gesanglehre, 1. Heft enth. Studien f. d. deutschen Volksgesang. 200 prakt. Übung. zur Weckung und Entwickelung der Tonvorstellung. Quedlinburg, Vieweg, 1879.

Stieler, J., Deutsche Tonmeister. Biographische Erzählungen und Charakterbilder. Der mus. Jugend gewidmet. Leipzig, Alphons Dürr.

---

*) Diese neuen schönen und billigen Ausgaben sind durchweg mit Fingersatz versehen.

Bäumker, Wilh., Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule. Sammlung historischer Bildnisse, 4. Serie, Freiburg im Breisgau, Herder.

Müller-Hartung, Harmonielehre (Theorie der Musik). Eisenach, J. Bacmeister. 4,50.

Schletterer, H., M., op. 7: Violinschule. Heft 1—3 à 3,60. Kaiserslautern, Tascher.

Merkel, Gustav, op. 122: 2 Andante für Orgel zum Conzertgebrauche, Nr. 1 (in As-dur), 1,80, Nr. 2 (in A-moll), 1,80. Leipzig und Winterthur, Rieter-Biedermann.

— op. 124: Zwölf Orgelfugen von mittlerer Schwierigkeit, zum Studium und zum kirchlichen Gebrauche, H. 1 und 2, 3,50 und 4,00, Leipzig, Rieter-Biedermann.

Beethoven, 4 Tonstücke (für Violoncello und Piano bearbeitet von Schletterer und Joh. Werner), Heft 1: (Largo aus der Claviersonate, op. 10, Nr. 3, Menuett aus ders.), 2,50; Heft 2: Largo aus der Claviersn., op. 7, Menuett aus der Claviersonate op. 31, Nr. 3, 2,00. Leipzig, Rieter-Biedermann.

Matthison-Hansen sen., „Dronning Dagmar" — Orgelfantasie über ein dänisches Volkslied. Copenhagen, Wilh. Hansen, Leipzig, B. Hermann.

Wangemann, Geschichte der Orgel, 1. H. à 1 M. Demmin, Frantz.

Briefwechsel.

Mehrere ungestüme Abonnenten. Es ist uns jedenfalls viel besser, als Ihnen bekannt, daß Manches in der Urania nicht so bald abgedruckt wird als es wohl wünschenswerth ist. Bei dem beschränkten Raum ist es aber nicht gut möglich flotter vorzugehen. Es soll aber der Versuch riskirt werden, wodurch sich natürlich auch Umfang u. Preis des Blattes verändern. Wir wollen dann sehen, ob die zahlreichen Freunde der Urania Farbe halten. — H. Musikdirektor Dr. G. in J.: Die Conzertsängerin Frl. Anna Brauer (hoher Sopran) in Naumburg (Tochter des dortigen Organisten Brauer) kann ich Ihnen, sowohl für weltliche und geistliche Conzerte, bestens empfehlen; ihr Repertoir ist ein sehr reichhaltiges. — Herrn Franz W. in Edinburg: Besten Dank für Ihre gütige Sendung. — Herrn Org. Otto G. in Berlin: Ihr Wunsch soll erfüllt werden; das Eingeschlossene ist einer armen Confirmandin zu gute gekommen. — Dr. R. i. B.: Die Idee eines Organisten- u. Orgelbauervereins habe ich, anläßlich des goldenen Amtsjubiläums des Prof. Dr. Töpfer im Jahre 1867, bei dem von mir projektirten Organisten- und Orgelbauercongresses zuerst verfolgt. Daß der Gedanke an der Theilnahmlosigkeit beider Faktoren scheiterte, ist bekannt. — Musikdir. G. in F.: Allerdings hat Saint-Sains in Paris, wo er früher Organist war, auch Orgelsachen geschrieben, z. B. Trois Rhapsodies für Orgel (Paris bei Pegiel), Benediction nuptiale (ebendas.), Fantasie f. Orgel (Paris, Richault). Neuerdings dürften noch mehrere Compositionen von dem französischen Meister für der Instrumente Königin zu erwarten sein. — H. Dr. M. A. Werners: „Der Adjuvantenchor" erscheint mit Nr. 5 unseres Blattes. —

So eben ist erschienen:

Humor verloren, Alles verloren!

Reichhaltigste Anekdotensammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Zehn Hefte, mehr als fünhundert Anekdoten enthaltend. Preis für alle zehn Hefte: 80 ₰.

(Gegen 90 ₰ in Briefmarken, erfolgt Franco-Zusendung.)

Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. — Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Sechsunddreißigster Jahrgang. **1879.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Klagelied einer Orgel. — Der Adjuvantenchor, culturhistorisches Bild v. A. Werner. — Eine Orgelrevisionsreise zum Harze. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Klagelied einer süddeutschen Orgel.*)

Erst wenig Jahre bin ich alt,
Mich baut' ein guter Meister;
Mit meiner Töne Vollgewalt
Ergötzt' ich einst die Geister.
Ein Organiste spielte mich,
Treu ich die Pflicht erfüllte.
Kein Ton entstieg mir, der nicht sollt'
Und keine Tast' blieb hängen;
Ich spielte süß und wunderhold
In heiligen Gesängen.
Ich wünschte, durch Jahrhundert' noch
So süß zu musiciren,
Und mit den Tönen tief und hoch
Die Herzen fromm zu rühren.
Doch weh! ein Orgelmetzger kam
Mich schmälig zu ermorden[1]);
Wie der mich schlug so wund und lahm,
Wird schwer gesagt in Worten.
Kaum auf dem Orgelstuhl[2]) er sitzt,
So fängt er an zu hammern,
Als wäre er von Schnaps[3]) erhitzt:
Es ist fürwahr zum Jammern.

Mag Messe oder Vesper sein,
Mein Loos ist nicht verschieden,
Er schlägt[4]) und stampfet auf mich ein,
Als wäre er im Wüthen.
Statt mit den Fingern sanft und zart
Die Tasten zu befühlen,[5])
Schlägt er darauf, daß sie nach Art
Von Mühlen klappernd spielen.[6])
Und das Pedal[7]) — das stampfet er,
Daß rings der Boden zittert;
Man meint, es kommt das wilde Heer,
Wenn er so ungewittert.
Und wenn's ans Registriren geht,
Da ist's ein Lärm und Krachen,[8])
Daß jeder glaubt ein Bube thät
Da oben Bocksprüng'[9]) machen.
Daß mir bei solcher wilden Hatz'
Oft kommen böse Launen,
Daß ich dann schreie wie 'n Katz',
Wer wollt' darüber staunen?
Bin ja ein wahres Marterkind;
Stift', Schräubchen und Abstrakte

*) Nach Dr. Franz Witt's Musica saira weiter ausgeführt, wie sich's gebührt!
1) Hat denn das „Unthier" das 5. Gebot nicht gelernt? Joh. Erbgeb.
2) Warum hat sich denn das „Insekt" nicht auf eine Orgelbank gesetzt? Derf.
3) Hol dich doch der Deibel! Kann der Kerl keinen Wein trinken? —
4) Das ist ja ein Orgelschläger oder Orgelstampfer, der einige Jahrhunderte zu spät gekommen ist!
5) Also dolce oder amabile?
6) Dann paßte er wohl zum Mühltreiber, vor dem ein gewisses Thier einherschreitet?
7) Hat wohl neumodische Pedalstiefeln?
8) Der zieht wohl die Philister und tritt den Spektakel?
9) Da ist — salva venia — der Bock zum Organisten gesetzt.

Gelockert und zerriſſen[1]) ſind,
Sagt, ob umſonſt ich klagte?
Doch meiner Klagen Reingewinn
Iſt wahrlich ein gar herber;
Mein Seufzen nennt man Eigenſinn,
Und ſchlägt mich nur noch derber.
Und nützt das nicht, ſo wird beſchimpft
Der Orgelbauer gräßlich,
Auch üb'r's Wetter d' Naſe[2]) gerümpft:
Das, heißt's, macht mich unpäßlich.
Nur daß er ſelbſt mit ſchuld könnt ſein,
Daß er mich ſelbſt verhagelt,[3])
Das fällt dem Dudler (Schlingel) gar nicht ein,
Er iſt g'rad wie vernagelt.
Und ſagt man ihm g'rad in's Geſicht
Die offenbare Wahrheit,
So hälts der grobe Böſewicht
Für Bosheit und für Narrheit.
Ja nicht genug! Er trägt die Naſ'
Hoch über den Collegen;
„'s ſind lauter Orgelmetzger das!"
So ſagt er allerwegen (oder: unverlegen).
Da ſo mein Herr verblendet iſt,
Und ſeine Schuld nicht ſpüret,
So werd' ich wohl noch lange Friſt
Von ihm ſo maltreitiret[4])
Doch ſag' ich Eins: Fort ſchreie ich,
Ich klag' wie Wölfe[5]) klagen,
Und räche ſo mich fürchterlich
Für's Treten und für's Schlagen.
Und wenn mein Herr dereinſt vom Tod
Wird jämmerlich umklammert,
Dann wird beim Requiem zu Spott
Ihm noch was vorgejammert.
Ihr Organiſten merkt die Lehr':
Mißhandelt keine Orgeln mehr!
Urania die geißelt Euch —
Auch kommt ihr nicht in's Himmelreich
(— der Kunſt);
In tiefſter Hölle müßt ihr braten:
„Ihr Herren hört — und laßt Euch rathen!"

H. Gr.

Der Adjuvantenchor.*)

Ein culturhiſtoriſches Bild aus dem Thüringer Volksleben.

Von

Adolf Werner in Weimar.

(Fortſetzung.)

Die Orgel in G. war das Werk eines längſt verſchollenem Meiſters. Ihr Proſpekt machte einen ganz impoſanten Eindruck mit den ſymmetriſch geordneten großen und kleinen Zinnpfeifen. Mitten auf ihr, oben darauf, ſaß ein Engel, der die Pauken ſchlug. Zu ſeiner rechten Seite ſymmetriſch ſtand hoch aufgerichtet ein zweiter Engel, ſeines Zeichens Trompeter. Neben der linken Pauke hatte ſich eine rothwangige, blaumäntelige Harfeniſtin niedergekauert.**) Dieſes himmliſche Trio hatte ſich mit der Zeit ſo eingeſpielt, daß man über ſeinen vortrefflichen Leiſtungen ſeine ſonderbare Zuſammenſtellung gänzlich vergaß.

Ueber dem Notenpulte der Orgel ſtand in ſinnreicher Verſchlingung: Singet dem Herrn ein neues Lied! Hallelujah! Auf dem Worte „neues" hing ein kleines Spiegelchen, in das der Herr Organiſt am Schluſſe eines jeden Verſes ſah, um ſich zu überzeugen, ob der Herr Paſtor auf der Kanzel oder hinterm Altar erſchienen ſei. Gewöhnlich wurde ihm dieſes Ereigniß von dem dienſtthuenden Jungen mit den Worten: „Er is da! er is hauſen!" angezeigt. Zur größeren Sicherheit aber hing noch

---

1) So ein Reißteufel!

2) „Daß Du die Naſe im Geſicht behältſt!" — würde der gute Entſpekter Bräſig in Reuters „Ut mine Stromtid" ſagen.

3) „Da hat mans liebe Gut!" — Andere „vernageln" die Orgel, wie das der ſel. Töpfer that, wenn z. B. Bernhard oder Wilhelm das volle Werk nehmen wollten.

4) Es ſollte mich wundern, wenn der nicht einmal vom Stängelchen purzelte. „Was purzeln ſoll, das purzelt doch!" ſagen wir Berliner.

5) „Der tauſendſechsundzwanzig!" Da ſtehen wohl gar die alten Orgelwölfe wieder auf? Da muß ein Treibjagen ſtattfinden, wer geht mit?

*) Nachdruck verboten. Geſetz vom 11./VI. 1870.

**) Wol am Ende gar die heil. Cäcilie? Red.

das Spiegelchen da. Obwohl nun die Orgel einen würdigen Eindruck machte und einen frommen Spruch an der Stirn trug, so hatte sie doch auch ihre kleinen Mängel, und der Organist hatte manchmal seine heilige Noth mit ihr. Bei feuchtem Wetter zeigte sie sich oft recht störrisch und ließ dann den einen oder den andern Ton nach eigenem Ermessen fortklingen. Dies „Hängenbleiben" bekam ihr aber regelmäßig schlecht. Hörte der Organist einen fremden Ton, so war das erste, was er that, ihr sämmtliche Registerzüge aus dem Leibe herauszureißen. Half dieses nicht, so stieß er sie alle bis auf Principal und Subbaß wieder zurück. Blieb auch das ohne erwünschte Wirkung, dann machte er einen chromatischen Läufer, bis er die vorlaute Taste erwischte, und schlug auf ihr einen derben Triller. Zerren, Stoßen und Trillern aber sind Dinge, die der Orgel zu G. nicht zusagten, und daher zeigte sie sich in der Regel bald fügsam. Der Herr Kantor, die Adjuvanten und die Chorjungen wußten in solchen Fällen, was das Klappern der Registerzüge, das Rasseln der chromatischen Tonleiter und das Rauschen eines einsamen Trillers zu bedeuten hatten und legten sich ordentlich in's Zeug und sangen laut und unbeirrt die Strophen des Liedes, bis Orgel und Organist sich wieder versöhnt hatten.

Die Orgel hatte noch die Eigenthümlichkeit, daß sie im „Chortone" stand, d. h. sie war einen ganzen Ton höher gestimmt als die weltlichen Instrumente, es mußte also die Orgelstimme zu den Aufführungen einen Ton tiefer gespielt werden. Eigentlich betrug der Stimmungsunterschied noch mehr als einen Ton. Aber auf dieses „Merkchen" kam es ja nicht an; sie blieb trotzdem das vollkommenste, zuverlässigste Instrument bei den kirchlichen Musikaufführungen, der kräftigste Pfeiler der Kirchenmusiken. An der ersten Geige standen zwei Mann, der alte Büchner und August Stäber.

Der alte Büchner war ein begüteter Bauer des Dorfes, der trotz seiner dicken Finger ganz nett Violine spielte. Sein Stolz war seine Geige, ein altes, gutes Instrument. Sie war ein gehütetes Erbstück der Familie, und auf einem vergilbten Papierblättchen in ihrem Innern stand altväterisch geschrieben: 1715 d. 12. Hornung A . . . Das Uebrige war nicht mehr zu entziffern. Der Stadtmusikus aus N., der sie an der letzten Kirchweih sah und spielte, hatte dem Besitzer sieben und vierzig Thaler dafür geboten. Büchner hatte darauf geantwortet: „Und wenn Sie mir hundert Thaler dafür bieten, Sie kriegen sie nicht; ich spiele auch lieber auf einer guten Geige als auf einer Wurfschaufel!" Sie lag, mit einem wollenen Tuche überdeckt, in einem viereckigen Pappkasten und wurde nur zu Proben und Aufführungen ans Licht gebracht.

August Stäber, schlechtweg August genannt, war eine Hauptstütze des Chores. Er war ein und ein halbes Jahr beim Stadtpfeifer in der Lehre gewesen. Als sein Vater starb, mußte er wieder nach Hause ziehen, um als Aeltester seiner Geschwister die Wirthschaft zu führen. Er war ein musikalisches Talent, denn er spielte außer Geige noch Contrabaß, und blies Posaune und Horn. Auf der Clarinette wußte er wenigstens, wo die Töne lagen und mit der Guitarre vermochte er einfache Lieder hübsch zu begleiten. Seine Violine war aus jüngerem Holze

geschnitzt und weniger werthvoll als die des alten Büchner, und deshalb verwahrte er sie auch nur in einem einfachen Futteral von Wachstuch.

Adam Meyer, Tischler von Profession, spielte zweite Violine, und zeichnete sich durch eine energische Bogenführung aus. Die Stärke seines Instrumentes ruhte in der D- und G-Saite. Das A und die Quinte hingegen hatten einen unreifen nörglichen Ton. Nach Meyers Auffassung war das vollständig in Ordnung, denn, meinte er, die Force eines zweiten Geigers beruht in den Doppelgriffen, die er auf den beiden letzten Saiten ausführt. Er trug sein Instrument frei ohne Kasten oder Futteral über die Straße, und nur bei Regen- oder Schneewetter barg er sie schützend unter dem Rocke.

Als Violer wirkte Christoph Haupt, ein anspruchsloser, bescheidener Mann, der früher zweiter Geiger gewesen war. Als aber der seitherige Violer mit Tode abging, hatte der Herr Kantor gesagt: „Christoph! ich kann Dir nicht helfen, Du mußt die Bratsche übernehmen!" „Aber, Herr Kantor," hatte Haupt entgegnet, „ich habe ja in meinem ganzen Leben keine Bratsche angerührt." „Thut nichts, Christoph!" hatte ihn da der Herr Kantor beruhigt, „es wird schon gehen; mach' hin und thu mir's zu Gefallen." Da half nun keine Ausrede mehr; der Direktor hatte ihn gebeten und er folgte. Er nahm die Violenstimmen mit nach Hause und übte sie ein. Das war nicht so leicht gethan. Die Viole war ja ein derb Stück größer als seine Geige und viel weitgriffiger, und der Altschlüssel hatte ihn anfänglich so feindselig angeschaut, daß er fast den Muth verloren hätte. In der ersten Kirchenmusik, zu Weihnachten war's, die er als Violer mitmachte, war er nicht weniger als sieben Mal „herausgekommen." Wenn er sich dann wieder zurecht gefunden, so hatte er ganz zaghaft eingesetzt und nur so ganz sachte hin und her gestrichen, — er wollte doch nichts verderben. Mit der Zeit aber, denn Uebung macht den Meister, fand er sich in seine neue Rolle und stellte seinen Mann. Den kleinen, unsichern Strich aber hat er sein ganzes Leben hindurch beibehalten und die Stärke seines Tones ist nie über mezzo forte (mf.) hinausgegangen.

Die Viole, um auch von ihr etwas zu erzählen, war Eigenthum des Chores, und hatte früher immer in der Kirche gehangen, Sommer und Winter. Einmal hatte man sie in einem traurigen Zustande vorgefunden, zersprungen, mit zerbrochenem Halse. Die zwei Jungen, die vor Beginn des Gottesdienstes die Lieder angesteckt hatten, erzählten, sie hätten die Unglückliche in dieser bedauerlichen Verfassung angetroffen. Adam Meyer, dem man die verstümmelte Viole zeigte, betrachtete sie von allen Seiten und sagte: „Hm, hm!", kratzte sich hinter den Ohren und sagte wieder: „Hm, hm!" Dann paßte er die Trümmer zusammen, räusperte sich und sprach: „Hm, hm! ein dummes Ding das, dummes Ding! Ich will sie mit nach Hause nehmen," wendete er sich zum Herrn Kantor, „und will sehen, was sich mit ihr machen läßt!" Und es ließ sich 'was mit ihr machen, leimen nämlich ließ sie sich, und bei der nächsten Probe war sie wieder da, ganz da. „Na, Adam!" sagte der Herr Kantor zu dem Violendoctor, „das hätt' ich Dir wirklich nicht zugetraut! Du bist ja ein wahrer Straduari. Sag einmal, was ist Dir der Chor für Deine Kunstleistung schuldig?" „Schuldig?" frug Meyer verletzt, „schuldig?

Wiſſen Sie, es macht mir Spaß, daß unſere Viole wieder in Stand geſetzt iſt, und hören Sie nur," er ergriff ſie und ſpielte darauf, „iſt ihr Ton nicht beſſer geworden, klingt ſie nicht hübſcher als ſonſt? — Was mir der Chor für die Reparatur ſchuldig iſt? — Nichts! ich hab's gern gethan!" Der Herr Kantor reichte dem billigen Manne die Hand und ſagte: „beſten Dank, Adam!"

Jahre nach dieſer Begebenheit erfuhr man erſt wie ſich das Violenunglück zugetragen hatte. Der jetzige Bürgermeiſter Müller und der Kantorfritz, gegenwärtig am Gymnaſium in der Reſidenz angeſtellt, hatten vor dem Gottesdienſte das Liederanſtecken beſorgt. Fritz hatte die Viole vom Nagel genommen und darauf herumgekratzt. Darnach legte er ſie auf das Dirigentenpult und dirigirte wie ſein Vater. „Jungen ſingt!" rief er und wendete ſich, immer mit dem rechten Arm fuchtelnd, auf die rechte Seite wo gewöhnlich die Diskantiſten ſtanden; „Jungen ſingt! immer 'raus, forte, immer forte!" Da, bei dem zweiten Forte geſchah das Unglück. Der jugendliche Direktor hatte an die Viole geſtoßen und polternd flog ſie hinunter in die Weiberſtühle. Sprachlos vor Schrecken ſtarrten ſich die Jungen an, holten die Geſtürzte aus der Tiefe und legten ſie auf die Bank unter ihrem Nagel. Wenn der wahre Sachverhalt an den Tag kam, dann, — das wußten beide Uebelthäter, dann bekamen ſie von Fritzens Vater jämmerliche Prügel. Was war zu thun? — Wir wiſſens, man log. Verrathen hätte Müller den Kantorfritz nicht, und wenn man ihn windelweich geſchlagen hätte. „Nun," meinte Adam Meyer nach dieſer Erzählung, „eure Dummheit iſt doch zu 'was gut geweſen, der Chor iſt durch ſie zu einer hübſchen Viole gekommen. Durch eine ordentliche Reparatur wird ein Streichinſtrument allemal beſſer, und wenn mir jetzt ein dummer Junge meine Geige vom Chore in die Weiberſtühle ſchmiß, ich würde ihm nicht böſe ſein. Ich würde ſie wieder leimen, und darauf könnt ihr euch verlaſſen, ſie würde nur dadurch gewinnen, nur gewinnen." „Adam!" rief der Organiſt und lachte hell auf, „Adam, verſuche die Götter und — die Chorjungen nicht!" —

(Fortſetzung folgt.)

Eine Winterreiſe zum Harz, d. h. nach der alten Kaiſerſtadt Goslar.

(Aus unſerer Reiſemappe).

„Denn ein Gott hat jedem ſeine Bahn
vorgezeichnet, die der Glückliche raſch zum
freudigen Ziele rennt."
W. v. Goethe (Harzreiſe im Winter).

Obwohl gewöhnt die Weihnachtsferien im Kreiſe ſeiner engern Freunde und ſeiner Familie (gepaart mit allerhand Studien) zuzubringen, mußte der Red. d. Bl. dennoch hinaus ins freundliche oder auch „feindliche Leben". Herr Oberbürgermeiſter Tappen in Goslar hatte nämlich gewünſcht, daß der Red. d. Bl. die von Herrn Orgelbaumeiſter Franz Eggert aus Paderborn fertig geſtellte Orgel in der Neuwerker Kirche daſelbſt revidiren möchte.

Mein sehr verehrter Freund Häseler das. hatte mir über die Arbeiten dieses Meisters bereits sehr viel Günstiges mitgetheilt. Am 2. Jan. reisete ich ab und kam Nachts, in einem greulichen Schneesturme im offenen Wäglein an. Auf der letzen Station hatte ich noch die Freude einen der Herren Gebrüder Furtwängler aus Elze flüchtig begrüßen zu können. Am andern Tage stellte sich Ref. zunächst dem Haupte und Vater der Stadt, dem hochverdienten Herrn Oberbürgermeister Tappen, sowie den lieben Herren Collegen: Wilhelm Märtens Organist an der Frankenberger Kirche (die ebenfalls einer neuen Orgel außerordentlich bedürftig ist), Friedrich Fenkner, Organist an der Marktkirche, Carl Henze, Org. an der Stephanskirche und Herrn Kreis-Schulinspektor Joh. Hugo, Org. an der Jakobikirche, welche insgesammt dem Ref. freundlichst entgegen kamen, in optima forma gebührend vor. Darnach gings zu der betreffenden Kirche, über die vorher noch Folgendes bemerkt werden muß. Die hiesige, allen Harzreisenden wohlbekannte Kirche des Klosters Neuwerk, erbaut gegen das Jahr 1180 von dem Kaiserlichen Vogt Volkmar von Wildenstein und seiner Gemahlin Lucka, ist in jüngster Zeit im Innern einer durchgreifenden Restauration unterzogen. Der Fußboden ist mit Sandsteinplatten durchgehends neu gepflastert, die das südliche Seitenschiff verunzierenden Priechen sind entfernt und zugleich die an vielen Pfeilern und Kapitälern in vandalischer Weise abgeschlagenen Stücke in passender Weise ersetzt. Unter der Tünche der Apsis fanden sich Reste von alter romanischer Malerei, welche Veranlassung gaben, das ganze Innere der Apsis vorsichtig von dem Kalkanstriche zu befreien; was sich dabei an alter Malerei sicher erkennbar vorgefunden hat, ist von dem Maler Herrn Fischbach in der alten Weise wiederhergestellt, so daß der Chor jetzt einen prächtigen Anblick gewährt. Leider konnte wegen Mangels an Mitteln der übrige Theil der herrlichen Kirche nicht in ähnlicher Weise gemalt werden; es ist aber doch die alte rosafarbige Tünche beseitigt und ein Anstrich von grauer Steinfarbe, passend mit blau und braun abgetönt, angebracht; auch wurden die alten, freilich höchst einfachen Kirchenstühle in etwas besserer Weise wieder aufgestellt; einer späteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, auch hierin dem Baustyl der Kirche mehr Rechnung zu tragen.

Der schöne Prospekt der neuen Orgel machte sich in der wunderschönen, stylvollen Kirche — Ref. hatte noch keine ähnliche gesehen — außerordentlich prachtvoll. In dem anwesenden Meister Eggert lernte Ref. einen rüstigen, noch verhältnißmäßig jungen Künstler kennen, der den besten Eindruck machte. Nun ging es, unter freundlicher Assistenz des Herrn Postsekretär Wilh. Häseler — den ich nicht nur als einen hoch ehrenwerthen, sehr liebenswürdigen, feingebildeten Mann vor Jahren kennen lernte, sondern auch als einen sehr tüchtigen Orgelkenner, der manchen Organisten durch seine gründlichen Kenntnisse und seine seltene Opferfreudigkeit beschämt, und dem es mit seiner Liebe zur Orgelbaukunst heiliger Ernst ist — zur Revision. Trotz der fleißigsten Arbeit des rührigen Erbauers war es nicht gelungen, das fragliche Orgelwerk ganz fertig zu stellen. Was aber eben vollendet war, machte es indeß möglich, *ein wohl* motivirtes Urtheil über die neue Arbeit abzugeben.

Die Dispoſition der Orgel lautet wie folgt: A. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Hohlflöte 8′, 4. Gamba 8′, 5. Trompete 8′, 6. Oktave 4′, 7. Gemshorn 4′, 8. Oktave 2′, 9. Cornett 2⅔′, 3 fach.

B. Oberwerk: 10. Geigenprinzipal 8′, 11. Lieblichged. 8′, 12. Fernflöte 8′ (alt), 13. Salicional 8′, 14. Oktave 4′ (alt), 15. Flöte 4′, 16. Flautino 2′ (alt).

C. Pedal: 17. Violon 16′, 18. Subbaß 16′ 19. Poſaune 16′, 20. Oktavenbaß 8′ (alt).

D. Nebenzüge: 1. Manualkoppel, 2. Pedalkoppel, 3. Collektivtritt zum vollen Werke, 4. Collectivtritt zum halben Werke.

Trotzdem weder die Trompete (vom 2 geſtr. fis überblaſend, mit doppelter Schallbecherlänge) noch die Poſaune vollſtändig fertig waren, machte das volle Werk durch ſeine ungewöhnliche Stärke, Fülle, Friſche, Brillanz und Nobleſſe einen ganz überraſchenden Eindruck, ſo daß die fanatiſchen Gegner der Kegelladen aufs Haupt geſchlagen ſind, welche da meinen, daß die Kegelladen nur einen wohl angenehmen, aber notoriſch ſchwachen, leeren Orgelton zuließen.*) Es liegt für alle Unbefangenen klar auf der Hand, daß ein ſolcher Vorwurf das Kegelladenſyſtem an ſich durchaus nicht trifft. Die Spielart, war trotz des genannten Syſtems eine ſehr leichte, elaſtiſche und präciſe, weil der ganze Mechanismus meiſterhaft conſtruirt iſt. Der vorhandene Spieltiſch war in jeder Hinſicht ein kleines Kunſtwerk für ſich.

Bei der Reviſion der einzelnen Stimmen ſtellten ſich nur ſehr wenige Unebenheiten der Intonation heraus, obwohl Ref. bei der ſehr ungünſtigen Witterung viel mehr gefürchtet hatte. Die von ꝛc. Eggert neu hergeſtellten Stimmen gereichten ihm zum größten Lobe, namentlich die Prinzipale, Gamba (wunderſchön), Salicional (ſehr gut), Hohlflöte (vollendet ſchön) hat Ref. kaum je beſſer gefunden. Was Ref. von den beiden Zungenwerken prüfen konnte, war des größten Lobes würdig. Nun ging es zur Prüfung der Windverhältniſſe. Trotzdem die alten Bälge leider vor der Hand beibehalten werden mußten, lieferten ſie dennoch hinreichenden und ſehr egalen Wind. Das tiefe C des vollen Werkes (im Proſpekt) zeigte bei dem Gebrauche der Windwage eine ſo unmerkliche Differenz gegen den Windgrad der Bälge, daß wir auf's angenehmſte erſtaunt waren. Der Windgrad blieb ebenſo faſt unverändert auch bei dem vollgriffigſten Spiele. Ganz andere Verhältniſſe und Ergebniſſe traten uns bei einer ähnlichen Prüfung der großen Schleifladenorgel in der Marktkirche entgegen. Die Windwage auf dem tiefſten C (des Proſpektes) Principal 8′ zeigte bei getretenen Bälgen 32 Grade Töpfer; bei allmäligem Anziehen der weiteren Stimmen des Hauptmanuals, ſank die Waſſerſäule auf 26 Grade, bei einem ſehr vollgriffigen Accorde ſogar auf 22 Grade zurück!

Nun ging es an die Unterſuchung des Innern. Alle Orgeltheile waren nicht uur höchſt gewiſſenhaft nach dem Contrakte entworfen und ausgeführt, ſondern es zeigte ſich auch das Material von außerordentlich guter Beſchaffenheit, und die Arbeit war ſo ächt künſtleriſch, durabel fein und ſogar elegant ausgeführt, daß Ref. aufs angenehmſte überraſcht wurde. Mit vollem Rechte konnte daher der Reviſor bezüglich

*) Wer überhaupt noch keine gute Kegelladen-Orgel geſehen, gehört und geſpielt hat, der darf gar nicht darüber urtheilen! Red.

des Erbauers die Worte aussprechen: „Franz Eggert ist ein ganzer Künstler, dem noch eine große Zukunft bevorsteht, d. h. wenn Unverstand, Bosheit, Neid und Cabale dies nicht verhindern.“ Ja Eggert ist auch ein uneigennütziger Künstler, denn er hatte im Interesse des Werkes, noch für einige hundert Mark mehr als contraktlich vorgeschrieben von seinen vorzüglichen Arbeiten geleistet, ohne Aussicht auf eine entsprechende Remuneration. Ref. hat indeß die erfreulichen Mehrleistungen in dem betreffenden Revisionsprotokolle vermerkt und er hofft, daß die betreffenden Behörden den bescheidenen, soliden und leistungsfähigen Meister, den man, wie Ref. leider hört, in seiner Heimath auf keinen „grünen Zweig kommen lassen will“, nicht leer haben ausgehen lassen.

Trotz des höchst ungünstigen Wetters und des keineswegs angenehmen Aufenthaltes in den feuchtkalten Kirchen der alten lieben Kaiserstadt, schied Ref. dennoch mit den angenehmsten Erinnerungen aus dem neu gewonnenen lieben Menschenkreise. In Halberstadt gedachte er an den alten vortrefflichen Meister Schulze,*) dessen einst so blühende großartige Orgelbauanstalt — die erste in Deutschland — nun auch schon in andere Hände übergeht, „der hier wegen der von ihm gebauten Domorgel mit dem unsel. alten Musikdirektor Wilke in Neuruppin in bittern Hader und Streit gerieth, der Jahre lang dauerte und dem alten Kampfhahne nur die wohlverdiente Zurechtweisung und Demüthigung einbrachte“. Die desfallsigen Streitschriften von ihm, sowie von Domorganist Baake in Halberstadt und Organist Friese in Wismar, welche den alten eiteln, unwahren und böswilligen Herrn so nach Hause leuchteten, daß kein verständiger Köter ein Stück Brod von ihm mehr annahm, sind heute noch ganz interessant zu lesen. Streit und Kampf müssen sein, aber sie sollen anständig geführt werden und nicht in gemeine und plebeje Persönlichkeiten ausarten. So ist z. B. ein sachgemäßes Abwägen der Vortheile unserer Schleif- und Kegelladen ganz am Platze, aber das Hereinziehen der Person ist entschieden ganz unnöthig. Beide Systeme sind berechtigt, beide haben ihre Vortheile und ihre Nachtheile; warum fanatisch auf Tod und Leben gegen eines dieser Systeme ankämpfen? Das ist rein zwecklos und —! Ich freue mich königlich, wenn ich von Ladegast, Gerhardt, Peternell, Reubke, Eifert, ꝛc. eine vortreffliche Schleifladenorgel spiele, und freue mich nicht minder, wenn ich eine meisterhafte Kegelladenorgel von Walcker, Sauer, Gerhardt, Eggert ꝛc. kennen lerne. Als Spieler ist es mir vollständig einerlei, nach welchem Systeme die von mir traktirte Orgel erbaut ist, wenn ich nur gleich vollendete Resultate habe und jedes System vollendet in sich selbst ist. Ungenügendes, ja sogar Schlechtes habe ich auf beiden Seiten gefunden. Welches System mit der Zeit die meisten Vortheile bietet, das wird eben das herrschende sein. Es ist gerade so wie mit den verschiedenen philosophischen, pädagogischen und religiösen Systemen. Vollkommen ist keins — darum Humanität und Toleranz, lieben Brüder! — das ist die Hauptsache; — Wahrheit in Liebe wirkend! Deswegen sagte ich auch Herrn Eggert, als

*) Es ist geradezu unnobel diesen durchaus tüchtigen Künstler, der zu seiner Zeit mit Walcker der Erste war, — „Dachrinnen-Schulze“ — zu nennen. Die so etwas verbrechen, sind schwerlich werth dem geschiedenen Meister — die Schuhe zu putzen. — Der alte H. Gr.

er mich fragte: „Soll ich Kegelladen weiter bauen"? — „ „Jawohl" "! Da Sie so große Virtuosität in dem fraglichen Systeme erlangt haben, so wäre es unrecht von Ihnen, es fallen zu lassen. Auch „Walckers" werden trotz aller Kläffereien, ob sie die Kegelladen erfunden — in der von ihnen angewendeten Weise, nach meiner Meinung, allerdings — oder ob sie, wie von gewisser Seite in lächerlicher Weise behauptet wird, um jeden Preis etwas Neues bringen wollten — ruhig weiter und fort arbeiten, und das ist das Richtige!

Denken Sie, lieber Leser, übrigens an des Dichters Worte:

Du siehst wohl manches Menschenkind
Frech unter Meistern klaffen;
Denn in dem Wald, wo Löwen sind,
Da schreien auch die Affen.

Das ist wahrhaftig doch nicht neu,
Wer wird noch drüber schreiben?
Der Aff' bleibt Aff', der Leu bleibt Leu —
Und so wirds immer bleiben!

L. Kalisch.*)

Besprechungen.

Germer, Heinrich, op. 29: Rhythmische Probleme. Special-Studien zur Beherrschung verschiedentheiliger Rhythmen bei gleichzeitigem Vorkommen wie bei der wechselnden Folge für den Clavierunterricht, systematisch geordnet und mit erläuterndem Texte versehen. Leipzig, Leede, 3,00.

Der Herr Verf. hat sich schon früher als einer der gewiegtesten Musikpädagogen durch seine beiden, in d. Bl. berührten Werke: Die Technik des Klavierspiels, op. 28, und seine musikalische Ornamentik bestens ausgewiesen. Auch die vorliegende neue Arbeit kann nur seine hervorragende Stellung als musikalischen Didaktiker befestigen. In den rhythmischen Problemen ist der Versuch unternommen worden, durch systematisch geordnete Specialstudien für den Clavierunterricht die Beherrschung verschiedentheiliger Rhythmen bei gleichzeitigem Auftreten wie bei wechselnder Folge praktisch anzubahnen. Um diese schwierige bisher seitens der Lehrer etwas stiefmütterlich behandelte Materie möglichst vielseitig und nutzbringend für das Studium zu gestalten, hat der Verf. drei Wege eingeschlagen.

1. Damit der Schüler zunächst den rechten Begriff von der Sache erhält, ist in einem längern Vorworte die verstandesmäßige Anschauung durch geometrische und arithmetische Dediktion vermittelt worden.

2. Um das Unterrichtsmaterial auch nach musikalischer Seite hin interessant und förderlich zu gestalten, sind eine große Zahl der Uebungsbeispiele nach Motiven unserer besten Tondichter gearbeitet worden. Dadurch sollte einestheils eine sich sonst leicht einstellende Trockenheit und Einseitigkeit des Uebungsstoffes vermieden werden, anderntheils bleiben dadurch die Studien im engsten Zusammenhange mit der einschlägigen Musikliteratur, deren richtige Ausführung sie ja vorbereiten sollen.

3. Um verschiedentheilige Stammrhythmen bei wechselnder Folge correkt und sicher darstellen zu lernen, sind 25 Musterbeispiele aus den Werken verschiedener Meister zusammengestellt worden, in denen möglichste Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Stoffes neben Zweckdienlichkeit und Uebersichtlichkeit der Darstellung angestrebt werden. Hieran reihen sich noch 4 Beethoven'sche freie Cadenzen in rhythmisch genauer Darstellung von einem der größten lebenden Meister des modernen Clavierspiels, Dr. Hans v. Bülow in Hannover.

Schließlich müssen wir noch der Firma Engelmann & Mühlberg in Leipzig als der sorgfältigen Herzstellerin dieses Opus, das so manches Ungewöhnliche darbot, bestens gedenken.

*) Sagt nicht ein gewisser Goethe: „Es bellt der Spitz in unserm Stall und will uns stets begleiten, doch seiner hellen Stimme Schall beweis't nur — das wir reiten!" H. Grabsed.

Zwei Orgelstücke v. Gust. Flügel, op. 77. Berlin, Schlesinger, 2,00. (Zu festlichen Gottesdiensten wie zum Conzertvortrage).

Das Beste, was auf dem Gebiete der Choralfantasie neuerdings veröffentlicht wurde. Die erste kürzere Choralburchführung hat: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" zum Vorwurf, und die zweite, ungleich großartiger ausgeführte Paraphrase über: „Wachet auf, ruft uns die Stimme", ist ein prachtvolles Stück, das namentlich Franz Liszt sehr imponirte. Dies sehr erfreuliche Opus ist dem Berliner Meister Haupt gewidmet.

Brosig, Moritz, op. 13: Postludium, 2 Prälud. und Fantasie f. Orgel, ebendas. 1,12 Krz.;

„ 14: 2 Präludien, 2 Postludien, 2 Trios u. Fantasie f. d. O., ebendas., 1,12 Krz;

„ 15: 2 Präludien und Fantasie und Andante mit Fugato, Offenbach, Andrè, 2,00.

„ 19: 6 Tonst. f. d. Org., 1,80, ebend.,

„ 21: 5 Präl. und 1 Fantasie, 2 H. à ²/₃ und ⁷/₁₂ Rth., Berlin, Schlesinger (Lienau);

„ 24: 4 Andante's für Harmonium, ebendas., ¹/₃ Rth..

Endlich ist es uns gelungen auch die noch anderweit herausgegebenen Orgelstücke des berühmtesten schlesischen Orgelmeisters zu besitzen, und wir beeilen uns über diese schönen Werke kürzlich unser Urtheil auszusprechen. Op. 13 enthält ein glänzendes Nachspiel im freiern Style, zwei liebliche Präludien in A- und C-dur (wenig schwer), dagegen empfiehlt sich die schöne wirkungsvolle Fantasie in As-dur, mit melodiösen Zwischensätzen und einer trefflichen Schlußfuge zu Conzertzwecken. Op. 14 bringt zwei interessante Trios, ein schönes Postludium, eine kleinere Fantasie (C-dur), mehr homophon, und ein fugirtes Postludium in G-dur. (Alles von mittleren Spielern zu bewältigen.) In op. 15 möchten wir die Aufmerksamkeit strebender Organisten besonders auf die sehr effektvolle Fantasie (Nr. 2) in D-dur hinlenken; sie ist sehr gediegen und außerordentlich brillant, eine schöne Fuge krönt das Meisterstück. In op. 19 finden wir Präludien, von denen uns besonders das Andante in A-dur, mit der obligaten Pedalfigur, sowie das edel empfundene Larghetto in G-moll, sowie das freundliche Andantino in A-dur gefallen haben. In op. 21 tritt uns zuerst im 2. Hefte eine weit ausgeführte Orgelfantasie (auch für Pedalharmonium) entgegen, welche mit ihrem pompösen Schluße in E-dur (⁶/₄ Takt) den conzertfähigen Orgelspielern hiermit bestens ans Herz gelegt sein soll. Auch in den fünf Präludien tritt uns das reiche Talent des schlesischen Altmeisters aufs liebenswürdigste entgegen, denn es sind lauter poëtevolle größere Vorspiele ohne breitgetretene Wendungen zu bringen. Die 4 Andante des op. 24 können auch ohne Pedal gespielt werden, treffliche, mäßig schwere Gebilde voll blühenden musikalischen Lebens.

Volckmar, Dr. W., op. 365: 6 große Orgelnachspiele. Leipzig, Sigismund & Volkening, 2,20.

Organisten von mittlerer Leistungsfähigkeit können sich hier eine Güte thun, indem sie große, mehr homophon gehaltene Tonmassen — recht ins Gehör fallend — vom Stapel laufen lassen; das prasselt und macht Effekt! Ein Bravo dem unerschöpflichen und unverdrossenen Homberger Altmeister!

Strube, C. H. Theoretisch-praktische Orgelschule, zur Förderung eines einfachen, kunstgemäßen und religiösen Orgelspiels, wie zum Gebrauche beim öffentlichen Gotiesdienste. In 3 Bänden, 1. Band: theor. prakt. Vorstudien, 3. Aufl., 4,00; 2. Band: Präludienbuch, 2. Aufl., 8,00; 3. Band: Choralbearbeitungen, 8,00. Wolfenbüttel, Halle, (Grünberg & Zwißler.)

Es war ein glücklicher Gedanke, die gänzlich veraltete und einseitige Strube'sche Orgelschule zeitgemäß zu reformiren. Der 1. Th. des recht gut ausgestatteten umfangreichen Werkes enthält zunächst eine theoretisch-praktische Anweisung zur Erlernung des gebundenen Manual- und des kunstgemäßen Pedalspiels, Studien zur Verbindung des Manuals mit dem Pedale, 80 leichte und kurze drei- und vierstimmige Präludien im einfachen und figurirtem Style und in den gangbarsten Dur- und Molltonarten mit durchgängiger Bezeichnung des Fingersatzes und der Pedalapplicatur. Leider scheint das hier verwendete Uebungsmaterial aus einer Feder geflossen zu sein, was man bei modernen Schulwerken gar nicht mehr gewohnt ist. Bei Band 2 ist diese Klippe mit musikalisch-pädagogischem Takte glücklich umschifft worden; mit *Recht wurden* weniger gediegene und inhaltsleere Stücke ausgeschieden und durch

ein und zwanzig Meisterwerke von S. Bach, Händel, Rinck, Hesse, Mendelssohn-Bartholdy, Fr. Schneider, Kühmstedt, Höpner, Stolze u. A. ergänzt, wodurch das stattliche Werk außerordentlich gewonnen hat. Vielleicht hätte man noch etwas radikaler mit den „Strubiana's" aufräumen können, denn einiges „Zwirnige" ist immer noch vorhanden. Statt des inhaltsleeren, floskulösen, wenn auch technische Fertigkeit fördernden Fantasiestückes in G-dur (8. Band der Peter'schen Gesammtausgabe) von Bach, hätte man besser eine Composition aus dessen Meisterperiode aufnehmen können. Nr. 195 (S. 174) ist von Rinck, was nicht bemerkt worden ist. Besser wäre es auch jedenfalls gewesen, das gesammte Bildungsmaterial nach der Schwierigkeit zu ordnen, statt daß Leichtes und Schweres in bunter Reihe folgt. Band 3 ist nach unserem Dafürhalten der werthvollste; er enthält nicht weniger denn 140 Choralbearbeitungen von 22 Meistern des Orgelspiels älterer und neuerer Zeit. So schön auch die meisten der vorhandenen Choralillustrationen sind, so konnte doch bequem 1/3 derselben in Wegfall kommen und mit einigen Meisterfugen des großen Sebastian, sowie Concertstücken moderner Meister vortheihaft vertauscht werden. —

Für Harmonium.

Reinhard, Aug. op. 16: Harmoniumschule. Berlin, Carl Simon, 12,00.

" " " 13: 20 Harmonium-Studien (ein Supplement zu jeder Harmonium-Schule), ebend., 2,50.

" " " 14: Concertirende Trio's für Cello, (oder 2. Horn, oder Violine) Harmonium oder 2. Pianoforte aus den Werken classischer und moderner Meister. H. 1: Beethoven, Adagio aus dem 1. Concert, op. 15, 3,00; ebendas.

" " " 15: Immortellen aus den Werken klassischer u. moderner Meister, für Harm. u. Pianoforte. Nr. 1: Schubert, Adagio aus der Claviersonate C-moll, 2,00, ebendas.

" " " 19: Der Hausfreund: Stücke aus den Werken classischer u. moderner Meister als Trio's für Violoncello Violine), Harmonium und Pianoforte, 3,50; ebendas.

Eine der vorzüglichsten, — wenn nicht die vorzüglichste der uns bekannten Harmoniumschulen. Der 1. Th. gibt Anleitung über den Mechanismus des Harmoniums, Anschlag, Fingersatz, Behandlung des Instrumentes; im 2. Th. findet man 1—3st. Uebungen für beide Hände; der 3. Th. sucht das Tonleiterspiel zu präcisiren und widmet den Verzierungen die nöthige Aufmerksamkeit. Darnach erscheinen eine Reihe von Chorälen und Volksliedern (523); 524 birgt eine Anzahl gut bearbeiteter classischer und moderner Stücke; 525: Pièces f. Harmonium u. Pianoforte. Der Anhang verbreitet sich über die Percussion, das Prolongement, das Transpositionsharmonium. Die vom Verf. dieser preiswerthen Schule componirten kleinen Sätze, in Form von Studien resp. Präludien sind dem betreffenden Instrumente ganz conform, wie denn auch die berührten Arrangements zu den besten der artigen Arbeiten gehören.

Seeger, Dr. K., op. 60: Praktische Anleitung zum Harmoniumspiel, H. 1—3 à 1,80. Offenbach, Andrè.

Diese kurze Anleitung setzt alles Theoretische schon voraus und enthält daher nur eine stufenweis geordnete reichhaltige Auswahl aus der Musica sacra et profana. In dieser Beziehung verdient die Sammlung Anerkennung. —

Schaab, R: Mendelssohn-Album. Eine Blumenlese aus Mendelssohn-Bartholdy's Werken zusammengest. f. Harm. Leipzig, Forberg, H. 1—4 à 1,50.

— — Arien u. Chöre aus Mendelssohns Paulus u. Elias für Harm. u. Pianoforte eingerichtet. Leipzig, ebendas., Nr. 1—5 à 0,75—1,25.

Der Verf. hat für dergleichen Zurechtmachungen eine gewandte Feder; daß ihm aber auch etwas Menschliches begegnet, mag z. B. Takt 21—23 in Nr. 67 ꝛc. beweisen; hier ist blos die Begleitung, der Melos fehlt! Die Auslese bezüglich des Paulus und Elias für die genannten Instrumente ist fachgemäß. —

Loreley: Sammlung ausgewählter Männerchöre, herausgeg. von Aug. Reiser. Cöln, Tonger, 2,00.

Eine sehr preiswerthe, überaus billige Mustersammlung, die wohl geeignet ist dem weit verbreiteten Schweizer „Heim" gefährliche Concurrenz zu machen. Sie enthält 147 Nummern der schönsten Männerchöre alter und neuer Zeit. Außerdem sind noch eine große Anzahl Texte zu Volksliedern vorhanden.

Aufführungen.

Zweite Abend-Unterhaltung in der Aula des Seminars zu Weimar. Sonntag, den 26. Januar 1879, 7 Uhr. 1. Symphoniesatz in B-dur von Haydn, Kahle, Haubold. — 2. Deklamation aus Zriny, Schüler aus Kl. III. — 3. Der Mutter Gebet, Dichtung von Alberti, Comp. von Reinecke, Mutheſius, Kahle. — 4. Vater, ich rufe dich, Text von Körner, Comp. von Himmel, Seminarchor. — 5. Deklamation aus Zriny, Schüler aus Kl. III. — 6. Du Schwert an meiner Linken, Text von Körner, Comp. von Carl Maria v. Weber, Seminarchor. — 7. Deklamation aus Zriny, Schüler aus Kl. III. — 8. Treue Liebe bis zum Grabe, Text von Hoffmann von Fallersleben, Volksweiſe, Seminarchor. — 9. Vierhändiges Poſtludium von Dr. Volckmar, (drei Sätze) Müller, Rückert. —

Vermiſchtes.

Aus Württemberg.*) I. Einige Zeit vor dem in Nr. 10 u. 11 der „Urania" von 1877 genannten Concert der ſchwäbiſchen Violinvirtuoſin Fräulein S. Humler aus Saulgau gab dieſelbe erſtmals ein Concert in Künzelsau mit nachſtehendem Programm: 1. Adagio und Allegro aus dem „Septuor," Opus 20, von L. v. Beethoven (4hdg. für Klavier). — 2. Fantaſie über „Fauſt" (komp. 1819) von F. C. Gounod. — 3. „Gruß," Gedicht von Eichendorff, komp. als Duett v. Mendelsſohn. — 4. Romanze, G-dur, v. Beethoven. — 5. Adelaide, Violoncell-Solo, arrangirt v. A. Lindner komp. v. Beethoven. — 6. Bariton-Solo v. C. M. Weber. — 7. Barcarole, G-dur, v. L. Spohr. — 8. „Sehnſucht." Baritonſolo v. Frz. Schubert. — 9. Fantaſie über „die Stumme von Portici" (komp. von F. Auber 1828) von D. Alard, geb. 1815. — die Concertgeberin ſpielte die Nrn. 2, 4, 7, u. 9 mit großer Fertigkeit u. ſ. w. Unterſtützt wurde ſie durch die Herren G. Omeis und F. Harr, Muſiklehrer am Seminar (Klavier und Geſang), ſowie von Herrn Direktor K. Egner (Violoncello). —

II. Letzgenannter Muſiker veranſtaltete im Lauf des letzen Winters unterſtützt durch tüchtige Kräfte des Seminars und der Stadt Künzelsau, ein eigenes, recht gelungenes Concert, bei welchem folgende Tonſtücke aufgeführt wurden: 1. Ouverture für Orcheſter zur Oper „Norma" v. V. Bellini. — 2. Air varié (Nr. 12) für Violine und Piano, von Ch. de Bériot — 3. Sopranſolo aus Weber's „Freiſchütz": „Und ob die Wolke ſich verhülle ꝛc.", geſungen von einem Mitglied des von Herrn Omeis gegründeten Singkranzes. — 4. „Gebet am Abend". Lied ohne Worte in F-dur für Cello und Klavier (Opus 1) von Bruno Wilfert. — 5. Dritter Satz aus der Sinfonie in D-dur (Nr. 2 Op 36) von Beethoven, für Violine, Cello und Klavier (4hdg.) arrangirt von K. Burchard. — 6. die Poſt, Piſtonſolo mit Blasquartett-Begleitnng von A Schäffer. — 7. Fantaſie über: „Ach, wie iſt's möglich dann," ꝛc. für Violine und Piano, Op. 30, von Gg. Wichtl. — 8. „Der Leuchtthurmwächter," Gedicht von Fouqué, komp. als Baßſolo von Grg. Omeis. Geſungen von einem tüchtigen Liederkranz-Mitglied. — 9. Fantaſie über engl. Nationallieder für Cello und Piano (Op. 127) von Fr. Aug. Kummer. — 10. Jubiläums-Marſch für Blasmuſik von K. Egner. — Der Concertgeber ſpielte die Nrn. 2, 4, 6, 7, 9 und wirkte bei den Nrn. 1, 5, und 10 mit. — Die Herren Omeis und Deuſchle, zwei tüchtige Klavierſpieler, hatten die Begleitung auf dem Piano übernommen.

III. Am 21. Septbr. gaben die Herren Fr. Harr, früher Muſiklehrer am Seminar in Künzelsau, jetzt Organiſt an der Stiftskirche zu St. Georgen in Tübingen, woſelbſt ihm eine ausgezeichnete Orgel mit 44 Regiſtern zu Gebot ſteht, dann Muſikdirektor Aug. Schmidt von dort (früher in Künzelsau) und Studioſus Karl Diezel aus Karlsruhe, derzeit in Tübingen, ein Schüler des bekannten badiſchen Hofſängers und ausgezeichneten Baritoniſten Hauſer, ein recht gelungenes und ſtark beſuchtes geiſtliches Concert im Feſtſaal des Seminars in Künzelsau mit nachſtehendem Programm: 1. Orgel-Sonate von J. G. Töpfer. Ein recht pompöſes Werk. — 2. Arie für Tenor aus Elias: „So ihr mich von ganzem Herzen ꝛc." von Mendelsſohn. — 3. Andante religioso für Violine und Orgel in G-dur (Op. 66, Nr. 1) von F Bachner. (Verlag von André in Offenbach a. M.) Sehr ſchön. — 4. Arie aus „Stabat mater" für Tenorhorn und Orgel von Roſſini. — 5. Arie aus Judas Makkabäus: „O Freiheit! du," für Tenor und Orgel von Händel 6. Adagio religioso in Es-dur, Op. 11, für Violine und Orgel von Gg. Hepworth, geb. 1822 in England, Domorganiſt in Schwerin. Sehr empfehlenswerth. — 7. Arie aus *Samſon: „Herrlich erſcheint"* ꝛc. von Händel. — 8. Fantaſie für Tenorhorn und

*) Wegen großen Raummangels verſpätet. Red.

Orgel (Andante in Es-dur und Allegro con brio in B-dur) von Fr. Rein in Eisleben. — Die Orgelsonate und die Begleitung zu den übrigen Tonstücken spielte Herr Harr (zuletzt Schüler des Herrn Professor Chr. Fink in Eßlingen), ein trotz seiner Jugend recht tüchtiger Organist. Herr Schmidt dagegen zeigte seine Kunst im Violinspiel und Hornblasen, während Herr Diezel durch seinen herrlichen Gesang bald die Herzen der Zuhörer erobert hatte. Ueber die Leistungen desselben, namentlich auch auf dem Gebiet des weltlichen Gesangs, werde ich später noch Weiteres mittheilen. —

IV. Am 31. August gab der jetzige Musiklehrer am theologischen Seminar in Kloster Schönthal bei Künzelsau, Herr J. Widmann, einer der tüchtigsten Schüler des Herrn Professor Fink in Eßlingen, aus Anlaß der Reparatur und Vergrößerung der ihm unterstellten Orgel (sie bekam ein 2. Manual mit 3 herrlichen Registern) ein schönes Kirchen-Concert, bei welchem folgende Kompositionen vorgetragen wurden. 1. Freies Vorspiel, in denen die einzelnen Register ꝛc. vorgeführt wurden, von Widmann. — 2. Chor aus „Iphigenie in Aulis:" „Leih' aus deines Himmels ꝛc." von Gluck. — 3. Sopran-Arie aus Händel's „Messias": „Er weidet seine Herde." — 4. Baß-Arie aus „Judas Makkabäus": „Mit frommer Brust" ꝛc. von Händel — 5. Violinterzett in 3 Sätzen von J. Ch. Dancla, geb. 1818. — 6. Andante aus der VI. Orgelsonate Op. 65 von Mendelssohn. — 7. Sopran-Duett: „Ich harrete des Herrn" ꝛc. von Mendelssohn. 8. Violinsolo mit Orgelbegleitung über: „Bittet, so wird euch gegeben" ꝛc. (3 Sätze) von Widmann. — 9. Sopransolo: Ave Maria von Gounod-Bach. Wunderschön. — 10. Baßarie aus Elias (mit vorangehendem Recitativ): „Herr Gott Abrahams" ꝛc. von Mendelssohn. — 11. Sopranduett: „Wie lieblich sind deine Wohnungen," ꝛc. von Chr. Fink. Eine ausgezeichnete Komposition. — 12. Einleitung zu Graun's „Tod Jesu" (Es-moll, Op. 84) von Ad. Hesse. Der figurirte Schlußchoral: „O Haupt voll Blut" ꝛc. in Es-dur ist besonders schön. — Herr Widmann spielte außer Nr. 1 auch die Begleitung zu sämtlichen Gesängen, während Einsender dieses die Orgelstücke 6 und 12 sowie die Beleitung zu Nr. 8 vortrug, —

Karl Jäger.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Im Namen mehrerer österreichischer Organisten ersuche ich um gefällige Aufnahme nachfolgender Berichtigung.

Die Nr. 4 der „Urania" vom J. 1879 enthielt die Notiz, daß Saint-Saëns am 18. März d. J. hier in Wien Franz Liszt's Orgelfantasie über: „Ad nos, ad salutarem undam" gespielt habe.

Dieß ist unrichtig; Herr Saint-Saëns hat diese Fantasie nicht gespielt, überhaupt hier durch sein Orgelspiel Niemanden imponirt.

Die „Wiener Blätter für katholische Kirchenmusik", eine trefflich von competenten Fachmännern redigirte Zeitschrift, äußert sich hierüber sehr treffend in Nr. 7 d. J.: „Einige Localkritiker" fanden es für angezeigt, den Componisten Saint-Saëns als „französischen Brahms" und als ersten Orgelspieler der Welt auszuposaunen. Wir erlauben uns, das Erstere zu bezweifeln, in Bezug auf das Letztere Folgendes zu bemerken: Wer es wagt, Liszt's schwierige Fantasie und Fuge über den Wiedertäuferchoral aus Meyerbeer's „Prophet" noch in den Abends im Concertsaale vertheilten Programme anzukünden, dann aber hinterher statt dessen zwei leichte, eigentlich für das Clavier geschriebene Stücke (Liszt „Wie der hl. Franz den Vögeln predigt" und J. S. Bach G-moll-Fuge, Peters, Bd. 4, Nr. 7*) auszuführen, wer es wagt, eine Bach'sche Fuge in einem immer mehr zunehmenden claviermäßig-rapiden Tempo „herunterzuhauen" und dabei — weil die Füße dieser Claviertechnik nicht folgen können — ganze Reihen von Pedaltönen einfach auszulassen, was Alles Herr Saint-Saëns in diesem Conzerte sich zu Schulden kommen ließ, wer es wagt, derart der Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, der verdient als Organist nicht den Namen eines Künstlers.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Wien 22./6. 1879. Vz. Müller, Organist in Wien.

Notizen.

Wiesbaden. Bei den Conzerten des allgem. deutschen Tonkünstlervereins wurden 5 größere und kleinere Tondichtungen von Liszt aufgeführt, darunter sein großartigstes symphonisches Werk, die Faustsymphonie, welche einen überwältigenden

*) Der Nachweis, daß diese Fuge (Schweizer- oder Trauerfuge) ursprünglich für Clavier geschrieben sei, dürfte kaum gelingen. Red.

Eindruck hervorbrachte. Daß ein so genialer Künstler, der zugleich einer der liebenswürdigsten Menschen ist, die je die Erde beschritten haben, der Gegenstand vieler Ovationen war, darf nicht verwundern. Vieles Vergnügen machte mir Dr. Liszts Kammerdiener, Spiridion Knesowitsch, ein geborener Montenegriner, der seinen lieben Herrn aufs beste pflegt und an Allem besten Antheil nimmt, was seinen großen Meister betrifft und angeht. —

Der Altmeister der deutschen Organisten, der Königl. Musikdirektor K. A. Gleitz, Domorganist in Erfurt, hat, trotz seiner 84 Jahre, wiederum ein schönes kirchliches Werk, eine Messe für dreistimmigen Männerchor mit obligater Orgel componirt. Derselbe hat auch ein größeres Concertstück über die „Wacht am Rhein" für Orgel vollendet. — Dr. Franz Liszt's „Christus" wurde vor kurzem sehr gelungen und mit vielem Erfolge, unter Musikdirektor Kniese's Leitung, in Frankfurt a/M. aufgeführt. — Orgelbaumeister Walther Drechsler in Blankenhain (bei Weimar), der Geschäftsnachfolger des Hof-Orgelbaumeisters Förtsch (gegenwärtig als Rentier in Weimar wohnend) hat vor einiger Zeit sein erstes Orgelwerk in Wohlsborn bei Weimar mit Auszeichnung vollendet. Was Ref. besonders gefiel, war der Umstand, daß der jnnge Künstler die Kegelladen auf eine neue Art anwendet, wodurch dieses System gewiß neue Freunde erhalten wird. Daß der junge talentvolle Mann auch als Solist beim Gesange bei der Einweihung fungirte, verdient alle Anerkennung. — Fr. Ladegast in Weißenfels ist neuerdings der Bau der neuen Stadtkirchenorgel in Rudolstadt übertragen worden. — Wilh. Tappert hat zu Johannis d. J. die Redaktion der Luckhardtschen Musikzeitung niedergelegt. — Am 14. Mai starb nach längerem Leiden der verdiente königl. Seminar-Musiklehrer, unser lieber Mitarbeiter, Joh. Gottlieb Lehmann in Schloß Elsterwerda, in einem Alter von 58 Jahren. Gottes Friede möge den stillen Hügel des Vortrefflichen umschweben! — Der Riedelsche Verein in Leipzig feierte am 17. u. 18. Mai sein 25 j. erfreuliches Bestehen; bei dieser Gelegenheit wurde eine neue Messe von dem Berliner Componisten Becker aufgeführt. — Dem rührigen Kirchen-Musikdirektor Theod. Schneider in Chemnitz ist vom Herzoge zu Altenburg die goldene Verdienstmedaille verliehen worden. — In Paris verstarb der junge (erblindete) Organist V. Nant an der Johanneskirche, erst 29. Jahre alt. — Das Hochsche Conservatorium (Dir. Joach. Raff) brachte Dr. Liszt auf seiner Durchreise von Wiesbaden-Frankfurt-Weimar eine freundliche Aufmerksamkeit entgegen, indem es dem unvergleichlichen Meister ein Conzert bot, in welchem nur L. Werke zur Darstellung kamen. —

Die Großherzogl. S. Musik- und Orchesterschule in Weimar (unter Prof. Müller-Hartung) hatte zu Ostern wieder recht hervorragende Leistungen aufzuweisen. Zu dieser Zeit sind wieder eine ansehnliche Zahl junger Leute (Herren und Damen) eingetreten. Daß sie zu den hervorragendsten, praktischsten und billigsten Musikbildungsinstituten zählt, wird immer mehr erkannt. —

Prof. Müller-Hartung führte am 23. des Wonne- und Sonnemonds Beethovens herrliche Missa solemnis, die hier nur einmal durch den Riedelschen Verein producirt wurde, mit durchweg einheimischen Kräften sehr gelungen auf. —

Meister Ladegast hat vor Kurzem wiederum ein schönes größeres Werk für die Stadtkirche zu Ronneburg (Sachsen-Altenburg) aufgestellt; Kap. Tschirch aus Gera*) hatte die Revision. Auch Ref. hat das vortreffliche Werk besucht, das folgende Disposition hat: I. 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Doppelflöte 8′, 4. Gambe 8′, 5. Prinzipal 4′, 6. Gemshorn 4′, 7. Quinte 2⅔′, 8. Oktave 2′, 9. Mixtur 4fach, 10. Cornettino 3fach, 11. Trompete 8′; II. 12. Geigenprinzal 8′, 13. Gedackt 16′, 14. Salicional 8′, 15. Rohrflöte 8′, 16. Flauto minor 4′, 17. Progressio 2—3fach, 18. Clarinette 8′; III. 19. Viola d'amour 8′, 20. Lieblichgedackt 8′, 21. Flauto traverso 8′, 22. Zartflöte 4′; IV. Pedal: 23. Prinzipalbaß 16′, 24. Violonbaß 16′, 25. Subbaß 26′, 26. Posaune 16′, 27. Cello 8′, 28. Baßflöte 8′, 29. Quinte 5⅓′, 30. Oktave 4′. V. Nebenzüge: Pedalkoppel, Collektivzüge fürs Pedal für p. u. f. Die beiden Nebenmanuale sind ans Hauptmanual auf eine ganz neue, durch eine äußerst sinnreiche Verwendung der Pneumatik gekoppelt worden, was die bisher üblichen Arten des Coppelns vollständig in Schatten stellt. Durch zwei kleine

*) Der Revisionsbericht folgt später. —

dicke Cylinder an dem Hauptmanuale werden beide Nebenwerke im Nu, während des Spielens, an- und abgekoppelt, so daß man dieses neue Coppel getrost Ladegast's pneumatisches Schnellkoppel taufen könnte. Bei einer kleineren Orgel in der Weißenfelser Spitalkirche hat unser Meister, der immer noch angestrengt in rüstigster Frische in seiner Kunst fortarbeitet, neuerdings auch Kegelladen und Spieltisch wiederum in ausgezeichnetester Weise zur Geltung gebracht, sodaß man ihn Meister der Schleif- und Kegellade — und das will sicher etwas bedeuten — mit Fug und Recht nennen kann. Bei dieser Orgel besichtigte Ref. auch Ladegasts neu erfundene Stimme „Viola" 8′. Dieselbe ist aus Zinn hergestellt. Der Oberkörper läuft conisch zu und am Ende desselben ist wiederum ein nach oben gekehrter kleinerer abgestumpfter Kegel angebracht. Die Arbeit und ganz besonders Intonation und Stimmung ist äußerst schwierig. Der Ton ist herrlich; er vereinigt die Zartheit und Schönheit der Gambe, ist aber viel kerniger und intensiver.

Aus Weimar. Die im Jahre 1845 von Louis Römhildt gegründete Pianofortefabrik hat neuerdings unter dem Sohne des Genannten einen außerordentlichen Aufschwung genommen, indem das betreffende Geschäft (Firma: Louis Römhildt) vor kurzem eine große Erweiterung erfahren hat. Herr L. Römhildt jun. ist unablässig bemüht, keine Opfer scheuend, alle neuen Erfindungen, wie Luftresonanzwerke von Zacharia ꝛc. sofort in gelungener Weise anzuwenden. Die von ihm neu construirten schwebenden Eisenrahmen (eiserne Stimmstockplatte) geben den Pianinos, welche genannte Kunstanstalt vorzüglich fertigt, eine außerordentliche Festigkeit der Stimmung und große Dauer, die sich selbst in weniger guter Stellung bewährt.*) Daß unter solchen Umständen die außerordentlich solide und coulante Firma rasch bedeutenden Absatz erzielt hat, liegt wohl auf der Hand und ist ganz natürlich. Neuerdings hat genanntes Etablissement ein kreuzsaitiges Conzertpianino mit schwebenden Eisenrahmen und Luft-Resonanzwerk, in massivem Eichenholz-Gehäuse im Renaissancestyl, mit Dr. Liszt wohlgetroffenem Bildnisse geziert, daher Liszt-Pianino genannt, zur Ausstellung nach Sidney in Australien gesandt. Se. Königl. Hoheit der Großherzog Carl Alexander, sowie der Klavierkönig und Kaiser Dr. Franz Liszt und viele andre Künstler haben sich über dies vortreffliche Produkt inländischer Industrie außerordentlich belobigend ausgesprochen. Außer dem imponirenden Aeußeren fand der ungemein ausgiebige, noble und nüancenreiche Ton, sowie die elastische Spielart glänzende Anerkennung. Der Preis des neuen Instrumentes ist nur 1500 Mark, während die übrigen Instrumente mit 950 — 1080 Mark bezahlt werden. —

Dr. Franz Liszt hat in seinem neuen Werke Via crucis, die 15 Kreuzstationen für gemischten Chor in Begleitung der Orgel componirt. Das herrliche Ave maris stella (Leipzig, Kahnt) hat er neuerdings für die Orgel allein bearbeitet. In Rom ist von diesem Meister erschienen: Septima sacramenta. Responsoria cum organo vel Harmonio concienda. — Unser verehrter Altmeister, der königl. Musikdirektor und Domorganist K. A. Gleitz, seit längerer Zeit an den Schwächen des Alters leidend, hat trotz seiner 84 Jahre, wiederum einige vorzügliche Fugen für Orgel, sowie Kyrie, Sanctus und Agnus Dei für Männerchor (leicht ausführbar) geschrieben. — Bei der Wiesbadener Tonkünstler-Versammlung betheiligten sich drei unserer lieben Genossen: Musikdirektor Hänlein aus Mannheim, mit Fincks 1. Orgel-Sonate, Org. Wald in Wiesbaden, mit Reubke's 94. Psalm für Orgel (den Ref. zuerst in der Urania entsprechend eingeführt hat) und Herr Zahn, der den Altvater S. Bach, durch dessen großes Es-dur-Präludium mit der Tripelfuge, entsprechend cultivirte. Die großartige und prächtige Orgel der Herren Walcker & Comp. aus Ludwigsburg fand allgemeine Anerkennung. Von einer „gewissen Leere," von welcher die Gegner des Kegelladensystems fabeln, war keine Spur zu merken. — Der intelligente Musikdirektor Herr Hermann Dimmler in Freiburg in Br. brachte am 25. Mai mit seinem philharmonischen Vereine S. Bachs Passionsmusik (nach St. Johannes, in der Bearbeitung v. Georg Riedel und Carl Vierling) zur trefflichen Darstellung. Am 26. Mai fand ein glanzvolles Künstlerconzert statt. — Herr Hänlein führte

*) Herr R. leistet deswegen auch eine fünfjährige contraktliche Garantie auch bei feuchtem Standort.

am 11. April das Oratorium: Das Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi v. Heinr. Schütz (in C. Riedels Bearbeitung) in gelungener Weise vor. — Orgelvirtuos Carl Locher spielte am 15. und 18. Mai mit großem Erfolge auf der herrlichen Walcker'schen Orgel im Dome zu Ulm. Neben älteren Orgelwerken führte er zuerst mit entschiedenem Glücke in die Oeffentlichkeit ein: die beiden herrlichen Präludien von Chopin, (in Des-dur und H-moll) welche vor einiger Zeit bei Breitkopf & Härtel erschienen sind. — Orgelbaumeister Hermann Kopp in Bürgel bei Jena hat wieder zwei größere Orgelumbauten in Altremda b. Rudolstadt und Hummelshain b. Neustadt rühmlichst vollendet. —

Bei der goldenen Hochzeitsfeier des deutschen Kaisers Wilhelm I und der Kaiserin Augusta am 11. Juni d. J. kam auch eine öffentliche großartige Musikaufführung auf dem Dönhofsplatze mit 1000 Sängern und 250 Mann Militärmusik zu Stande. Das Programm war Folgendes: 1. Lobe den Herrn, den mächtigen König — mit Instrumentalbegleitung, 2. Gebet für den Kaiser von W. Pfeiffer, 3. Deutscher Marsch v. Saro, 4. Hymne v. Sabbath, 5. „Dies ist der Tag des Herrn" v. C. Kreuzer, 6. Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum v. Mendelssohn-Bartholdy, 7. Schwertlied von Weber, 8. „Seht, er kommt mit Preis gekrönt", aus Judas Mäkkabäus v. Händel, 9. Kaisermarsch von R. Wagner, 10. Jubellied v. Emil Link, 11. Jubel-Ouverture v. Weber. —

Sondershausen: Der regierende Fürst, Sr. Durchlaucht Günther Friedrich Karl hat nach Schluß der öffentlichen Osterprüfungen Stadt- und Landlehrer zur Tafel gezogen, was als eine besondere Kundgebung des fürstlichen Interesses an den Lehrerbestrebungen bekannt zu werden verdient. Wie viele deutsche Fürsten lassen sich in dieser Weise ächt menschlich und fürstlich herab? — Der als gediegener Musikschriftsteller in weitern Kreisen bekannte Musikdirektor Amadeus Maczewsky in Kaiserslautern starb, nach schweren Leiden, in Kaiserslautern am 7. Juni 1879. — Stadtorganist Sulze in Weimar veranstaltete Dr. Franz Liszt zu Ehren ein Orgelconzert, worin er verschiedene Arrangements von fremden Werken (Händels B-dur-Conzert Nr. 7. Einleitung zu Lohengrin v. Wagner ꝛc.) und ein Festpräludium von sich, erfolgreich vorführte. —

Briefwechsel.

P. in S.: Die Urania hat schwerlich etwas für Orgelbauer, Orgelspieler und Cantoren Wichtiges in ihren Spalten unberührt gelassen, so weit es eben in den engen Grenzen des Blattes möglich war. — Die Beiträge für die U. hat Herr Dr. R. zurückgezogen, da er, wie Ihnen bekannt, inzwischen eine „Orgelbauzeitung" gegründet hat. In besondern Fällen werden wir auf das empfehlenswerthe Unternehmen zurückkommen müssen. — Org. M. in B. Zu Kaisers Geburtstag eignete sich u. A.: Dr. Volckmar's concertante Bearbeitung des „Heil Dir im Siegerkranz" für obligate Orgel und Männerchor (Langensalza, Beyer) — ein sehr wirkungsvolles Stück — oder: Todt's Variationen über Löwe's Kaiserhymne, (Weimar, Kühn) oder: Baumert, „Gott sei des Kaisers Schutz" für Violinen u. Orgel. (Leipzig, Leuckart). — Dr. K. in W.: Er wird sich die Hörner schon noch abrennen; das ist für mich so sicher, als 2×2 4 ist. —

So eben ist erschienen:

Das Notenlesen

im Alt- und Tenorschlüssel, erleichtert für Dilettanten und Anfänger im Studium des Contrapunkts. Erläutert an einem Tonsatz von Antonio Lotti. (Kyrie.)

Von **Theod. Göbbels in Liverpool.**

Preis 50 ₰. Zu beziehen:

von der **Körner**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. — Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Lieder von Muth. — Ein Altmeister der Thüringer Orgelbauer (Jul. Strobel in Frankenhausen). — Der Adjuvantenchor, culturhistorisches Bild v. A. Werner. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel. —

Lieder von Franz Alfred Muth.

1.

Erste Nachtigall.

Ich stand am Bergessaum,
Gelehnt an einen Baum,
Da horch, im Thal ein Schall:
Die erste Nachtigall!

Jetzt weich und süß sie singt,
Dann schmetternd klar es klingt,
Und in der Menschenbrust
Blüht neue Frühlingslust.

Da schwindet altes Leid
Vor junger Seligkeit,
In Duft und Sonnenstrahl
Liegt rosig Berg und Thal.

Als glänz' ein Himmelstraum
In unserm Erdenraum,
Als tropfe in die Brust
Ein Tropfen Himmelslust.

Ich stand am Bergessaum,
Gelehnt an einen Baum,
Bis tief im Thal verklang
Der Nachtigall Gesang.

2.

Sommernacht.

Im Erdenraum
Rings Schlaf und Traum,
Nur Mondenlicht
Vom Himmel bricht.

Wie Träume zieh'n
Die Wolken hin,
Wie Grüße fern
Winkt Stern an Stern.

Kein Laut, kein Klang
Das Thal entlang;
Befriedet weit
Ist alles Leid.

O schöne Nacht,
Wie sprichst du sacht:
Hab' Ruh', o Herz,
Mit deinem Schmerz.

Wie küssest du
Die Wunden zu
Und lehrest leis
Zu beten heiß.

O schöne Nacht
Voll Glanz und Pracht,
Gib Allen Ruh! —
Gegrüßt sei'st du.

3.

Alpenreigen.

Von Alpenhöh' zur Abendzeit
Erklingt das Horn voll Lust und Leid,
Die Glocken läuten über'm See,
Halb Andachtslust, halb Heimatsweh:
Lobet den Herrn,
Nah' und fern
Ihr Gipfel der Erde, am Himmel ihr Stern'!

Da glüh'n, Altären gleich, die Höh'n
So roſenroth, ſo andachtsſchön;
Da glimmet auf der Sterne Schaar
Im Himmelsblau ſo tief und klar:
Lobet den Herrn,
Nah' und fern
Ihr Gipfel der Erde, am Himmel ihr Stern'!
Und du, mein Herz, in ſtiller Nacht
Sag' an, was in dir weint und lacht,
Iſt's Andachtsluſt, iſt's Heimatsweh?
Die Glocken läuten über'm See:
Lobet den Herrn,
Nah' und fern
Ihr Gipfel der Erde, am Himmel ihr Stern'!

4.

Einſt war es Frühling.

Einſt war es Frühling, da ſah' ich ſprießen
Manch' duftige Blume am Bergeshang;
Einſt war es Frühling, da hört ich grüßen
Manch Vögelchor den Wald entlang.
Einſt war es Frühling, ein grünes Schwellen
Durchwob die Thäler weit, ſo weit,
Da rauſchten Wipfel, Ströme, Quellen
Des Frühlings Luſt und Herrlichkeit.
Einſt war es Frühling und ein Schwellen,
Ein Singen, Klingen in der Bruſt,
Da blühten Blumen, ſprangen Quellen
Von Liebesſehnen, Liebesluſt.
Einſt war es Frühling. — Dürre Blätter
Treibt nun zu Füßen mir der Wind,
Der Regen fällt, rings dunk'le Wetter;
Haſt du geträumet, thöricht Kind? —

5.

Sonntagmorgen.

Der Sonntag tritt zur Welt herein,
Sacht kommt er hergegangen;
Wie lieblich ihm im Morgenſchein
Die roſigen Wangen prangen.
Doch hat der Wald ihn ſchon geſeh'n
Und grüßt mit ſtummen Blicken,
Und überall im Morgenweh'n
Die goldnen Aehren nicken,
Und horch, hoch oben im Himmelsblau
Die Lerchen jubiliren;
Und ſchau', wie rings im Morgenthau
Die Blumen bunt ſich zieren!
Doch nun wird's ſtill, von Berg zu Grund
Die hellen Glocken klingen,
So weit du horchſt, in weiter Rund
Sich Töne aufwärts ſchwingen.
O Sonntagsſtille, wenn einzig nur
Jubiliren Lerchen und Glocken,
Wenn Berg und Thal und Wald und Flur
Still lauſchen dem Frohlocken!
O Sonntagsſtille, wenn in der Bruſt
Nur Friede und Frohlocken,
Wenn Innen und Außen in frommer Luſt
Jubiliren Lerchen und Glocken!

6.

Feiertag.

Burgthürme ſchwarz in blauer Luft
Darunter glänzende Halde,
So Vogelſchlag wie Blumenduft
Im feſttagshehren Walde.
's iſt Feiertag, der blaue See
Treibt Röslein auf den Wogen;
's iſt Feiertag, vom Thal zur Höh'
Kommt Glockenklang gezogen.
's iſt Feiertag, rings Klang und Duft,
Im Hag und in dem Herzen,
's iſt Feiertag voll Himmelsluft
Und ohne alle Schmerzen. —

7.

Bergkirchlein.

Wo Erdenträume ſchwinden,
Steh'ſt du voll Himmelsruh'
So lieblich unter Linden,
Einſames Kirchlein du!
Ein Dörflein dir zu Füßen
In deiner treuen Wacht
Scheint ſtill empor zu grüßen:
Hab' ſtets, Maria, Acht!
Und rings ein heilig Schweigen
In Wieſen, Flur und Wald,
Die Blumen fromm ſich neigen
Und nur dein Glöcklein hallt.
Wo Erdenträume ſchwinden,
Steh'ſt du voll Himmelsruh'
So lieblich unter Linden,
Einſames Kirchlein du! —

Muſikaliſche Lebensbilder der Gegenwart.

Ein Altmeiſter der Orgelbaukunſt in Thüringen.

Motto: Durch Nacht zum Licht,
Durch Sturm zum innern Frieden.

Julius Strobel, der älteſte und bedeutendſte Meiſter der Orgelbaukunſt in Thüringen wurde im Jahre 1814 zu Böſenbaum, im königlich ſächſiſchen Voigtlande, geboren. Sein Vater war dort Prediger und

Lehrer zugleich und hatte eine geringe Amtsstellung. Im Jahre 1823 wurde derselbe nach Untertriebel, unfern Plauen versetzt, wo er als Pastor eine bessere Stellung bekam, und da er den Schuldienst nicht mit zu versehen hatte, so nahm er Zöglinge zu sich in Unterricht, und Julius wurde natürlich mit unterrichtet. Letzterer benutzte indeß auch den Unterricht des Ortslehrers, dem er heute noch ein dankbares Andenken widmet. Dieser schon betagte Mann starb erst vor einigen Jahren, nachdem er als hochbejahrter Greis sein Amt bis zu seinem Tode treulichst verwaltet hatte. Leider aber konnte der schwächliche Vater seinen Beruf nicht lange verwalten, weil eine auszehrende Krankheit, herbeigeführt durch die früheren großen Anstrengungen, seinem Leben viel zu früh ein Ende machte. Er starb 1828 in einem Alter von 54 Jahren und hinterließ 8 unversorgte Kinder, aber kein Vermögen; das jüngste Kind war kaum 4 Jahre alt. Durch Vermitteluug der geistlichen und weltlichen Behörden so wie der Gemeinde, bei welcher der treffliche Seelenhirt in hohen Ehren stand, wurde der älteste Bruder (damals 23 Jahre alt) in des Vaters Amt und Stelle gebracht, doch mußte er die Verpflichtung auf sich nehmen, die Mutter zeitlebens bei sich zu behalten und für die jüngsten Geschwister, die unter 15 Jahren waren, Vaterstelle zu vertreten.

Julius Strobel war damals kaum 14 Jahre alt, als der Vater starb und er besorgte, als ältestes Kind, im Hause, so gut wie nur möglich, Alles, um dem guten Vater seine langwierige Krankheit zu erleichtern und ihn zu trösten, und seinen älteren Brüdern, die auf dem Gymnasium und als Kaufleute in der Lehre waren, dienstlich zu sein, und auch den Amtsbrüdern des Vaters, die längere Zeit das Amt verwalteten, so gut wie er konnte, Erleichterung und angenehmen Aufenthalt zu verschaffen.

Gleich nach der Beerdigung des Vaters wurde Julius von seinen Angehörigen nach Gesoll zu einem Gold- und Silberarbeiter in die Lehre gebracht. Da bekam er große Lust und Trieb zu diesem Geschäft und arbeitete oft bis in die Nacht hinein. Leider aber strengte er dabei seine Augen so an, daß er fast nichts mehr erkennen konnte, und es blieb ihm weiter nichts übrig, als zum Augenarzt Sombad in Hirschberg zu gehen, um sich die Augen untersuchen zu lassen. Das Resultat der Untersuchung ergab sofort, daß er auf der Stelle von der Goldschmiederei abgehen mußte, um nicht den schwarzen Staar zu bekommen. Als er dieß seinem Lehrherrn per Zeugniß mittheilte, weinte dieser sehr. Der junge Strobel mußte nun eine zeitlang zu seiner Mutter und zu seinem ältesten Bruder (damals schon Pastor,) gehen, um seine Augen sich erhalten zu lassen. Mittlerweile starb sein zweiter Bruder, 22 Jahre alt, der war Kaufmann und ein hoffnungsvoller junger Mann; auch er war verpflichtet, für seine jüngern Geschwister mit zu sorgen. So traf ein harter Schlag nach dem andern die brave Familie, aber ihr religiöser Sinn und braver Charakter erhielten sie aufrecht. Die kranken Augen von Julius wurden wieder so weit hergestellt, daß er nach Verlauf eines halben Jahres, als Kaufmann zu einem Verwandten in die Lehre kommen konnte. Aber wie gestaltete sich die Sache da! Die Frau des Hauses wurde verrückt; mit der einzigen Tochter war es nicht viel besser, und so geschah es oft, daß beide mit Gewalt sich in's Gewölbe

machten und den Geldkasten plünderten. Julius Strobel bemerkte aber sehr bald, daß er zum Kaufmann nicht geschaffen war. Oefters mußte er den Armen von der schlechten Waare geben und den Reichen von der guten Qualität, aber der Arme mußte leider eben so viel bezahlen. Das war dem jungen Strobel zu bunt und er versuchte das Gegentheil, aber da hatte er eine derbe Ohrfeige von seinem Herrn Vetter weg. Ueberhaupt war er zum Kaufmann nicht geschaffen, denn schon als kleines Kind machte er sich mit Schnitzereien zu thun und verweilte sehr gern bei Zimmerleuten, Tischlern ꝛc. Auf Letzteres abgesehen, brachte ihn ein guter Freund seines Vaters und der Bruder von da weg. Aber wohin? Er mußte wieder zu dem ältesten Bruder, dem Pfarrer, der heute noch in Heinewalde bei Zittau mit seiner Frau lebt. Dieser erklärte ihm, daß er ihn wohl wieder aufnehmen wolle, aber die Frage: Was soll aus diesem Menschen werden? lastete schwer auf den Gemüthern. Der zartfühlende Jüngling blieb deshalb nicht lange und ging zu einem Verwandten, der Gastwirth war. Hier lernte er in kurzer Zeit Liqueure aller Sorten destilliren. Nun aber ging er ernstlich mit sich zu Rathe und dachte an die Worte des sterbenden Vaters. Als ihn Julius fragte: „Was soll ich denn werden?" sagte er mir: „Damit du bei der Kirche bleibst, so werde Orgelbauer, denn studieren kannst du nun doch nicht; werde brav! Habe Dank für deine Kindesliebe, und Gott lasse es dir wohl gehen!" — Sonderbar! Der Vater hatte gar keine Kenntniß vom Orgelbau und hatte nie mit Orgelbauern zu thun! —

Sein fester Entschluß war gefaßt. Er wandte sich nun dem Orgel- und Instrumentenbau zu. Er machte sich einen Tischlermeister aus, bei dem er 3 Jahre lang lernte. Das Lehrgeld bezahlte der älteste Bruder. Kaum war er ein halb Jahr auf der Lehre, da bekam er dermaßen das Nervenfieber, daß ihn der Arzt und seine Verwandten aufgaben. 11 Wochen lang lag er krank bei dem ältesten Bruder und der Mutter, und als er wieder zum Meister kam, war er noch außerordentlich schwach. Trotzdem mußte er eines Abends die verfertigten Tischlerwaaren drei Treppen hoch hinauftragen. Auf der obersten Treppe war es sehr dunkel, hier verfehlte er die oberste Stufe und stürzte, sammt der Waare, drei Treppen hoch hinunter, und unten schlug er vor eine Thür, deren Füllung er durchbrach. Er wurde von der innen Wohnenden aufgehoben; die theils zerbrochenen Tischlerwaaren und die Pantoffeln wurden zusammen gesucht. Im fast bewußtlosen Zustand wurde der kleine verunglückte Mensch vorsichtig ausgestreckt. Aber welch Wunder! Nicht ein Glied war zerbrochen; Julius konnte ohne Mühe aufrecht gehen und dem himmlischen lieben Vater, als er über den Marktplatz ging, von ganzem Herzen für die wunderbare Rettung innigst danken, womit er zugleich die Bitte verband, daß ihn der Allgute auch auf seinem ferneren Lebenswege vor allem Uebel väterlich bewahren möge. Die weitere Lehrzeit überstand er denn glücklich, und kam zu dem damals bekannten Orgelbaumeister Mende in Leipzig fast 4 Jahre lang in die Lehre. Von da aus ging er 2 Jahre lang zu dem Orgelbaumeister Buckow in Hirschberg in Schlesien, dann an 3/4 Jahr lang zu dem Orgelbaumeister Kreutzbach in Borna, und zuletzt an 4 Jahre lang zu dem Orgelbaumeister F. Schulze in Paulinzelle. Hier fand er Gelegenheit mehrere große neue

Orgeln aufzubauen, vorzuintoniren und zu stimmen, z. B. die neue größere Orgel in der Augustiner Kirche zu Gotha. Hier sollte der äußerst bescheidene, liebenswürdige und tüchtige junge Künstler bleiben, aber er war noch nicht geneigt, selbstständig zu werden, weil er zu seiner weiteren Ausbildung noch nach Frankreich wollte, und ihm die Mittel zum eigenen Geschäftsbetrieb fehlten.

Im Auftrag des Orgelbaumeister Schulze kam er im Jahre 1842 nach Frankenhausen, um die Orgel in der Hauptkirche umzubauen. Kaum war er hier an 6 Wochen thätig, so wurde ihm von der weltlichen und geistlichen Behörde, die den schlichten, sehr geschickten und durch und durch braven Jüngling lieben und achten lernten, der Antrag gestellt, hier zu bleiben und seine eigne Existenz zu begründen. Er hielt dieß als fast mittelloser Mann für beinahe unmöglich. Nachdem ihm aber von den hiesigen und den Behörden in Sondershausen sogleich Beschäftigung verschafft wurde und ihm edle Männer, die freilich schon längst das Zeitliche gesegnet haben, hülfreich zur Seite standen, so entschloß er sich, in Frankenhausen zu bleiben. Wohl wurde er später aufgefordert, seinen Wohnsitz in Mühlhausen, Sangerhausen, Sondershausen und in Holland zu nehmen, aber er dachte in seinem schlichten und praktischen Sinne: „Ein Stein, der oft gewälzet wird, der begraset sich nicht!“

Daß im Leben nichts vollkommen ist, erfuhr freilich Meister Strobel auch, namentlich war es die Concurrenz und der Brodneid, die ihm viele Jahre hindurch seine Existenz erschwerten. Durch unermüdliche Thätigkeit, praktischen Sinn, unverdrossenes Weiterarbeiten, große Reellität (wie es bei so vielen seiner Collegen der Fall ist), konnte er sich indeß rühmlich behaupten, und so denkt der brave Künstler mit Zufriedenheit und Genugthuung an seine rühmlich durchschrittene Laufbahn. „So lange wie ich noch kann, will ich in bester Weise fortwirken, bis an mein seliges Ende!“ Ein Paar wohlgerathene, talentvolle Söhne stehen dem trefflichen Altmeister, der ein vollendetes Musterbild rühmlichsten Strebens ist, rüstig und förderlich zur Seite. Mögen sie ihrem würdigen Vater in allen Stücken als Menschen und Künstler ähnlich werden! —

An folgenden zahlreichen Orgelwerken hat J. Strobel seine anerkannte Meisterschaft hinlänglich bewährt:

1. Wasserthaleben 14 Stimmen, 2. Holzengel 15 St., 3. Himmelsberg 14 St., 4. Bennungen 27 St., 5. Ichstedt 16 St., 6. Allstedt 39 St., 7. Allstedt 6 St., 8. Drebsdorf 12 St., 9. Dietersdorf 19 St., 10. Frankenhausen Seminar 5 St., 11. Steinthalleben 11 St., 12. Breitenstein 16 St., 13. Immenrode 18 St., 14. Sondershausen Schloßkirche 20 St., 15. Berga 30 St., 16. Brücken 22 St., 17. Holzstedt 14 St., 18. Baiernaumburg 16 St., 19. Oberröblingen 18 St., 20. Edersleben 16 St., 21. Riethnordhausen 18 St., 22. Ueheta 12 St., 23. Donndorf 18 St., 24. Schaafsdorf 14 St., 25. Gehofen 26 St., 26. Salzderholden 20 St., 27. Niedersachswerfen 15 St., 28. Sunderhausen 14 St., 29. Hamma 13 St., 30. Rodeshain 6 St., 31. Schwende 17 St., 32. Breitenbach 14 St., 33. Segga 12 St., 34. Günserode 10 St., 35. Sondershausen Seminar die 2te Orgel 6 St., 36. Sangerhausen St. Ulrichskirche 21 St., 37. Sangerhausen katholische Kirche 6 St., 38. Sangerhausen St. Jakobikirche fast ganz neu 34 St.,

39. Nordhausen St. Blasikirche, fast neu 32 St., 40. Harlem in Holland Reichsseminar 9 St., 41. Harlem in Holland Bedoneserkirche 15 St., 42. Denkershausen 8 St., 43. Hollenstedt 7 St., 44. Ringleben 27 St., 45. Roßla 27 St., 46. Kelbra 34 St., 47. Sittendorf 14 St., 48. Frankenhausen Seminar 2te Orgel 8 St., 49. Frankenhausen Oberkirche 26 St., 50. Northeim erweitert und fast neu 65 St., 51. Immenrode nach dem Brand wieder neu 20 St., 52. Einzingen 16 St., 53. Usterungen 20 St., 54. In den Betsaal der Feldmühle bei Roßla 8 St., 55. Großengeisen in der Altmark 8 St., 56. Holzthalleben 21 St., 57. Toba 19 St.

Große durchgreifende Reparaturen:

1. Seehausen 19 Stimmen, 2. Sondershausen Couceskirche 8 St., 3. Wallhausen 19 St., 4. Schönefeld 12 St., 5. Göllingen 14 St., 6. Langenholtensee 12 St., 7. Auleben 20 St., 8. Stollberg 30 St., 9. Wickerode 16 St., 10. Hainrode 14 St., 11. Frankenhausen Stadtkirche 25 St., 12. Ebeleben 18 St., 13. Schlotheim 24 St., 14. Kleinleinungen 12 St., 15. Kelbra 28 St., 16. Einbeck Neustedter Kirche 22 St., 17. Elweser 13 St., 18. Wolfsberg 12 St., 19. Almenhausen 12 St., 20. Artern 30 St., 21. Ringleben 22 St., 22. Hochelbich 18 St., 23. Kelbra 28 St., 24. Stempade 12 St., 25. Riestedt 19 St., 26. Sangerhausen St. Spiritus Kirche 6 St., 27. Martinsrieth 10 St., 28. Lengefeld 12 St., 29. Ostermonra 14 St., 30. Kalbsrieth 18 St., 31. Rottleben 14 St., 32. Bendeleben 20 St., 33. Ronstedt 12 St. —

Der Adjuvantenchor.*)

Ein culturhistorisches Bild aus dem Thüringer Volksleben.

Von

Adolf Werner in Weimar.

(Fortsetzung.)

Johann Näther, im gewöhnlichen Leben Hanne genannt, spielte den Contrabaß. Hanne, eine untersetzte, breitschulterige Figur, hatte nur ein Auge. Als neunzehnjähriger Bursche hatte er das andere verloren; sein Handochse hatte es ihm aus Versehen ausgestoßen. Dieses Unglück war doch zu etwas gut gewesen; der Einäugige brauchte keinen Militärdienst zu thun. Sein Schatz, die Lieberguste, war ihm deshalb nicht untreu geworden und hatte ihn trotzdem genommen. Hanne hatte mit seinem einen Auge einen sichern Blick und sah mehr, als Mancher mit zweien durch Brille und Lorgnette. Er spielte seinen Baß schlecht und recht und war ein abgesagter Feind aller Künsteleien. Läufer, die sich in der Baßstimme zeigten, ignorirte er, nicht etwa, weil er sie nicht hätte bewältigen können, nein! — aus Grundsatz. Sie sind, das war seine Meinung, eines Basses unwürdig und beeinträchtigen ihn in seinem Charakter. Deshalb markirte er von schnellen Passagen nur die Anfangs- und Schlußnoten, Alles dazwischen liegende bereitwilligst den Violinen und der Viole überlassend.

---

*) Nachdruck verboten. Gesetz vom 11./VI. 1870.

Sein Instrument, ebenfalls Eigenthum des Chores, verlangte eine energische Behandlung. Wenn Hanne zuweilen sentimental wurde und den Bogen nur leicht führte und die Saiten derb auf das Griffbrett zu drücken vergaß, dann winselte der Baß unberechenbare Flageolettöne hervor. In solchen Momenten umklammerte Hanne seinen Hals mit voller Kraft, hielt die flageolettirenden Saiten krampfhaft nieder und fuhr mit wuchtigen Strichen über sie hin. In solchen Augenblicken nahm er keine Rücksicht auf decrescendo; pianissimo und smorzando existirten nicht für ihn, und selbst das Tempo kam dann in Gefahr. Der Contrabaß erfreute sich nur dreier Saiten. Niemand von sämmtlichen Adjuvanten hatte ihn anders gesehen. Sein vierter Strang, wie Hanne sich ausdrückte, das E, mußte vor undenklichen Zeiten verloren gegangen sein, und auch der Wirbel dazu war verschwunden. Das Loch, in dem er gesteckt hatte, war noch zu sehen, aber von Staub und Spinnweben arg überwuchert. Für gewöhnlich lehnte der Baß in der Kirche auf dem Chore und sah mit langem Halse unverwandt hinunter in das Schiff. Zu Proben, die in der großen Schenkoberstube abgehalten wurden, holte ihn der Chordiener. Aber sein langes Gesicht verzog auch da keine Miene. Es blieb, wie es in der Kirche auch war, langweilig und brummig.

Der Schneidermeister Gottfried Zwirn war der Flötist des Chores. Er war als Geselle lange auf der Wanderschaft gewesen, hatte viel gesehen und gehört, und der Berliner Dialekt, der ihm anhing, war eine Errungenschaft aus jener Zeit. Er hatte ein und ein halbes Jahr in Potsdam in Condition gestanden, vorher aber war er als Tallieur in verschiedenen Städten Deutschlands thätig gewesen. In Köln empfand er, was man „erste Liebe" nennt. Sein ganzes Gemüthsleben, sein Sehnen und Hoffen drehte sich damals kreiselartig um eine kleine, hübsche Putzmacherin. O, das waren glückliche Tage! Zwirn fand, was er lange gesucht; ein Herz, mit dem er schwärmen konnte, ein Gemüth, das ihn verstand, wenn er im kühnen Aufflug über Anstand und Mode philosophirte. Aurora liebte leidenschaftlich die Musik und erklärte einst, daß das schönste Instrument der Welt die Flöte sei. Diese Aeußerung machte unsern Zwirn zum Musiker. Er ging zum zweiten Flötisten des Hautboistenchores, engagirte ihn zu seinem Lehrer und kaufte ihm sofort seine abgelegte Flöte ab. Wenn seine Nebengesellen nach Feierabend die Herberge aufsuchten oder an blauen Montagen lustige Fahrten unternahmen, dann saß er in seinem Dachstübchen und übte sich auf Auroras Lieblingsinstrumente. Als er schon leidlich blasen konnte, wurde ihm sein angebeteter Engel — krank etwa? o, nein! schlimmer als das — untreu. Das Schlangenherz Auroras schlug einem krausköpfigen Ladendiener entgegen. Zwirn war wie gebrochen bei dieser Entdeckung und tiefes, unsagbares Weh ward sein Theil. Fort aus der Nähe Auroras, fort von ihr, die mit einem Schneiderherzen spielt, wie mit einem Strickbeutel, fort aus Köln! Noch einmal wollte er den Weg der Herzlosen kreuzen, Abschied wollte er von ihr nehmen, dann fort, hinein in die Welt. Doch das Scheiden mußte in eine edele Form gekleidet werden.

Es war ein heller Sommersonntag, und Alt und Jung zog aus der Stadt hinaus, um in Gartenwirthschaften fröhlich zu sein. Zwirn bog in eine derselben ein, ungesehen, durch ein Hinterpförtchen. Sein

spähender Blick gewahrte die, die er suchte. Im Garten, so recht in der Mitte, saß Aurora mit seinem verhaßten Nebenbuhler und lachte schelmisch zu ihm auf. Zwirn fühlte einen Stich in's Herz wie von zehn Nadeln, und auf der Brust schienen ihm ein Dutzend Bügeleisen zu lasten. Muthig kämpfte er diese Nadel- und Bügeleisengefühle nieder und schlich zu einem einsamen Tische im Hintergrunde. Hier zog er seine Flöte hervor und fingerte stumm auf ihr herum, wie ein Mörder, der, bevor er den tödtlichen Stoß führt, die Schärfe seines Dolches prüft. Dann setzte er sie an den Mund, spitzte die Lippen, und blies: „So leb' denn wohl, du stilles Haus!" Die erste Strophe ging ganz gut. Bei der zweiten: „ich zieh betrübt von dir hinaus," ergriff den Bläser die niedergehaltene Wehmuth mit neuer Macht und er vermochte die Töne nicht fest zu halten. Als er die dritte Strophe: „Ich zieh betrübt und traurig fort," anfing, steigerte sich seine Wehmuth zur Rührung. Seine Augen füllten sich mit bitteren Thränen, und die Lippen zuckten im Schmerze. Dadurch wurden die Töne höchst unrein und tremolirten in angsterregender Weise, und der und jener Ton schlug um oder blieb ganz weg. Die letzte Strophe: „Noch unbestimmt an welchem Ort," kam nur halb zur Ausführung. Die Augen Zwirns wußten die Zähren nicht mehr zu fassen; sie fielen heiß und salzig auf die Flöte und auf die Hand des Spielers herab. Die vier letzten Töne des Abschiedsgrußes wurden von dem Schluchzen des Flötisten total erstickt. Man rief Bravo! Da Capo! klatschte in die Hände und lachte unbändig, — Aurora mit. Zwirn aber packte seine Flöte ein, weinte wie ein Kind und verließ den Garten. Aurora hätte doch nicht lachen sollen, denn Zwirn ging und kehrte niemals wieder. Nach kurzer Zeit hatte er in Berlin ein Unterkommen gefunden. Andre Städtchen, andre Mädchen! Ja, aber so schön wie Aurora war doch keine, in ganz Berlin nicht. Nach dem verunglückten Abschiedsgruße von der Heißgeliebten, schien Zwirn mit seiner Flöte ganz zerfallen zu sein; sie lag unberührt in seinem Felleisen. Nach zwei Monaten aber, an einem Sonntagnachmittage, nahm er sie hervor und spielte alle erlernten Stücke, mit Ausnahme von: „So leb' denn wohl, du stilles Haus!" Diese Melodie hat er nie wieder über seine Lippen gebracht, — nie. Die Zeit heilte nach und nach die Schrammen, die ihm Auroras Untreue geriffen hatte, und nach drei Monaten war er wieder, was er früher gewesen — Zwirn. Nach langen Irrfahrten kehrte er endlich nach G. zurück und heirathete ein Bauernmädchen. Die war allerdings nicht so küßlich wie Aurora, aber bescheiden, treu, nicht unbemittelt und nicht dumm. Zwirn war ein musterhafter Ehemann und ein äußerst gewissenhafter Adjuvant. Sein Flötenton hatte etwas Rührendes, und ein Tremolo wußte er zu blasen, das ihm so leicht Keiner nachmachte.

Schnabel, der Clarinettist, war der sicherste und zuverlässigste Bläser des Chores. Er war nicht in G. geboren und auf folgende Weise herein gekommen. Er war Gehilfe beim Stadtmusikus im benachbarten N. gewesen; zu einer Kirmse in G., die er mitspielte, lernte er seine jetzige Frau kennen. Sie war damals Planjungfer, und Schnabel warf alle beide Augen auf sie. Auch ihr gefiel der anständige, hübsche Clarinettist und kurz, plötzlich bekam Schnabel einen Ekel vor aller Musikmacherei, er *heirathete* sein Aennchen und wurde Bauer. — Wunderbar! die Liebe

machte den Schneider zum Musiker, und dieselbe Liebe verwandelte den Musikanten Schnabel in einen Bauern. Schnabel meldete sich zum Adjuvantenchor und wurde mit Freuden aufgenommen. Er blies ein feines Clarinettchen; das hörte man hauptsächlich bei den Soli's, die ihm zufielen. In diese wußte er viel Gefühl und Schmelz zu legen, indem er bald ein accelerando, bald ein ritardando einfließen ließ, Alles, wie's paßte. Die übrigen Chormitglieder gewöhnten sich bald an seine Manier und gaben zu und nach, wo es sich nöthig machte, und auch der Herr Kantor ließ ihn gewähren.

Fritz Hähnert, Tagelöhner auf dem Freigute, hatte von seinem Vater das Fagott geerbt und erlernt. Fagott ist vom Haus aus ein schweres Instrument und will geübt sein. Stundenlang aber Fagott studieren konnte Fritz nicht; er mußte ja Getreide mähen, dreschen, graben, Holz spalten u. s. w. Wenn er nun statt des Dreschflegels oder der Hacke das Fagott ergriff, so passirte es nicht selten, daß es sich höchst störrig benahm. Bließ Fritz voller Zuversicht hinein, so fauchte es wohl empört wie ein Hamster, oder knurrte verdächtig wie ein Kater. Dann nahm es Fritz, leckte zwei-, dreimal an seinem Röhrchen, betrachtete es, in beiden Händen haltend, von oben bis unten und räsonnirte still vor sich hin: „Ich weiß nicht, was die Kannaille wieder einmal hat?" Dann sprach er vom „Zerhacken", vom „vor den Erdboden werfen" und „vom Zusammentreten." Diese mörderischen Absichten hatte er aber schon so oft, ohne sie auszuführen geäußert, daß zuletzt kein Adjuvant, geschweige denn das Fagott selbst daran glaubte.

Die beiden Trompeter, Kräuter und Meles und ihre Instrumente waren Gegensätze der schreiendsten Art. Kräuter, ein junger, schlanker Mann, war unter dem Militäre Signalist gewesen und blies einen schmetternden, hellen Ton. Er hielt während des Blasens sein tadellos geputztes Instrument siegverkündend gen Himmel. Der alte Meles war nicht Soldat gewesen, denn er hatte einen kleinen Ansatz zu einem Höcker und war klein und unansehnlich. Seine Trompete schillerte in's Grünliche, was seinen Grund in dem auf ihr wuchernden Grünspan hatte. Er hielt sie, wenn er sie blies, tief zur Erde gesenkt und entlockte ihr Töne, indem er sie an die linke Seite des Mundes setzte.

Die zwei Hornisten paßten besser zusammen. Sie waren zwei langgediente Adjuvanten von ziemlich gleichem Aussehen. Der erste war Färber von Profession, und seine Hände hatten für gewöhnlich einen starken bläulichen oder schwärzlichen Teint. Der zweite, Jeremias Rost, Wins genannt, vergaß sehr oft das angesammelte Wasser aus seinem Horne zu gießen, wodurch dessen Ton etwas Rasselndes, Stockschnupfenartiges erhielt.

Nicolaus Näther war Posaunist und wußte sein Instrument mit Kraft und Nachdruck zu blasen. Man konnte mit ziemlicher Bestimmtheit voraus sagen, wenn er einzusetzen hatte, denn acht bis zehn Takte vor jedem Eintritte knöpfte er den obersten Knopf seines Rockes einige mal zu und wieder auf, warf sich in die Brust und rückte seine Notenstimme zurecht.

Die Pauken waren ein Geschenk der Kirche und wurden bei den Kirchenmusiken in zwei eiserne Ringe, die an der Empore angebracht

waren, eingehängt. Ein Palmenblatt von grünangestrichenem Eisenblech erhob sich zwischen den beiden Ringen und diente als Notenpult. Der Schmiedemeister des Dorfes war Tympanist.

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Album für Orgelspieler: Liefrg. 36: Orgelsonate von Mosmair, Liefrg. 37 und 38: 2 Orgelsonaten von Dr. Herzog; Liefrg. 39: 12 Vorsp. m. Cant. firmus von W. Schütze (op. 19) 2,00; Liefrg. 40: Präludium und Fuge, von demf. 1,20. Leipzig, C. F. Kahnt.

Vorliegende Sonate ist jedenfalls der erste Flügelschlag eines aufstrebenden Talentes, das die weiten Formen einer Sonate noch nicht mit bedeutendem Inhalte auszufüllen vermag. Was indeß Herr M. giebt (1. Satz in C-moll — mehr Figurenwerk als lebensvolle Gedanken, 2. Satz — angenehmes Trio, 3. Satz Fuge, die gute contrapunktische Studien verräth), ist anständig.

Die beiden schönen Orgelsonaten des Dr. H. sind schon früher besprochen worden. Die S. Vorspiele sind brauchbar; die Stimmführung, wie z. B. in Nr. 7, gleich am Anfange, könnte mitunter etwas gewählter sein. Das Präludium und die Fuge bekunden einen erfreulichen Fortschritt gegen des Autors frühere Arbeiten, z. B. „Eine feste Burg ist unser Gott." —

Orth, G. Jul.: Die Tonleiter (warum nicht Tonleitern?) für das Pianoforte in sämmtlichen Dur- und Molltonarten nebst vorbereitenden Uebungen zusammengestellt für 3 Curse der Präparandenschulen Baierns. 2. veränd. Aufl. Speyer, Hildesheimer.

Ziemlich erschöpfendes und recht brauchbares Material. In der 3 Aufl. bitten wir auch Terzenscalen für beide Hände mit aufnehmen zu wollen. —

Vogel, M. op. 34: Melodische Etüden für angehende Clavierspieler. H. 1 u. 2, 2 und 2,50 M. Leipzig Breitkopf & Härtel.

Vorliegende Etüden bilden ein Pendant zu Duvernoys vielgespielten Etüden, op. 176. Es freut uns, daß wir auf dem Gebiete der elementaren Clavierstechnik etwas Neues und auch zugleich Gutes begrüßen können. „Gehet hin in alle Welt und erfreuet Herzen und Hände junger Clavierbeflissenen!" —

Winterberger, Alex., op. 72: 24 instruktive, charakteristische Clavierstückchen für große und kleine Anfänger mit Benutzung sämmtlicher Dur- und Moll-Tonarten nebst Angabe aller Dur- und Moll-Scalen und mit Vermeidung der Oktavenspannungen, pedalisirt und mit Fingersatz versehen. Leipzig, Kistner, 3,00.

Die auf dem Gebiete des elementaren Clavierunterrichts werthvollste Erscheinung des vorigen Jahres. Im Sinn und Geiste Rob. Schumann's gehalten, ohne denselben zu copiren oder geistlos nachzutreten, enthalten diese musikalisch werthvollen, poetisch anregenden Miniaturen folgende Tonpoesien: Schneeglöckchen, todtes Vögelein, der Dorfmusikant, die Zigeunerin, Tanzstunde, Bettelmann, Vergißmeinnicht, Barcarole, Jägersang, Casperltheater, 2 Abendlieder, 2 Kirchenlieder, 2 kleine — Salondamen, 2 mal „tiefes Leid", zu Zweien, Scherzspiel, blinde Kuh, Mazurka, Husaren- und Herbstlied, der kleine Soldat, Präludium, Vaterunser, slavisches Wiegenlied. —

Für Männerchor.

Borussia: 22 der beliebtesten Vaterlandslieder f. 4 st. Männerchor; zunächst für höhere Lehranstalten und Gesangvereine, herausgegeben von Bernard's, Aachen, Jakobi & Comp. 0,80.

Eine recht empfehlenswerthe Sammlung, die für alle patriotischen Feste entsprechendes Material enthält und zwar nicht blos für die Herren Voruffen, sondern für alle guten Deutschen. Das Reissigers berühmtes Lied: „Die Heere blieben am Rheine stehn", mit vorhanden ist, hat Ref. besonders gefreut.

Musiol, Rob.: Lieder für 4 Männerstimmen. 1 u. 2. H. à 2,00. Cöln, Tonger.

Der Autor liefert den erfreulichen Beweis, daß er nicht nur ein tüchtiger Musikhistoriker und Kritiker, sondern daß er auch als schaffender Künstler etwas

Außergewöhnliches leisten kann. Neben den heiteren Gesängen (Berglied, Cerevis: Das Bier streicht durch den Magen, Wanderlied, „Drei Dinge hält in Ehren der ächte deutsche Mann", Perlet im Glase funkelnder Wein, Sängermarsch: Brüder, lasset uns marschiren) haben uns die beiden ernsteren: „Wie Gott es will" (es läßt sich dies tief ergreifende Lied besonders bei Leichenfeiern sehr entsprechend verwerthen) ganz besonders gefallen. „Liedertafel-Futter" giebt allerdings ein „Musiol" nicht.

Löffler, J. H.: Im Sängerkranz: Lieder im Volkston für Männerchor. I. Abth.: 1. Die Müllerin, 2. Schön Rohtraut, 3. Es ist Mai, 4 Aus Otto der Schütz, 5. Der Wanderer, 6. Turner Trinklied, 7. Wanderlied, 8. Schäfers Klagelied, 9. Des Landsknecht Kirmeslied, 10. Zigeunerlied, 11. das Feuerlied, 12. Nachtlied. Weimar, Kühn.

Der Componist dieser trefflichen Lieder ist als hervorragender Orgelcomponist (Organist' in Pößneck) in weitern Kreisen bestens bekannt. Auch seine Männergesänge, obwohl volksthümlich, so doch nicht „volksgewöhnlich" (trivial), sichern ihm einen Ehrenplatz in der deutschen Liedertafelrunde.

Liszt, Franz: Der 13. Psalm: Herr, wie lange willst du meiner sogar vergessen? Für Tenorsolo Chor und Orchester. Klavierauszug 4,00 Leipzig, Kahnt.

Wohl die schönste aller neueren Psalmencompositionen! Die Stimmung des betreffenden alttestamentlichen Gebetes konnte wohl kaum besser wiedergegeben werden. Das Tenorsolo ist außerordentlich dankbar, die Chöre sind charakterisch und schwungvoll, der Schluß ist höchst glanzvoll und großartig. Die hochinteressante Orchesterpartitur kostet 13,50. Bekanntlich hat B. Sulze einen Theil des fraglichen Psalms (Schluß und Fuge) für Orgel entsprechend übertragen. —

Klee, Ludw.: Die Ornamentik der klassischen Claviermusik Enthaltend die Verzierungen der classischen Claviermusik von Seb. Bach bis L. v. Beethoven, leichtfaßlich erklärt und durch zahlreiche Beispiele erläutert für Musiker und Musikfreunde, insbesondere für Seminarien und Musikinstitute. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 7,00.

Wohl die ausführlichste und beste Klarlegung dieses interessanten Gegenstandes in 9 Abschnitten (langer und kurzer Vorschlag, Doppelvorschlag, Nachschlag, Schleifer, Mordent, der Pralltriller, Doppelschlag, der Triller). Als Vorlage zu den in reicher Fülle aufgenommenen classischen und interessanten Beispielen dienten Händels Werke (Ausgabe der deutschen Händelgesellschaft in Leipzig), S. Bach's Werke (Bachgesellschaft das.), Beethovens Werke (Härtel-Ausgabe), Haydn's und Mozart's Ausgabe (Edition Peters).

Handrock, Jul.: Mechanische Studien für Pianoforte. Eine Auswahl unentbehrlicher Uebungen vom ersten Anfange bis zur höchsten Ausbildung fortschreitend in streng methodischer Ordnung mit erläuternden Anmerkungen. 2. Aufl., Halle a/S, Schmidt, 1,50.

Die Technik- oder Fingergymnastik, so trocken und langweilig sie immer sein mag — man kann aber auch ihr interessante und geistvolle Seiten abgewinnen — ist nun einmal nicht zu umgehen, denn zum Wissen gehört das Wollen und Können; letzteres ist doch die Hauptsache! Was hilft aller trockene Wissenskram, wenn ich ihn im praktischen Leben nicht anwenden kann? Das clavieristische Können unterstützen die Exercitien unsers trefflichen Hallenser Klavierpädagogen ganz absonderlich. Wer dieses stachliche pianofortliche Gestrüpp einige Jährchen mit heißem Bemühen von allen Seiten „durchkraucht" und studirt, der kann und vermag Etwas. Also: Immer heran ins Verjnüjen, ihr zukünftigen Clavier-Bismarcke, Piano-Moltke, oder gar Flügel-Liszte II. u. III. — IV.! — „Eine scheene Gegend is grade nich,"*) aber Fritz Reuter seggt: „Indessen doch, denn helpt dat nich!" —

Rösel, C., op. 18: 6 charakteristische Etüden zur gründlichen Erlernung des Oktavenspiels, für das Pianoforte. Leipzig, Kahnt; H. 1 u. 2. à 1,50.

Gutes und zweckmäßiges Bildungsmaterial für die Entwickelung des Oktavenspiels. Von den sogenannten „gehämmerten" Oktaven hätte Ref. gern eine Studie aufgenommen gesehen. In dieser Beziehung ist die Kullak'sche Oktavenschule noch unerreicht.

---

*) So pflegt Maëstro Roberti in Sachsen zu sprechen. Red.

Drabitius, W., op. 25: Technische Studien im musikalischen Gewande, Fingerübungen in Form von Musikstücken zum Gebrauch für Anfänger und Geübtere für Pianoforte zu 4 H. Berlin, Paez, H. 1. u. 2. à 2,00 n.

Mit Ausnahme von Nr. 12 bezwecken sämmtliche Uebungen die Ausbildung des Fingergelenk-Anschlages. Die hier gebotenen, sehr zweckmäßigen und musikalisch interessanten Exercitien sind insofern originell, als sie gemeinschaftliches Studiren vermitteln wollen, entweder so, daß der Lehrer die einfachere Partie (Volkslied u. dergl.) oder ein schwächerer Schüler dieselbe spielt. Der eigentliche Schwerpunkt — die zu übende Passage, Bewegung 2c. liegt bald in der Ober- bald in der Unterstimme. Wir empfehlen diese nützlichen Studien ganz besonders.

Rheinberger, Joh., op. 113: Capriccio, Menuetto und Fughetto. Pianofortestudien für die linke Hand allein. München, Aibl., 2,50.

Etwas musikalisch Interessanteres für die oft ganz ungebührlich vernachlässigte „Linke" giebt es wohl kaum in der ganzen Musikliteratur, ganz abgesehen von den bildenden Momenten.

Liszt, Franz: 2. Elegie f. Pianoforte. Leipzig, Kahnt, 1,50.

Wer etwas Leichteres von dem Großmeister des neuern Klavierspiels executiren will, der greife nach diesem kleineren, eigenartigen und interessanten Stücke, dessen Charakter schon durch den Titel hinreichend gekennzeichnet ist. Zu bemerken ist noch, daß auch eine Ausgabe für Violine resp. Violoncello und Piano vorhanden ist.

Liszt, Franz: Orpheus. Symphonische Dichtung für großes Orchester, f. Pianoforte zu 2 Händen eingerichtet von Spiro. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Bekanntlich gehört diese Tondichtung zu den edelsten und zugleich leichter verständlichen L. Tondichtungen. Die Uebertragung des H. Spiro läßt kaum etwas zu wünschen übrig.

Kiel, Fr., op. 68: Fantasie f. Pianoforte. Berlin, Luckhardt.

Ein feinsinniges, von der gewöhnlichen musikalischen Heerstraße weit abliegendes, schönes Musikstück aus der Feder des berühmten Berliner Componisten, der hier aber gar nicht mit Contrapunkt und Fuge gewappnet ist, sondern in den Rosen- und Lilien-Banden der musikalischen Lyrik gefesselt erscheint.

Bungert, Aug., op. 13: Variationen und Fuge über ein eignes Thema f. d. Piano. Berlin, Luckhardt.

Das bedeutendste Variationenwerk, von großer Erfindungs- und Gestaltungskraft zeugend, das neuerdings für Pianoforte geschrieben wurde.

Liszt, Franz: Aus Ed. Lassens zu 1) Hebbels Nibelungen und 2) zu Göthes Faust. Pianofortestücke zum Conzertvortrage. H. 1: 2,50 u. 2: 3,50. Breslau, Hainauer.

Dr. Franz L. ist immer noch auf dem Gebiete der ingeniösen Verarbeitung, resp. Verwerthung fremder musikalischer Gedanken, und wären sie auch von Hause aus nicht sehr bedeutend, für das Piano unübertroffen. Wie er den fremden Themen immer neue Seiten abgewinnt und sie effektvoll verändert und gewinnend dem Instrumente anzupassen weiß, ist oft bewundernswerth. Zu seinen neuesten Kundgebungen hat er Lassens geistreiche Musik zu H. Nibelungen, und zwar zwei charakteristische Charakterbilder: Hagen und Bechlarn zu einem anziehenden, mehr ernsten, weniger brillanten, aber fein musikalischen Klavierstück geformt. Sehr interessant ist auch die erste Nummer „Osterhymne" aus Lassens berühmter Faustmusik gearbeitet; am effektreichsten ist aber für fertige Pianisten die Paraphrase über den Hochfest-Marsch und die Festpolonaise. Hiermit kann man etwas machen und erzielen. —

Liszt, Dr. Franz: Reminiscenses de Don Juan. Fantasie pour 2 Pianos, Berlin, Schlesinger, 8,00.

Bekanntlich gehört dieses gigantische Stück zu den großartigsten Schöpfungen des neuern Klavierspiels. Die colossalen Schwierigkeiten des Originals werden durch die vorliegende Bearbeitung nicht nur wesentlich vermindert, sondern es wird die Wirkung auch wesentlich erhöht.

Liszt, Franz: Rhapsodies hongroises pour Piano. Arrangement zu 4 Händen von Gust. Jansen.

Nr. 3:	Au Comte Festetics, . .	1,50,		
„ 4:	„ „ Esterhazy, . .	2,00,		
„ 5:	A Mad. Comt. Reviczky,	2,00,		Berlin,
„ 6:	Au Comte D' Appony, .	2,50,		Schlesinger,
„ 7:	Au Fery Orczy, . . .	2,50,		
„ 11:	„ „ „ . . .	2,50,		Wien,
„ 12:	A J. Joachim, ...	3,00,		
„ 13:	Au L. Festetics, . . .	3,50,		Carl Haßlinger.
„ 14:	Au H. v. Bülow, . . .	4,50,		
„ 15:	Rakoczy-Marsch, . . .	3,00.		

Es bleibt eine der größten Thaten Liszt's, durch diese dem urwüchsigen und urmusikalischen Zigeunervolke abgelauschten, das ganze Gemüthsleben dieses wilden Volkes erschöpfenden, berückenden, bald übermüthig lustigen, kecken, originellen, bald melancholischen, zum Tode betrübten Weisen, der modernen Tonkunst ein befruchtendes Element zugeführt zu haben. Daß er diese ungeschliffenen Edelsteine mit überlegner Kunst seinem Instrumente dienstbar gemacht hat, ist eine bekannte Thatsache, ebenso daß diese merkwürdigen Paraphrasen einen bedeutenden technischen Apparat beanspruchen, gepaart mit Geist und Leben. Durch die sorgfältige Bearbeitung des Herrn Jansen für 2 Spieler werden die abnormen Schwierigkeiten mehr oder weniger geebnet und vertheilt, ohne der Wirkung zu schaden, im Gegentheil wird dieselbe bei vielen Stellen geradezu gesteigert. —

Aufführungen.

Paris: Orgelconcert im Trocadero von V. Nant und Ed. Lemaigre: Toccate in C-dur von Bach's Pastorale von Franck, Hochzeitsmarsch von Guimant, Variationen von Lebel, Romanze und Scherzo von Chauvet, la Rèsurrection, rel. Simphonie von V. Nant, Chor von Lefèbure-Wely, Orgelstücke von Babiste und Lemaigre, Präl. und Fuge in E-moll von Seb. Bach, Fanfare von Lemmens. —

Paris. 8. Orgelconcert von Clèment Loret: Präl. und Fugen in E- und G-moll von S. Bach, Larghetto und Bourrèe aus d. 1. Orgelconcert von Händel, bearb. von Loret, Mendelsohns 1. Orgelsonate, Scherzo symphonique von Lemmens, Loret: Sonate und Variationen, Improvisation.

Im 10. Orgelconcert wollte der ital. Orgelmaestro Galimberti mit Ouvert. von Verdi, Flotow, Rossini und Guirici (Gran pezzo fantastico) debutiren, da ihm aber die große Ausstellungsorgel von Cavaillè-Coll nicht genügte, weil dieselbe keine Trommeln, Becken, Tamtams, Triangel ꝛc. bot, so schlug er sich großmüthigst in edler Selbstbewußtheit seitwärts in die Büsche. Bravissimo!

Am 28. Aug. Orgelconcert von Saint-Sains, dem bedeutendsten Orgelvirtuosen in Paris, resp. Frankreich: 3 bretonische Rhapsodien von Saint-Sains, Liszt's Legende der heilg. Franziskus auf den Wogen schreitend, dessen Prophetenfantasie, Präl. und Fugen in Es-dur von Seb. Bach. —

Geistliches Concert, Montag, den 19. August 1878, Nachmittags 5 Uhr, in der Garnisonkirche zu Potsdam, gegeben vom erblindeten Orgel-Virtuosen Karl Grothe zu Berlin, unter gütiger Mitwirkung des geehrten Männer-Gesangvereins des Herrn Cantor Fischer, des Herrn Schmidt und Herrn Freitag. Programm. 1. Toccate in F-dur von Seb. Bach. 2. Ave Maria, Arie von Dr. Franz Witt. 3. Arie des Caleb von Händel, Herr Freitag. 4. Fuge, große, in G-moll von Seb. Bach. 5. „Gottes Gnade bleibt" von Edwin Schultz. 6. Ave Maria für Waldhorn und Orgel von Schubert, Herr Schmidt. 7. Toccata in Es-dur von F. W. Sering. 8. Salve regina von Röder. 9. Arie des Raphael aus „Schöpfung" von Haydn. 10. Thema mit Varia. in As-dur von L. Thiele.*) —

Zürich. Sonntag den 5. April, Vormittags ½ 11 Uhr, in der Großmünsterkirche Orgel- und Chor-Prüfung der Musikschule v. Gust. Weber. Programm: 1. Toccata und Fuge in D-moll von J. S. Bach, vorgetragen v. Hrn. Emil Usteri

*) Die Leistungen des vortrefflichen jungen Künstlers werden abermals sehr gerühmt; man stellt ihn den besten „sehenden" Orgelvirtuosen an die Seite. Namentlich sind die großartigen genialen Variationen Thiele's eine Glanzleistung des größten Meisters der blinden Orgelvirtuosen.

v. Zürich. 2. Chromatiſche Fuge für Orgel, comp. von Hrn. Edmund Meier von Baden (Schüler der Muſikſchule). 3. Kyrie u. Gloria aus der Es-dur-Meſſe von Schubert, geſungen von der Chorgeſangklaſſe des Herrn Attenhofer. 4. Sonate in F-moll von Mendelsſohn, vorgetragen von Hrn. Joh. Luz von Männedorf. 5. Ave Maria für Sopran und Orgel von Cherubini, geſungen von Frl. Emma Süßkrunk. 6. Propheten-Fantaſie von F. Liſzt, vorgetragen von Hrn. Armin Knecht, aus Bubikon. 7. Sanctus und Benedictus aus der Es-dur-Meſſe von F. Schubert. —

Vermiſchtes.

Der war abgefertigt.

Vor mehreren Jahren trieb ſich ein fahrender Orgelhuſar in Deutſchland umher, der vorgab ein Sohn des berühmten Prof. Töpfer und ein Schüler des weltberühmten Liſzt zu ſein. Daß er ſich durch die Muſik, wenn auch als Schwindler, zu ernähren ſuchte, war eben ſeine Sache. Aber er war auch im hohem Grade unwiſſend und dabei arrogant bis in die Püppen. So wußte er kaum die Regiſter hinſichtlich ihrer Oktaven zu unterſcheiden; Donner und Blitz, das Einſtürzen der Mauern von Jeruſalem ꝛc. waren ſeine Meiſterleiſtungen. Einſt wohnte dieſer Unhold einer Aufführung von Joh. Haydns „ſieben Worte am Kreuze“ bei und wollte ſeinen Bettelwitz an dem Altmeiſter wetzen. Als der Satz über die Worte: „Mich dürſtet!“, kam, wandte er ſich an ſeinen Nachbar, einen achtungswerthen Muſiker und ſagte: „Wie kann man ſo beſchränkt ſein“ die Worte: „Mich dürſtet!“ in Muſik ſetzen zu wollen? Hierauf entgegnete der Empörte: Warum nicht? Sie ſind noch lange kein Haydn, werden auch keiner werden und doch höre ich allemal aus ihrem erbärmlichen Gedudel die — vierte Bitte!“ ſprachs und ließ den Verblüfften ſitzen. — — —

Aenne Kerchenmuſik.*)

s' häßt zwart: Was lange wahrt, werd gut, s' ös aber nech emmer ſu. Ech bön ämal in Collmitſch (Culmitſch, Dorf im Neuſtädter Kreiſe — Großherzogthum Weimar) in d'r Kerche gewaſen; 's hat mer ſu racht gut gefallen, das kann ech nech annerſch ſa, d'r Farre hat änn guten Merks, ar lähte ſein Evangeljen ordentlich aus un fachirte a met'n Händen ſu, wie ech's garne ha; aber nachen machten ſe änne Kerchenmuſik, das war d'r narrſches Wark, Herre! da blus un ſiddelte ä Jeds fer ſich, das ging dorch änann, wie Schleppermelch, un wenu Aenner fertig war, un ar merkte, daß'n de Annern noch bluſen da ſing ar ſein' Satz geſchwönne wider von vorne an, un das machte ä Jeder ſu, daß's gar nech wollte alle war. Wie's aber endlich gar zu braune worde, da ös d'r Farre ong rausgetraten un hat de Hänge beſamm geſchlahn un noff geſchriechen: „Mein Herr und Gott, will denn das gar kein Ende nehmen?“ Da wardjs off ämal Ruh! — — —

Morgnerſch Mine, das war lange 'n alten Diaknus Buſchner ſei Stolz. Die verſeimte käne Kerche, die ſaß an jeden Sonntage off ihrem Platze nnd horchte ſu ſtölle un andächtig zu un röppelte ſich nech. Ar hatte ſeine wahre Fräde an 'r; un wie ar 'r ämal begegnete, da machte ar 'r ſeine Lobeserhebung, daß ſe ſu änne fleiß'ge Kerchgängern wär. „Ach gucken ſe, Herr Farre“, ſahnte Mine treuherzig fer'n, „wenn ech das Bößchen Kerchenſchlaf nech hätte, da läg ech ſchonne lange onger 'n Arbuden.“ — — —

Novitäten.

Broſig, Moritz, op. 13: Poſtludium, 2 Präludien und Fantaſie für die Orgel. Offenbach, André, 1 Fl.
— op. 14: 2 Präludien, 2 Poſtludien, 2 Trio's und Fantaſie, 1 Fl. 2 Kr., ebendaſ.
— op. 15: 2 Präl. und Fantaſie mit Andante und Fugato f. d. Orgel, 2 Mark, ebendaſ.
— op. 19: 6 Tonſtücke für die Orgel, 1,80; ebendaſ.

*) Aus: Bilder und Klänge aus Rudolſtadt in Volksmundart. Von Anton Semmer, 3. Aufl. IV. Rudolſtadt, Hofbuchdruckerei.

Sering, F., W., op. 105, Heft 3: Auswahl von Gesängen für Gymnasien und Realschulen. Heft 7: Patriot. zwei-, drei- und vierst. Gesänge für Discant- und Altstimmen oder für Tenor- und Baßst. Ergänzung zu den Heften 1—6. Lahr, Schauenburg.

Klee, Ludwig, Die Ornamentik der klassischen Claviermusik. Enthaltend die Verzierungen der klassischen Claviermusik von Seb. Bach-Beethoven, leicht faßlich erklärt und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 7,00.

Sammlung von Gesängen aus Händels Opern und Oratorien. III. Bnd. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 5,00 netto.

Dr. Zimmer, Kleine Lieder in volksthümlichem ein- bis dreist Satze für gleiche Stimmen. 1. Heft. Quedlinburg, Fr. Vieweg, 1,00.

Kothe, B., Liederstrauß, II. Theil. Sammlung von Liedern und Gesängen f. gem. Chor. Breslau, Goerlich.

Heinze, Leop., Theoret., praktische Harmonie- und Musiklehre. Ober-Glogau-Handel, 4,00.

Götze, Heinrich, Die wichtigsten Uebungen für das Pianoforte systematisch zusammengestellt. 2,00.

— Populäre pädagog. musikalische Abhandlungen über Clavierspiel für Clavierlehrer und Clavierspieler. 2,00. Leipzig, Fritsch.

Rheinberger, Josef, op. 111: Sonate für die Orgel (Nr. 5: Fis-dur). Leipzig, Kistner, 3,00.

Winterberger, Aler., op. 72: 24 instruktive, charakteristische Clavierstückchen für große und kleine Anfänger mit Benutzung sämmtlicher Dur- und Molltonarten nebst Angabe aller Dur- und Mollscalen (inclus. der harmonischen) und Vermeidung der Oktavenspannungen pedalisirt und mit Fingersatz versehen; 3,00 n. Leipzig, Kistner.

Müller, Richard, 10 Volkslieder für Männerchor. Leipzig, Kahnt, op. 34, 2 H. à 2,25.

Notizen.

Die von uns beschriebene, neue großartige Orgel der Herren Walcker und Comp. für die Votivkirche in Wien ist am 29. October 1878 von den Herren Preyer, Hausleithner und Ant. Brückner revidirt worden und sind die Genannten, wie Ref. gar nicht anders erwartet hatte, einstimmig in der Anerkennung der Vortrefflichkeit des genannten Werkes. Wien wird, außer Fr. Ladegast's von uns ebenfalls beschriebener Concertorgel der Gesellschaft der Musikfreunde, keine dritte ähnliche Orgel haben. Daß der Großbordun 32′ (Pedalmixtur aus 16′, $10^2/_3$′, 8′, $6^2/_3$′ 4′) einen wirklichen 32′ nicht ersetzen könne, wagt Ref. zu bestreiten. Diese Riesenmixtur nützt dem vollen Werke entschieden mehr als ein 32f. Untersatz, ausgenommen eine gute 32f. Posaune im Gefolge mit 16, 8 und 4′. —

Am 23. März d. J. starb der Altmeister deutscher fortschrittlicher Pädagogik Dr. Eduard Dürre in Weinheim, bis in sein hohes Alter unermüdet für die deutsche Schule thätig. — Ein anderer seiner Genossen, Karl Friedrich Wander geb. am 27. December 1803 zu Fischbach, gestorben am 4. Juni d. J. zu Quirl in Schlesien, folgte ihm bald in die Ewigkeit nach. Von ihm konnte man mit Recht sagen: „Jung oder Alt! Was kümmern uns die Jahre! Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare. Jung oder alt! Doch erst im Grabe kalt!" Auf seinen Grabstein könnte man die Worte setzen: „Der greise Kämpfer mit dem Jünglingsmuthe, den keines Feindes Hinterlist bezwungen, der unentwegt der Wahrheit Schwert geschwungen, das Schlimmste duldend für das heilig Gute." Beiträge zur Errichtung eines Grabdenksteins werden von der Red. der päd. Wärte, H. Ueberschär in Eichster (Berlin O., Kurstraße 40) entgegen genommen. — Auch einer der namhaftesten Vorkämpfer für die deutschen Kindergärten, Direktor Köhler ist vor einiger Zeit aus der Reihe der Lebenden geschieden. — Am 24. Juni starb der Klavierpädagog und Componist („Nacht, o Nacht" für Männerchor) Fr. X. Chwatal im Soolbade Elmen. Auch der Capellmeister Lampert in Gotha schied am 17. Juni aus dem Kreise der Lebenden. — Bei der Eröffnung der 2. höhern Töchterschule in Magdeburg am 29. Mai hat Schulrath Woltersdorf, nach der Pr. Lehrerzeitung

ungefähr Folgendes geäußert: „Was die Forderung sogenannter wissenschaftlicher Lehrer betrifft, so genügen tüchtige seminaristische Lehrer vollständig ... Die jetzigen Theologen sind selten tüchtige Lehrkräfte. In der gesammten seminaristischgebildeten Lehrerschaft herrscht aber ein rüstiges Vorwärtsstreben*), die eigene Qualification immer höher zu stellen." An der höhern Töchterschule sind ganz besonders tüchtige Kräfte thätig. — Die diesjährige Weimarische Lehrerversammlung findet am 7. und 8. Aug. in Neustadt a/O. statt. — Die Kirchenbehörden der St. Blasigemeinde in Nordhausen haben beschlossen, die ziemlich einträgliche Küsterstelle an der St. Blasi-Kirche, welche bisher nur an Lehrer vergeben wurde, bei der nächsten Vacanz entsprechend zu reduciren und einem — Militäranwärter zu verleihen**).

Dem berühmten Musikhistoriographen Dr. Ambros soll auf dem Grinziger Ortsfriedhofe (1 Stunde von Wien entfernt) ein Denkmal errichtet werden. Beiträge sind an Herrn F. Umlauf, Kassirer des Cäcilienvereins in Wien, 1. Bezirk, Annagasse 5 zu senden. — Die (einzige deutsche) New-Yorker Musikzeitung (für Amerika) ist eingegangen. — In Kaiserslautern starb der als musikalischer Schriftsteller in weitern Kreisen bekannte Musikdirektor A. Maczewski am 7. Juni. — In Eisenstadt der Musikdirektor und Organist E. Zagitz, letztes Mitglied der fürstlich esterhazischen Capelle, 75 Jahre alt. — Rich. Wagner hat die Musik zu seinem Musikdrama Parsifal vor einiger Zeit glücklich vollendet. — Der früher in Weimar lebende tüchtige Cellist Ernest de Munck hat sich mit Carlotta Patti verlobt und gedenken Beide eine Concertreise nach Australien zu unternehmen. — Beim Aktus zu Großherzogs Geburtstag (24. Juni) im Seminar fand Dr. Liszts Weimars Volkslied: „Von der Wartburg Zinnen nieder" — mit concertirender Orgel (Sem. Seidler) unter Direktion des Sem. Walterhöfer eine enthusiastische Aufnahme. — Zu Ehren Dr. Franz Liszts fand am 28. Juni eine Festfeier in der Großherzogl. Orchesterschule (Müller-Hartung) eine Festaufführung mit folgendem Programme statt: 1. Orpheus (symph. Dichtung); 2. Der König von Thule (Ballade) ges. v. Herrn Schnell; 3. Hirtenspiel aus dem Oratorium Christus; 4. Wandererphantasie nach Schubert, symphonisch bearbeitet v. Liszt (Herr Pohlig); 5. Le triomphe funèbre du Tasse; 6. Ständchen: „Kling leise, mein Lied" (Herr Thiene); 7. Deutscher Siegesmarsch: „Vom Fels zum Meere." — In Jena fand, auch zu Ehren des genannten Meisters, am folgenden Tage ein Kirchenconcert mit folgendem Programme statt: 1. Die Allmacht von Schubert — Liszt (für Tenorsolo, Männerchor und Orchester); 2. der 5. Psalm für Tenor und Orgel von Rebling; 3. Rec. und Arie aus dem Messias; 4. Matrimonium (Nr. 7 der 7 Sacramente) für Mezzosopran, Chor und Orgel, Ave Maria von Liszt für Chor und Orgel, Requiem von Cherubini für gem. Chor. —

Briefwechsel.

Dr. G. in W. Der Dichter Heinr. Leuthold sagt: „Gehst du einmal unter die Recensenten, so gib dich nicht ab mit kleinen Talenten; du mußt dich an die größten wagen, die den Tadel verschmerzen — das Lob ertragen." — Dr G. in H. Also auch er hinüber? Von ihm gelten Freiligraths Worte: „Manchen hab ich so gekannt! Nach den Wolken ging sein Streben: — Tief im Staube, von der Hand in den Mund doch, mußt' er leben! Eingepfercht und eingebornt, ächzt' er zwischen Thür und Angel; der Bedarf hat ihn gespornt, und gepeitscht hat ihn der Mangel. — Herrn H. in G. „Wenn gröblich Einer und niedrig spricht, in gleicher Art erwidre nicht! Sonst bist du gefallen aus deinen Orden, bist so, wie er, du selbst geworden." Präludien von Daumer, aus dem Hebräischen. — Herr A. in F: Emmer sagt mit Recht: „Das war von je des Genius Beruf, daß er mit kleinen Mitteln Großes schuf." Dr. R. in D: Im Korn mag Unkraut dich ergötzen, doch Niemand mags in Töpfe setzen. — Prof. D. in Wisconsin: Wangemanns Geschichte der Orgel ist bis zur 2. Lieferung gediehen (à 10 Mark); Liefrg. 3 u. 4 wird im September ausgegeben. —

*) Wenigstens großentheils, denn Miethlinge gibts auch jetzt noch unter uns Lehrern. Red.
**) Oder an einen Nachtwächter? H. Gr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Sechsunddreißigster Jahrgang. **1879.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Der Adjuvantenchor, culturhistorisches Bild v. A. Werner. — Württemberg'sche Orgelspieler. — Besprechungen. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel. —

Aphorismen.

Epigramme v. Klopstock.

Sei, wenn Neues du sagst, so bestimmt als möglich; doch sei auch
Völlig gewiß, man seh's schief und erkläre dich falsch.
Denn du begehst ja nur einmal den schrecklichen Fehler der Neuheit,
Und kein Leisten ist noch, dem man sie passend gemacht.

Entdeckung und Erfindung.

Wer unruhvollen, hellen Geist hat, scharfen Blick
Und auch viel Glück,
Entdeckt;

Doch wer, um Mitternacht vom Genius geweckt,
Urkraft, Verhalt und Schönheit tief ergründet,
Der nur erfindet.

Ein Wort alter Lehre.

Der Grieche nennt des Künstlers Anmuth Grazie,
Venus der Römer;
Und Beide geben zur Gespielin
Der Anmuth die Vortrefflichkeit.
Diese nennt Virtus Horaz
Und läßt auch sie im Lied tönen.
Vor ihr entzündet, malt der Schleierer Timanth*)
Den Halbgott.
Von ihr entzündet, malet selbst Apell
Den Halbgott**).

*) Timanthes war ein Maler, von dem man behauptete, daß man bei seinen Werken mehr dächte, als man gemalt sähe. So hatte er bei der Opferung der Iphigenia den Agamemnon sich das Gesicht verhüllen lassen, um anzudeuten, daß sich der höchste Schmerz nicht darstellen lasse, weil er das Gesicht verzerre.

**) Obgleich Apelles, von dem Alexander der Gr. allein gemalt sein wollte, sich rühmte, er habe seine großen Vorgänger nur durch die Anmuth des Pinsels übertroffen.

Im Orgelspiel war er aber auch Meister im vollen Sinn des Worts. Durch Leichtigkeit und Präcision im Vortrag, in der freien Fantasie, besonders durch Melodienreichthum, getragen von ebenso lieblicher, als, wo der Effekt es verlangte, von kraftvoller, harmonischer Behandlung, mit überraschender Modulation und gleichwohl kontrapunktischer Korrektheit war sein Spiel stets mustergiltig, oft hinreißend, wiewohl er Allem Erkünstelten, Ueberreizten von Herzen abhold war. Bei dem am 13. Oktbr. 1856 auf der Riesenorgel im Münster zu Ulm gegebenen Concert spielte der selige Frech als Einleitung zu demselben eine freie Fantasie, in welcher er den vollen Glanz und die wunderbare Tonfülle des großen Werkes*) in mannigfaltigen Schattirungen zeigen konnte, und das elegante Spiel, dem ein Choral als Motiv verwoben war, gab dem Werk Gelegenheit, auch seine außerordentliche, in der That hinreißende Wirkung zu entfalten. (Frech war auch Mitglied der aus drei Musikern und zwei Technikern bestehenden Prüfungskommission für genannte Orgel.)

In dem über das Orgelspiel von Meister Frech bereits Gesagten ruhte eben die innere Befriedigung seiner Zuhörer; auch dem weniger musikalischen war es möglich, seinen im Spiel ausgedrückten Gedanken zu folgen und sich daran zu erbauen. Wenn seine „Vor- und Nachspiele für die Orgel" nach manchem Urtheil nicht durchweg dem strengen Stil des Orgelsatzes entsprechen, so berücksichtigte er zunächst die noch mangelnde Fertigkeit seiner Zöglinge, für deren Uebung dieselben meist komponirt waren.

Im Jahre 1831 wurde Frech von der Regierung des Neckarkreises in Ludwigsburg zum Verordneten in Orgelsachen bestellt, welches Amt ihn zu größeren und kleineren Reisen in seiner Heimath veranlaßte. Bei solchen Gelegenheiten durfte er immer reichlich erfahren, wie sehr ihn seine ehemaligen Zöglinge verehrten, liebten und hochachteten. Kaum war die Kunde durch Stadt oder Dorf gedrungen, Herr Musikdirektor Frech sei per Post oder Bahn angekommen, so versammelten sich alle Lehrer um den geliebten Meister. Es entwickelte sich eine Freude und Heiterkeit bei solchen Zusammenkünften, daß selbst der doch etwas herbe Schulwein gleich Nektar floß und wirkte.

Daß Frech nicht bloß im Orgelspiel, sondern auch in der Orgelbaukunde ein bewährter Meister war, das bezeugt heute noch namentlich das von ihm mit den bekannten Musikdirektoren Dr. Kocher und Dr. Silcher (von denen nachher die Rede sein soll) i. J. 1851 herausgegebene Orgelspielbuch, eine Sammlung von kirchlich-klassischen Orgelstücken alter und neuer Meister mit Finger- und Fußsatz nebst einleitender Orgelschule. Letztere umfaßt 77 Seiten, ist reichhaltig und ausführlich, wie dies von Meister Frech nicht anders zu erwarten war. Sie gibt alles Wissenswerthe über die Orgel, deren Einrichtung und Behandlung. Namentlich ist hier zur Behandlung des Pedals eine so umfassende Anleitung gegeben, wie sie wohl in keinem der früheren Werke zu finden sein dürfte.

Das Orgelspielbuch ist eine Frucht des württemb. Choralbuchs, das die vorhin genannten Meister, welche schon 1828 eines herausgegeben

*) Diese herrliche Orgel hat bekanntlich Kegelladen, welche trotzdem von einseitigen Fanatikern neuerdings kühnlich und blindlings angefochten werden.

hatten, i. J. 1844 veröffentlichten, nachdem 1841 ein neues Gesangbuch erschienen war mit 651 Liedern. Wie nicht anders zu erwarten war, so mußte einem so vortrefflich bearbeiteten Choralwerke auch eine entsprechende Sammlung von Orgelstücken folgen. Die Hauptgrundsätze, welche bei der sehr reichhaltigen Auswahl*) in Anwendung kamen, sind nach dem Vorworte der Herausgeber folgende:

1) Kirchlichkeit und Orgelmäßigkeit der Stücke.
2) Stufenmäßiges Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren.
3) Erleichterung und Abkürzung des Studiums durch Bezeichnung des Finger- und Fußsatzes bei schwierigen Stellen.
4) Verbreitung und Erweiterung der Bekanntschaft mit den klassischen Meistern alter und neuer Zeit und zugleich als Aufmunterung zu weiterem Studium ihrer Werke.

„Auch ist dem vielfach gegen die Herausgeber ausgesprochenen Wunsche, es möchte eine Anzahl ausdrucksvoller Stücke aus den Oratorien, für die Orgel bearbeitet, dem Buche beigegeben werden, entsprochen worden, wovon manche namentlich auch für Kommunion sich eignen dürften."

Wie weit die Herausgeber ihren Zweck durch Bearbeitung dieses Werkes erreicht haben, soll nun näher gezeigt werden. Gehen wir zunächst zur einleitenden Orgelschule über, deren Inhalt folgender ist:

I. A. Einrichtung und Behandlung der Orgel.
1) Kurze Geschichte des Orgelbaues.
II. B. Beschreibung der Bestandtheile einer Orgel.
2) Blasebälge, 3) Windkanäle, 4) Windlade nebst den mit derselben zusammenhängenden Theilen, 5) Regierwerk, 6) Pfeifen, 7) Register, 8) Stimmung der Register.
III. C. Erhaltung der Orgel.
9) Verhütung von Beschädigungen, 10) Abhilfe erlittener Beschädigungen, 11) Mechanische Behandlung der Orgel.
IV. D. Gebrauch der Orgel in Absicht ihres musikalischen Effekts.
12) Charakteristik der Orgelregister für das Manual:
a., die fertig ansprechenden, offenen und gedeckten Flötenstimmen: 20 Register.
b., die Familie der Gamben und gambenartigen Register: 7 Stimmen.
c., die Zungenregister**) für das Manual: 5 Stimmen.
Die Pedalregister.
a., Fertig ansprechende Stimmen: 5 Bässe.
b., Gambenartige Stimmen: 3 Bässe.
c., Zungenregister: 7 Stimmen.
13) Die Orgel als Begleiterin und Führerin des 4stimmigen Choralgesangs bei voller Gemeinde.
14) Die Orgel als Begleiterin und Führerin des Choralgesangs bei weniger zahlreich besuchter Gemeinde.
15) Die Orgel als Mittel, das Gefühl, welches die Poësie des Liedes erweckt, zu verstärken.

*) Das Werk enthält auf 248 Seiten 192 größere u. kleinere Tonstücke, darunter 11 zweistimmige, ebensoviele 3stimmige u. vier 4stimmige ohne Pedal (oder mit willkürlichem Ped.) u. 166 drei- u. vierstimmige Nummern mit Pedal.

**) Ueber die Mixturen oder gemischten Stimmen ist schon unter § 7 das Nöthige gesagt.

16) Die Orgel als Mittel, durch welches die gottesdienstliche Feier begonnen und geschlossen wird.
17) Die Orgel als Mittel, die Gemeinde zur Aufmerksamkeit auf die Choral-Melodie zu erwecken.
18) Die Orgel als Begleiterin des 4stimmigen Choralgesangs, des Figuralgesangs und der Kirchenmusik.
19) Registermischung einer Dorfkirchenorgel.

V. Andeutungen über den Unterricht im Orgelspiel:
a., auf dem Manual, b., auf dem Pedal.

Aus der gegebenen Inhaltsübersicht ist zu ersehen, daß der angehende Organist in der von Meister Frech abgefaßten Orgelschule Alles findet, was für die Praxis und die Kenntniß im Orgelbau unumgänglich nöthig ist, und zwar in bündiger Kürze und verständlich dargestellt. Die Andeutungen über den Unterricht im Manualspiel sind zwar etwas kurz abgefertigt, aber man findet immerhin die Hauptregeln über Haltung des Körpers, Anschlag, Fingersetzung u. s. f. genau angegeben. Auch enthalten die 2stimmigen Tonstücke des Orgelspielbuchs reichlichen Stoff für diese Stufe.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wurde dem obligaten Pedalspiel gewidmet, ohne welches bekanntlich ein schönes, echtes Orgelspiel gar nicht möglich ist. Es sind nämlich außer den einfachen Tonleitern noch viele Uebungen in den gebräuchlichsten Dur- und Molltonarten geboten (im Ganzen 31 Nrn.) nebst einem 3stimmigen Satze für die Füße allein (Adagio in F-dur). Aus letzterem Uebungsstück ist zu ersehen, was auf dem Pedal in Hinsicht auf Mehrstimmigkeit geleistet werden kann.

Als eine sehr willkommene Zugabe finden wir den schönen Choral: „O Haupt voll Blut und Wunden" für 2 Manuale und obligates Pedal ausgesetzt. Hier mag der Schüler seine Betrachtungen anstellen!

Andererseits sind üble Gewohnheiten, welche sich manche Organisten in Betreff des Choralspiels erlauben, sei es in Folge von Unkenntniß oder durch Zwang äußerer Umstände, angeführt und die nöthigen Winke zur Verbesserung derselben gegeben. Die Erklärung einer sehr schönen Fuge in C-moll von Seb. Bach (ursprünglich für das Klavier gesetzt) bildet den Schluß der Orgelschule, welcher als Anhang 23 Choral-Intonationen und Schlüsse beigegeben sind.

Jetzt erst beginnt die Aehrenlese auf dem klassischen Gebiet der Orgelspielkunst. Voran steht das 2stimmige Orgelspiel, das wir durch die Namen Seb. Bach, Händel, Pachelbel, Rinck und Kocher würdig vertreten finden. Die Auswahl ist gelungen, besonders wenn wir bedenken, daß die Schwierigkeit, schöne 2stimmige Orgelsätze passend zusammen zu tragen, keine geringe ist. Die Registerangabe auf dieser Stufe schon ist wie später auf den höheren Stufen praktisch und deßhalb überaus zweckmäßig. — Hierauf folgt das 3stimmige Orgelspiel, zum Theil mit willkürlichem Pedal. Außer einigen Pièçen der vorhin genannten Meister ist hier hauptsächlich Abt Vogler repräsentirt. Wenn die Werke dieses, seiner Zeit so hochgeschätzten Musikgelehrten dem größeren Theile nach in Vergessenheit gerathen und nicht mehr besonders gesucht sind, so ist hier jedenfalls das Beste gegeben, was der

Meister überhaupt für die Orgel geschrieben. Schade nur, daß diese Tonstücke nicht etwas länger gehalten sind! Weiter finden sich einige figurirte, leicht ausführbare Choräle von Zachau, dem Lehrer Händel's, und Silcher in der 2. Abtheilg. des Werks. Das 4stimmige Orgelspiel ohne Pedal ist hauptsächlich an einigen Bach'schen Choral-Vorspielen vorgeführt.

Die 4. Abtheilung endlich bringt 3- u. 4stimmige Orgelstücke verschiedenen Charakters, kleinere und größere Fugen, Choralvorspiele und einige Bearbeitungen beliebter Nummern aus Oratorien für ein u. zwei Klaviere und Pedal, namentlich einige prachtvolle Trio's von Seb. Bach, G. M. Fischer, J. A. Hiller, Marpurg und J. Gottf. Walter; doch sind letztere mehr für geübtere Spieler als für Anfänger. Außer den genannten Meistern sind noch weitere bedeutende Komponisten vertreten, z. B. Albrechtsberger, Eberlin, Händel, Kittel, Krebs, Mendelssohn, Rembt, J. Schneider, Vierling u. s. w. Daß größere Bach'sche Orgelkompositionen in dieser Sammlung fehlen, können wir einerseits nur bedauern, andererseits aber wissen wir es in sofern auch zu entschuldigen, da es als Grundsatz der Herausgeber galt, allzuschwierige Orgelkompositionen mit Rücksicht auf die überwiegende Mehrzahl unserer Orgelspieler hier nicht aufzunehmen.

Als einen besonderen Vorzug dieses Werkes erkennen wir dagegen die Aufnahme so vieler herrlicher Kompositionen des ausgezeichneten, bei uns im Ganzen noch zu wenig bekannten Erfurter Organisten G. M. Fischer.

Kehren wir nach dieser Besprechung, die wir des Zusammenhangs wegen nicht übergehen konnten und wollten, noch einmal zu unserem Meister Frech zurück. Wir bezeichnen gewiß am besten die Richtung seines Strebens auf dem Gebiet als Lehrer so vieler jungen Leute mit dem von ihm selbst gewählten Motto, das als Facsimile in den bekannten kräftigen Schriftzügen unter seinem wohlgetroffenen Portrait verzeichnet steht und also lautet: „Von oben wurde mir der Töne Harmonie, drum sei sie auch der Andacht Heiligthum geweiht."

Was der selige Frech auf dem Gebiete des Gesangs in der Kirche und Schule geleistet hat, soll noch in Kürze hervorgehoben werden. Vor allem ist hier die gemeinsame Arbeit mit Kocher und Silcher, nämlich das Choralbuch von 1828 wie das von 1844, hervorzuheben. Dem ersteren lag die Idee eines 4stimmigen Gemeindegesangs zu Grunde. Frech hielt an der streng diatonischen Behandlung der Choralharmonie mit der größten Konsequenz fest, weil er sich niemals von der Ansicht trennen konnte, daß diese allein die Bedingung der Möglichkeit eines 4stimmigen Gesanges in der Kirche in sich schließe und dem Wesen des Chorals als religiösen Volksgesangs gegenüber dem Chor- oder Kunstgesang am angemessensten sei. Die von ihm komponirten Choräle (etwa 21) entsprechen dem aufgestellten Grundsatz nach jeder Rücksicht, und ihre Wirkung wird ihm gewiß stets zur Ehre gereichen. Auch von dem jetzt bestehenden Choralbuch, dessen 3. Auflage 1876 erschien, hat Frech eine Anzahl von Melodien zur harmonischen Bearbeitung übernommen, und zu etwa 70 Chorälen lieferte er die Zwischenspiele. Hand in Hand mit der Herausgabe des Choralbuchs ging die Veröffentlichung der

„Vierstimmigen Choralmelodien," eines Abdrucks des Choralbuchs mit Hinzufügung mehrerer Choräle, die im Choralbuch selber keine Aufnahme gefunden hatten. Durch dieses Choralbüchlein, wie es gewöhnlich heißt (es enthält 228 Choräle, das Choralbuch dagegen 211), sollte den Kirchengesangvereinen und den Schulen die Einübung der Choräle erleichtert werden, und es hat dasselbe auch in vielen Tausenden von Exemplaren Absatz gefunden, so daß 1873 schon die 10. Stereotyp-Ausgabe hiervon erschien. — Auch ein Choralbüchlein für Männerstimmen, das 136 der bekanntesten Choräle enthält und in unsern Seminarien, Lehrergesangvereinen u. s. w. fleißig benützt wird, gab Frech im Verein mit Kocher und Silcher heraus. —

Der Beruf unseres Eßlinger Musikdirektors veranlaßte ihn, einen vollständigen Jahrgang von Kirchen-Cantaten für gemischten Chor und Orchester zu komponiren, die aber nicht gedruckt wurden; gleichwohl haben sich einzelne derselben verbreitet und zeichnen sich durch Würde und eine den klassischen Mustern entsprechende Orchesterbegleitung (mit obligatem Quartett der Streichinstrumente) aus. Auch auf dem Gebiet der Oratorien- und dramatischen Musik zeigte er sich produktiv, obwohl sein innerer Beruf ihn stets wieder auf das Gebiet für die kirchliche Tonkunst zurückführte. Seine deutsche Messe für Männerstimmen (Schwingt, heilige Gedanken, euch von der Erde los), sein „Vaterunser" (Du hast deine Säulen dir aufgebaut ꝛc., gedichtet von Mahlmann), seine Psalmen und sonstige, von ihm in Musik gesetzte biblische Texte, seine „Polymelia", eine Sammlung vierstimmiger Gesänge für verschiedene kirchliche Zwecke, und andere kirchliche Kompositionen des Entschlafenen sind genugsame Beweise hiefür. Außerdem sind von ihm vorhanden: „Der Frühling", eine große Cantate für gemischten und Männerchor mit Orchesterbegleitung (auch im Klavierauszug erschienen), verschiedene schöne Männerchöre, von denen manche heute noch gerne gesungen werden, 2-, 3- u. 4stimmige Lieder für Schulen und höhere Anstalten u. s. f.; handschriftlich vorhanden sind außer den 3 übrigen Jahreszeiten (ebenfalls große Cantaten) mehrere Figuralgesänge, eine deutsche Messe für gemischte Stimmen, das Oratorium „Abraham auf Morija", eine heroische Oper „Montezuma" u. a.

Ein weiteres großes Verdienst erwarb sich Frech durch seine Wirksamkeit für den deutschen Männergesang. Im Jahre 1827 stiftete er den „Liederkranz" in Eßlingen, der im Herbst 1877 sein 50jähr. Jubiläum feiern durfte. Von 1828 bis 1832 führte Frech die musikalische Direktion bei den Eßlinger Liederfesten, welche so wesentlich zur Veredlung des Volksgesangs und zur weiteren Verbreitung der Gesangvereine beitrugen. Daß dies nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande geschah, hat man namentlich ihm zu verdanken, denn durch die von ihm gebildeten Schullehrer erlangten die ländlichen Liederkränze tüchtige und eifrige Musikdirektoren. —

Im Mai 1860 wurde Meister Frech in den verdienten Ruhestand versetzt, nachdem er noch 64 Zöglinge, darunter auch den Schreiber dieser Zeilen, während ihrer 2jährigen Seminarzeit mit vielem Eifer und großer Hingebung unterrichtet hatte. Unser 1864 verstorbener König Wilhelm, ein Freund und Beschützer der Künste und Wissenschaften, verlieh ihm unter gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen treuen Amtsführung

mit Rücksicht auf seine musikalischen Verdienste die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Am 23. Aug. 1864 ging der unvergeßliche Lehrer zu seiner Ruhe ein, und sein großartiges Leichenbegängniß bezeugte zur Genüge, wie sehr er in allen Schichten der Bevölkerung geachtet war. Sein Schlummer wird süß und ruhig, sein Gedächtniß bleibend und gesegnet sein! —

(Fortsetzung folgt.)

Zur Besprechung.

Thesen über die Choralzwischenspiele.*)

1. Es ist für den kirchlichen Gemeindegesang nothwendig, daß nach jeder mit einer Fermate zu beschließenden Verszeile eine Pause für den Gesang eintritt, die Fermate zum bequemen Ausathmen, die Pause zum bequemen Athemholen für die folgende Zeile. (Die Forderung, an geeigneten Textstellen schnell halben oder ganzen Athem zu holen, kann nur an den Kunstgesang gestellt werden. Daher ist diese Pause auch da nothwendig — ein nothwendiges Uebel —, wo das Metrum der Verszeile einen Riß durch den Gedanken macht, z. B. „Er ist unendlich grenzenlos — in seinem ganzen Wesen." Oder: „Mit Vaterliebe zählest du — die Thränen, die ich weine.")
2. Der den Gesang begleitende Organist kann sich in Bezug auf diese Gesangspause nur auf dreierlei Weise verhalten: a. er macht die Pause mit; b. er verlängert die Fermate auf die Dauer der Singpause; c. er füllt sie durch selbstgewählte Töne aus — das sog. Zwischenspiel.
3. a ist ohrbeleidigend, die Andacht störend, den Inhalt der einzelnen Verszeilen officiel zerreißend, also gänzlich zu verwerfen.
4. b. Auch das mit jeder Verszeile stetig wiederkehrende lange Aushalten eines Akkordes in gleicher Klangstärke ist dem Ohr und dem musikalischen Gefühle zuwider und bleibt Uebelstand, wenn auch der Organist nicht den ganzen (vierstimmigen) Akkord oder gar nur den Ton für die Melodie aushält. (Das letztere kann wohl ein Vorsänger mit seiner an- und abschwellenden Stimme thun.)
5. Folglich muß c als Regel gelten und zwar in der Weise, daß das Zwischenspiel genau die Dauer der Singpause hat und deutlich auf den Anfangston (u. Akkord) der folgenden Zeile einleite. (Der Gesang ist die Hauptsache und darf nicht verzögert, der stets taktmäßige Fortschritt, zu welchem die singende Gemeinde zu gewöhnen ist, nicht unterbrochen werden.) Das Zwischenspiel zwischen den Strophen darf länger sein.
6. Wenn die Fermate die doppelte Dauer eines Choralfortschrittes hat, so reicht die Dauer eines Choralfortschrittes für die Pause hin, also auch für das Zwischenspiel.
7. Wenn, wie rechtens, das Zeitmaaß des Choralfortschrittes in den Liedern verschiedenen Hauptinhaltes etwas verschieden ist, so werden auch die Zwischenspiele eine etwas verschiedene Dauer haben, in einem Klagelied z. B. etwas langsamer sein als in einem Preislied.
8. Es ist selbstverständlich, daß sich das Zwischenspiel hinsichtlich seines Charakters streng an den des Chorales anschließt, also — im Allgemeinen — vier- oder dreistimmig ist, kirchlich — was bei seiner Kürze nicht schwer fallen dürfte — und alle kürzeren Noten, als im Chorale selbst vorkommen, vermeidet. Doch nur bei Fest- und Jubelliedern dürfte eine entsprechende Ausnahme zu machen sein. (In der Regel muß daher, wenn das Choralbuch den Choralfortschritt durch Halbe bezeichnet, das Zwischenspiel mit einer Halben oder mit zwei Vierteln abgemacht werden).
9. Hat das Zwischenspiel als Ausfüllung der Singpause einen technischen Werth, so erhält es einen Kunstwerth, wenn es dem Inhalte der zu verbindenden Verszeilen angemessen, also ausdrucksvoll ist, wozu es sich durch den Umstand, daß

*) Diese Thesen wurden anläßlich der Agitation gegen die Zwischenspiele im Großherzogthum Sachsen von dem ältesten und tüchtigsten Organisten desselben, einem der besten Schüler Dr. Töpfers, zu Gunsten der geächteten kleinen Formen, die aber mit nichten verdrängt wurden, aufgestellt.

es während der Singpause erklingt und also deutlich vernehmbar ist, ganz besonders eignet. (Dieses Mittels für ein erbauliches Orgelspiel entschlagen sich alle Gegner des Zwischenspiels.)

10. Für diesen Zweck können die Zwischenspiele dadurch verlängert werden, daß sie auch die Dauer der Fermate ausfüllen, vorausgesetzt, daß sie sich in dem Akkorde derselben bewegen. — Rdl.

Besprechungen.

Theorie und Geschichte der Musik.

Bußler, Ludw., a. Elementarmelodik zur Weckung und Förderung des musikalischen Talentes und Vorstellungsvermögens. 36 Aufgaben in rein anschaulicher Darstellung. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

— b. Harmonische Uebungen am Clavier f. Anfänger u. Vorgeschrittene. 42 Aufgaben in rein anschaulicher Darstellung. Berlin, Stubenrauch, 2 *M*.

— c. Musikalische Elementarlehre mit 58 Aufgaben. F. d. Unterricht an öffentl. Lehranstalten u. d. Selbstunterricht. 2. verb. Aufl., Berlin, Stubenrauch, 1,50 *M*.

— d. Praktische Harmonielehre in 54 Aufgaben m. zahlreichen, ausschließlich in den Text gedr. Muster-, Uebungs- und Erläuterungsbeispielen, sowie Anführungen aus d. Meisterwerken der Tonkunst, für d. Unterricht an öffentl. Lehranstalten, den Privat- u. Selbstunterricht systematisch und methodisch dargestellt. Berlin, C. Habel.

— e. Der strenge Satz in der musikal. Compositionslehre in 52 Aufgaben mit zahlreichen, ausschließlich in den Text gedruckten Muster- und Uebungsbeispielen, sowie Anführungen aus d. Meisterwerken der Tonkunst f. d. Unterricht in den öffentl. Lehranstalten ꝛc. Berlin, C. Habel.

— f. Contrapunkt und Fuge im freien (modernen) Tonsatz, einschließlich Chorcomposition in 33 Aufg. ꝛc. Berlin, Habel.

Die zahlreichen Werke über musikalische Theorie von Herrn L. Bußler gehören zu dem Besten, was die neuere musikalische Didaktik aufzuweisen hat. Sein ganzes Vorgehen ruht auf dem Prinzip der Anschaulichkeit. An Musterbeispielen wird die Regel entwickelt und sofort angewendet und geübt, so daß Wissen und Können gleichmäßig geübt werden.

Während früher gelehrt wurde, daß Melodien nur durch musikalische Inspiration gefunden würden, haben neuere Musikpädagogen wie Marx, Lobe ꝛc. gezeigt, auf welchem organischen Wege die Melodie entsteht, wie man Melodieen machen kann (das Handwerk, das früher als nicht lehrbar angesehen wurde). Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß wenn man Melodien fertigen kann, d. h. ihren Aufbau versteht, daß man auch zugleich geniale oder originelle Tonreihen erfinden kann. Das ist und bleibt Sache und Geheimniß des Genies und Talentes, ebenso wie die Wortdichtung in ihren höchsten Erscheinungen das Produkt der besondern Begabung ist. Die Technik des Melodiebildens wird hier in sehr gelungener Weise gelehrt. Zunächst werden melodische Uebungen auf Grund musikalischer Elementarkenntniß (Viertaktige Melodien, verschiedene Taktarten) angestellt, sodann werden melodische Uebungen in Interwallen getrieben, darauf folgen harmonisch-melodische Uebungen auf Grund der elementaren Accordenlehre, mit den Hauptdreiklängen und dem Dominant-Accord. Weiter: Harmonische Uebungen innerhalb einer Tonart, mit harmoniefreien Tönen mit Modulation, und endlich Uebungen der melodischen Construktion nach der Harmonielehre. Wer nach diesem Werkchen nicht eine anständige Melodie machen lernt, für wahr! an dem ist Hopfen und Malz verloren.

Die unter b genannten Uebungen sollen das freie Fantasieren d. h. den sofortigen praktischen Gebrauch der Accorde am Pianoforte ermöglichen. Hierzu benutzt der Verf. in sehr gewandter Weise zunächst den Dur- und Mollaccord, die Figuration, Lagen der Accorde, die Hauptdreiklänge, die Cadenzen, die Dissonanzen, die 6- und 7stellige Cadenz, Accorde in durtonischer und chromatischer Fortschreitung und endlich die Modulation. Wir wünschten, daß durch dies treffliche Schriftchen jeder und aller Klavierunterricht, der sich oft nur auf das bloße Abspielen der Noten erstreckt, *ist*voller und zugleich praktischer gemacht würde.

Die unter c genannte allgemeine Musiklehre behandelt folgende Kapitel: Notenkenntniß, Versetzungszeichen, Tonleitern, Abkürzungen und besondere Zeichen der Notenschrift, die Taktarten, das Tempo, Vortrag, Intervalle, Accorde. Ref. meint, daß die Kenntniß der Intervalle schon früher, z. B. bei dem 1. Abschnitte — Notenkenntniß — wobei von der Oktave die Rede ist, absolvirt werden muß. Auch bei der Construktion der Tonleitern ist nicht nur die Kenntniß der Intervalle, sondern sogar der Dreiklänge von unbedingtem Werthe. Im Uebrigen ist das Schriftchen sehr gewandt angelegt.

Die unter d genannte Harmonielehre darf den besten hier in Betracht kommenden Schriften beigezählt werden, ja in gewisser Beziehung, daß sie zahlreiche Musterbeispiele in allseitigster Weise von Palestrina bis auf Liszt und Wagner vorführt, steht sie geradezu oben an. Eine solche künstlerische und pädagogische Unbefangenheit und Vorurtheilslosigkeit ist bei den Herren Generalbaßlehrern, die häufig mehr in der Vergangenheit als Gegenwart leben, ziemlich selten. Zunächst werden die Hauptaccorde der Dur- und Molltonart an zahlreichen Beispielen entwickelt und sofort zweckmäßig geübt, worauf in gleichgeschickter Weise die Nebenaccorde zur Geltung kommen. Die Kenntniß der Generalbaßschrift hätte sofort mit den Dreiklängen beginnen können, weil sie schon hier praktisch verwerthet werden kann. Die harmoniefreien oder vielmehr harmoniefremden Töne (Durchgänge, Vorhalte ꝛc.) werden sodann praktisch vorgeführt und verwerthet, worauf zur harmonischen Modulation geschritten wird. Nachdem die Trug-Fortschreitungen behandelt sind, kommt der Schüler zu den Misch- oder leiterfremden Accorden, so daß nun das ganze weite Gebiet der Harmonielehre förderſamst cultivirt worden ist. Die pädagogische Behandlung aller dieser Materien darf unbestritten meisterhaft genannt werden.

Die schwierigen Disciplinen des Contrapunktes und der Fuge hat der Verf. mit ebensoviel Verständniß als Geschick pädagogisch dargestellt. Der contrapunktische oder altklassische strenge Satz wird in folgenden Pensen behandelt: Der ein-, zwei-, drei- und vierstimmige strenge Satz. Daran schließt sich die interessante Lehre von der Imitation im strengen Satze, die Imitation als Begleitung, Choralfiguration, die Lehre von der Fuge im strengen Satze, sowie die Lehre vom doppelten und mehrfachen Contrapunkte. Schließlich entwickelt der Verf. die Lehre vom Canon in höchst sachgemäßer Weise.

Die zuletzt genannte B. Schrift bemerkt mit Recht: „Die Methode aber betrachtet von Anfang an alle contrapunktischen Arbeiten als Elemente der Fuge, läßt sie von Aufgabe zu Aufgabe ihrer Bestimmung entgegenreifen, und erreicht dadurch, daß dem jungen Contrapunktisten schließlich seine gesammten Studien zu großen geschlossenen Formen verbunden vorliegen. Die Lehren von der Nachahmung, des Canons, der umkehrungsfähigen Contrapunte, sowie die Vocal- und Instrumentalfuge sind hier aufs anschaulichste dargestellt und zahlreiche Aufgaben veranlassen den Schüler zur klaren und bewußten Nachbildung.

Theorie der Musik. 1. Th. Harmonielehre dargestellt von Müller-Hartung. Eisenach, Bacmeister.

Auch hier ist die Harmonielehre in neuer, geistvoller Weise, namentlich auf die Selbstthätigkeit der Schüler ganz besonders Rücksicht nehmende Weise dargestellt worden. Der 1. Abschnitt beleuchtet unser Tonsystem. Daß die Intervalle zuletzt in diesem Capitel dargestellt werden, halten wir pädagogisch nicht für ganz richtig, denn ohne Kenntniß derselben ist eine gründliche Kenntniß der Accorde, Tonarten und Tonleitern kaum möglich. Daß der Verf. im 2. Abschnitte bei der Entwickelung der Hauptdreiklänge sofort den einfachen Satz mit heranzieht, ist ganz gewinnreich. Im 3. Abschnitte sind die Nebendreiklänge sehr anschaulich dargestellt und für den einfachen Satz verwerthet. Daß hier schon die einfache Modulation berührt wird, hat unsern ganzen Beifall. Im 4. Abschnitte ist von den Vier-, im 5. von den Fünfklängen, immer in Rücksicht auf die sofortige Verwerthung die Rede. Im 6. Abschnitte wird der übermäßige Septaccord erfolgreich behandelt. Auf die Choralharmoniesirung und die Weiterentwickelung der Satzbildung ist hier besonders Rücksicht genommen. Der nun folgende 7. Abschnitt ist sehr wichtig, denn er behandelt die Mittel zu reicherer Gestaltung der freien und selbstständigen Stimmführung, die harmoniefremden Töne. Im Anhange verbreitet sich der Verf. über das kirchliche Orgelspiel. Für die Bedürfnisse des Lehrerstandes, der Cantoren und Organisten sorgt die fragliche Schrift außerordentlich angemessen. Ueber Einzelnes läßt sich rechten, die eingehaltene Methode muß aber als eine vortreffliche bezeichnet werden.

Generalbaßübungen nebst kurzen Erläuterungen. Eine Zugabe zu jeder Harmonielehre, systematisch geordnet von B. Widmann. 4. Aufl. Leipzig, Merseburger.

Diese Uebungen sind außerordentlich bildend, wie ihr rascher Absatz zur Genüge beweiset. Ref. möchte aber freundlichst bitten — der Allseitigkeit wegen — in nächster Auflage einige katholische und protestantische Choräle mit Signaturen (unausgesetzt) aufzunehmen. Dadurch wird das Buch noch brauchbarer.

„Daphne", das 1. deutsche Operntextbuch. Ein Vortrag geh. im wissenschaftl. Vereine zu Torgau v. Dr. O. Taubert. Torgau, Jakob.

In der Einleitung der für den Musikforscher sehr interessanten Broschüre, schildert der geistvolle Verf. die Entstehung der Oper in Italien und deren Verpflanzung durch den Dresdener Kapellmeister Heinrich Schütz, den ersten deutschen Operncomponisten — leider hat man die desfallsige Partitur bis jetzt noch nicht auffinden können — nach Deutschland. Darnach folgt ein Abdruck des betreffenden Operntextes nach dem Italienischen, in der Neubearbeitung von Opitz.

Bäumker, W., Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule. Freiburg, Herder, 60 ₰.

In 13 Abschnitten weiß der Verf. das reiche biographische Material dieses „Fürsten der Musik" zu bewältigen. Das Büchlein läßt an Gründlichkeit, Klarheit und Interesse (das culturhistorische Element ist durchaus nicht vergessen) kaum etwas zu wünschen übrig.

Sammlung musikalischer Vorträge. Nr. 1: Joh. S. Bach v. Ph. Spitta; Nr. 2: Wagners Siegfried v. H. v. Wolzogen; Nr. 3: Die Entwickelung der Klaviermusik v. S. Bach bis R. Schumann von E. D. v. Bruyck; Nr. 4: R. Schumann und seine Faustscenen v. S. Bagge, Leipzig, Härtel, à 75 ₰.

Mehr oder minder umfangreiche interessante Essays in nobelster Ausstattung. Besseres ist über S. Bach in so engen Grenzen wohl kaum gesagt worden. Wolzogen sucht den Charakter des jungen Siegfried in Wagners Trilogie als den Repräsentanten des Reinmenschlichen darzustellen, wobei er zugleich geistreiche Streiflichter über das gesammte Wagnersche Kunstschaffen wirft. Auch die historische Skizze über die Entwickelung der Claviermusik ist eine geistvolle Studie, nur ist nicht gut zu begreifen, warum der Verf. mit Schumann und nicht mit Franz Liszt, dem genialsten Vertreter des modernen Clavierspiels abgeschlossen hat. Bagge verbreitet sich mit unerwarteter Objektivität über eine der wichtigsten Inspirationen des Schumann'schen Genius, Licht- und Schattenseiten ruhig abwägend. —

Berg, H., Die Lust an der Musik erklärt. Nebst einem Anhang: Die Lust an den Farben, den Formen an der körperlichen Schönheit. Berlin, Behr.

Der Verf. erklärt die Lust an der Musik auf darwinistischem Wege durch — die Geschlechtslust! Daraus könnte wohl höchstens nur die erotische Musik stammen, aber auch die Kirchenmusik? Woher stammt dann die Lust am Schönen überhaupt? Doch nicht auch aus dieser rein sinnlichen Quelle?

Köstlin, Dr. H. A., Die Tonkunst. Einführung in die Aesthetik der Musik. Stuttgart, Engelhorn. 1878. 7 ℳ.

Das vorliegende vortreffliche Buch, welches der im Jahre 1875 erschienenen, leider noch zu wenig bekannten Geschichte der Musik (Tübingen, Laup ꝛc.) ergänzend zur Seite tritt, will damit einen Versuch machen, die hier entscheidenden Gesichtspunkte und Gesetze nicht, wie bisher geschehen ist, anderswo entlehnen, sondern aus dem Wesen der Tonkunst und des Musikalisch-Schönen selbst ableiten. Wir glauben, daß dieser Versuch nicht nur geglückt, sondern sogar glänzend gelungen ist. In schöner, edler, durchweg klarer und leicht verständlicher Sprache entwickelt der geistvolle Verf. seine wohlgereiften Ansichten zunächst über die Elemente der Tonkunst (Wesen des Tons, die gewöhnlichen Klangtypen). Der zweite Haupttheil verbreitet sich in völlig erschöpfender Weise über sämmtliche Musikformen (mit Notenbeispielen — das kleine contrapunktische Stück von Dr. Kocher zu S. 202 scheint nicht richtig notirt zu sein) und sucht endlich im 3. Theile die geistige Seite der Musik zu erfassen. Nach K. bildet den Inhalt der Musik als Kunst das Musikalisch-Schöne in Tonverhältnissen und Tonformen.

Heinze, Theoretisch-praktische Harmonie- und Musiklehre nach pädagog. Grundsätzen nebst specieller u. ausführl. Behandlung der Harmonien der Kirchentonarten. 1. Th. 5. Aufl. Ober-Glogau, Handel.

Daß Ref. in seinem günstigen Urtheile über dieses ausgezeichnete Werk nicht fehl gegriffen hat, mag die vorliegende neue Auflage schlagend beweisen.

Pohl, C. F. Joseph Haydn. 1. B., 1. Abth. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Unter diesem einfachen, bescheidenen Titel verbirgt sich die noch fehlende beste Biographie des Vaters der modernen Instrumentalmusik. Mit großem Fleiße hat der Verf. aus den Quellen geschöpft und das gefundene reiche Material in ein schönes, allgemein lesbares und wohlverständliches Lebensbild des großen Meisters umgesetzt, so daß man nicht nur den großen Tonkünstler, sondern auch den Menschen und die Zeit, in welcher er lebte und wirkte, anschaulich kennen lernt. Der reiche Inhalt dieser Musterbiographie gliedert sich in folgende Abschnitte: Die Vorfahren, die Kindheit, die Schule zu Hainburg, im Kapellhause zu Wien, H. als Sängerknabe, Lehr- und Wanderjahre, Eisenstadt. 7 Beilagen erläutern den Text sehr wesentlich.

Riemann, Dr. H., Studien zur Geschichte der Notenschrift. Leipzig, 1878. Breitkopf & Härtel. 10 *M.*

Ein Buch, das noch keinen Nebenbuhler hat! Der Verf. hat seine schwere Aufgabe sehr gut gelöset und es wäre sehr zu wünschen, daß eine so ausgezeichnete Forscherkraft in den Stand gesetzt wäre, die noch dunkeln Partien auf diesem Gebiete zu lichten und so eine vollständige Geschichte seiner Disciplin zu entwerfen. Zunächst erörtert er die antike (griechische) enharmonisch-chromatische und lateinische (diatonische) Buchstabennotation, sodann die Umbildung der Auffassung im Mollsinne in die Auffassung im Dursinne. Weiter verbreitet er sich über die Neumen, worauf er zur Darstellung unserer jetzigen Tonzeichen, der Noten übergeht.

Posen, L., Der gewandte Führer durch die Musikliteratur mit besond. Berücksichtigung d. Klaviermusik.

A. Verzeichniß nach Titeln u. nach den im Volksmunde gebräuchl. Benennungen alphabetisch geordnet und zusammengestellt. Offenbach, Andrè, 1,20 *M.*

Ein ganz nützliches Nachschlagebuch für Musiktreibende Die Titel der Musikwerke — alphabetisch geordnet — sind in Fettschrift gedruckt. Die folgenden eingeklammerten Namen bezeichnen den Originalcomponisten des betreffenden Werkes. Hieran reihen sich die übrigen Namen der Componisten (Bearbeiter) oder Collektionstitel, welche das Werk oder einzelne Themen daraus in den verschiedenen Formen, für ein- und mehrstimmige Instrumental- und Gesangmusik bearbeitet haben. Auch den Lehrmethoden (Schulen) und Unterrichtswerken für verschiedene Instrumente oder Gesang ist in diesem wohlgeordneten Verzeichniße Rechnung getragen worden.

Kuntze, C., Leitfaden in der Harmonielehre nebst einer kurzen Erklärung der musikal. Kunstformen, des Wichtigsten aus d. Geschichte der Musik, der Orgelbaukunde, sowie der gebräuchlichsten musikal. Instrumente. Heft 3, 1. Cursus. Delitsch, Pabst.

Die beiden andern (Vor-) Curse dieses praktischen Werkes sind bereits früher besprochen worden. Hier behandelt der gewandte Verf. den 2—4 stim. Choral, die Zwischenspiele, den Tonsatz für Männerstimmen, die alten Kirchentonarten, die Begleitung des weltlichen Volksliedes, das Nothwendigste aus der musikalischen Formenlehre, das Wichtigste aus der Geschichte der Musik (9 Abschnitte), das Nothwendigste über den Orgelbau, sowie Einiges aus der Instrumentationslehre. Daß Manches nur skizzenhaft ausgeführt ist und der Erweiterung und Vertiefung von Seiten des Lehrers bedarf, haben wir auch hier zu bemerken. Einige Ansichten des H. Verf., so z. B. daß Chopin, Henselt, Lassen, zur Schumann'schen Schule gehören, halten wir nicht für richtig. Diese bilden, namentlich die beiden Erstgenannten, eine Schule für sich. Der Zuletztgenannte ist Eklektiker.

Novitäten.

Die Dilettanten. Eine Sammlung leichter Stücke von verschiedenen Componisten f. d. Piano zu 4 H. H. 2: Ad. Trube, op. 6: 6 kleine Pièçen, 1,80, ebendas.

Werner, Carl, op. 30: Sehnsucht auf der Wanderung, Lied für Sopran und Piano, 1,00, ebendas.

Zichy, Géza, 4 Lieder für 1 Singst. mit Piano, 1,50. ebendas.

Moskowsky, Siegm., Cracoviennes. Polnische Lieder und Tänze. Heft 1 u. 2, à 2,30 u. 2,50; ebendas.

Reiter, A., op. 10: Marie. Lied f. eine Singstimme mit Piano.
— op. 8: 3 Clavierstücke mit besonderer Berücksichtigung des Legato und Staccato. Leipzig, Kahnt, 1,00.
Müller, Rich., op. 34: 10 Volkslieder für eine Singstimme mit Piano, ebendas., 2,00.
Förster, Ad., op. 6: 6 Lieder für 1 Singst. mit Begltg. des Piano; ebendas. 1,50.
Caudella: La vie un Rève. 3 Valse pour Piano; ebendas., 2,00.
Album für Musik. Nr. 13: Une feuille d' Album f. Piano. ebendas., 0,80.

Notizen.

Weimar. Unter Leitung des Herrn Dr. Franz Liszt fand hier ein wohlgelungenes interessantes Concert am 10. Juli statt. Wir hörten in sehr guter Ausführung: 1. Einleitung zur Legende von der heiligen Elisabeth, für Orgel von Müller-Hartung; 2. Ave maris stella, für Altsolo (Frl. Schöler), Frauenchor und Orgel, bearb. von Sulze; 3. 2 Consolations für Cello und Orgel (H. Friedrichs); 4. Psalm 137 für Sopran (sehr schön von Frl. Mina Scinbra, Schülerin des Herrn Leßmann in Potsdam gesungen), Geige (H. Freiberg) und Orgel; 5. Fantasie und Fuge über B — a — c — h; 6. Die 7 Sakramente für Soli, Chor und Orgel. Sämmtliche Compositionen waren von dem gefeierten Dirigenten. Die Orgelbegleitungen und die Orgelsoli wurden von dem Stadtorganisten Sulze recht gut ausgeführt. Die 7 Sakramente sind kürzere oder längere geistliche Stücke für liturgische Zwecke, als bei Taufen, Confirmationen, Vermählungen ꝛc. Dieselben enthalten viel Schönes und Weihevolles im modernen Palestrina-Style. Als Vorstudien zu des Meisters Oratorium die 7 Sakramente sind sie keinesfalls anzusehen. — Am 29. starb der Direktor des Warschauer Conservatoriums Apollionaire de Kontski, bekannt als bedeutender Violinvirtuos, Vater der liebenswürdigen Pianofortevirtuosin Wanda de Kontski. —

Leipzig. Eine seltene Auszeichnung wurde dieser Tage der Leipziger Kunstindustrie aus Südeuropa von den schönen Ufern des Tajo zu Theil. König Dom Luiz ernannte aus eigenem Antriebe und tarfrei den hiesigen Hof-Pianofortefabrikanten A. H. Francke zum „Fornecedor de pianos da Sua Real Casa“ („Pianoforteliefernanten Seines Königlichen Hauses“) mit der ausdrücklich ertheilten Erlaubniß, das königlich portugiesische Wappen an seiner Fabrik anbringen zu dürfen. Wir sahen selber das Originaldocument mit der eigenthümlichen Unterschrift der königlichen Majestät. Nach alter Sitte unterzeichnet der Monarch nicht seinen Vornamen, sondern seinen Titel: „Der König“ (El Rei). — Die unter solchen Umständen doppelt ehrenvolle, weil ganz spontane Auszeichnung erfolgte allem Anscheine nach auf Grund des großen Beifalls, den ein voriges Jahr von der Firma Francke zu eigenem Gebrauch des Königs bezogenes Pianino mit ausgestochenem Celloresonanzboden und mit Tubenstegverbindung bei der Majestät von Portugal gefunden hatte. (Auch die hiesige Kunstgewerbe-Ausstellung ist von der Firma beschickt worden, und zwar mit zwei schon äußerlich sich sehr empfehlenden geschmackvoll gearbeiteten Pianinos.)

Musikdirektor Ernst Flügel in Prenzlau ist als Cantor an die Bernhardinerkirche in Breslau — an des sel. Berthold Stelle — berufen worden. —

Briefwechsel.

Herrn Dr. S. in E.: Kennen Sie nicht das altdeutsche Sprichwort: „Des Esels Gesang fängt hoch an, hört aber niedrig auf.“ — Herrn P. in S.: „Gemach in die Kohlen geblasen, so fährt Dir kein Staub in die Nasen!“ — Prof. S. in Phil.: Der jetzige Finanzminister in Berlin, H. Dr. E. H. Bitter, ist derselbe Musikschriftsteller, welcher folgende Werke verfaßt hat: Joh. Seb. Bach (1865), Mozarts Don Juan und Glucks Iphigenie (1866), Phil. Em. und Friedemann Bach (1868), über Gervinus: Händel und Shakespeare (1869), Beiträge zur Geschichte des Oratoriums (1872), verbesserte Uebersetzung des Don Juan Tertes (1872). —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Die Vesper. — Der Adjuvantenchor, culturhistorisches Bild v. A. Werner. — Württemberg'sche Orgelspieler. — Disposition der Orgel in St. Nicolas in Freiburg (i. Schwz.) — Besprechungen. — Künzelsau am Kocher (Württemberg). — Novitäten. — Briefwechsel. —

Die Vesper.*)

Clärchen, das herzige Kind und der Eltern einziges — erblühen
Hätt es jetzo geseh'n zum sechsten Male den Frühling —
War gestorben, gesloh'n vor des Winters eisigem Hauche.
Nun sich hatte gelöst die erdumschlingende Fessel,
Und aus den Hügeln hervor, den kleinen und großen des Friedhof's,
Sproffet' und grünt' es, den Tod zu versöhnen den Lebenden.
Schwer noch drückte der Gram; Aber der Vereinsamten Brust und der jungen
Mutter zumal: nicht gefunden noch hatte der Schmerz die Versöhnung,
Und der Odem stockt, zu gesteh'n ihr drohet das Herzblut,
Wenn sie die Mägdlein sieht, die Gespielen, kommen zur Schule
Und mit fragendem Blick zu dem Fenster aufschauen: "Wo bleibt sie?"
Und der Bissen im Mund, ungenießbar quillet er, bitter,
Wenn mit dem Gatten allein am schweigsamen Mahle sie sitzet,
Ach, und wenn sie des Nachts, halbwachen Schlafes, vergebens
Mütterlich sorgend die Hand ausstreckt hinein in die Leere
Wo das Bettchen des sanft aufathmenden Kindes gestanden!
Ach, dann wollte die Brust noch immer zerspringen im Kampfe
Mit laut jammerndem Schmerz und halb nur bezwungenem Schluchzen.
Samstag war es und schon verkündet der Glocken Geläute
Abend für heut' und den Tag des Herrn für morgen. Am Schränklein
Stand sie, dem offnen, die Händ' in einander gefaltet; entrücket
Schien dem Körper der Geist, indeß auf den Kleidchen des Kindes
Fest sich gewurzelt der Blick aus dem starren Auge. Der Gatte
Trat in das Stübchen jetzt und sanft am Arme die willig
Folgende führt er hinweg und hinab die Stiegen. „Wir wollen
„Unsere Vesper halten, wie Samstag's wir es gewohnt sind!"
Also spricht er. Darauf durch des Hauses hinteres Pförtchen
Treten sie, treten hinaus tiefseufzend, hinaus auf den Friedhof.
Dort zu dem Hügel er nun sie geleitet, dem kleinen — gelegen
Nahe dem Kirchlein war und seiner Thür' er, — ein Beetchen,

*) Aus: „Blauveilchen aus dem Schulgärtchen." Erzählende Dichtungen v. Herm Riedel, Org. in Neustadt a./O.

Sorglich mit Blumen bepflanzt, den Erſtlingsgaben des Lenzes,
Mitten aus Marmor gemeißelt des Kindes Namen in Goldſchrift
Tragend, ein Täfelchen. Und ſie beuget darüber ſich, hauchet
Gramerfüllt — es möcht' in dem Hauche das Leben ſich löſen! —:
„Clärchen, mein herziges Kind!" Und dem Auge des Vaters entquellen
Thränen von doppeltem Leid erzeugt: um die Schlummernde drunten
Und um die Trauernde hier. Sanft drückt an die Bruſt er der Bleichen
Haupt und küſſet die Stirn und läßt ſie und geht in das Kirchlein.
Auf dem beraſeten Grabe, dem kleinen benachbart, ſie nieder
Sitzet und lehnet das Haupt, das im Schmerz ermattende, ſeitwärts
Gegen das graue Geſtein mit dem mooſüberwachſenen Namen.
Müde die Augen noch ſind auf des Hügels Blumen gerichtet,
Welche das ſtreifende Licht verklläret, das ſanfte des Abends.
Horch! Aus dem Kirchlein klingt's in Flötenſtimmen; es tönet:
„Wie ſie ruhen ſo ſanft, die Seligen all', in den Gräbern!"
Lautlos Alles umher! Es verſtummet dort in der Linde
Dunklem Wipfel das Paar wetteifernder Sänger und lauſchet;
Selber das Lüftchen, es hat gefaltet die wehenden Schwingen
Ueber den Hügeln und lauſcht. Da leis auch zögern des Odems
Zug' in der Trauernden Bruſt und der Augen Lider, ſie ſinken —
Nicht zu nächtigem Schlaf, einhüllend in Dunkel die Seele,
Nur zum Schlummer, dem Licht für das Auge des Geiſtes entquillet.
Sieht ja die Blumen ſie noch auf dem Beetchen, ſo klar auch die Farben:
Rings im Kranze das Roth, — Maaslieben umſäumen den Hügel, —
Innen der Veilchen Blau und der Himmelsſchlüſſelchen lichtes
Gold. Und es dehnt ſich und wächſt in den Blumen jeglicher Färbung,
Bis ein Kleidchen ſich vor der entzückten Mutter gewoben,
Wie ſie das Schränklein bewahrt im Hauſe, doch friſcheren Glanzes.
„Clärchen, mein herziges Kind!" ſo ruft ſie, und ſiehe, das Mägdlein
Kommt und zwiſchen die Knie ſich's ſtellet der Mutter, und dieſe
Fühlet mit ſeligem Schauer den zarten Leib und den fragend
Auf ſie gerichteten Blick des liebeſtrahlenden Auges.
„Welches der Kleidchen will anziehen mein Töchterchen?" Alſo
Fragt ſie. „Das rothe vielleicht?" Und das Mägdlein lächelt, erwiedert:
„Mütterchen, nein! denn es hat ja ein anderes Blau der Himmel! —
„Alſo das gelbe!" — „O nein! denn der Erde Dünſte nur färben
„Alſo das himmliſche Licht!" — Und traurig entgegnet die Mutter:
„Keines gut dir genug und Sonntag morgen! Was thun wir?"
Aber in heiligem Ernſt erklang nun die Rede des Mägdleins:
„Sorgeſt du, Mütterchen, noch um die Kleidung? Siehe doch einmal
„Recht dein Töchterchen an; was fehlet an ſeinem Gewande?"
Und mit Verwunderung ſieht und mit Staunen die Mutter; es wallet
Leis von den Schultern herab zu den zarten Füßen wie weißer
Duft und ſchimmert ſo mild wie des Abendſternes Demantſchein.
„Ach, nicht alſo vermag ihr Clärchen zu ſchmücken die Mutter!"
Alſo dieſe. „Wozu nun bewahren die farbigen Kleidchen?"
Solches mit Trauer ſie frug. Und das Mägdlein — ſieh, aus den Schultern
Waren ſchimmernde Flügel gewachſen — es ſchwebt, es erhebt ſich,
Neiget den Mund an das Ohr der Mutter und flüſtert bedeutſam. —
Aber da brauſt es, wie Sturm herbrauſt durch der mächtigen Eichen
Wipfel, wie Donner, der hoch majeſtätiſch in Wolken dahinrollt,
Und nur ein Wörtlein erlauſcht ſie, das einzige: „Schweſterchen!" fühlet,
Wie ſich röthet die Wang' und der Buſen beginnet zu wallen,
Und ſie erwachet, umwogt von der Orgel Tönen: die volle
Hallet das „Auferſteh'n, ja Auferſtehen!" mit mächt'gem
Jubel den Hügeln hinaus und hinauf zu den grüßenden Sternen. —
Thränen abrinnen ihr wohl von den Wangen, doch ſanfte, die Seele
Mild erleichternde; warm aus des Herzens geöffneter Tiefe
Blickt zu dem Gatten ſie auf, als er wiederkehret und innig
Sie umſchlinget ſein Arm, die des Grames erſtandene Gattin. —

Der Adjuvantenchor*)

Ein culturhiſtoriſches Bild aus dem Thüringer Volksleben.

Von

Adolf Werner in Weimar.

(Fortſetzung.)

5. Eine Probe.

Seine Proben hielt der Adjuvantenchor in der großen Oberſtube der Gemeindeſchenke. Eine beſondere Einladung ging denſelben nicht voraus. Jeder wußte ja, an welchen Tagen Kirchenmuſiken aufgeführt wurden, und die Abende vorher, das war althergebrachte Sitte, waren eben die Proben. Eine beſtimmte Stunde dafür war nicht feſtgeſetzt. Wenn die Adjuvanten ihre häuslichen Arbeiten beendet und zu Abend gegeſſen, dann kamen ſie ſchon von ſelber zur Probe. Die erſten, die erſchienen, waren die Chorjungen. Sie ſaßen enge zuſammengedrückt auf einer kleinen Bank neben dem Ofen und beſprachen leiſe wiſpernd die ſchwebenden Tagesfragen. Nach ihnen betrat der Chordiener Heinrich das Local. Er trug den Contrabaß, den er aus der Kirche geholt hatte, ſorglich vor ſich her und lehnte ihn, wie es ihn Hanne gelehrt hatte, in eine Ecke, mit den Saiten nach der Wand zu. Der Bogen war, auch nach Hannes Anordnung, zwiſchen die Saiten und das Griffbret geklemmt. Als der Herr Kantor eintrat, ſchnellten die Chorjungen in die Höhe mit dem Gruße: „Guten Abend, Herr Kantor!“ „Guten Abend!“ dankte dieſer und überzeugte ſich mit einem Blicke, daß ſie alle acht da waren.

Der Tenoriſt Stenger trat ein. „Willkommen!“ rief ihm der Direktor entgegen und reichte ihm die Hand, „wie ſchauts?“ „Na!“ ſagte der Lyriſche und hüſtelte ein Wenig, „ſo la, la! Ich hab's ein Bischen auf der Bruſt; ich muß mich geſtern auf dem Wege nach der Stadt erkältet haben, 's wird wohl nicht ſo recht gehen mit Singen heute.“ Er hüſtelte wieder und zum Chordiener gewandt, ſagte er: „Heinrich, ſei ſo gut und beſorge mir einen Halbbittern, aber einen großen, der löſt ab!“

Der erſte Horniſt, das Waldhorn unterm linken Arm, erſchien in der Thür. Die Chorjungen grüßten: „Guten Abend!“ was ſie übrigens bei jedem Neuhinzukommenden thaten, der Herr Kantor hatte es ihnen eingeſchärft. „Guten Abend, Färber!“ grüßte auch der Herr Kantor. Der Färber griff mit ſeiner ſchwarzvioletten Rechten an's Mützenſchild und ſagte: „'n Abend!“ aber die Mütze nahm er nicht ab. Das ſollte nicht etwa eine Unhöflichkeit ſein, nein, — er nahm eben ſeine Kopfbedeckung für gewöhnlich nicht ab. Nur in der Kirche, vor Gericht, beim Eſſen und vor Schlafengehen entblößte er ſein Haupt, ſonſt nie. Nachdem er ſein Horn auf den Tiſch gelegt, griff er in ſeine hintere Rocktaſche und brachte einen wunderſchönen Borsdorfer Apfel zum Vorſchein und reichte ihn dem Herrn Kantor. Dieſer nickte freundlich mit dem Kopfe und klopfte dem wortkargen Spender auf die Schulter.

Hahnes, der Baſſiſt kam. Nach kurzer Begrüßung winkte er den Chordiener herbei und bat ihn: „Heinrich, hol' mir ein Glas Bier, aber fix. Ich habe Häring gegeſſen und habe einen mörderlichen Durſt!“

*) Nachdruck verboten. Geſetz vom 11./VI. 1870.

Der alte Büchner und der Schneidermeister Zwirn traten ein, und „allerseits Guten Abend!“ sagte der Erste, und „bon juor!“ der Zweite. Büchner stellte seinen Geigenkasten auf den Tisch, nahm die Violine heraus und wischte sie sorgfältig mit dem Taschentuch ab. Sie stimmte fast noch rein; nur die G-saite war herunter geschnurrt, und die Quinte hatte sich ein wenig verzogen.

Nach und nach füllte sich das Zimmer mit Chormitgliedern. Jetzt überblickte der Herr Kantor seine Getreuen, und, „ich glaube wir können anfangen,“ sagte er, „wir sind, wie es scheint, Alle beisammen!“ Jeder begab sich an seinen Platz. Der Herr Kantor setzte sich an die lange Tafel oben an, und zu seiner Rechten mußten die Chorjungen im Halbkreise Stellung nehmen und zwar so, daß Keiner außer der Peripherie, welche die Spitze seines Geigenbogens beschrieb, zu stehen kam. Neben ihnen saßen die Tenöre. An der linken Seite des Tisches hatten die Altisten und Bassisten ihren Sitz. An derselben Tafel war auch das Streichquartett untergebracht, und der Contrabaß stand am äussersten Ende. Die Bläser hatten einen Tisch, der etwas abseits stand, eingenommen.

Schnabel blies auf seiner Clarinette das a an und das Einstimmen begann. Wer hätte dem Einstimmen einer Kapelle, bevor sie zur Aufführung schreitet, noch nicht zugehört? Ich mache mir bei solchen Gelegenheiten den unschuldigen Spaß, die Augen zu schließen und die gestaltungsreiche Phantasie walten zu lassen. Dann ist es mir, als winde sich zu meinen Füßen ein vielköpfiges, hundertleibiges Wesen, das sich streckt und dehnt, sich in einen wirren Knäul zusammenballt, sich wieder aufbläht und wieder zusammenzieht.

Oder: — ich sehe vor mir einen See, der in steter Bewegung ungleichmäßige Wellen schlägt. Bald steigen diese, sich, gegen einander lehnend, empor, um dann wieder kampfesmüde zurückzusinken. Jetzt ist die ganze Wassermenge in Aufruhr und drängt wühlend und schäumend durcheinander und jetzt ist sie wieder ein glatter Spiegel. Aber nicht lange, da grollt es dumpf und unheimlich aus der Tiefe herauf. Plötzlich ein Windstoß und der See siedet und kocht und möchte im wilden Uebermuthe seine Gestade überschreiten, dann wieder ruhiges Wellenspiel u. s. f.

Der Herr Kantor machte der babylonischen Sprachverwirrung der Instrumente ein Ende, indem er mit dem Geigenbogen dreimal auf den Tisch klopfte.

„Sind wir soweit?“ fragte er. „Haupt fehlt noch!“ sprach Meyer. „Anton!“ befahl der Herr Kantor dem Solodiskantisten: „Spring einmal hinüber zu Herrn Haupt und sag ihm, er möge gleich zur Probe kommen, wir warteten auf ihn!“ Als der Chordiener Miene machte, den Weg zu gehen, sagte der Herr Kantor: „Bleib nur da, Heinrich! Anton hat jüngere Beine als du, der mag hinspringen!“ Nach einigen Minuten kehrte der entsandte Bote zurück und berichtete keuchend: „Herr Haupt kommt gleich, er war schon unterwegs!“ Haupt war regelmäßig der Letzte, der zu Proben und Aufführungen erschien. Er war etwas umständlich und wurde eigentlich nie fertig. Man ließ ihn das nicht fühlen und machte ihm deshalb keine Vorwürfe; höchstens machte ihn die zweite Geige auf seinen *Fehler aufmerksam*, so auch heute. Meyer fragte den Spätling, nachdem

er neben ihm Platz genommen hatte: „Wo steckst Du denn nur allemal so ewig? Du hast wohl erst Igel gekämmt und Hühner aufgeschwänzt?“ „Ach“, entschuldigte sich der Gefragte, „ich habe erst Futter für's Vieh geschnitten und den Hof gekehrt; zum lieben Feste muß doch Alles blank sein und nach her —“ „Fertig?“ rief der Herr Kantor. Alles war still. „Also, aufgepaßt!“ sagte er „Maestoso, Viervierteltakt! Eins, zwei, drei!“ zählte er laut, und mit vier begann das Stück. Dasselbe war überschrieben: Am Osterfeste! und bestand aus drei Theilen, aus einem Chorsatz, (Maestoso), einem Recitativ und einem Schlußsatze, (Rondo andante), und hatte den Herrn Kantor zum Verfasser.

Die ersten sechzehn Takte des Maestoso wurden von den Instumenten vorgetragen. Sie klangen gar nicht schlecht; nur einige fremdartige, schnarchende Töne, die zu den Accorden gar nicht paßten, wurden hörbar. Sie waren nicht sehr laut diese unsaubern Geister, aber das Ohr des Herrn Kantors hatte sie sofort entdeckt. Er hörte auf zu dirigiren, und die Adjuvanten einer nach dem andern, hörten auf zu spielen. „Das farbt nicht!“ sagte der Färber und rückte seine Mütze etwas zur Seite, „Es ist etwas nicht in Ordnung!“ bestätigte Wins, sein Nachbar. „Noch einmal!“ entschied der Direktor und fing sofort an zu dirigiren: „Eins, zwei, drei!“ und die Musik begann mit dem Auftakt vier ganz ordnungsmäßig das Maestoso. Wieder ging es ganz gut, und wieder waren es nur einige harmoniefremde, eigenthümlich rasselnde Töne, die den guten Eindruck des Ganzen störten. „Es liegt an den Hörnern!“ rief der Herr Kantor, nachdem er dreimal aufgeklopft hatte. „An den Hörnern?“ frug der Färber und hätte vor Erstaunen beinahe seine Mütze abgenommen. Wins, der zweite Horniſt, betrachtete seine Stimme und sagte nach einer Pause: „Ich kann's nicht begreifen!“ Und es war auch unbegreiflich. Alles war in Ordnung auf der Stimme stand: Am Osterfeste, Corno IIdo in C, Coro maestoso, und Viervierteltakt war auch vorgeschrieben. Endlich entdeckte der Färber den Fehler und sagte lachend zu Wins: „Du, das kann ja nichts werden. Das Stück geht aus C und du bläst aus Es. Nimm den Es-bogen herab, nachher wird's schon farben!“ „Das hättest du gleich sagen können!“ sagte Wins trocken, „dann hätten wir nicht drei mal anzufangen brauchen!“ Zum dritten Male klangen die sechzehn Takte ganz anständig. Zwar nörgelte das zweite Waldhorn nach wie vor, als hätte es Erbsen in den Eingeweiden, aber das Rasseln geschah in C-dur und schloß sich so an das Ganze an. Im siebenzehnten Takte fielen die Sänger präcis ein und Alles ging gut bis zu den Worten: der ist erstanden! Hier hatte nämlich der Diskant allein einzusetzen und auf der Silbe „stan“ das hohe g drei Takte auszuhalten. Die Jungen zauderten, als sie so ganz allein anfangen sollten und warfen sorgenvolle Blicke nach des Herrn Kantors Fiedelbogen, der, wie ein Schwert des Damokles, über ihren Häuptern schwebte. „Eine schöne Auferstehung, das!“ fuhr der Herr Kantor die jugendlichen Sänger an, „wart, ich will euch hinauf bringen!“ Bei diesen Worten tippte er mit den Bogen bald auf dieses, bald auf jenes Diskantistenhaupt und erinnerte durch seine Sicherheit, die er dabei entwickelte, an einen Hackebretvirtuosen. „Singt die Stelle einmal allein!“ befahl er den Jungen. „Paßt auf! herausſingen und nicht zwischen den Zähnen murmeln, wie eure Art ist.

oder —" Der Geigenbogen schwirrte einigemal durch die Luft. Die Jungen sangen die Stelle zwei Mal ohne Anstoß allein, laut und brav und auch im Ensemble richtig. Hähnert dachte dabei unwillkürlich an den Unterschied, der zwischen seinem Fagotte und den Chorjungen bestand. Was er bei seinem Instrumente mit Milde und Sanftmuth, erreichte der Herr Kantor bei den Jungen mit Kraft und Nachdruck.

Das Recitativ wurde von dem zweiten Bassisten Hahnes gesungen. Es war etwas schwer, da es aus A-moll ging und die Begleitung nur von dem Streichquartett gespielt wurde. Die Stelle „verschwunden ist für uns des Todes Grauen" hatte seine ganz besonderen Schwierigkeiten, und dem „Todes Grauen" war ein kleinverminderter Septimenaccord untergelegt. Sein graulicher Eindruck, den er auf das Gemüth des Hörers machte, wurde noch dadurch vermehrt, daß der Contrabassist cis statt dis spielte. Als ihn der Herr Cantor auf seinen Fingerfehler aufmerksam machte, sagte er zum Chordiener: „Heinrich, putz' doch einmal das Licht! — das brennt ja so dunkel, daß man kaum sehen kann!" Heinrich, der augenblicklich keine Lichtscheere zur Verfügung hatte, und sich überzeugte, daß schnelle Hülfe noth that, putzte das Unschlittlicht mit den Fingern. „So," sagte Hanne, als die Kerze hell emporflackerte, und sich in ihrem Scheine das cis als ein dis entpuppte, „es geht nichts über eine gute Beleuchtung!"

Der Schlußchor ein ansprechendes Andante, war eine bei den Adjuvanten beliebte Nummer, da sie, obwohl nicht leicht ausführbar, doch recht angenehm klang. „Na," sagte zufrieden der Herr Kantor, als man am Schlusse angekommen war: „na, ich denke, es wird schon gehen," und legte Geige und Bogen zur Seite.

Mehrere Male wurde eine Kirchenmusik nicht probirt, höchstens zwei Mal. Wenn sie das zweite Mal noch Mancherlei zu wünschen übrig ließ, dann hieß es regelmäßig: Wenn die Orgel dazu kommt, wird's schon gehen! — aber zum dritten Male wurde sie nicht vorgenommen. „Jungen!" sagte der Herr Kantor, „nehmt die Stimmen zusammen, und geht nach Hause, aber hübsch ruhig und anständig, verstanden?" Die Stimmen waren eingesammelt und lagen geordnet im blauen Umschlage vor dem Herrn Kantor, und „Gute Nacht!" sagten die Diskantisten und verließen das Local.

Der alte Büchner verschloß seine Geige in den Pappkasten, Stäber versenkte die seinige in das Futteral von Glanzleinwand, Hanne lehnte den Contrabaß in die Ecke, der alte Melos steckte sein Mundstück in die Hosentasche, kurz, — Jeder that sein Instrument zur Seite, und man rückte, um besser plaudern zu können, näher zusammen und brachte die Tabakspfeifen in Brand. Was wurde da nicht Alles besprochen, Ernstes und Heiteres, und was wurde da nicht Alles geraucht, schwere und leichte Canaster. Spät, wenn schwerer, blaugrauer Nebel die Tafeln überlagerte, und die Unschlittkerzen wie ferne, fahle Sterne hindurch glimmten, trennte man sich, harmlos und friedlich, wie man gekommen, wie man probirt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über das Leben und die Wirksamkeit bekannterer Orgelspieler in Württemberg.

(Für die „Urania" bearbeitet von K. Jäger.)

(Fortsetzung.)

Im März 1878 starb zu Reutlingen, einer ehemaligen Reichsstadt, ein früherer Schüler des seligen Frech, nämlich der langjährige Organist und Musikdirektor an der dortigen Marienkirche, J. A. Seitz, geb. 1801. Er war ein ausgezeichneter Meister auf der Königin der Instrumente, weßhalb er oftmals zu Orgel-Conzerten berufen wurde, so z. B. in die Schweiz, nach Baden, Frankfurt a./M., Oesterreich u. s. f. Einen an ihn ergangenen Ruf aus Amerika, dort in einigen größeren Städten zu concertiren, lehnte Seitz aus verschiedenen Gründen ab. Bei dem großen Orgel-Concert im Münster zu Ulm im Okt. 1856 spielte er eine Fantasie und Fuge für Orgel und Posaunen von Ad. Hesse in F-moll und eine freie Fantasie, welcher der Choral: Mir nach spricht Christus, 2c. (in Es-dur) unterlegt war, dessen Melodie in verschiedenen Stimmen mit hervorstechenden Registern auftrat. Damals war Seitz auch Mitglied der Prüfungs-Kommission für die große Ulmer Orgel. — Im Jahre 1831 von der Regierung des Schwarzwaldkreises als Orgel-Revident aufgestellt, versah der Verstorbene dieses Amt mit großer Treue und seltener Hingabe bis in sein hohes Alter, und nicht nur im Lande selbst, sondern auch in benachbarten Ländern übernahm er viele kleine und größere Orgelwerke, selbst bis nach Agram (in Kroatien) führte ihn sein Beruf. — Seitz war namentlich auch ein Meister in der Registrirkunst. An einem Charfreitag, so erzählte mir ein Freund, erzielte S. durch eine sonst ungewöhnliche Registrirung bei einer Choralbegleitung eine treffliche Wirkung. Er hatte nämlich vorzugsweise Zungenregister gezogen (manchem Orgelspieler unter diesen Umständen ein horribile dictu!); aber dieselben übten unter seiner Meisterhand eine wahrhaft erschütternde, der tiefen Bedeutung des Charfreitags völlig entsprechende Wirkung aus.

Als Zögling des Eßlinger Seminars (1816—18) spielte Seitz öfter für den damaligen Organisten Bertsch*) in der dortigen Stadtkirche und brachte denselben einmal durch einen überraschenden „Griff" dermaßen auf, daß er ihm durch ein nachdrückliches argumentum ad hominem eine derartige Harmonienfolge für immer untersagte. —

Zu den tüchtigsten Schülern des Herrn Frech gehört auch der vormalige Organist M. Schick an der Stiftskirche in Tübingen, welcher sich namentlich durch seine ausgezeichnete Sammlung gediegener Orgelstücke (171 Nrn.) und durch famose Aufsätze über kirchliche und weltliche Musik, über kirchliches und charakteristisches Orgelspiel, über das Registriren beim Orgelspiel u. s. w. einen geachteten Namen erworben hat. Schick starb im August 1875, erst 47 Jahre alt, nachdem er noch kurz zuvor viele Collegen (er war auch Lehrer in Tübingen) beim Lehrergesangfest in der Stadtkirche zu Nürtingen durch den ausgezeichneten Vortrag eines Andante religioso von Frz. Lachner für Violine (Musikdirektor Schmidt aus Tübingen) und Orgel erfreut hatte. —

*) Er ist der Componist der schönen Arie: „Saft vom Felsen, Blut des Hirten 2c. Gedicht von Dr. Joh. Reinh. Hedinger.

Sein Nachfolger Fr. Harr, vorher Musiklehrer am Seminar in Künzelsau, Schüler des Herrn Professor Weeber in Nürtingen (gestorben im März 1877) und Fink in Eßlingen, erst 27 Jahre alt, ist ein würdiger Vertreter der edlen Kunst des Orgelspiels. —

Als weiteren Schüler des seligen Frech nenne ich hier den jetzigen Musikdirektor K. Burkhardt am Nürtinger Seminar, einen geschmackvollen Klavierspieler, gefühlvollen Violinisten und gediegenen Orgelmeister, der auch auf dem Gebiet des Gesangs Treffliches leistet, weßhalb er in das Preisgericht, beziehungsweise den Ausschuß des „Schwäbischen Sängerbundes" nach dem Tode seines Amtsvorgängers, des Professor Weeber, gewählt wurde. Als ehemaliger Direktor des Gesangvereins „Sängerklub" in Heidenheim erhielt B. etlichemal den ersten Preis bei unsern „Schwäbischen Sängerbundesfesten" für Kunstgesang. Er war von 1858—60 mein Lehrer in Eßlingen, dem ich namentlich auch im Orgelspiel Vieles verdanke. — Zu gleicher Zeit war am Seminar dort der jetzige Organist an der Frauenkirche daselbst, Fr. Eberle, thätig, welcher sich namentlich als tüchtiger Baßsänger einen Namen von gutem Klang erworben hat und ebenfalls von Frech unterrichtet wurde. —

Im Sommer 1860 trat als Nachfolger des letztgenannten Meisters der jetzige Professor Fink in Eßlingen ein, wohl einer der ersten Virtuosen der Jetztzeit auf der Orgel, zuerst Schüler von Frech, dann Zögling des Leipziger Conservatoriums (1853 und 1854) und im Orgelspiel noch besonders von Joh. Schneider in Dresden unterrichtet. Seine Klavier- und Orgelsonaten, seine Psalmen und Motetten, seine Männerchöre und namentlich die von ihm veröffentlichten geistlichen Lieder für gemischten Chor sowie seine Soli und Duette für Frauenstimmen u. s. w. bezeugen den gründlichen Musiker. Die geistlichen und weltlichen Concerte, welche Fink einigemal im Jahr mit dem von ihm gegründeten und trefflich geleiteten Oratorienverein veranstaltet, erfreuen sich eines besonders guten Rufs. Fink stammt aus einer musikalischen Lehrersfamilie, ist 1831 geboren und war einige Zeit als Musiklehrer schon unter Frechs Wirksamkeit am Eßlinger Seminar thätig. —

Sein jüngerer Bruder Friedrich Fink, früher eine Zeit lang am Nürtinger Seminar angestellt (1861—63), jetzt als Lehrer am Conservatorium in Stuttgart thätig, ist nicht blos ein guter Geiger, sondern namentlich auch ein sehr tüchtiger Orgelspieler, der meistens bei den bekannten Concerten des „Vereins für klassische Kirchenmusik" in Stuttgart unter der ausgezeichneten Leitung des Professor Dr. Faißt (gewöhnlich in der Stiftskirche) mitwirkt. —

In Ludwigsburg, der 2. Residenz unseres Landes, wirkt seit 1873 ein ehemaliger Schüler des Professor Fink in Eßlingen, es ist der Organist und Musikdirektor Alb. Braun, geboren 1843 in Niedernhall bei Künzelsau und aus einer musikalischen Familie stammend. Der bekannte Cellovirtuose Joh. Gottfr. Arnold, gestorben 1806, war z. B. ein naher Verwandter von ihm. Braun, welcher schon während seiner Eßlinger Seminarzeit in allen Musikfächern Außergewöhnliches leistete, absolvirte bald nachher die Musikschule zu Stuttgart mit ausgezeichnetem Erfolg und machte hierauf noch eingehende Studien im Orgelspiel bei Professor Haupt in Berlin, der den jungen, strebsamen Musiker

besonders schätzte. Seit 5 Jahren nun ist Braun in Ludwigsburg thätig*), wo er namentlich als Klavierlehrer sehr geachtet wird. In Folge seiner außerordentlichen Bescheidenheit ist er sehr zurückhaltend mit der Veröffentlichung seiner Werke, die aber von Kennern recht gerühmt werden. Auch läßt sich Braun nur ungern herbei, auf der Orgel etwas vorzutragen (außerhalb seiner Dienstzeit), obwohl er auf diesem Gebiet Meister ist. Leider erfreut sich der liebenswürdige Musiker seit einiger Zeit nicht der besten Gesundheit in Folge allzugroßer Anstrengung in früheren Jahren. —

Am 28. März 1877 schied in der Seminarstadt Nürtingen ein Mann aus dem Leben, dem viele hundert Lehrer ihre musikalische Bildung verdanken: ich meine den Musikdirektor, Professor Joh. Christian Weeber, dessen Name auch weit über Württembergs Grenzen hinaus bekannt wurde. Geboren 1808 als Sohn eines Lehrers in einem Dorfe bei Stuttgart, widmete er sich dem Schulstande, war von 1825—1831 an zwei Stellen als Lehrgehilfe thätig und kam sodann im Frühjahr 1831 als Musiklehrer an eine große Erziehungsanstalt für Söhne vornehmer Eltern in Stetten im Remsthal bei Stuttgart, wo er an der Volksschule angestellt war. Im September 1843 wurde Weeber zum Oberlehrer der Musik am neugegründeten Seminar zu Nürtingen ernannt, woselbst er bis zu seinem Tode, also gegen 34 Jahre, im Segen wirkte. Er war hier an der rechten Stelle, und die neugegründete Anstalt (das zweitälteste Staatsseminar Württembergs) hatte mit ihm eine wirklich hochschätzbare Lehrkraft gewonnen. Die Anerkennung seitens der ihm vorgesetzten Behörden blieb nicht aus: er wurde 1868 zum Musikdirektor und im August 1875, als er sein 50jähriges Jubiläum als Lehrer feierte, zum Professor ernannt. Schon 1872 war ihm von unserem Könige Karl die goldene Civilverdienstmedaille verliehen worden. Die Vertreter der Stadt, welche ihm schon 1850 ohne sein Zuthun die erledigte Organistenstelle an der dortigen Hauptkirche übertragen hatten, ernannten ihn zu ihrem Ehrenbürger. —

Weeber war nach seiner ganzen Richtung ein Verehrer der klassischen Musik, und er kann bei all' seiner bescheidenen Zurückhaltung ein Kunstjünger dieser Schule heißen. Er hatte die Werke der Heroen, insbesondere der Kirchenmusik, mit allem Eifer studirt. Die höchsten Vorbilder waren ihm Seb. Bach, Händel und Mendelssohn; für letzteren hatte er eine innige Verehrung. Die Verschmelzung des modernen Stils mit dem altklassischen entsprach ganz besonders seiner Neigung, die moderne Tonbildung mit der strengen Klassicität der alten Meister, die er nach voller Gebühr werthgeschätzt, zu vereinigen. In anderer Richtung waren Mozart, Beethoven und Haydn seine Meister. Einem Oratorium oder einem großen Concert oder einer schönen Oper zu lieb scheute er nie ein Opfer. Er hat die Meisterwerke in dieser Weise recht eigentlich auf sich wirken lassen und kannte sie nach Form und innerem Gehalt darum um so gründlicher.

Weeber war auch der Gründer unserer Lehrergesangfeste, die er der Hauptsache nach leitete und bei denen Oratorienmusik, Männergesang,

*) Vorher war derselbe mehrere Jahre Direktor eines größeren Musikvereins in Landau (Rheinpfalz), welche Stelle er in Folge seiner ausgezeichneten Zeugnisse unter etwa 36 Bewerbern erhalten hatte.

Orgelspiel besonders gepflegt wurde. Das erste derselben fand am 14. August 1856 in Nürtingen statt, das achte ebenfalls dort am 1. October 1868 und zwar in Verbindung mit der 25jährigen Jubelfeier des Seminars, und das zehnte, mit welchem die Wirksamkeit des Herrn Weeber auf diesem Gebiete abschloß, wurde wieder in gebührender Weise in der Wiegestadt der Lehrergesangfeste, also in Nürtingen, abgehalten am 6. August 1875. Das Gelingen derselben wurde wesentlich unterstützt durch die von Weeber selbst herausgegebene „Sammlung kirchlicher Männerchöre aus alter und neuer Zeit", durch die sich der Herausgeber einen verdienten Namen in ganz Deutschland gemacht hat. Die erste Hälfte, schon 1856 erschienen, enthält 84 Nummern, während der zweite 1868 veröffentlichte Theil 73 größere oder kleinere Chöre verschiedener Meister umfaßt. Vertreten sind z. B. die Componisten*) Bortniansky, Spohr, Mendelssohn, Seb. Bach, Händel, Palestrina, Cordans, Prätorius, Gallus, Mozart, B. Klein, Lassus, Lotti, Fink (Eßlingen), Kocher, Frech, Weeber und viele andere.

Als Vorschule zu den genannten Chorgesängen erschien von Weeber 1858: „Sammlung leichter kirchlicher Gesänge zum Gebrauch in Schule und Haus". I. und II. Heft, und 1860: „Fünfzig 2stimmige christliche Gesänge älterer und neuerer Zeit".

Am fruchtbarsten und gewiß auch am verdienstlichsten erwies sich der theure Vollendete eben durch seine Sammelwerke für den kirchlichen Chorgesang. Er hat recht sorgsam die Schätze der klassischen Kirchenmusik durchforscht und das Beste in verschiedenartiger Bearbeitung herausgegeben. Mit dem verstorbenen Pfarrer Friedr. Krauß, einem ebenso eifrigen als sachkundigen und für klassische Musik gleich begeisterten Förderer des Kirchengesangwesens, war er zu diesem Zweck in Verbindung getreten, und sie bewegten sich eine Reihe von Jahren auf einem gemeinsamen Arbeitsfeld, letzterer hauptsächlich durch Behandlung der Texte, Uebertragung und Berichtigung oder Auswahl, je nach Bedürfniß für die oft in lateinischer Sprache u. s. w. der Originalcomposition unterlegten Textworte. So entstanden z. B. die vom Jahre 1854 an erschienenen „Kirchlichen Chorgesänge aus alter und neuer Zeit für gemischte Stimmen". 4 Hefte.

Als Componist suchte W. nicht zu glänzen; gleichwohl verdient er durch verschiedene Tondichtungen für Orgel, Klavier und Gesang unsere Anerkennung in hohem Grade.

Im Orgelspiel war er sehr tüchtig und Seb. Bach auch hierin sein Ideal; er studirte hauptsächlich die Bach'schen Fugen und trug sie mit großer Sicherheit vor, ebenso die Mendelssohn'schen Orgelcompositionen. In freier Fantasie suchte er weniger seinen Ruhm, besonders vermied er stürmische Effekte. Es war, als stünde ihm der bekannte Vers vor den Augen, welchen ich als zweites Motto über meine Arbeit gesetzt habe:

„Du spielst hier nicht für dich —
Du spielst für die Gemeine; u. s. w."

Er wurde auch in dieser Richtung durch Behandlung der Orgel dem künftigen Lehrerorganisten ein leuchtend Vorbild. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Ich habe die Namen derselben ohne gewisse Ordnung, rein aus dem Gedächtniß aufgeführt. —

Dispoſition der Orgel in St. Nicolas in Freiburg (i. Schwz.)

von

Joſeph Merklin in Paris und Lyon.*)

I. Clavier (Positiv). 1. Prinzipal 8′, 2. Salicional 8′, 3. Bourdon 8′, 4. Viole 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Calcan 4′, 7. Preſtant 4′, 8. Dulciana 4′, 9. Cornett (12 Töne 1fach, 30 St. 4fach). 10. Clarinette 8′, 11. Flöte 4′, 12. Flageolet 2′. II. Clavier. (Große Orgel). 1. Montre 16′, 2. Bordun 16′, 3. Prinzipal 8′, 4. Oktave 8′, 5. Bordun 8′, 6. Gambe 8′, 7. Preſtant 4′, 8. Dulciana 4′. Jeux de combinaison. 9. Doublette 2′, 10. Großcornett 16′, (24 Töne 3fach, 30 Töne 5fach), 11. Cornett 8′, 12. Fourniture (4fach), 13. Cymbel (3fach), 14. Scharf (2fach), 15. Trompete 8′, 16. Bombarde 16′. III. Clavier. 1. Quintatön 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Prinzipal 8′, 4. Gambe 8′, 5. Flute douce 8′, 6. Oktave 4′, 7. Flöte 4′, 8. Flûte traversière 4′, 9. Naſard 2′, 10. Doublette 2′, 11. Fourniture 4fach, 12. Cornett (4 u. 5fach) 13. Hoboe 8′, 14. Trompete 8′, 15. Physharmonika 16′, 16. Physharmonika 8′. IV. Clavier. 1. Montre 8′, 2. Bordun 8′, 3. Salicional 8′, 4. Flöte 4′, 5. Quintflöte 3′, 6. Flageolet 2′, 7. Cornett 4′, (1 u. 2fach) 8. Vox humana 8′. V. Pedal. Grundſtimmen: 1. Montre 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Flöte 8′, 4. Violoncelle 8′, 5. Präſtant 4′. Jeux de combinaison. 6. Subbaß 16′, 7. Oktavbaß 8′, 8. Bombarde 32′, 9. Bombarde 16′, 10. Trompete 8′, 11. Clairon 4′. VI. Nebenzüge. 1. Expreſſionspedal, 2. Pedalcoppel zum 2. Manual, 3. Ped.-copp. zum Poſ. und 2. Manual, 4. Ped. zum Spiel der Combinationsſtimmen des Hauptmanuals, 5. desgl. zu den Combinationsſt. des Pedals, 6. Expreſſionspedal.

Das Gebläſe (Soufflerin) beſtehend aus 4 großen Reſervoirs von 3m,50 L., 1,70 Br. und 0,55 horizont. Ausbreitung, einem Regulatormagazin von 1,30 L., 0,80 Br., und 0,55 Aufgang, nebſt zwei Regulatorreſervoirs von 0,80 L., 0,60 Br., 0,55 Aufgang.

*) Näheres darüber in der Broſchüre: Etude sur le grand Orgue de Saint-Nicolas de Fribourg (Suisse) par M. Mooser & Reinard de Liechty. Lyon, Perrein & Martinet.

Beſprechungen.

Zimmer, Dr. Fr.: 1. u. 2. Arbeitsheft zur Harmonielehre. Eine Zuſammenſtellung progreſſiv geordn. Uebungsaufgaben unter zweckentſprechender Benutzung von Chorälen für die Hand angehender Muſikſchüler. 1. Jahrg. Quedlinburg, 1878. Vieweg, 70. Pf.

Unter der geſchickten Hand des Muſiklehrers können dieſe Hefte von großem Nutzen ſein. Durch dieſelben wird viel Zeit erſpart. Auch können dieſe ſchmucken Bücher ganz beſonders einen trefflichen Repetitionscurſus für das geſammte Gebiet der Harmonielehre bei Abiturienten abgeben.

Kaſtner, E.: Wagner-Catalog. Chronolog. Verzeichniß der von und über R. Wagner erſchienenen Schriften, Muſikwerke ꝛc, nebſt biograph. Notizen, Offenbach, Jul. André.

Ein mit großem Fleiße und großer Liebe zuſammengeſtelltes Schriftchen, das einestheils dem ſpeciellen Wagnerfreunde, anderntheils dem Muſikhiſtoriker und drittentheils dem ſtrebenden Muſiker überhaupt faſt unentbehrlich iſt.

Nohl, E: Mozarts Briefe, nach den Originalen herausgeg. 2. verm. Aufl. Mit einem Portrait und Facſimile. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Durch diese schmuck ausgestattete umfangreiche und interessante Epistelsammlung des höchst begabten Künstlers lernt man ihn als Menschen und Mystiker besser kennen, als durch eine dickleibige Biographie.

Ambros, A. W.: Geschichte der Musik im Zeitalter der Renaissance von Palestrina an. Leipzig, 1878, Leuckart. 12 M.

Daß der berühmte Verf. so bald diese Zeitlichkeit verlassen mußte, ehe er sein großartigstes, bis jetzt unübertroffenes Werk, seine Musikgeschichte vollenden konnte, ist höchlich zu beklagen. In dem vorliegenden Torso finden sich vortreffliche, auf sichern Quellenstudien gestützte musterhafte Arbeiten über Palestrina, den Fürsten der Musik, die Zeit des Palestrinastyls, der monodische Styl in Rom, die Musikreform und der Kampf um den Contrapunkt, die Uebergangszeit, die Zeit der ersten dramatischen Musikwerke Claudio Monteverda, Theoretiker und Lehrer, die italienischen Organisten. Das gründliche Werk wird wohl für lange Zeit ein Stern erster Größe bleiben.

Stieler, J.: Deutsche Tonmeister. Biograph. Erzählungen und Charakterbilder. Der musikalischen Jugend gewidmet. Leipzig, 1878, Dürr; geb. 6 M.

Wenn auch die erzählten Daten nicht überall den minutiösen Musikhistoriker documentiren, so ist dennoch das vom Verleger prachtvoll ausgestattete Buch deshalb zu empfehlen, weil darin der Ton, in welchen man zu Kindern angemessen sprechen muß, recht gut getroffen ist. Der Verf. erzählt gar viel Schönes und Anziehendes von den Meistern: Händel, S. Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn-Bartholdy, unterstützt durch höchst werthvolle Illustrationen von Künstlern ersten Ranges (Friedrich, Claudius, Thumann, Offterdinger, Bürkner).

Oppel, W.: Die Lehre von der musikalischen Harmonie. Für Musikschulen und zum Selbstunterrichte dargestellt und mit zahlreichen Uebungsaufgaben versehen. Frankfurt a./M., Diesterweg, 8 M.

Der Verf. spricht nach dreißigjähriger Erfahrung, er hat Vieles anders und, wie er meint, auch besser gemacht, als seine Vorgänger. Der Schwerpunkt seines verdienstlichen Werkes liegt in der reichen Anzahl trefflicher Aufgaben. Den reichen vorhandenen Stoff gliedert er in 12 Abschnitte: Intervalle, Dreiklänge, Generalbaß, Harmonie- und Stimmführung, Grund- und Dominantaccorde, Nebendreiklänge, leitereigene Accorde, übergreifende Accorde, Cadenzen und Sequenzen (könnten übrigens schon bei den Dreiklängen in Anwendung kommen), accordfremde Töne, Modulation, die alten Tongeschlechter. Im Wesentlichen hat uns das Buch sehr gefallen.

Wasielewsky, W. J. v.: Geschichte der Instrumental-Musik im 16. Jahrhundert. Mit Abbildgn. von Instrumenten und Musikbeilagen. Berlin, 1878., Guttentag. 10. M.

Vorliegende trefflich ausgestattete Schrift bietet das Beste, was wir über die musikalischen Instrumente, die praktische Musikübung und die Instrumentalcomposition des 15. und 16. Jahrhunderts besitzen. Besonders werthvoll sind die schönen Musikbeilagen.

Liszt, F., F. Chopin. Nouvelle Edition, Leipsic, Breitkopf & Härtel.

Unter diesem, fast mehr als einfachem Titel birgt sich das Beste, was von einem congenialen Genossen über einen Hochbegabten seines Faches je gesagt worden ist. Das eigentlich Biographische ist hier Nebensache (dazu dient die Karasowkysche Lebensbeschreibung*), aber die allseitige Erkenntniß von dem Wesen und der Bedeutung Ch. ist hier die Hauptsache. Möge die geist- und gemüthvolle Preisschrift bald in einer deutschen Uebersetzung erscheinen.

Dorn, H.: Gesetzgebung und Operntext. Eine Schrift für Männer, zeitgemäße Betrachtungen. Berlin, Schlesinger, 30 Pf.

Diese Auslassung wendet sich mit Recht gegen die in neuerer Zeit (selbst Wagners Werke sind davon nicht ausgenommen) überhandnehmenden Vorführungen lasciver Dinge auf der Bühne, die doch nach ihrer idealen Bestimmung eine Veredelungs- und keine Demoralisationsanstalt sein soll.

Breslaurs, E., 6 Notenschreibhefte. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Zum ersten Male wird hier eine systematische Unterweisung in der Kunst des Notenschreibens einheitlicher, schöner und leicht ausführbarer Notenformen, geboten. Wir begrüßen diese Gabe als einen wirklichen Fortschritt — der Verf. ist nicht nur

*) Vor Kurzem in 2. Aufl. erschienen.

Musiker, sondern auch tüchtiger Pädagog — auf dem Gebiete der musikalischen Didaktik. Mit der etwas schrägen Lage des Notenovals (ganze und halbe Taktnoten) können wir uns indeß nicht befreunden, wir ziehen die allgemein übliche, völlig wagerechte Lage auf dem Notensysteme vor. Bei der Stielung der Viertel würden wir die bekannte Regel wegen auf- und abwärts Schreiben der Notenstiele fest halten. Auch die Gestalt des Violinschlüssels weicht von der allgemein üblichen einigermaßen ab, ebenso die Gestalt der Ziffern bei der Taktbezeichnung. Die Hefte 3—6 stehen dem Lehrer zur freien Verfügung offen; die anfänglich gebotenen Hilfsmittel, wie Hilfs- und Richtungslinien fallen allmälig weg. —

Leutheuser, J. N.: Leitfaden für den Unterricht in der Harmonielehre. Ein Repetitions- und Uebungsbuch für Seminaristen. Coburg, Sendelbach. 75. Pf.

Eine der wohlfeilsten und praktischten Harmonielehren, die alles Das enthält, was ein gewöhnlicher Lehrer, Cantor oder Organist von dem Generalbaße wissen muß, in sehr angemessener Reihenfolge (Intervalle, Dreiklänge, Septimen- und Nonenaccorde, und deren Auflösung, harmoniefremde Töne, gebrochene Accorde, Modulation, harmonische Begleitung der Choräle, Zwischen- und Vorspiele, die alten Kirchentonarten, das Nöthige aus der Contrapunktik) enthält.

Tiersch, Otto: Kurzes praktisches Lehrbuch für Contrapunkt und Nachahmung oder vollständiger Lehrgang für den polyphonen Vocal- und Instrumentalsatz (streng und frei). Gegründet auf des Verfassers Harmoniesystem. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,50.

Der als Theoretiker hervorragende geistvolle Verf. hat bekanntlich in seinem System und Methode der Harmonielehre, sowie in seiner kurzen praktischen Harmonie- und Modulationslehre (1,50) — beide bei Breitkopf & Härtel im Verlage — und in seinem Elementarbuche der musikalischen Harmonie- und Modulationslehre (Berlin, Oppenheim) den Versuch gemacht, die Harmonielehre auf neuem Grunde, namentlich auch in Hinblick auf die neuen akustischen Feststellungen des Prof. Helmholtz anzubauen. Wir haben zu seiner Zeit diese Schriften in d. Bl. empfehlend besprochen und als einen wesentlichen Fortschritt der Theorie des Herrn Verf. angesehen, daß auch die Produkte der neuern Musik bezüglich der accordlichen Verhältnisse, hier zum ersten Male gebührend untergebracht werden können. In ächt pädagogischer Weise entwickelt der Verf. an der Hand von passenden Beispielen die Regel und behandelt folgende Punkte der bewegten Disciplin: Geschichtl. und meth. Mittheilungen, Arten des Contrapunktes, Intervalle, Accorde, Tonleitern (Recapitulation der Grundlehren seines Systems), der 2stimm. Contrapunkt im strengen Satze, Accordverbindungen und tonische Grundlagen der Melodie, der zweistimmige Satz streng und frei; der dreistimmige Satz (str. und fr.), Nachahmung und doppelt verkehrter Contrapunkt der Oktave, der vierst. Satz, von den übrigen Gattungen des doppelten Contrapunktes und von dem vielstimmigen Satze. Das Buch gehört zu den besten seines Schlages. Interessant wird es unsern geehrten Lesern sein, wie der Herr Verf. über musikalische Theorie denkt. Wir lassen ihn selber reden:

„Theoretische Studien haben von Praktikern auf Göthe's Veranlassung hin nicht selten ziemlich geringschätzige Urtheile erfahren. Dem gegenüber sind folgende Bemerkungen am Platze. Technische wie wissenschaftliche Studien haben noch keinem Genie Schaden gebracht; aber so manches Talent ist durch sie zur herrlichsten Entfaltung gelangt, — und ein sachgemäßes Urtheil ist ohne sie ganz unmöglich. Theoretische Studien können freilich keinen Menschen zu einem Componisten machen, der hierzu nicht angebornes Talent besitzt; weder die Fähigkeit zum musikalischen Empfinden überhaupt, noch die Anlage dazu, jeder solchen Empfindung sofort den sprechendsten Ausdruck zu geben, noch auch die selbst für das bloße Spiel mit geistreichen und interessirenden Toncombinationen nothwendige Erfindungskraft, können angelernt werden. Aber jene Studien allein führen zur unbedingten Herrschaft über das Darstellungsmaterial und fördern und vermehren die Erfindungsgabe; vor allem jedoch schaffen sie auf leichterem und auf kürzerem Wege als irgend eine praktische Musikübung eine gediegene Ausbildung der musikalischen Auffassungskraft herbei und geben den unentbehrlichen Maßstab zur richtigen Schätzung der technischen Hülfsmittel an die Hand.

Gleichwohl ist die Theorie in den letzten Jahrzehnten immer mehr und mehr vernachlässigt worden. Will man auch davon absehen, wie wenig bekanntermaßen

in unseren höheren Schulen, ja selbst in Seminarien (u. die Forderungen in den „Allgem. Bestimm." Dr. Falks) im theoretischen Unterrichte gefordert wird, so ist doch tief zu beklagen, wenn auch in den höheren Zweigen des musikalischen Unterrichts, des privaten wie desjenigen unserer namhaftesten Institute, der theoretische Unterricht wie der historische eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Wie oft begegnet man Pianisten, namentlich aber Geigenvirtuosen und Sängern (männlichen und weiblichen Geschlechts), die schon in recht guten Concerten mit namhaftem Erfolge auftraten und doch kaum mit den Elementen der Musiktheorie vertraut sind. Einer gründlichen theoretischen Schulung hält man eben nur solche Schüler für werth, welche sogenannte Anlage zur Composition besitzen, d. h. einen gewissen Grad von musikalischer Vorstellungskraft bemerken lassen.

Lediglich aus dieser allgemeinen Vernachlässigung des theoretischen Musikunterrichts heraus erklärt sich die absolute Urtheilslosigkeit in musikalischen Dingen, wie sie selbst in denjenigen Kreisen der besseren Gesellschaft oft in der ergötzlichsten Weise zu Tage treten, die sich für Technik besonders interessiren. Bringen doch sogar die Vertreter der öffentlichen Kritik unabsichtlich die stärksten Belege für diese Urtheilslosigkeit oft genug herbei. So glaubt ein Kritiker besonders hervorheben zu müssen, daß Johannes Brahms in einer größeren Composition „schon auf der ersten Seite allen Regeln des Generalbaßes widerspreche" und ein zweiter rügt es an einem anderen Tonstücke als einen „schweren Fehler", daß „ein Quartsextaccord nicht regelrecht angewendet" sei; würde nicht alle Welt gerade heraus lachen, wenn der Beurtheiler einer Gemäldeausstellung bemerken wollte, ein Bild Hans Makarts lasse sich nicht durch die Lehre von den senkrechten, wagerechten und schrägen Linien erklären, oder C. v. Werners Kaiserkrönung sei deshalb nichts werth, weil der zweite Aermelknopf in der Uniform des 13. Officiers fast $^1/_{10}$ Millimeter zu dick gerathen sei? Ein dritter Kritiker entdeckte sogar in einer neueren Composition, „provinzielle Imitationen", und ein vierter Schriftsteller schreibt — analog einer „grünen Farbenlehre" oder „einer viereckigen Perspektive" — eine „chromatische Theorie".

Alle Einsichtigen erkennen übrigens schon seit längerer Zeit, wo der Krebsschaden unserer heutigen Musikbildung zu suchen ist, und sie empfehlen daher theoretische Studien sehr dringend. Zwar ein neuerer Schriftsteller, — und noch dazu ein Theoretiker —, will alle Schüler, die kein Talent zur Composition besitzen, von vorn herein von dem höherem theoretischen Unterrichte ausgeschlossen wissen; derselbe hat sogar eine Methode („Elementarmelodik") veröffentlicht, „welche, ohne die äußeren Schranken des gegenwärtigen Musikunterrichts zu durchbrechen," die Grenzen des Talents bei den einzelnen Schülern behufs jener Ausschließung in den ersten Stunden kenntlich machen soll. Wenn dieser Herr nun auch augenblicklich den theoretischen Unterricht in mehreren großen Instituten Berlins vertritt — (die Direktionen dieser Anstalten müßen also seine Tendenzen billigen) — und wenn derselbe auch häufig in den Tagesblättern in anerkennendster Weise hat von sich reden machen, so ist er doch, und nicht blos unter den Theoretikern, glücklicher Weise eine sehr seltene Ausnahme.

Ist somit die Hauptsache zu jener Vernachlässigung theortischer Studien außerhalb der Sache nirgends zu finden, so kann dieselbe nur darin liegen, daß man bis jetzt in diesem Unterrichtszweige keine positive Grundlage bieten und bilden konnte. Man häufte eben Verbote auf Verbote, vergaß aber dafür zu sorgen, daß der Schüler überhaupt etwas erklären und machen lerne, abgesehen davon, daß man mit den ergänzenden Hülfswissenschaften (Akustik ꝛc.) ebenfalls nichts anzufangen wußte; daher konnte nur dann von einigem Erfolge die Rede sein, wenn die hervorragendere natürliche Begabung des Schülers über die ersten Schwierigkeiten hinweg half. — Dieser Uebelstand, so hoffe ich, ist durch mein Harmoniesystem beseitigt worden. Von vorn herein positiv belehrend und dabei von den einfachsten Dingen ausgehend, führt es den Schüler so, daß derselbe stets Boden unter den Füßen fühlt und immer mehr und mehr statthafte Wendungen in seine Gewalt bekommt. Selbst diejenigen, welche keine oder doch keine besonderen Anlagen zur Composition besitzen, können hiernach theoretische Studien mit Interesse und mit Erfolg betreiben. Auch mein „Contrapunkt" wird hoffentlich zur Ermöglichung einer gediegeneren Bildung aller derer beitragen, welche sich mit dem eingehenderen Studium der Musik auf irgend einem praktischen Gebiete befassen.

Das Neue der vorliegenden Arbeit besteht nur in der Anwendung meines Harmoniesystems auf so wichtige Theile der praktischen Komposition, wie es der Contrapunkt und die Nachahmung unstreitig sind. — Was mein Harmoniesystem selbst betrifft, so beruhtdasselbe nach meiner unmaßgeblichen Meinung 1. auf sehr einfachen Principien

(s. S. 18), es entwickelt 2. alles Vorkommende auf die einfachste und consequenteste Weise aus diesen Principien heraus (s. S. 19 ff), und es umfaßt endlich 3. alles bis jetzt in der Praxis Geleistete, von der einfachsten Melodie des unentwickelten Musikstyls (s. S. 21) bis zu den noch aufs heftigste angefeindeten Neuerungen R. Wagners (s. S. 80 und an anderen Stellen). Man wolle mein System auch in dem vorliegenden Buche auf diese drei ausschlaggebenden Kriterien für die Güte eines Systems hin einer gefälligen Prüfung unterwerfen.

Weiter aber vermag das System auch jenen leidigen Gegensatz endlich aufzuheben, der bereits seit Jahrhunderten zwischen Theorie und Praxis, zwischen Publikum und Componisten besteht. Schon durch die Möglichkeit aller seiner Erklärungen und Begründungen wurde das Unberechtigte in der feindseligen Stellung der Theoretiker gegenüber den Fortschritten der Praxis unwiderleglich nachgewiesen, und gleichzeitig ist der Widerwille der großen Masse, auf welchen gerade die hervorragendsten schaffenden Künstler aller Zeiten zunächst immer gestoßen sind, auf die unzulängliche musikalische Bildung dieser Masse zurückgeführt worden (s. d.: Verf. „Elementarbuch" S. 22 ff). Andererseits wird aber dann auch das durch jenen Gegensatz hervorgerufene absprechende Urtheil über theoretische Studien, wie es von hervorragenden Meistern der Composition ausgesprochen worden ist, beseitigt. Beides ist von nicht geringer Wichtigkeit.

Wie nun mein Harmoniesystem auf den Contrapunkt angewendet worden ist und welche Erleichterungen, Klärungen und Vervollständigungen sich dabei ergeben, ersehen Sie am bequemsten aus dem Lehrbuche selbst; ich erlaube mir, auf die Ueb. 13, 14, 16, 19, 23, 25, 27, 31 und 32 besonders hinzuweisen und bemerke nur noch, daß in dem Werke neben dem einfachen, doppelten und mehrfachen Contrapunkte auch noch alles Nothwendige aus der Harmonie- und Generalbaßlehre und über die verschiedenen Arten der Nachahmung Behandlung findet." —

Künzelsau am Kocher (Württemberg).

Am 31. März d. J. führte Herr Gg. Omeis, Oberlehrer für Musik am hiesigen Seminar, ein äußerst strebsamer und tüchtiger Meister in seinem Fach, mit dem von ihm vor einigen Jahren gegründeten und trefflich geleiteten „Singkranz", aus musikalischen Kräften der Stadt und des Seminars bestehend, die schöne Cantate von Sigismund von Neukomm (1778—1858): „Der Ostermorgen", gedichtet von Tiedge, komponirt für gemischten Chor, 3 Solostimmen (Sopran, Tenor und Baß) und Orchester- resp. Klavierbegleitung, in recht anerkennenswerther Weise vor einem zahlreichen Zuhörerkreis auf. Im vorigen Jahre hörten wir um dieselbe Zeit die herrliche Cantate: „Der Frühling", komponirt von dem 1864 verstorbenen Altmeister, Musikdirektor Frech in Eßlingen, und 1876 Schiller's Lied von der Glocke", in Musik gesetzt von Andr. Romberg (1767—1821), beide Tonstücke ebenfalls unter Leitung des Herrn Omeis aufgeführt.

K. Jäger.

Novitäten.

Lux, Fr., op. 60: Andante über die Choralmelodie: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" für Orgel und Violoncello oder Horn. Mainz, Schott, 1,75.

Herzog, Dr. Joh. Georg, op. 30: Präludienbuch zu dem neuen Choralbuche für die protestantische Kirche des Königreichs Bayern. Eine Sammlung von Tonstücken für die Orgel aus den Werken älterer und neuerer Componisten bearb. und herausgegeben. 1. Theil: Allgemeine Vorspiele, 4,50. 2. Theil: Choralvorspiele, 4,50. 3. Theil: Choräle, Fughetten, Trios, Fugen, Nachspiele ꝛc., 4,50. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, G. W. Körners Verlag.

Hahn, Alb., 2 Lieder für Männerchor; 1. Ständchen, 2. der Roßkauf, Königsberg und Leipzig, Exped. der Tonkunst.

— 2 Lieder für gem. Chor, ebendas.

Chroma. Chromatische Ausgabe Hahn. Populäre, gute Sachen leichterer und ernsterer Richtung alter und zeitgenössischer Musik enthaltend, ebendas. 1,00 u.

Flügel, Gustav, op. 77: Zwei Orgelstücke: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" und: „Wachet auf, ruft uns die Stimme," zu festlichen Gottesdiensten, wie zum Concertvortrag componirt. Berlin, Schlesinger, 2,00.

Brosig, Moritz, 5 Präludien und eine Fantasie für das Harmonium (mit Pedal) oder Orgel, op. 21. Berlin, Schlesinger; Heft 1, 2/3 Thlr., Heft 2, 7/12 Thlr. — op. 24: 4 Andante für Harmonium oder Orgel. Berlin, Schlesinger (R. Lienau), 1/3 Thlr.

Burkhardt & Eigemann, Deutsche Sangesfreude. Liederbuch für Vereine und gesellige Kreise. Eisenach, Bacmeister; 0,50.

Handrock, op. 40: Mechanische Studien für Pianoforte. Eine Auswahl unentbehrlicher Uebungen vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung fortschreitend. 2. Aufl. Halle, Schmidt, 1,50.

Gehricke, F. E., Erster Lehrgang am Clavier. Ein ausführlicher Leitfaden zur Erlangung einer gründlichen Vorbildung im Clavierspiel mit besonderer Berücksichtigung des Volksliedes, 1. H. 1,50. 2. Aufl. Halle, Schmidt.

Bungert, A. op. 9: Albumblätter, H. 1—3. Berlin, Luckhardt. — op. 13: Variationen und Fuge. Berlin, Luckhardt.

Hänlein, Albrecht, Choral und Chor: Wach auf! aus Wagners Meistersingern für Orgel bearbeitet. 0,75 und 0,50. Mainz, Schott.

Neues deutsches Liederbuch zum Gebrauch für Schulen. Osterwieck am Harz, Zickfeldt.

Sammlung von Gesängen aus Händels Operna Oratorien. 4. Band. Breitkopf & Härtel, 4 Mark n.

E. Pauer, Sonntags-Musik. Eine Sammlung von kurz. Stücken für das Pianoforte, aus den berühmtesten Werken der Kirchen- und Instrumentalmusik. H. 1, 3,00 n. Leipzig, Härtel.

Vogel, M, op. 34: Melodische Etüden für angehende Clavierspieler. H. 1 u. 2 2,00 und 2,50. Leipzig, Härtel.

Rohde, Ed., op. 150: Zwölf melod. Clavierstücke zu 4 Händen. Vortragsstudien für angehende Spieler. H. 1 u. 2 à 3 Mark; ebendas.

Förster, Alban, 6 Sonatinen für das Pianoforte, op. 42, H. 1 u. 2 à 3,50, 4,50. Leipzig, Härtel.

Franz Liszt, Aus Ed. Lassens Musik 1. zu Hebbel's Nibelungen, 2. Göthe's Faust (Heft 2 u. 3) 1. Hagen und Kriemhild, Bechlarn, 2,50, 2 Osterhymne, 2,00; 3. Hoffest — Marsch und Polonaise, 3,50. Pianofortestücke zum Concertvortrage bearbeitet. Breslau, Jul. Hainauer.

Bußler, Ludwig, Elementar-Melodik zur Weckung und Förderung des musikalischen Talentes und Vorstellungsvermögens. 36 Aufg. in rein anschaulicher Darstellung. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Briefwechsel.

H. W. in E.: Sehr schön sagt in dieser Beziehung E. Rittershaus: „Dort wo der niedre Troß der Streiter sich mit Schmutz bewirft, um eitler Raufluft willen, da sah ich nie der Weisheit Born entquillen. Da gilt nicht Degenstoß noch Lanzenstich, da gilt die derbste Faust, die frechste Zunge, und mehr als Kraft der Gründe, Kraft der Lunge*). Das ist's, was ich am Kampf des Tages hasse, daß Jeder zeiht den Gegner des Gemeinen. Der Eine thuts in Worten, dolchesfeinen, der Andre im bekannten Ton der Gasse. — Prof. D. in W: Lassen Sie sich gegen die stummen Prospekte nicht einnehmen, denn ein Prinzipal 16 und 8′ leisten auf der Lade allemal mehr, als in der Vorderfront, namentlich, wenn der Wind in langen Conducten in die Pfeifen gelangt. Ich kenne ein solches Prinzipal 16′, das den Prospekt „putzt", aber weniger als ein Lieblichgedackt 16′ leistet, dabei aber — 1000 Thlr. kostet. Nach meinem Dafürhalten ist aber der Prospekt nicht die Hauptsache einer Orgel, sondern der Ton. Wenn die Zinkpfeifen schön broncirt werden, so sehen sie gar nicht so übel aus. Haben Sie indeß viel Geld zur Verfügung, nun dann wählen Sie Zinn.

*) Oder der Feder? Red

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 & 11. Sechsunddreißigster Jahrgang. **1879.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Künstlerische Grazie. — Aphorismen. — Orgeldisposition v. Merklin. — Orgel-Musikalien vom Jahre 1878. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel. —

Grazie als Hauptelement der Kunst.

Die Herzen nur der Milden und der Reinen
Umflicht die Kunst mit ihrem schönsten Kranz;
Nie wird das Lamm mit Tigern sich vereinen,
Ein trüber Hauch verhüllt des Spiegels Glanz.
Wie ein Krystall der klaren Wiesenquelle
Das zarte Bild der Lilie sich wiegt,
Jetzt sanft bewegt vom Tanz der leisen Welle,
Und ruhig jetzt von stiller Flur umschmiegt:
So wohne stets im unentweihten Herzen
Die Grazie, des Künstlers schönstes Ziel,
Bald mild gerührt von Freuden und von Schmerzen,
Und bald versenkt in friedliches Gefühl.
Ihr Athem lehrt die Schönheit erst empfinden,
Die herrschend sonst nur als Gesetz gebeut;
Sie naht sich ihr mit holder Freundlichkeit,
Den Flammenkranz mit Rosen zu umwinden,
Vor dessen Glanz des Staubes Blick sich scheut.
Wie um den Fels mit grünendem Gewande
Der Epheu schwebt und Trotz zur Milde schafft,
So fesselt sie mit leisem Zauberbande
Den Uebermuth der ungestümen Kraft;
Den Löwen lehrt sie unter Blumen rasten,
Zum Frühlingshauch schmilzt sie den Herbststorkan,
Versöhnet mild die Kräfte, die sich haßten,
Und läßt dem Traum der Wirklichkeit sich nah'n.
Zur Lieb' erhebt sie der Bewundrung Zagen,
Läßt ruhiger, wenn überströmend Glück
Den Geist berauscht, das Herz im Busen schlagen,
Und heilt, wenn er in Thränen schwimmt, den Blick.

E. Schulze, Episteln.

Aphorismen.

Züchtig und klar ist die Kunst; ihr sucht sie im Rausche der Sinne;
Wenn euch der Schwindel ergreift, glaubt ihr begeistert zu sein.
Weil dir die Nerven der Duft aufgestachelt des spanischen Pfeffers,
Trägt er deswegen den Sieg über die Rose davon?

Wer den beklemmenden Dunst im Gewächshaus lange gesogen,
Athmet erquickt tief auf, tritt er hinaus in den Mai.
Also athmet' ich auf vom Druck musikalischer Stickluft,
Als du, Figaro, jüngst wieder vorüber mir zogst.

Unglückselig Geschick, daß sich meist im brennenden Ehrgeiz
Grade das halbe Talent an das Erhabenste wagt!
Nach der ambrosischen Frucht wie Tantalus streckt es die Hand aus;
Aber der Zweig ist zu hoch, aber der Arm ist zu kurz.

E. Geibel.

Die hitzigsten Vertheidiger einer Wissenschaft, die nicht den geringsten scheelen Seitenblick auf dieselbe vertragen können, sind gemeinlich solche Personen, die es nicht sehr weit in derselben gebracht haben und sich dieses Mangels bewußt sind.

Es war wohl niemals ein Mann von irgend einigem Werth, auf den kein Pasquill gemacht worden wäre, und nicht leicht eine schlechte Seele, die keins auf irgend einen Mann von Verdienst gemacht hätte.

Diejenigen unter den Gelehrten, denen es an Menschenverstand fehlt, lernen gemeiniglich mehr, als sie brauchen, und die Vernünftigen unter ihnen können nie genug lernen.

Man liest jetzt so viele Abhandlungen über das Genie, daß jeder glaubt, er sei eins. Der Mensch ist verloren, der sich früh für ein Genie hält.

Nichts erweckt die Neugierde der Jugend mehr, als Fragmente nützlicher Kenntnisse in angenehme Gedichte eingewebt.

Uebe deine Kräfte; was dich jetzt Mühe kostet, wird dir endlich maschinenmäßig werden.

Nichts verloren gehen zu lassen, ist eine Hauptregel; Papierschnitzel so wenig, als Zeit.

Zur Auferweckung des in jedem Menschen schlafenden Systems ist das Schreiben vortrefflich; und jeder, der je geschrieben hat, wird gefunden haben, daß Schreiben immer etwas erweckt, was man vorher nicht deutlich erkannte, ob es gleich in uns lag. —

G. Chr. Lichtenberg.

Wahrhaft große Männer sind immer einfach — ihr Betragen ist immer ohne Kunst und ohne Schminke; es fließt aus richtiger Schätzung ihrer selbst und dem Anerkennen des Werthes Anderer.

Der große Mann unterscheidet sich durch gar Vieles von dem Kleinen. Unter Anderem auch dadurch, daß er aus vielem Kleinen etwas Großes macht, und dieser aus dem Großen selbst etwas Kleines.

Wer auf schlecht gestimmten Instrumenten spielen will, der sage einem recht Glücklichen Wahrheiten, und tröste einen recht Unglücklichen.

Maximilian Klinger.

Disposition der neuen Orgel in der Kathedrale von Senlis von J. Merklin in Paris und Lyon.*)

1. Clavier (große Orgel).

1. Montre 16′, 2. Montre 8′, 3. Bourdon 16′, 4. Flute harmonique 8′, 5. Salicional 8′, 6. Bordun 8′, 7. Prestant 4′, 8. Quintflöte 2⅔′. —

*) Näheres findet sich darüber in der Broschüre: „Le nouvelle Orgue de Tribune de la Cathedrale de Senlis par J. Merklin. Lyon, Pearin et Marinet.

Jeu de combinaisons: 9. Großcornett 8′, 10. Mixtur 3′, 11. Bombarde 16′, 12. Trompete 8′, 13. Clairon 4′.

2. Clavier (Positiv).

14. Bourdon 16′, 15. Prinzipal 8′, 16. Bourdon 8′, 17. Viola di Gamba 8′, 18. Unda maris 8′, 19. Flute harmonique 4′, 20. Doublette 2′. — Jeux de combinaisons: 21. Trompete 8′, 22. Englisch Horn 8′.

3. Clavier (Expressiv), Recit.

23. Flute harmonique 8′, 24. Bourdon 8′, 25. Viola di Gamba 8′, 26. Voix celeste 8′, 27. Flute d'echo 4′, 28. Flageolet 2′, — Jeux de combinaisons: 29. Harmonische Trompete 8,′ 30. Fagott u. Hoboe 8′, 31. Vox humana 8′, 32. Tremolo des jeux de fonds.

4. Pedalclavier.

33. Contrabaß 16′, 34. Oktavbaß 8′, 35. Subbaß 16′, 36. Violoncello 8′, 37. Flöte 4′. — Jeux de combinaisons: 38. Bombarde 16′, 39. Trompete 8′, 40. Clairon 4′.

Koppel u. Combinationszüge.

1. Pedalkoppel zum 1. Clavier, 2. Pedalk. z. 2. Clav., 3. Pedalk. z. 3. Clav., 4. Pedal zur pneumatischen Maschine, 5. Koppel zum 2. Clavier mit Manual 1, 6. Koppel z. 3. Clav. m. Man. 1, 7. Oktavencoppel des 1. Manuals, 8. Generalforte, 9. Pedal zu den Combinationsreg. der großen Orgel, 10. Pedal z. d. Combinationsreg. des Positivs, 11. Pedal z. d. Combinationsreg. des Recit., 12. Pedal z. d. Combinationsreg. des Pedals, 13. Expressionszug, 14. Tremolozug, 15. Donnerzug. —

Verzeichniß der im Jahre 1878 erschienenen Orgelmusikalien.

a. mit Begleitung.

Bach, J. S., Sarabande (A.) für Viol. (oder Vello) u. Orgel (Breitkopf & Härtel, Leipzig. Mk. 1,75 Pf.).

Beethoven, L. v., Andante aus der Sonate, op. 14 Nr. 2 für Pft. Org. u. Vello. (Schott, Mainz. Mk. 2).

Schumann, Rob., op. 25, Notturno (A.) für Vello. u. Org. mit Harfe ad. libit. (Simon, Berlin. Mk. 3).

Lux, Fr., op. 60, Andante über die Choralmelodie: „Wie schön leucht uns der Morgenstern", für Orgel, Vello oder Horn (Schott, Mainz. Mk. 1,75 Pf.).

Mauns, F., op. 27. Ein Altarblatt. Adagio f. V., Vla., Vello u. Org. (Bremen, Fischer. Mk. 2).

Medefind, Edu., op. 4. Arioso, (C. m.) f. V. (oder Vello) u. Org. (Ries, Dresden. Mk. 1,50).

Merkel, G., op. 114. Andacht. Adagio religioso f. Vello u. Orgel. (Leipzig, Breitkopf u. H. 0,75 Mk.).

b. ohne Begleitung.

André, J., op. 65. Voluntaries. (London, Augener u. C. Mk. 3 netto).

Bernards, J., op. 10. Zwanzig, deutsche Choräle. (Aachen, Barth. 75 Pf. n.),

Brosig, M., op. 47. Fünf Orgelstücke. (Leipzig, Leuckart. Mk. 3 netto).

—, op. 47. Ausgewählte Orgelcompositionen, 2 Bände. (Leipzig, Leuckart, à Bd. Mk. 3 — netto).

Buxtehude, D., Orgelcompositionen. (Leipzig, Breitkopf & H. 2 Bde.)

Dyckerhoff, W., op. 10. Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. Vor- und Nachspiele. (Essen, Baedecker. Mk. 1,60 netto).

Engelbrecht, C. F., op. 4. Zehn Choralbearbeitungen. Mk. 1,80. Pabst, Delitzsch.

—, op. 5. Zwölf Choralbearbeitungen. Mk. 1,60. Pabst, Delitzsch.

Flügel, Gust., op. 77. Zwei Orgelstücke. (Berlin, Schlesinger. Mk. 2).

Gladstone, A. E., Organ Music for Church Use. (London, Augener & Co. Mk. 3 netto).

Goldmark, C., Ouverture Sakuntala. (Budapest, Rozsavölgji & Co., Mk. 2).

Händel, G. F., Conzerte. Nr. 1 (A.) op. 7 Nr. 2/225. Nr. 2. (B.) op. 763/8. (Mainz, Schott).

Heimann, J., Choralbuch. (Troppau, Buchholz & Diebel.) (Mk. 2,50 Pf. netto).

Heinrich, J. G., 40 leichte Orgelvorspiele. (Langensalza, Schulbuchhandlg. Mk. 1,20 netto).

Herzog, J. G., op. 42. Die gebräuchlichsten Choräle der evangel. Kirche (Erlangen, Deichert. Mk. 4 netto).

—, op. 44. Zehn leicht ausführbare Tonstücke. (Leipzig, Rieter-Biedermann Mk. 1,50 netto).

—, op. 45. Sechs Tonstücke. (2 Hefte I/2 — II/2,50. Leipzig, Rieter-Biedermann).

Hesse, A., Orgelcompositionen. Lfg. 25/0,90 n., 26/1,20 n., 27/1,20 n., Lfg. 28/1,20 n., 29/0,90 n., 30/0,90 n., 31/1,20 n., 32/1,20 n., Lfg. 33/0,90 n. (Leipzig, Leuckart).

Kewitzsch, Th., 36 größere Orgelstücke. (2 Hefte à. 1,80 cplt. Mk. 3). Sigismund & Volkening, Leipzig.

Kimstedt, C., 15 leichte melodiöse Orgelstücke. (Delitzsch, Pabst, Mk. 2).

Kistler, C., 24 kurze Orgelstücke Mk. 4. (Leipzig, Breitkopf & H.)

Kothe, Bernh., Handbuch, (Leipzig, Leuckart, Mk. 4 n.)

Kuhn, Eberhard, 25 kurze leichte melodiöse Orgelstücke. (Tauberbischofsheim, Lang Mk. 2,50 netto.)

Mendel, J., op. 11. 12 leichte Orgelpräludien. (Bern, Krompholtz. Mk. 1,50).

Mendel, J., op. 20. Sechs Orgelstücke. (Bern, Krompholtz, Mk. 1,25)

Merkel, Gust., op. 115. 4. Sonate (F.) Mk. 3 . . .
—, op. 116. Choralstudien Mk. 2,50. . . . . } Leipzig,
—, op. 118. 5. Sonate (Dm) Mk. 3. . . . . } Rieter-
—, op. 122. Zwei Andante Mk. 1,80. . . . . } Biedermann.
—, op. 124. Zwölf Orgelfugen Mk. 4. . . . .

Reißiger, Fr. Aug., 25 Compsitionen und einige kurze Choralvorspiele. (Christiania, Warmuth. Mk. 2,25.)

Rheinberger, Joſ., op. 111. Sonate, Nr. 5 (Fis) (Leipzig, Kiſtner. Mk. 3.)
Schaab, Rob., op. 118. 20 leicht ausführbare Choralvorſpiele. (Leipzig, Forberg, Mk. 2.)
Rohde, Eduard, op. 146. 28 leicht ausführbare Orgelſtücke. (Breslau, Hentzſch Mk. 2,50 netto.)
Schwencke, J. F., Choralbuch zum Hamburgiſchen Geſangbuch (Hamburg, Hoffmann, Mk. 6 netto).
Skuherský, F. Z., op. 44. 30 Orgelvorſpiele Mk. 2. . } Prag,
—, op. 45. 30 Orgelvorſpiele Hft. I/1,80 II/2. . . . } Wetzler.
Spohr, L., Adagio (Mainz, Schott. Mk. 1.)
Stecher, Herm., op. 41. 25 Orgelſtücke (Dresden, Ries. Mk. 2,50).
—, op. 42. 150 Modulations-Beiſpiele (ebendaſ. Mk. 2).
Steinhauſen, Karl, Wilh., op. 16. Choralvorſpiele. Lfg. 1/1,00 n., 2 u. 3/2,00 n., 4 u. 5/2 n., 6 u. 7/2,00 n., 8 u. 9/2,00 n., (Neuwied, Heuſer)
Stern, Th., Vor-, Zwiſchen- u. Nachſpiele, (Hug, Zürich. Mk. 4 netto).
Straube, C., Reiſeharfe, (Berlin, Simon, Mk. 1,60 netto).
Vilbac, R. de, L' Organist catholique (Litolff, Braunſchweig).
Volckmar, F. W., op. 135. 36 melodiſche Tonſtücke. (3 Hefte à 1,50 cpet. Mk. 3. Tonger, Cöln.)
Volckmar, F. W., op. 151. 50 leichte melodiöſe Tonſtücke (2 Hefte à 1,50. Mainz, Schott).
—, op. 357. Zwölf Adagios. 2 Hefte à 1 Mk. 80 Pf. (Leipzig, Rieter-Biedermann.)
—, op. 365. Sechs große Orgelnachſpiele. (Leipzig, Sigismund & Volkening, Mk. 2,25 netto.)
Walther, Arn. Orgelbegleitung zu den gebräuchlichſten gregorianiſchen Choralgeſängen. Mk. 3 netto. (Coppenrath, Regensburg.)
Album f. Orgelſpieler. Lfg. 34. . . . . } Leipzig,
Türke, Otto. 7 einfache Choralvorſpiele Mk. 2. . . . } C. F.
Blumenthal, Paul, op. 10. Lfg. 35. Fantaſie (Cm.) Mk. 1,50 } Kahnt.

Beſprechungen.

Liſzt, Franz und Gottſchalg, W: Tranſcriptionen für Harmonium, Pedalflügel oder Orgel. Nr. 1: Chor der älteren Pilger aus R. Wagners Tannhäuſer arr. v. G., Nr. 2: Gebet der Eliſabeth aus derſ. Oper, arr. v. G. Nr. 1, 2 u. 3: 1,50, Nr. 3: Chor der jüngeren Pilger von Dr. Fr. Liſzt, derſelbe Chor in anderer Bearbtg. von demſelben (1,00); Nr. 5: Henſelt — Schmerz im Glück von G., 1,00; Nr. 6: Gebet aus Rienzi von R. Wagner arr. von G. Berlin und Dresden, A. Fürſtner (E. F. Meſer).

Vorgenannte Arrangements wollen natürlich nicht dem kirchlichen Orgelſpiele Handreichung thun, ſondern nur dem Studium und Conzert dienen. Neu hinzugekommen iſt das letzte Stück, das wir, nebſt den vorausgegangenen Nummern, freundlicher Berückſichtigung fortſchrittlicher Organiſten empfehlen.

Volckmar, Dr. W., op. 314: Zwei Fantaſien für die Orgel;
— „ „ „ 320: 6 Feſtpräludien „ „ „
— „ „ — Orgelarchiv. Band 1: Vor- und Nachſpiele, Bd. 2: Trio's und Fugen, Bd. 3: Choralbearbeitungen, Bd. 4: Große Tonſtücke. Sämmtlich bei Litolff in Braunſchweig.

Er lebet noch der alte Meister, der Orgelmeister im Lande der biderben Hessen! Nun er mag noch recht lange leben und noch manch schönes Werk für Cäciliens heiliges Instrument vom Stapel laufen lassen! Da sendet er nun wieder, unterstützt von dem liebenswürdigen Herrn Verleger, der die Volckmar'schen Werke recht splendid ausgestattet hat, eine ganze Serie Eigenes und Fremdes in die weite liebe Gottes-Welt für werdende und gewordene Orgelspieler, und so hat er sich von neuem den Dank der Orgel spielenden Welt verdient. Die erste Novität enthält eine Art Programmmusik;*) Vater V. bietet eine musikalische Illustration zu Ps. 116, 1—5. Der Text dieses geistlichen lieblichen Liedes hätte übrigens vorgedruckt werden können, damit man nicht erst zum heiligen Bibelbuche greifen muß, um sich den Inhalt der poetischen Vorlage anzusehn. Um die geehrten Leser der Urania dieser Mühe zu überheben citirt der Ref. diese Strophen nach der Bunsen'schen Uebersetzung: 1. „Ich habe es gerne, daß der Ewige höret meine Stimme, mein Flehen. 2. Denn er hat sein Ohr zu mir geneiget, darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. 3. Haben mich umfangen des Todes Bande und der Unterwelt Aengste mich betroffen, bin ich in Bedrängniß und Jammer gerathen — „So rufe ich den Namen des Ewigen an: „Ach ja! Ewiger, errette meine Seele." Gnädig ist der Ewige und gerecht und unser Gott ein Erbarmer.**) — Die musikalische Illustration beschränkt sich zunächst auf Vers 1, C-dur, schließlich nach A-moll ausmündend. Hierauf bringt der Autor den Choral: „Jesus meine Zuversicht", in geistreicher Verarbeitung. Nun will uns aber das Herbeiziehen dieses Chorals als ein kleiner Anachronismus erscheinen. Denn obwohl die Messiashoffnung dem Verf. des betreffenden Psalms bekannt sein konnte, so hat er jedenfalls nur Jehova und nicht den Messias im Sinne, bei seinem begeisterten Gebete. Aus diesem Grunde hatte unser lieber, verehrter Altmeister wohl einen andern Choral z. B. "Ein' feste Burg", der ja bekanntlich nach dem 46. Psalm gedichtet wurde, verwenden sollen, oder: „Gott der wirds wohl machen, — Sollt ich meinen Gott nicht singen, — Gott ist und bleibt getreu, — Was Gott thut, das ist wohlgethan" — Nur V. hat's eben nicht gethan, und am Ende ist's auch kein so großes Unglück, ein effektvolles Tonstück bleibts doch — eine Art symphonische Dichtung, die noch das Gute hatte, nicht schwer zu sein, — also — dankend acceptirt! Das zweite Stück ist Dankfest betitelt; es ist eine Art Orgelfantasie zu einem liturgischen Akt. Der Geistliche verliefet verschiedene Bibelverse und die Orgel suchet den Inhalt derselben auszudrücken. Bei den Schlußworten: „Alles, was Odem hat, lobet den Herrn", geht der Autor mit dem Papa Contrapunkt tüchtig ins Zeug; eine wirkungsvolle, mäßig schwere Fuge, ziemlich weitausgesponnen, krönt dieses Opus. —

Die 6 Festpräludien in G- (zu: Aus meines Herzens Grunde), (Gott des Himmels und der Erden), in Es-dur (Wie schön leuchtet der Morgenstern) in D-dur (Es ist das Heil uns kommen her), in G-dur (Nun danket alle Gott), in C-dur (Herr Gott dich loben wir) werden schwächern und mittlern Organisten, die gern etwas Brillantes und Effektvolles spielen, und die sich ein wenig mühen wollen, willkommen sein, denn Vater V. Sachen haben das Gute, daß sie sehr ins Gehör fallen, was bei gelehrten contrapunktischen Schnüffeleien oft gar nicht der Fall ist. Auch bei kleineren Conzertaufführungen dürften diese werthvollen Sachen ganz am Platze sein. —

---

*) Die guten Alten mögen aber bei Leibe nicht denken, daß V. V. mit Sang und Klang unter die Zukunftsmusiker gegangen ist, nein bei Leibe nicht! —

**) Freunde der geistlichen Dichtung — und welcher Organist wäre das nicht? — seien hier noch mit der Uebersetzung dieser Strophen des Lange'schen Bibelwerkes (v. C. B. Moll) erfreut. Hier sind die obigen Gedanken, wie folgt, verdeutscht: „Lieb hab ich, denn es höret Jehovah mein Rufen und Flehen. Denn zugeneigt hat er mir sein Ohr, und in meinen Tagen will ich ihn anrufen. Umringt hatten mich die Stricke des Todes, und Drangsale der Unterwelt 1) mich betroffen. Drangsal und Kummer erfuhr ich. Doch den Namen Jehovah's rief ich an: Ach doch, Jehovah, errette meine Seele."

Dr. M. Luther übersetzt bekanntlich so: „Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehn höret; daß er sein Ohr zu mir neiget, darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele! Der Herr ist gnädig und gerecht; und unser Gott ist barmherzig." — Wer hat nun am besten übersetzt? Red.

1) Nicht auch der Oberwelt — liebster Herr Doctor? H. Grobged.

Daß unser Altmeister nicht nur ein tüchtiger, sondern auch der fruchtbarste aller lebenden Orgelcomponisten, sowie ein vortrefflicher Sammler ist, darf als feststehendes Faktum angesehen werden. Im ersten Hefte seines Orgelarchivs hat der Autor recht fleißig altclassisches Material vereinigt, untermischt mit klingenden Gaben der eigenen Feder; Großmeister Bach, mit Kittel, Fischer, Häßler, Vogler, Albrechtsberger, Händel, Eberlin, Frescobaldi, Vierling, Rinck, Knecht ꝛc. im Gefolge. Registratur und Applicatur der Füße ist angegeben; von Bach ist mehreres neu arrangirt und zwar vortrefflich. Im 2. Bande finden sich neben Trios und Fugen von den vorgenannten Orgelmeistern, in strenger und freier Form, auch manches neu Bearbeitete von Seb. Bach ꝛc., was sicher willkommen ist. Der 3. Band enthält eine treffliche Serie von Choralbearbeitungen von den vorgenannten Componisten, sowie einigen anderen Meistern.

Der 4. Band bringt große Orgelstücke, wie z. B. Seb. Bachs hochherrliche Passacaglia, die bekanntlich bis jetzt unübertroffen dasteht. Das thematische Prachtstück ist für 2 Manuale berechnet und wird sich in dieser Version gut machen. Wem freilich drei Manuale zu Gebote stehen, dem rathen wir zu der Töpfer'schen Auffassung, wie solche in dem Gottschalg'schen Repertorium (B. II.) geboten ist, Gebrauch zu machen. Die B. wird indeß den meisten „zweimanualigen" Orgelspielern willkommen sein, obgleich aller guten Dinge auch hier drei sind. Nr. 2 bringt eine Zusammenstellung verschiedener Bearbeitungen (Partite) des Chorals: „Was frag ich nach der Welt", *) zu einem größeren Ganzen; der Verf. ist nicht genannt (aus Seb. Bachs Jugendperiode); Nr. 3 bringt die Bach'sche C-moll-Fantasie (6/4 Takt); Nr. 4 eine sehr effektvolle, vollgriffige Bearbeitung des berühmten Halleluja von Händel; eine weniger bedeutende kleine Toccate von Syeth, und eine noch weniger interessante Fantasie von C. H. Zöllner (1792—1832). Statt dieser langathmigen Pièce hätten wir lieber eine Novität von Dr. Volckmar selbst gesehen. Nr. 7 bringt eine für Orgel zurecht gemachte Bach'sche Toccate, entschieden genial, aber weniger orgelgerecht. Schließlich gibt das verdienstvolle Sammelwerk die berühmte A-moll-Toccate und Fuge von dem besten Krebse, der sich in dem Seb. Bach'schen „Weltbache" gefangen hatte. Im Orgelmagazin ist Alles auf zwei Systeme gebracht worden und es ist jede Stimme auf ihrer einmal angewiesenen Stelle klar gestellt worden. Für das bessere Verständniß sind die Themaeintritte in den Fugen markirt worden. Wir wünschen den neuen Leistungen des Homberger Meisters gerechte Anerkennung und emsige Verbreitung und sagen achtungsvollst und grüßend zu ihm: „Noch recht oftes Wiedersehen in der Urania, liebster Herr Doctor magnificus!" — — — A. v. E.

Papperitz, Dr. R., op. 15: Choralstudien für die Orgel (zunächst für die Schüler des Königl. Conservatoriums der Musik zu Leipzig). H. 1 u. 2 à 2 ℳ. Leipzig, Forberg.

Der Titel der vorliegenden Orgelnovitäten ist eben so wenig ganz neu, als der künstlerische Inhalt. Ersterer wurde schon gebraucht von dem Herausgeber der Töpfer'schen Orgelcompositionen und darnach von Dr. Volckmar in Homberg bei einer ähnlichen Arbeit. Der musikalische Inhalt wurzelt lediglich in Seb. Bach. Uns scheint die Leipziger Organistenschule etwas engherzig zu sein, denn ihre Devise ist seit Jahren: Außer Seb. Bach kein Heil; höchstens wird Mendelssohn, oder allerhöchstens noch Robert Schumann tolerirt. Wenn wir nun auch im Wesentlichen über Seb. Bach noch nicht hinausgekommen sind und derselbe in der contrapunktischen Seite des Orgelspiels noch nicht übertroffen wurde, so ist doch nicht zu verkennen, daß fast seine sämmtlichen Aeußerlichkeiten, wie Passagen- und Figurenwerk ziemlich zopfig und veraltet sind. Dieselben nachzuahmen und für die Jetztzeit als mustergiltig anzupreisen, ist ebenso lächerlich, als wenn man Bach'sche und Händel'sche Arien mit ihrem bandwurmartigen Roulladenkram, der eben zu ihrer Zeit Mode war, heute noch frequentiren wollte. Angenehm ist es dem Ref. gewesen, daß der Autor der vorliegenden Stücke Seb. Bach als Ausgangspunkt seiner compositorischen Studien angenommen hat, aber daß er nicht sclavisch in dessen Styl und Manieren untergegangen ist. Es wird eben schwer gegen den Stachel des musikalischen Fortschritts zu — löcken! Das moderne Element hat der Verf. eben nicht vollständig negiren können und wohl auch nicht — wollen! Sämmtliche Choräle sind im figurativen Style behandelt, so Nr. 1: Ich genüge mich an meinem Stande, Cant. firm.

*) Ursprünglich zu: „O Gott, du frommer Gott" (Mollmelodie) von Seb. Bach, Bnd. V. der Peterschen Ausgabe, Seite 68).

im Sopran, Begleitung zweistimmig), Nr. 2 derselbe Choral in vierst. Figuration. Nr. 3 u. 4: Bearbeitg. des Chorals: Werde munter mein Gemüthe, Nr. 5: Fugato zu dem unter 1 genannten Chorale, desgl. Nr. 6 (Cant. firm. im Pedale. Nr. 7: vierst. Figuration des Chorals: Nun sich der Tag geendet hat. Nr. 8: Vierst. Choralfiguration (Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?), C. f. im Sopran; desgl. Nr. 9: (II. H.) über den Choral: Lobt Gott, ihr Christen. Nr. 10: Fugato über den Choral: Werde munter mein Gemüthe; Nr. 10 desgl.: Meinen Jesum laß ich nicht ꝛc. in vierst. Bearbeitung (C. f. im Sopran); Nr. 11: Meinen Jesum laß ich nicht (vierst. Bearbeitg.), Nr. 12: O Traurigkeit, o Herzeleid (C. f. im Pedal); Nr. 13: (Schmücke dich, o liebe Seele), C. f. im Sopran, für 2 Claviere und Pedal (vielleicht das originellste Stück der ganzen Sammlung); Nr. 14: Allein Gott in der Höh' (4 st.) mit voller Orgel; Nr. 15 u. 16: (Wir glauben all' an einen Gott (in 2 Bearb.). Wir empfehlen diese vortrefflichen Arbeiten, im Altklassischen wurzelnd, ohne die Neuzeit gänzlich zu ignoriren. —

Aufführungen.

Protestantische Hauptkirche zu Wiesbaden. Freitag, 1. August 1879, Nachmittags präcis 5 Uhr: Orgel-, Vocal- und Instrumental-Concert von Adolf Wald, Pianist und Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden, unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Hermine Spies (Alt), Concertsängerin (Schülerin des Herrn Professor Julius Stockhausen), des Herrn August Doetsch aus Wiesbaden (Violoncello), des Herrn Gustav Arnold (Harfe), königlicher Kammermusiker, sowie des evangelischen Kirchen-Gesangvereins, verstärkt durch geehrte Mitglieder des hiesigen Lehrer-Sänger-Bundes, unter Leitung des Concertgebers. Programm: 1. Präludium und Fuge (G-dur, Edition Peters, Bd. II, Nr. 2) für Orgel von J. S. Bach. 2. Arie aus „Elias": „Sei stille dem Herrn" für Alt von F. Mendelssohn-Bartholdy. 3 a. Larghetto von G. F. Händel, 3 b. Consolation von Fr. Liszt, für Violoncelle übertragen von J. de Swert. 4. „Salvum fac regem" für Männerchor von Julius Rietz. 5. Sonate (A-moll — neu) für Orgel von Josef Rheinberger. Allegro moderato. — Intermezzo. — Fuga chromatica. 6 a. „Pax Vobiscum" von Fr. Schubert, 6 b. „Ave maria" von Fr. Schubert, für Alt mit Begleitung von Harfe und Orgel. 7. Adagio religioso für Violoncello von Fr. Servais. 8. „Hebe deine Augen auf" aus „Elias" für Männerchor von F. Mendelssohn-Bartholdy. 9. Präludium und Fuge über das Thema: „B-A-C-H" für Orgel von Fr. Liszt.

Groote Kerk te Deventer. Instrumentaal Concert. (Orgel en Violoncell) te geven op Woensdag 27. November, des namiddags te 1 ½ ure, door J. C. van Apeldoorn. Programma: 1. Sonate von J. Rheinberger (1839). Satz 1 Grave. Satz 2 Sostenuto. 2. Siciliano von G. B. Pergolese (1710 — 1736). Door Ries gezet voor Violoncell. 3. Fantasia von J. P. Sweelinck (1562 — 1621). Sweelinck is in 1562 te Deventer geboren. 4 a. Préludium von J. S. Bach (1685 — 1750). 4 b. Adagio réligioso von F. Mendelssohn (1809 — 1847). 5. Fluit-Concert von J. Ch. Rinck (1770 — 1846). Pauze. 6. Marche funèbre von Chopin (1809 — 1849). 7. Lied uit de Meistersinger von Nürnberg von R. Wagner (1813). Voor Violoncell gezet door Golterman. 8 a. Träumerei von R. Schumann (1810 — 1856). 8 b. O, du mein holder Abendstern von R. Wagner. 9. Offertoire No. 2 von Lefébure Wély (1817 — 1869).

Zürich. Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Concert im Großmünster zu Gunsten von Meyringen, gegeben von Gustav Weber, unter freundlicher Mitwirkung von Frau Hegar, Frl. Fisch, den Herren F. Furrer, Concertmeister Kahl, Kapellmeister F. Hegar und J. Hegar und des Vereins für klassische Kirchenmusik. Programm. 1. J. S. Bach. Präludium in E-moll für Orgel. 2 a. Josquin des Près (1440 — 1515). Et incarnatus est. 2 b. Allegri (1587 — 1652). Lamentation. 3. Beethoven. Andante aus dem Violinconcert, vorgetragen von Herrn Concertmeister Kahl. 4. Liszt. Einleitung zum Oratorium „Christus" für Orgel, von G. Weber. „Thauet ihr Himmel von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde thu' sich auf und sprosse den Heiland." 5. Prätorius. Weihnachtslied: „Es ist ein Reis entsprungen." 6. Saint-Saëns. Rhapsodie sur un cantique breton, für Orgel. 7. Schubert. Variationen aus dem D-moll-Quartett, gespielt von Hrn. Concertmeister Kahl, Fräulein Fisch und den Hh. Kapellmeister Hegar

und J. Hegar. 8. Mendelssohn. Duett aus dem Lobgesang, gesungen von Frau Hegar und Hrn. F. Furrer. 9. Mozart. Ave verum für Chor mit Quartettbegleitung. 10. R. Wagner. Choral aus den Meistersingern, für Orgel bearbeitet von A. Hänlein.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Johanneskirche. Programm: 1. Sonate (G-moll) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Ferdinand Krauß aus Stuttgart. Satz I.: Introduction und Allegro. II.: Larghetto (kanonisches Trio). III.: Finale mit Tripelfuge. 2. Gebet (In deine Hände, o Herr, befehl ich meinen Geist) für 2 Solostimmen und Frauenchor mit Orgelbegleitung von E. F. Richter — Frl Neugebauer aus Mainz, Frl. Minor aus Singhoven (Nassau) und die Chorgesangschülerinnen (Orgebegleitung Herr Krauß). 3. Präludium und Fuge (A-moll) für Orgel von Seb. Bach — Herr Schockey aus Wheeling (West-Virginien). 4. Sonate (Nr. 3, C-dur, op. 177) für Orgel von Franz Lachner — Herr Ebeling aus Wheeling. Adagio. — Andantino. — Introduction und Andante con moto (Kanon). — Variationen (über ein Baßthema). 5. Psalm 23 (Gott ist mein Hirt) für eine Singstimme mit Orgel von Eduard Hille — Frl. Minor (Orgelbegleitung Herr Krauß). 6. Sonate (Nr. 5, D-moll, op. 118) von Gustav Merkel. I. Allegro resoluto — II. Adante, — Herr Angerer aus Waldsee. III. Introduction und Fuge, — Herr Schlegel aus Ludwigsburg. 7. Zwei Choralvorspiele von Seb. Bach. a. Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ — b. In dir ist Freude, — Herr Lang aus Laichingen (O. A. Münsingen). 8. Toccate (As-dur, op. 85) für Orgel von Adolph Friedr. Hesse — Herr Janeck aus Bretleben (Preußen). 9. Motette (Wie lieblich sind deine Wohnungen) für Solostimmen und Chor von J. Faißt — die Chorgesangzöglinge. 10. Thema mit Variationen (As-dur) für Orgel von Ludwig Thiele — Herr Krauß.

Wir freuen uns außerordentlich über das vielseitige und reichhaltige Programm, während man anderwärts nur Seb. Bach und immer wieder diesen Altmeister traktirt, so daß andere Componisten für die Orgel gewöhnlich leer ausgehen. Das vorliegende Programm halten wir für wirklich musterhaft. Red.

Edinburg. Morningside Church. Organ and Choral Recital on Tuesday, 16th. April, 1878, at Eicht p. m. Conductor, — Herr Franz Walter, Organist, Morningside Church. Accompanist, — Mr. Arthur J. Curle, Organist, Augustine Church. The congregation will join in singing the 100 psalm. Programme, Part I. 1. Motett, „Gloria Patri," Palestrina (1524 — 1594). 2. Motett, „Tenebræ Factæ Sunt," M. Haydn (1737 — 1806). 3. Organ Solo, Toccata in F., Bach (1685 — 1750). 4. Motett, „Ave Verum," Mozart (1750 — 1791). 5. Aria, „Now heav'n in fullest glory shone," (Creation) J. Haydn (1732 — 1809). 6. Chorus, „Happy and blest are they," (St. Paul) Mendelssohn (1809 — 1847). 7. Organ Solo, Larghetto, Lickl? (1803 —). Part II. 8. Organ Solo, Introduction and Fugue in D. flat major, Fr. Walter. 9. Chorus for Female Voices, „The Lord is my Shepherd," (23d. Psalm) Fr. Schubert (1797 — 1828. 10. Organ Solo, Allegretto con moto, Batiste.? 11. Aria, „I will sing of thy great mercy," (St. Paul) Mendelssohn. 12. Anthem, „Praise de Lord," Goss. 13. Organ Solo, Adagio, — Andante, Recit., — Allegro assai vivace from Sonata in F minor, op. 65, No. 1., Mendelssohn. The congregation will join in singing hymn No. 10., hymnal. Mr. Curle will play Organ Solos No. 7 and 10, and all the accompaniments except No. 11. Card of admission, to be shown on entering the Church, one schilling.

Vermischtes.

Das 13. Jahresfest des mittelrheinischen Lehrer-Gesangvereins,

das am 4. und 5. Juni in Sobernheim an der Nahe abgehalten wurde, wird gewiß allen Lehrern und Gesangsfreunden, die von nah und fern zu demselben herbeigekommen waren, in freundlicher Erinnerung bleiben, da man von Seiten der liebenswürdigen und gastfreundlichen Bewohner Sobernheims Alles aufbot, was den Theilnehmern die Festtage angenehm machen konnte und auch die musikalischen Leistungen vom besten Erfolge begleitet waren.

Der erste Tag des Festes war zu den Gesammtproben bestimmt, die mehrere Stunden am Vor- und Nachmittage in Anspruch nahmen. Es war für den Dirigenten (Lehrer Fetz aus Dierdorf) keine leichte Aufgabe, die verschiedenen, sehr ungleichen Kräfte, zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen, was bei Lehrergesangfesten seine ganz besondern Schwierigkeiten hat, da hier nicht eine Anzahl gut vorbereiteter Gesangvereine zusammengestellt werden können, sondern es dem Einzelnen überlassen bleibt, die vorgeschriebenen Gesänge einzuüben und sich dem Ganzen in der Hauptprobe anzuschließen. Obgleich man in mehreren Chören merken konnte, daß nicht alle Sänger die erforderliche Zeit und Sorgfalt auf die Einübung der vorgeschriebenen Gesänge verwendet hatten, so ist es doch der energischen Leitung des Festdirigenten gelungen, eine befriedigende Abrundung und gute Totalwirkung zu erzielen.

Den Abend des ersten Festtages verbrachten die Sänger und Sangesfreunde in der reich dekorirten Festhalle zur hohen Burg, und waren die schönen Räume wahrhaft überfüllt, da auch die freundlichen Gastgeber und liebenswürdigen Damen Sobernheims sich in großer Anzahl eingefunden hatten.

Der Gesang- und Musikverein trug unter der Leitung seines Dirigenten (Lehrer Stern) Lieder und ansprechende Musikstücke vor, die von Seiten der Festtheilnehmer dankbar entgegengenommen wurden. Was aber diesem Abend einen ganz besondern Reiz verlieh, war die Anwesenheit des heimischen Dichters Rottmann von Simmern, der fast erblindet, an der leitenden Hand seines Enkels zum Feste vom Hundsrücken herabgekommen war. Von allen Seiten tönte dem lieben Gaste ein freundliches „Willkomm" entgegen, so daß es ihm auch bald warm um's Herz wurde und er sich zum Vortrage einiger seiner von Witz und Humor sprudelnden, dem Hundsrücker Volksleben abgelauschten Gedichte bewegen ließ, die in der ganzen Festversammlung eine fast ausgelassene Freude hervorriefen. Die Vorträge des alten Rottmann waren aber auch so treu, so packend und jugendlich frisch, daß man einen 18jährigen Jüngling vor sich zu hören glaubte, und durch nichts daran erinnert wurde, daß 1 nach 8 steht und unser Volksdichter nunmehr 81 Jahre zählt. Möge der liebe Gott den greisen Dichter noch manches fröhliche Jahr erleben lassen und ihm und den Gesangsfreunden ein heiteres Wiedersehen bei nächstem Feste in Baumholder bescheeren!

Der zweite Festtag war vom herrlichsten Wetter begünstigt und die liebe Sonne lachte wieder freundlich hernieder auf die im Blumen- und Flaggenschmuck prangende Feststadt und auf die vielen frohen Menschen, die von allen Seiten zu dem Feste herbeigeströmt waren. Schon eine halbe Stunde vor dem Beginn des Kirchenconcerts, das um 10 Uhr seinen Anfang nahm, waren alle Räume der großen gothischen Kirche dicht besetzt, so daß es den später Kommenden schwer wurde noch ein Plätzchen zu finden. Das Programm des Concertes war ein sehr reiches und mannigfaltiges; es enthielt Chöre von Bergt, Flügel, Graun, Rötsch, Spohr, Schnabel, Sologesänge von Mendelssohn und Orgelcompositionen von Bach, Händel, Merkel und Thiele. Die Chöre wurden, einige Schwankungen und unpräcise Einsätze abgerechnet, gut vorgetragen und machten auf die in Andacht lauschenden Zuhörer eine große Wirkung. Die Sologesänge hatten Lehrer Hörning aus Kreuznach und Lehrer Schaun aus Sien übernommen. Die von Letzterm vorgetragenen Arien aus Mendelssohns „Paulus" und „Elias" (Sei getreu bis in den Tod und — Dann werden die Gerechten leuchten —) wurden mit schöner Stimme, richtiger Auffassung und innigem Verständnisse gesungen, ebenso von Herrn Hörning die schöne Arie aus Paulus: „Gott, sei mir gnädig".

Den Glanzpunkt des Kirchenconcertes bildeten die Orgelvorträge des königl. Musikdirektors und Schloß-Organisten Gustav Flügel aus Stettin, der aus weiter Ferne herbeigekommen war, um den von ihm vor 23 Jahren gegründeten mittelrheinischen Lehrer-Gesangverein in freundlicher Weise zu unterstützen. Herr Flügel spielte eine Orgelsonate von G. Merkel, chromatische Fantasie von Thiele, die große C-moll-Fuge von Seb. Bach und das Halleluja aus Händels Messias mit einer Auffassung und Sicherheit, die durchweg den hochgebildeten Meister der Tonkunst und den großen technisch vollendeten Organisten erkennen ließen.

Nachdem die letzten Töne des Halleluja verklungen waren, verließen die Zuhörer höchst befriedigt und in gehobener Stimmung das Gotteshaus.

Am Nachmittage um 3 Uhr fand in der Festhalle zur hohen Burg das Festessen statt, an dem sich die meisten Sänger und eine größere Anzahl der anwesenden Festgäste betheiligten. Auf alle Anwesenden und ganz besonders auf die Lehrer machte

es den besten Eindruck, daß auch der Vertreter der königl. Regierung, Herr Ober-Schul- und Regierungsrath Stiehl aus Coblenz, sowie Herr Seminardirektor Bode aus Neuwied und mehrere Kreisschulinspektoren sich an dem Festmahle betheiligten und in der liebenswürdigsten Weise mit den Lehrern verkehrten. Der erste Toast wurde von Herrn Ober-Schulrath Stiehl auf unsern erhabenen Kaiser ausgebracht. Am Schlusse desselben stimmte die ganze hochbegeisterte Versammlung in ein dreifaches feuriges Hoch ein, dem viele Gläser des edeln Rhein- und Nahweines, die auf das Wohl unsers lieben Kaisers Wilhelm geleert wurden, folgten. Im weitern Verlaufe wechselten Lieder, Musikstücke und Toaste, von welchen wir zunächst die auf den mittelrheinischen Lehrer-Gesangverein, auf Herrn Oberschulrath Stiehl, auf Seminardirektor Bode, auf den Dichter Rottmann, auf die gastfreundliche Feststadt und ganz besonders den auf Musikdirektor Gustav Flügel ausgebrachten hervorheben möchten. In letzterm schilderte ein früherer Schüler Flügels (Herr Christian Schneider aus Kreuznach) die großen Verdienste des Meisters um den mittelrheinischen Lehrergesangverein und besonders seine frühere Thätigkeit als Seminar-Musiklehrer, die Allen, welche damals seine Schüler waren, in der freundlichsten und dankbarsten Erinnerung geblieben ist, da Flügel nicht allein als trefflicher Lehrer und für die Kunst begeisterter Mann in hohem Grade fördernd und geistig anregend zu wirken wußte, sondern auch stets ein treuer und theilnehmender Freund seiner Schüler war. Nachdem der Redner geendet hatte, drängten sich Alle um den Gefeierten, um ihm nach so langer Trennung die Hand zu drücken und ihre alte Liebe und Verehrung zu beweisen. Herr Flügel, dem die Lehrer schon am Vorabende des Festes ein Ständchen gebracht hatten, war über die vielen Beweise von Liebe und Dankbarkeit sichtlich gerührt und dankte in einfachen warmen Worten.

Das zweite Concert, das nach dem Festessen folgte, brachte eine reiche Auswahl von weltlichen Liedern, die mit gut vorgetragenen Musikstücken wechselten. Nach dem Concerte blieben die meisten Festgäste bei vortrefflichem Rhein- und Nahewein bis nach Mitternacht zusammen und trennten sich mit dem Versprechen, sich am andern Tage bei dem projectirten Waldfeste wieder zu sehen. Doch der Himmel hatte es anders gewollt und goß schon am frühen Morgen den Regen in so reichen Strömen herab, daß die meisten Festgäste sich zur Heimfahrt rüsteten. Auf dem Bahnhofe war ein reges Leben und von allen Seiten konnte man die Worte hören: „Es war doch ein schönes Fest! — Auf frohes Wiedersehen beim nächsten Feste in Baumholder!

Zw. L.

Nachschrift.

Aus einem Briefe über dieselbe Angelegenheit entnehmen wir noch Folgendes, dem wir von ganzem Herzen beistimmen:

> . . . . Es thut einer alten treuen Musikseele unendlich wohl, wenn in einer dem idealen Streben abgewandten Zeit und der sich in vielen Lehrerkreisen breitmachenden musikalischen Ignoranz, es doch noch Leute gibt, die etwas Höheres suchen als den zeitlichen Mammon und modern-pädagogische Kannegießerei. Auf vielen Lehrerversammlungen ist die Musik ein armes, vernachlässigtes Stiefkind, dem man den Einlaß in die hohe Versammlung verbietet, oder wenn man es eintreten läßt, mit ein paar magern Brocken abfertigt. Gott sei Dank, daß den Herren, die oben sitzen, die Augen wieder aufgehen und man dem Musikunterricht in den Lehrbildungsanstalten sein Recht läßt und ihn nicht, wie viele Weltverbesserer wünschen, aufs kleinste Minimum beschränkt, oder ganz hinauswirft. Wenn der Lehrer keine Musik mehr treibt, was soll dann aus dem Gesange, dem Orgelspiele, dem Musikunterrichte auf dem Lande und in den kleinern Städten werden? Die Musik würde nach und nach ganz verschwinden und mit ihr ein starkes Gegengewicht gegen den Materialismus und die immer mehr zunehmende Roheit. . . .

Der sel. Prof. Dr. Töpfer sagte einmal in einer Conferenz, als man geringschätzig von der Musik sprach: Die Musik kommt gleich nach der Religion. Zu beweisen, daß die Musik, wie jede andere Unterrichtsdisciplin allseitig geistbildend sei, dürfte durchaus nicht schwer fallen. Sehr schön sagte der alte Jenenser Professor Dr. Wolff, der erste deutsche Improvisator, in dieser Beziehung: „Das Göttliche im Menschengeiste offenbart sich am herrlichsten in der Kunst, die Beschäftigung mit ihr begeistert, erhebt, veredelt. Darum sollen Diejenigen, deren

Beruf sie darauf hinweiset, sich bemühen jedem ihrer Mitbürger den Weg zu dieser reichen, herrlichen Quelle zu zeigen und wo es dessen bedarf anzubahnen." — Wie schön sagt doch unser großer Schiller: „Nur durch das Morgenthor des Schönen drangst Du in der Erkenntniß Land. Die schöpferische Kunst umschließt mit stillen Siegen des Geistes unermessenes Reich." —

---

§. Giengen an der Brenz (Württemberg), im Mai 1879. Die Orgelbauer Gebrüder Link dahier haben jüngst in der Schloß- und Garnisonskirche zu Mergentheim ein neues Orgelwerk aufgestellt. Dasselbe hat 2 Manuale und 3 Copplungen und enthält verschiedene neuere Einrichtungen wie z. B. 2 Collectivtritte mit Pneumatik und einen Schwelltritt für das Echo des zweiten Manuals. Der eine Collektivtritt bringt die Register des Echowerks zur Ansprache, durch den anderen Tritt werden sämmtliche in der Orgel enthaltene Register gezogen, so daß der Spieler vom zartesten Pianospiel vermittelst einer leichten Fußbewegung plötzlich zum vollen Werk übergehen kann, ohne einen Registerzug zu berühren. Beim Abstoßen dieses Collektivtrittes bleibt jede vorher gebildete Registermischung gezogen. Vermittelst des Schwelltrittes kann der Ton jedes einzelnen Registers oder jeder Registermischung des zweiten Manuals beliebig gedämpft werden, so daß hierdurch ein vollständiges Crescendo und Decrescendo ermöglicht ist. Die Orgelwerke der Gebrüder Link finden überall, namentlich auch im Auslande, die vollste Anerkennung.

---

§. Die rühmlichst bekannte Orgelbau-Anstalt von Gebrüder Link in Giengen a. d. Brenz (Württemberg), welche ihre ausgezeichneten Werke größtentheils für Württemberg, Baden, Bayern, Hohenzollern, Schweiz, Oestereich ꝛc. liefert, hat eben wieder ein sehr schönes Werk vollendet. Dasselbe wird demnächst nach seinem Bestimmungsorte in der Main-Gegend abgehen. — Dieses Werk, das sich sowohl durch die Eleganz des Spieltisches und Gehäuses als auch durch die vorzügliche Mechanik auszeichnet, hat 15 klingende Register und 5 Nebenzüge und Tritte. — Die Intonation ist in jeder Beziehung gelungen und die runden und kräftigen Principalstimmen noch mehr aber die zarten streichenden und die Flöten-Register sind unübertrefflich. Die Spielart ist äußerst leicht und angenehm. Die Disposition ist folgende: I. Manual: 1. Prinzipal 8′, 2. Viola di Gamba 8′, 3. Flöte 8′, 4 Groß Gedackt 8′, 5. Octav 4′, 6. Traversflöte 4′, 7. Mixtur 2⅔′, 8. Octav 2′, II. Manual: 9. Principal 8′, 10. Salicional 8′, 11 Lieblich Gedackt 8′, 12. Gemshorn 4′. Pedal: 13. Subbaß 16′, 14. Violonbaß 16′, 15. Octavbaß 8′. Nebenzüge: 16. Copplung des II. Manuals zum I. Manual. 17. Copplung des I. Manuals zum Pedal. 18. Copplung des II. Manuals zum Pedal. 14. Collectiv-Tritt für Nr. 6, 10, 11, 13, 16. 20. Tutti-Tritt. — Die Collektiv-Tritte sind mit Pneumatik und beim Gebrauch derselben treten die Register-Züge nicht heraus. Jede vorher gebildete Register-Mischung bleibt deshalb beim Abstoßen der Tritte gezogen und beim Abstoßen des Tutti-Trittes eröffnet sich das Registetr-Ventil der sanftesten Stimme von selbst. — Dieser Firma ist auch von der würtbg. Regierung der Bau einer neuen Orgel für die Schloß- und Garnisons-Kirche zu Mergentheim übertragen. Dieses Werk wird verschiedene neue Einrichtungen enthalten und im Frühjahr vollendet werden.

Bericht

über die in der Pfarrkirche zu Dietikon neu errichtete Orgel.

Der Endesunterzeichnete, im Sommer vorigen Jahres von der Vorsteherschaft der löbl. kathol. Pfarrgemeinde Dietikon, Cant. Zürich, einerseits, und von den Herren Orgelbauern Link aus Giengen a. B. in Württemberg andererseits zur Prüfungsvornahme des in bortiger Pfarrkirche durch die Letztgenannten neu erstellten Orgelwerkes als Experte erbeten, sieht sich zu nachfolgendem endgültigen Zeugniß über das Ergebniß ihrer Leistungen veranlaßt.

Das neu errichtete nunmehr ganz vollendete Orgelwerk entspricht allen Anforderungen des von dem Contrahenten zu diesem Zwecke eingegangenen Contraktes, indem die Ersteller keine Mühe sparten, um dasselbe, insoweit es die für die Orgel bestimmte Lokalität gestattete, zur vollen Zufriedenheit der Akkordanten auszuführen. Das Werk ist nach der zum voraus festgesetzten Disposition mit dreizehn klingenden

Stimmen, zwei Manualen und einem zwei volle Octaven umfassenden Pedale ausgestattet; die dazu verwendeten Stoffe als Zinn, Metall, Holz ꝛc. verdienen ebenso sehr die öffentliche Anerkennung, als die mit Fleiß und lobenswerther Geschicklichkeit ausgeführte Arbeit des sämmtlichen Pfeifen- und Regierwerkes, wobei zu großer Bequemlichkeit des Spielers auch die neuesten Fortschritte im Fache der Mechanik ihre erwünschte Anwendung gefunden haben. Für den Windbedarf ward hinlänglich gesorgt, indem ein im Werke selber angebrachter Hilfsbalg jeglichem Mangel Vorschub leistet. Auch die Intonation und Stimmung der Register, von denen jedem Einzelnen der entsprechende Charakter, sei es durch erforderliche Tonfülle, durch überraschende Lieblichkeit oder durch andere solche Eigenschaften verliehen ward, verdienen volle Anerkennung.

Da nun seither dem Unterzeichneten von competenter Seite her berichtet ward, daß nach ihm auch noch andere sachkundige Männer diesem Werke ihre Aufmerksamkeit schenkten, und über dasselbe gleichfalls ihre volle Zufriedenheit ausgesprochen haben; da ferner öffentliche Zeitschriften, worunter namentlich „das Vaterland" von Luzern den durch diese Arbeit bekundeten Leistungen der Herren Gebrüder Link das verdiente Lob spendeten, so fühlt er sich auch selber verpflichtet, dieser öffentlichen Anerkennung hiermit noch schriftlich beizustimmen und die gedachten Herren Orgelbauer, namentlich ihrer außerordentlichen Billigkeit wegen, zu Erstellung ähnlicher Werke anzuempfehlen.

Gegeben im Stifte Maria Einsiedeln, den 13. März 1878.

Der erbetene Experte: Pater Ans. Schubiger, Stiftscapitular.

Eine Fuge.*)

Ein Sonntag war's. Im Reisekleide,
Den Büchsenranzen an der Seite,
Den Wanderstab in seiner Hand,
Ein fremder Mann ging über's Land.
Und jetzt, in eines Dorfes Mitte,
Da hemmt er lauschend seine Schritte,
Denn aus dem Gotteshause klang
Entgegen ihm der Chorgesang,
Der klingt so festlich und so fein
Und lockt zur Kirche ihn hinein.
Hier steht er nun und blickt zum Chor
Mit rechtem Wohlgefall'n empor
Und ist ganz Ohr.
Da bricht hervor der helle Sopran:
„Wer ist der Mann? Wer ist der Mann?" **)
Gleich schließt der tiefe Alt sich an:
„Wer ist der Mann? Wer ist der Mann?"
Halb ärgerlich und halb verlegen
Fängt schon der Fremde sich an zu regen.
Als aber nun auch der Tenor begann:
„Wer ist der Mann? Wer ist der Mann?"
Und endlich der Baß mit Macht begann:
Wer ist der Mann? Wer ist der Mann?
Da kann er nicht länger an sich halten,
Da läßt er seinen Unmuth walten
Und ruft mit lauter Stimme empor
Zu dem singenden Chor:
„No Herrjeses, was macht 'r fer Wasen dadromm,
Als wenn wonnersch War rein wär' gekomm,
War werd's änn sei? Neigierige Leite!
Ech bän dr' Hutmann (Hirte) von Berkenhaide."

*) Aus: Sommer: Klänge aus Rudolstadt.

**) Text: Was ist das für ein Mann (wer ist der Mann), dem Wind und Meer gehorsam sind?

Novitäten.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgelcompositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrage. Liefrg. 37: Dr. J. G. Herzog, Sonate in D-moll, op. 46, 1,50; Liefrg. 38: op. 46: Passionssonate, 1,50. Liefrg. 39: W. Schütze, op. 19: Choralvorspiele mit A. F., 2,00 (Heft 1); Liefrg. 40: Präludium und Fuge für 2 Man. und Ped. 1,20. Leipzig, C. F. Kahnt.

Musiol, Rob., Lieder für 4 Männerstimmen, Heft 1 u. 2 à 2,00. Cöln, Tonger.

Loreley: Auserwählte Männerchöre. 2 Mark. Cöln, Tonger.

Lützel, Der prakt. Organist. 2. Theil. 2. verm. und verb. Aufl. 5,50. Kaiserslautern, Tascher.

Schwager, der deutsche Männergesang, seine Entstehung und Weiterentwickelung. Kaiserslautern, Tascher.

Zimmer, Fr., Choräle für den 4st. Männerchor. 1. Heft. 30 Melodien. 3 Aufl. Quedlinburg, Vieweg.

Meister, Karl Sev., op. 12: Praktisches Hülfsbüchlein für angehende Orgelspieler. 144 Cadenzen und kleine Vorspiele für die Orgel in den verschiedensten Dur- und Moll-Tonarten vorzüglich als Memorirstoff für Präparanden und Seminarzöglinge. 5. neu durchgesehene und verb. Auflage. Weimar, Kühn. 3,00.

Riegel, Fried., op. 16: 8 Passionsgesänge für gem. Chor. Heidelberg, Winter, 0,80 Pfg.

Dorn, Heinrich, Gesetzgebung und Operntext. (Eine Schrift für Männer). Zeit, gemäße Betrachtungen. Berlin, Schlesinger, 30 Pfg.

Wolfrum, Philipp, op. 1: Sonate in B-moll für die Orgel, München, Joh. Aibl, 2,50. Ein famoses Erstlingswerk!

Notizen.

In Bezug auf die in Nr. 6 der Urania erwähnte neue Orgelstimme Viola bemerkt Herr Orgelbaumeister Fr. Labegast, daß er dieselbe nicht erfunden, sondern nach einer Idee seines Freundes Humitsch in Cleveland construirt habe. Genannter Meister ist gegenwärtig mit Aufstellung der großen Orgel nach Münster beschäftigt. — Dr. Franz Liszt ist von Weimar (über Eisenach, Bayreuth, München nach Rom) am 16. Aug. abgereiset. Das höhere Clavierspiel studirten dieses Jahr folgende Damen und Herren: a) Martha Remmert, v. Timanoff, Petersen und Schmalhausen (zwei der begabtesten und liebenswürdigsten Elevinnen, welche den Meister nach dem ewigen Rom begleiten), Jl. v. Rawaß (Ungarn), Ad. aus der Ohe, Levison, Modritzky, Friedländer, Spiering, Schwarz, Großkurth, Bechtel, v. Hadeln, Val. Francke; b) Max Pinner, Carl Pohlig, Bertr. Roth, Reuß, Dingelbey, Schwarz, Staßney, Moskowsky, Siegfrd. Langaard, Buonamici (Florenz), Alfred Reißenauer, (Königsberg) ꝛc. Der Text zu des betreffenden Tondichters 3. Oratorium Stanislaus (aus der polnischen Missionsgeschichte), hat Dr. Franz v. Dingelstedt bearbeitet. — Org. Löffler in Pößneck hat sein neuestes Concertstück für Orgel „Gralstrahl", Dr. Liszt gewidmet. —

Leipzig. Das von der Großherzogl. Pianofortefabrik der Herren Francke in Leipzig, in ihrer Commandite (Pianomagazin Andorf) in Weimar ausgestellte Pedal-Pianino in verbesserter Construktion, hatte sich der besonderen Aufmerksamkeit des Altmeisters Dr. Franz Liszt und seines musikalischen Stabes am 13. Juli zu erfreuen. Der große Künstler sprach sich wiederholt über die Leistungen der genannten Fabrik höchst günstig aus und fand das neue Koppelpedal, das nicht die Manualtasten mit herniederzieht, sondern auf kürzesten und praktischstem Wege in den Mechanismus eingreift, ebenso zweckmäßig als billig. Das vorhandene sehr ausgibige Instrument kostet mit Pedal circa 300 Thaler. Da F. auch billigere Instrumente von 175 Thlr. an bis 400 Thlr. bauen, so kann man natürlich auch billigere Pedalpianinos erwerben, da der desfallsige Mechanismus 60—80 Thaler kostet. Auch selbstständige Pedale (mit eigenem Saitenbezuge und eigener Mechanik) werden auf Verlangen von *genannter* Fabrik geliefert, doch sind diese Gattung von Pedalen selbstverständlich

theuerer als die vorgenannten (120—130 Thlr. kostend). — Dem Seminar-Musiklehrer Th. Drath in Bunzlau ist der Charakter eines königlichen Musikdirektors verliehen worden. — Eins der geistreichsten und scharfsinnigsten musikalischen Experimente haben die russischen Componisten: Borodin, Cui, Liadow, und Rimsky-Korsakow, in Petersburg ausgeführt, indem sie in dem Werkchen: Paraphrases; 24 Variat. und 14 kleine Pièces für Piano über die Noten: f-g, f-g, e-a, e-a, d-h, d-h, c-c, fast alle musikalischen Formen mit merkwürdigen Harmonien, Rhythmen und Stimmungen, als Walzer, Polka, Galopp, Gigue, Trauermarsch, Fuge ꝛc., berücksichtigen. Diese interessante musikalische Curiosität, ist bei Büttner in St. Petersburg herausgekommen. — Zum Direktor des Warschauer Conservatoriums ist der Componist Alex. Zarzycki ernannt worden. — In London starb am 6. Juli der bekannte englische Componist und Organist Henry Smart im Alter von 67 Jahren. Er komponirte Cantaten und Oratorien, die zu ihrer Zeit ziemlich beliebt waren. Erst wenige Wochen vor seinem Tode wurde ihm eine Pension mit jährlich 100 Pfd. Sterling aus Staatsmitteln verliehen. —

Org. Hepworth in Schwerin hat S. Bachs große G-moll-fuge für Orgel, sowie die Fantasie und Fuge in A-moll (für Clavier) für das Piano zu 8 Händen eingerichtet und Franz Liszt diese Neubearbeitung zur Begutachtung vorgelegt. Derselbe probirte diese Arrangements mit seinen Schülern Pohlig, Schwarz und Buonamici (aus Florenz) und sprach sich günstig über diese Arbeiten aus. — Der berühmte Altmeister der modernen deutschen Klavierschule, Staatsrath Adolf v. Henselt, Excellenz, verweilte incognito vom 19.—21. Juli in Weimar, bei seinem alten Freunde Dr. Franz Liszt. Henselt hat die berühmten Clavieretüden von Moscheles neu revidirt und zum Theil mit einer zweiten Clavierstimme versehen. — Das eigenhändige Testament Händels ist in London mit 53 Pfd. St. verkauft worden. — Am 7. August starben Domsänger Schmock in Berlin, sowie Musikdir. Aug. Schäffer (Comp. launiger Männerchöre). — Abbè Liszt ist zum Ehren-Kanonikus (canonico onario) der Kathedrale von Albano bei Rom ernannt worden. Der so Ausgezeichnete soll in Gegenwart des betreffenden Bischofs, Cardinal Hohenlohn-Schillingsfürst, feierlichst installirt werden. — Genannter Künstler bearbeitet gegenwärtig Beethovens Clavierconzerte für 2 Piano. Diese Bearbeitg. erscheinen bei Cotta in Stuttgart.

Weimar. Am 14. Juli traf der wohlbekannte Dresdener Orgelvirtuos Aug. Fischer hier bei Franz Liszt zu Besuch ein. Er producirte zunächst eine neue größere Orchesterkomposition „Carneval", die des Großmeisters Beifall fand und in nächster Saison wahrscheinlich in London aufgeführt werden wird. Am 15. dess. M. wurde Fischer zu Ehren ein großes Conzert in der Stadtkirche gegeben, worin er sowohl als Componist, als auch als Virtuos mächtig glänzte. Stadtorganist Sulze eröffnete das Conzert in aller Bescheidenheit, die ja des echten Künstlers Zierde ist, mit einem kleinen Manuscript-Satze „Angelus" von Liszt, der aber nicht hinlänglich zur Geltung kam. Sodann sang eine junge Italienerin, Signorina Sciubro, Liszt's geistliches Lied „das Veilchen" und die Soloparthie in dessen 137. Psalm prachtvoll, sowohl hinsichtlich der wunderschönen Stimme als auch hinsichtlich der poëtischen Auffassung. Wir denken, daß die junge Sängerin — unter glücklichen Verhältnissen, eine bedeutende Zukunft hat. Weiter producirte sich Herr Conzertmeister Franke aus London als ausgezeichneter Geigenmatador zuerst in Seb. Bachs altklassischem Air mit Sulze, sowie in Liszt's Benedictus und Offertorium aus der ungarischen Krönungsmesse (Orgelbegl. S.), sowie mit der obligaten Geigenpartie in Liszts 137. Psalm. Herr Franke wird in nächster Saison in mehreren deutschen Städten concertiren und darf angesichts seiner vorzüglichen Leistungen des besten Erfolges sicher sein. Herr Dr. Gunz aus Hannover, der berühmte Tenorist, war leider verhindert in einem klassischen Werke Furore zu machen. Diese angenehme Thätigkeit übernahm eine treffliche Schülerin des Dresdener Orgeltitanen, Miß Florence Walker aus London, welche Seb. Bachs große „Sonnenfuge" in E-moll sehr fertig, sicher und verständnißvoll executirte, so daß sehr zu beklagen war, wie die treffliche Künstlerin verhindert wurde Liszt's interessante Orgelfantasie Evocation a la chapelle sixtine (dem Red d. Bl. dedicirt) zu spielen. Leider wurde sie daran durch Kleinigkeitskrämerei und Pedanterie — es gibt immer Leute, die da glauben, daß wie sie es machen*), es auch am allerbesten sei — gehemmt, was wir aufrichtig beklagen. Maëstro Fischer gratuliren wir zu dieser muthigen und leistungsfähigen Schülerin, welche zugleich

*) Quod non! sagt unser alter Veteran H. G., wenn ihm etwas nicht paßt.

die erste Organistin war, die sich in unserer alten Musenstadt Ilmathen öffentlich und mit dem besten Erfolge producirte. Was nun Orgelheros Fischer anbetrifft, so imponirte er zunächst mit einem seiner drei großen Orgelconzerte, aus drei Sätzen bestehend, wovon der erste ein höchst interessantes contrapunktisches Experiment über einen Basso ostinato ist. Der 2. ist ein wunderbar schönes romantisch-lyrisches Stück, welches vielleicht ein Unikum in der ganzen Orgelliteratur sein dürfte. Der Schlußsatz gipfelt in einer brillanten Fuge, die vielleicht etwas zu lange ausgesponnen ist. Schließlich effektuirte unser Orgelheros mit einem selten gehörten Liszt'schen Werke: Variationen über den Basso continuo*) aus dem Crucefixus der hohen Messe von Seb. Bach, sowie der Cantate: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, Angst und Noth sind des Christen Thränenbrod", ein titanisches Macht- und Meisterstück (A. W. G. gewidmet), wohl das Geistreichste und Genialste, was je über ein chromatisches Thema für Orgel geschrieben worden ist. Wegen seiner düstern Haltung — eine Apotheose des Schmerzes — und seiner nicht geringen Schwierigkeit haben noch wenige Organisten „angebissen". Bei F. hieß es: „Ich hab's gewagt!" und zwar mit größtem Erfolge. „So oft Du kommst, sollst Du willkommen sein!" — Musikdirektor Maßmann's Orgelbauten Meklenburgs, 2. Theil, werden demnächst die Presse verlassen und dem Publikum vorgelegt werden. — Der Großherzog von Meklenburg-Schwerin Friedrich Franz hat in Wöbbelin, allwo bekanntlich „Held Theodor Körner, der früh geschiedene Dichter, den langen Schlaf thut", eine prächtige neue Kirche und Orgel bauen lassen. — Die regierende Frau Großherzogin Sophie in Weimar hat der Gemeinde Lederhose ebenfalls eine neue Orgel (v. Förtsch) verehrt. — Rich. Wagner hat seine Musik zum Parsival glücklich vollendet. Der Meister zeigt aber in den Bayreuther Blättern zugleich an, daß der P. im Jahre 1880 noch nicht aufgeführt werden könne. —

Briefwechsel.

H. K. in Fr. Wir bemerken gern, daß der in der Sonate von Rheinberger (op. 111) — S. 74 d. Ur. — berührte „Tripeltakt" nur auf mangelhafter Correktur beruht, daß es also nach wie vor im Vierviertelakt fortgeht. Uebrigens ist der Taktwechsel in neuern und ältern Musikwerken so gar selten nicht, als daß man über solche „Lappalien" noch ein großes „Gesumse" machen sollte. Also: besser corrigiren —, mehr, Anstand und nicht den Revolver auf die Brust setzen; s' 5. Gebot verbietet dies. — Herrn D. in B.: Unsere Meinung über Choralzwischenspiele finden Sie in den Thesen des Org. R. in N. a. O. ausgesprochen. Anleitung zu derselben finden sie z. B. in Töpfers Organistenschule, in Lehmanns Harmonielehre ꝛc. Auch in Israels Werkchen über diesen Gegenstand finden Sie hinreichende Belehrung zur Erfindung dieser kleinen, nothwendigen Formen. Die besten Zwischenspiele finden sie in Töpfers 2. Choralbuche (Weimar, Kühn), sowie in den derartigen Werken Ritters und Dr. Volckmars. — M. Lassen sie sich bei der Herausgabe Ihrer Orgelsachen nicht beirren! Die ängstliche Beifügung aller Orgelregister bis in's Kleinliche, bei fast jedem Takte, verräth gewöhnlich einen hochmüthigen, herrschsüchtigen Pedanten und musikalischen Handwerker, der seine Ansichten als „weltbestimmend" aufdringen möchte. Da die verschiedenen Orgeln meist nicht dieselben Stimmen und diese oft nicht einmal dieselben Klangfarben besitzen, so nützt eine solche alberne, dünkelhafte Ueberladung durchaus nichts. Die allgemeinern Andeutungen genügen intelligenten Organisten vollständig; die „Einfältigen" werden aus einem solchen Registerwirrsaale erst recht nicht klug. — Sapienti sat! — P. in N. Eine vollständige Gesammtausgabe der Werke Chopins gab es schon seit längerer Zeit; es ist die von Karl Klindworth bei Jürgenson in Moskau, revidirt und mit Fingersatz versehen. — D. in P. Daß ein Organist, welcher seine Orgel „vernagelt", selber ein ganz vernagelter Kerl sei, werden sie nicht allen Leuten glauben machen. —

*) Richtiger wohl: Basso ostinato! Red.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Sechsunddreißigster Jahrgang. 1879.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Muthige Fahrt. — Amerikanische Orgeldisposition. — Der Adjuvantenchor. — Württembergische Orgelspieler. — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Novitäten. — Notizen. — Briefwechsel.

Muthige Fahrt.

(Der Pilot.)

Treibe, mein Boot, dem Sturm entgegen!
Schneide, mein Kiel, durch die brandende Flut!
Wild, wie der Sturm, wie die Woge verwegen,
Wogt mir im Herzen ein trotziger Muth.

Bist du verweht in des Wetters Wüthen,
Du meiner Jugend rosiger Traum?
Seid ihr geknickt, meiner Hoffnung Blüthen?
Treibet dahin in der Wellen Schaum!

Mag auch das Wetter den Mast mir zerschellen,
Mag er auch brechen, der schwankende Kiel!
Nimmer doch beugt ihr den Muth mir, ihr Wellen,
Und wer beharret, er ringt sich an's Ziel.

Einst, wenn gesänftigt die dräuenden Wogen,
Ueber der Wolken schwarz jagenden Flor
Wird er sich wölben, der farbige Bogen,
Lieblich dann tönt's in der Seligen Chor:

„Jenseits der tanzenden, schimmernden Wogen
Winkt ein glückseliges, sonniges Land;
Frieden verheißt's, wenn die Hoffnung gelogen,
Ruhe, wer friedlos die Heimath nicht fand.

Franz v. Holstein.
(Dichter und Componist.)

Ist die nachfolgende Disposition zu einer großen Orgel nach Amerika musterhaft?

I. Hauptwerk.

1. Prinzipal 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Prinzipal 4′, 4. Prinzipal 2′, 5. Bordun 16′, 6. Bordun 8′, 7. Bordun 4′, 8. Viola 16′, 9. Gamba 8′, 10. Gambette 4′, X.

Doppelflöte 8′, 12. Hohlflöte (überblasend) 8′, 13. Gemshorn 8′, 14. überblas. Fl. 4′, 15. Waldflöte (überblasend) 2′, 16. Bombarde 16′, 17. Trompete 8′, 18. Schalmei 4′, 19. Quinte 5 1/3′, 20. Quinte 2 2/3′, 21a. Terz 3 1/5′, 21b. Terz 1 3/5′, 22. Mixtur 6fach, 23. Cornett 5fach, 24. Cimbel 3fach.

II. Manual.

1. Geigenprinzipal 16′, 2. Geigenprinzipal 8′, 3. Geigenprinzipal 4′, 4. Groß-Gedackt 16′, 5. Klein-Gedackt 8′, 6. Traversflöte (gebohrt) 8′, 7. Spitzflöte (Zinn) 8′, 8. Rohrflöte (Zinn) 4′, 9. Piffaro, doppelt (Zinn) 8′, 10. Salicional (Zinn) 8′, 11. Gemshorn (Zinn) 4′, 12. Fagott 16′, 13. Oboe 8′, 14. Oktave 2′, 15. Quinte 5 1/3′, 16. Quinte 2 2/3′, 17. Scharf 4fach, 18. Mixtur 3fach.

III. Manual.

1. Lieblichgedackt 16′, 2. Lieblichgedackt 8′, 3. Lieblichgedackt 4′, 4. Fugara 8′, 5. Violine 4′, 6. Flauto dolce 8′, 7. Flauto amabile 4′, 8. Clarinette 8′, 9. Piccolo 2′, 10. Quintatön 8′, 11. Cornettino 3fach, 12. Progressivharm. 2—3fach.

IV. Manual. (Schwellwerk.)

1. Dolce 8′, 2. Harmonika 8′, 3. Vox celestis 8′, 4. Englischhorn 8′, 5. Unda maris 8′, 6. Vox angelica 4′, 7. Zartflöte 4′, 8. Harmonia aetherea 3fach.

V. Pedal.

1. Prinzipal 32′, 2. Prinzipal 16′, 3. Prinzipal 8′, 4. Untersatz 32′, 5. Subbaß 16′, 6. Gedacktbaß 8′, 7. Violon 16′, 8. Cello 8′, 9. Flötenbaß 16′, 10. Flötenbaß 8′, 11. Flötenbaß 4′, 12. Quinte 10 2/3′, 13. Quinte 5 1/3′, 14. Fagott 16′, 15. Aeoline 8′, 16. Tuba 32′, 17. Posaune 16′, 18. Trompete 8′, 19. Clarine 4′, 20. Oktave 4′, 21. Cornett (5fach) 4′, 22. Terz 6 2/5′, 23. Oktave 2′, 24. Mixtur 6fach.

VI. Repetenzüge:

1. Coppel des II. zum I. Manual, 2. Coppel des III. zum I. Manual, 3. Coppel des III. zum II. Manual, 4. Pedalcoppel zum I. Manual[1]), 5. Crescendo für's ganze Werk, 6. Descrescendo für's ganze Werk, 7. Forte für's Hauptwerk, 8. Forte für's II. Manual, 9. Forte für's ganze Werk, 10. Forte für's Pedal, 11. Piano für's Pedal, 12. Schwellwerk zum IV. Manual, 13. Collektivzug für die gesammten Rohrwerke, 14. Collektivzug für die ganzen Mixturen.

Die Orgel wird Kegelladen bekommen.

A. W. G.

Der Adjuvantenchor.*)

Ein culturhistorisches Bild aus dem Thüringer Volksleben.

Von

Adolf Werner in Weimar.

(Fortsetzung.)

6. Aufführungen.

Der Raum in der Kirche, der den Adjuvanten zugewiesen war, bestand als abgeschlossenes Ganze für sich. Das Chor, wie dieser Orchesterraum schlechtweg hieß, hatte die Form eines Hufeisens, dessen beide schmale Schenkel weit in die Kirche hinein reichten. Da, wo sie zusammenstießen, stand die Orgel, und vor ihr war das Dirigentenpult angebracht. Bei dieser Beschaffenheit des Orchesterraumes war die Aufstellung der Adjuvanten eine höchst weitläufige, die wohl manchem Chore hätte

1) Das Pedalcoppel ist nur für's Hauptwerk intentirt, ein Pedalcoppel für die andern Manuale macht nur die Mechanik complicirt, ohne dem Pedale wesentlich zu nützen. Das Pedal ist ohnehin so kräftig und mannigfaltig disponirt, daß die Orgel jeder weitern Manualbeihilfe vollständig entbehren kann und soll. Auch für die Ancoppelung des IV. Manuals zum Ganzen war für den Erbauer und Disponenten kein zwingender Grund vorhanden. Red.

*) Nachdruck verboten. Gesetz vom 11./VI. 1870.

gefährlich werden können. Die Adjuvanten zu G. brachte sie nicht in Verlegenheit; sie hatten sich zu gut eingespielt. Rings um die Orgel herum liefen niedere Bänke für die Schulbuben, die vom zehnten Jahre an zum Kirchenbesuch verpflichtet waren.

Es war am heiligen Pfingstfeste. Die Glocken hatten ausgeläutet, und schon hörte man durch die offenen Kirchthüren die Orgel rauschen. Das Schiff und die Emporen des Gotteshauses füllten sich mit frommen Kirchgängern, und auch auf dem Chore wurde es lebendig. Der Organist hatte sein Vorspiel beendet und begann die Melodie: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'! zu spielen. Der Herr Kantor hub an zu singen, und die Chorjungen unterstützten ihn kräftigst. Schon waren von den Adjuvanten die meisten anwesend, und immer kamen noch neue hinzu. Der Organist begann den zweiten Vers, indem er mit dem linken Fuße den tiefen Grundton aushielt. Die erste Strophe, die der Herr Kantor fest einsetzte, benutzte sein College auf der Orgelbank dazu, eine Prise Schnupftabak zu nehmen. Seine Dose stand während des ganzen Gottesdienstes unter den Registerzügen zu seiner Linken, Jedermann zur Verfügung. Alle Adjuvanten wußten das, und wer Lust hatte, schnupfte. Beim Beginn des dritten Verses trat der alte Melos zur Orgelbank und bot dem Herrn Organisten ein Prieschen aus seiner Birkenschalenen an, während er sich eine aus dessen Schildkrötener zulangte. „Es ist doch einmal 'was anderes!" nickte er dem auf der Orgelbank zu, und suchte dann seinen Platz in dem rechten Schenkel des Chores auf.

Die Kirchenmusik wurde regelmäßig vor der Predigt nach dem Verlesen der Epistel aufgeführt. Eben stand der Herr Pastor hinter dem Altare und begann die Epistel am heiligen Pfingst-Tage, Apostel-Geschichte Capitel 2, Vers 1 bis 3, vorzulesen: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren die Jünger alle einmüthig bei einander." Der Herr Kantor nickte den Adjuvanten links und rechts freundlich zu, und jeder nahm sein Instrument zur Hand. In der Mitte der Epistel, wo es heißt: „Sind nicht alle, die da reden aus Galiläa?" durchbebte ein Ton, langgezogen und leise, das Gotteshaus. Er kam aus Schnabels Clarinette und hieß A. Die Geiger schnippten das A ihrer Instrumente an und horchten, das Ohr nahe an die Saiten haltend, ob es stimme; die Flöte echote es eine Oktave höher und das Fagott seufzte es eine Oktave tiefer nach. Die Trompeter und Hornisten bliesen es so heimlich als es nur ging, und der Schmiedemeister tippte mit dem Finger auf die Felle seiner Pauken und schraubte dann, sie sträffer spannend; erst an der G- dann an der D-Pauke; das Stück ging nämlich aus G-dur. Obwohl sich nun jeder Adjuvant bemühte, sein Instrument pianissimo (pp) einzustimmen, so kam es doch vor, daß hin und wieder ein etwas lauterer Ton zum Vorscheine kam, der sich ungenirt zwischen die heiligen Epistelworte drängte. Der Herr Pastor ließ sich dadurch nicht beirren; er wußte, sollte die Kirchenmusik gut klingen, so mußte erst eingestimmt werden. „Die Andern aber hatten ihren Spott mit ihnen und sprachen: Sie sind voll süßen Weines. Amen!" sprach der Herr Pastor, klappte die Bibel zu und ging in die Sakristei. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über das Leben und die Wirksamkeit bekannterer Orgelspieler in Württemberg.

(Für die „Urania" bearbeitet von K. Jäger.)

(Fortsetzung.)

Eine sehr lebhafte Sympathie hatte W. für das Volkslied in seiner edelsten Form, und manche seiner Lieder können sich, wenn seine Schüler dieselben gern in ihren Kreisen benützen, zum Volkslied gestalten; sie sind nach harmonischer wie melodischer Bearbeitung werth, erhalten zu werden. W. stand mit Dr. Silcher in häufigem Verkehr und sympathisirte in Wirklichkeit mit ihm, wie er auch in dieser Beziehung mit Musikdirektor L. Erk in Berlin und Musikdirektor Hentschel in Weißenfels regen Verkehr unterhielt. Die von letzterem eine lange Reihe von Jahren herausgegebene musikalische Zeitschrift „Euterpe" hielt er unausgesetzt und gab auch dorthin zuweilen schätzbare Beiträge; er war bis an seinen Tod Mitarbeiter an derselben.

Die evangel. Lehrer unseres Landes haben dankbar zu erwähnen, daß W. ein vieljähriger Mitarbeiter unserer „Volksschule" war, einer pädagogischen Monatsschrift, die jetzt 38 Jahre besteht und häufig gute Aufsätze über Musik, z. B. Biographien berühmter Musiker, Artikel über Orgelspiel, Gesang und vieles Andere und noch häufiger Recensionen empfehlenswerther musikalischer Werke bringt. W. hat nach Maßgabe der ihm zu Gebot stehenden Zeit durch Besprechung der letztgenannten Werke, die für den Gebrauch der Lehrer besonders empfohlen werden konnten, sich ein schätzbares Verdienst erworben.

Hinsichtlich seiner persönlichen Verbindungen stand er in erster Linie mit Dr. Kocher in Stuttgart, diesem Nestor der kirchlichen Tonkunst, in ganz inniger Beziehung. Einigen Chorälen von W. hatte unser Stuttgarter Musikdirektor und Stiftskirchen-Organist schon in den 30er Jahren in seinen „Stimmen aus dem Reiche Gottes" Aufnahme verstattet, und Kocher übte bekanntlich bei der Auswahl seiner Choralsammlungen eine sehr strenge Kritik. Derselbe war, so lange seine Körperkraft es gestattete, ein häufiger Besucher unserer Lehrergesangfeste, in denen öfters auch Tonstücke von ihm durch die Lehrer zur Aufführung gelangten, so z. B. Chöre aus dessen „Vaterunser", das „Amen" aus seiner deutschen Messe für 4 Männerstimmen, der 23. Psalm (Der Herr ist mein Hirte), aus 2 Chören und 1 Quartett bestehend, u. s. w. — Aber auch mit andern hervorragenden Männern unterhielt Weeber regen Verkehr, so z. B. mit Professor Faißt in Stuttgart, Kapellmeister Schletterer in Augsburg, Hoforganist Dr. Schneider in Dresden, Domorganist Ritter in Magdeburg, Professor Kühmstedt in Eisenach, Professor Töpfer in Weimar u. s. w.

Auf einer Reise, die ihm zum Besuch einer Anzahl von Lehrerbildungsanstalten anderer Länder im Mai 1860 von unserer Oberschulbehörde gestattet wurde, hat W. die persönliche Bekanntschaft dieser Männer gemacht oder erneuert, die ihm sehr werth geblieben sind. Damals kam W. nach Schwabach (Bayern), Leipzig, Dresden, Nossen, Berlin, Köpenick, Neuzelle, Potsdam, Magdeburg, Halle, Weißenfels,

Weimar*) und Koburg, wo er die allgemeine deutsche Lehrerversammlung besuchte.

Weeber leitete mehrere Jahre den Liederkranz in Nürtingen mit großem Eifer und bis kurz vor seinem Tode den Lehrergesangverein des dortigen Konferenzbezirks; er nahm besonders auch an den Bestrebungen für Förderung des Gesangwesens durch den „Schwäbischen Sängerbund" sehr thätigen Antheil. Zu dem Preisgericht über die Leistungen der beim Wettgesang auftretenden Vereine wurde W. gewöhnlich berufen, und ihm hiefür vor einigen Jahren das Diplom als Ehrenmitglied des „Schwäbischen Sängerbundesausschusses" überreicht.

W. starb überraschend schnell in der Charwoche 1877 (am Mittwoch vor dem Gründonnerstag) an Lungenentzündung, nachdem er kurz zuvor noch 326 junge Leute, die in den Schulstand eintreten wollten (Aspiranten), nach ihrer musikalischen Befähigung geprüft hatte. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben. — (Fortsetzung folgt)

Besprechungen.

Frank, Paul: Geschichte der Tonkunst. Ein Handbüchlein für Musiker und Musikfreunde. In übersichtlicher, leicht faßlicher Darstellung. 3. verm. Auflage. Leipzig, Merseburger, 2,25.

Dieses nette Büchlein war eins der ersten, welches die interessante Disciplin der Musikgeschichte in kleineren Rahmen entsprechend zu fassen suchte. Daß sich der Versuch als praktisch erwies, das beweiset wohl die vorliegende neue Auflage. Das Werkchen beschäftigt in populärer, interessanter Darstellung mit der Musik des Alterthums, mit den Anfängen der christlichen Musik, mit der Fortbildung derselben im Mittelalter, Palestrina und seine Schule, Entwickelung der weltlichen Musik, Glanzperiode der ital. Tonkunst, Weiterbildung der deutschen Tonkunst, das weltliche Lied, die deutsche Oper, G. F. Händel (hier ist für die 4. Auflage zu berichtigen, daß Händel nicht am 14. Aug. 1759, sondern am 13. April desselben Jahres gestorben ist**), Seb. Bach, die kleineren Nachfolger derselben, die höhere Ausbildung der Instrumentalmusik: Jos. Haydn, Mozart, Beethoven, französische und italienische Musik, Schubert, Spohr, Weber, Meyerbeer, Mendelssohn, Schumann, Franz Liszt und Wagner. Die neuere Periode der Musik ist mit möglichster Objektivität behandelt. —

Schletterer, H. M., op. 7: Violinschule. Heft I, (3,60): Erster Unterricht im Violinspielen in 50 leichten methodischfortschreitenden Uebungsstücken; Heft II: Uebungen in der ersten Tonlage in 50 meth.-fortschreitenden Tonstücken, erste Hälfte (3,60); Heft III: 2. Hälfte (3,60). 2. Aufl. Kaiserslautern, Tascher.

Unter den uns bekannten Violinschulen ist die vorliegende sicher eine der besten, wenn nicht, in einem gewissen Sinne, die beste. Die beim Studium des schönen, aber schwierigen Instrumentes zu überwindenden Schwierigkeiten sind hier in einer Weise umschifft, oder überbrückt, die den Verf. als einen der ersten musikpädagogischen Meister erscheinen lassen. Der Herr Verleger hat das schöne Werk in einem außerordentlich sympathischen Habit erscheinen lassen.

Dont, Jak.: Musik. Unterhaltungen f. Violine und Pianf. nach beliebt. Mel. H. 1—13. Leipzig, Leuckart (Sander).

Die Potpourriform ist für das gemüthliche Unterhaltungselement ganz wie geschaffen. Der berühmte Wiener Meister hat hier einen guten Griff gethan, indem er „süße, liebe" Weisen von Flotow, Kreutzer, Verdi, Balfe, Auber ꝛc., zwei Instrumenten dienstbar machte. —

Neue Sängerrunde. Sammlung vierstimmiger Männerchöre Lahr, Moritz Schauenburg. 2 Mark.

*) Hier lernte ihn auch der Red. d. Bl. näher kennen.

**) Auch muß es auf S. 84, im 3. Absatze wohl heißen: In Cöthen (statt in Köln) verfertigte Seb. Bach eine Spieluhr.

Diese außerordentlich schätzbare und geschmackvolle Anthologie deutscher Männergesänge enthält 117 werthe und wirkungsvolle Chorgesänge. Es schließt sich diese vortreffliche Sammlnng der bereits früher im gleichen Verlage (namentlich für Lehrerkreise berechneten) veröffentlichten, auf das beste an. Neben manchem Bekannten — aber nicht Abgedroschenen, findet man auch vieles Neue und zugleich Gute, wie das von der Redaktionscommission (Hoforganist Barner in Karlsruhe, Seminarlehrer Bell in Ettlingen, Musikdirektor Isenmann in Mannheim, Musikdirektor Th. Mohr in Pforzheim, Gymnasiallehrer Schmitt in Lahr, Musikdirektor Sering in Straßburg, wohl nicht anders zu erwarten war. Der reiche Inhalt ist nach 4 Abtheilungen geordnet, nämlich: religiöse Lieder und Grabgesänge, Vaterlandslieder, Lieder vermischten Inhaltes, Volkslieder. Daß sich die verehrliche Verlagshandlung recht angelegen sein ließ, neben älterem weniger bekannten, aber vortrefflichem Material, auch zahlreiche neure und neueste, (zum Theil Originalwerke) Compositionen zu erwerben und selbige der vorliegenden Sammlung einzuverleiben, ist außerordentlich verdienstlich. So finden sich z. B. gleich in der ersten Abtheilung zwei werthvolle Nummern von Dr. Hauptmann: „Der Herr hat Alles wohl gemacht" und das berühmte: „Ehre sei Gott in der Höhe", von denen namentlich das letztere sich beim Gottesdienste und Concerte sehr entsprechend verwerthen läßt. Von den Koryphäen des modernen Männergesanges sind sehr effektvolle Gaben vorhanden, z. B. von B. E. Becker, Schuppert, Franz Abt (recht reichhaltig und gut vertreten), Kücken, Franz Otto, Fischer, Bönicke, Kunze, Möhring, Dürrner, Lachner. Ernstes und Heiteres wechselt auf's angenehmste ab.

Dr. Hans v. Bülow: 12 leichte Klavierstücke v. G. Fr. Händel. Zum Gebrauch für die Klassen des obligatorischen Klavierunterrichts in der königl. Musikschule zu München zusammengestellt und mit den erforderlichen Bezeichnungen behufs der technischen Ausführung und des entsprechenden Vortrags versehen. München, Aibl.

— — Aus dessen Conzertprogrammen. 3. Band, Heft 11: Schubert, Franz: Impromtu élégiaque, op. 90, Nr. 3, G-dur, 1,30; H. 12: Mendelssohn-Bartholdy, op. 5, Capriccio in Fis-moll, 2,00; ebendas.

Das sind einmal Prachtausgaben — innerlich und äußerlich (der Herr Verleger hat seine Schuldigkeit in bester Weise gethan), — an denen sich jeder Musiker und der strebsame Musiklehrer insbesondere — nicht zu vergessen den für sich Fortstudirenden — aufrichtig delektiren kann. Der berühmte Claviermeister comme il faut ist nicht nur im hohen Maaße kritisch begabt, sondern auch in Bezug auf Herstellung wahrhaft instruktiver Musikeditionen vielleicht unerreicht. Die vortrefflich ausgewählten leichteren Händel'schen Clavierstücke lassen für die musikalische und didaktische Seite kaum etwas zu wünschen übrig. Es sind dieselben vorgeschrittenen Präparanden und Unterseminaristen sehr zu empfehlen. Auch wenig begabte „Oberklässer" können diese altklassischen Tonblüthen mit Gewinn studiren. — Das schöne Schubert'sche Lied ohne Worte ist an und für sich als schönes Musikstück, aber auch als eins der hervorragendsten Vorbilder Mendelsohns zu dessen Liedern ohne Worte, berühmt. M. könnte es selbst componirt haben. Daß B. die Periodisirung verdichtet (d. h. zwei Takte in einen zusammengezogen hat) ist ein zu billigendes und dankenswerthes Experiment. Das geistsprühende Mendelsohn'sche Concertstück in Fis-moll wird sich in der effektvollen Liszt-Bülow'schen Auffassung gewiß neue Freunde erwerben, da es bekanntlich zu den besten Mendelsohn'schen Clavierſätzen gehört.

Für Orgel.

Gertler, Carl, op. 6. 5 Orgelstücke: 1 Festvorspiel, 2 Präludien und 2 Fugen. Minden, Hufeland, 1,20.

Wohl ein Erstlingswerk für Orgel? Soviel uns bekannt, ist der Componist dieser Orgelstücke ein Schüler des trefflichen Meisters Frankenberger in Sondershausen. Man darf demselben füglich zu einem solchen begabten Eleven gratuliren. Zwar gehts hin und wieder noch etwas romantisch ins Zeug, auch werden gestrenge Herren der guten alten Schule hin und wieder an der Stimmführung, an den Accordfolgen ꝛc., sowie Antiwagnerianer über unselige Einflüsse dieses genialen „Musikverderbers" oder Musiktyrannen (s. z. B. letztes Präludium — Tristan und Isolde, letzte Fuge S. 11 — Tannhäuser) zetern, allein dieses soll uns nicht beirren! Viel besser, daß

Herr G. die neue Zeit sich nutz- und dienstbar macht, als das er verrotteten „Schulmeisterzwirn", d. h. alte, hundertfach abgenutzte Wendungen zum Ueberdruß wiederholt, und wir können Herrn G. nur ermuntern, fleißigst fortzufahren; die formelle Abrundung und was damit zusammenhängt, wird sich — nach tüchtigen Contrapunktstudien und bei strenger Selbstkritik, sowie durch den sorgfältigen Beirath gewissenhafter Musiker, schon finden. Besonders brillant ist das Festvorspiel in Es-dur; es eignet sich übrigens wegen seiner freiern, mehr homophonen, glänzenden Haltung als Postludium. Mehr einfach und würdig ist das erste Präludium in D-dur gehalten. Die etwas weitgehende Modulation in der Mitte dieses Stückes, sowie die bedenkliche Accordfolge im 5. System, 7. T., dürften manchen gestrengen Herrn nicht sonderlich munden wollen, wogegen die C-moll-fuge fein ehrbarlich, wenn auch immerhin im modernen Kostüm, einherschreitet. Das schwermüthige 2. Präludium in B-dur wird namentlich Verehrern des Bayreuther Wort- und Tondichters willkommen sein. Das chromatische Thema der 2. Fuge erinnert an einen Wagner'schen Gedanken im Tannhäuser, wie überhaupt die ganze Fuge, namentlich der ganz moderne Schluß mehr in neuester Weise gedacht ist. Wir hoffen dem talentvollen Componisten recht bald wieder zu begegnen.

Bungert, Aug.: 2 Canons aus den Albumblättern (f. Pianoforte, op. 9) für Harmonium, Pedalflügel oder Orgel übertragen von A. W. Gottschalg, 0,80. Berlin, Luckhardt.

Freunde der canonischen Musik erhalten hier zwei derartige Musikstücke, die weniger durch horrende Tifteleien und Combinationen, sondern durch wirklich gute, stimmungsvolle Musik imponiren. Die fein concipirten und hier für Orgel berechneten poetischen Pièces sind übrigens gar nicht schwer und wirken auf der Orgel, bei entsprechender Registrirung, vortrefflich. Hinter dem C im 3. Takte des 1. Pedalsystems fehlt ein Punkt und ¼ Pause. —

Frescobaldi, Girolamo: 4 Capricen, 1 Canzone und 2 Ricercaren, für die Orgel, neu herausgegeben durch J. B. Litzau, Org. an der ev. Kirche in Rotterdam, Rotterdam, Alsbach & Comp. 3,50.

—, 4 Capricen, 4 Canzonen und 8 Ricercaren, neu herausgegeben von J. B. Litzau, Heft 1 u. 2, 3 Fl. Rotterdam, Alsbach & Comp.

Wir heißen diese altklassischen Orgelwerke von ganzem Herzen willkommen und danken dem rührigen und hochbegabten Herrn Herausgeber auf's wärmste. Merkwürdig ist's und bleibt's, daß seit diesem alten Orgelheroen das holde Land Italia keinen einzigen hervorragenden Orgelmeister hervorgebracht hat, von der Neuzeit gar nicht zu reden. Das erste Capriccio ist ein interessantes, weitausgesponnenes, fugirtes Tonstück, mit öfterem Taktwechsel. Höchst interessant ist das contrapunktische Genrestück, Nr. 2, welches den Kuckuksruf nachahmt. Dieses polyphone Experiment, ganz ernsthaft gehalten, dürfte als ein Unikum in der ganzen Orgelliteratur anzusehn sein. Eben so originell ist das 3. Capriccio über eine vlämische Tanzmelodie. Die geehrten Leser sollen aber bei Leibe nicht erschrecken über diesen Mißbrauch der Orgel, denn moderne Hörer werden — unvorbereitet — aus den durchaus ernsten Tönen — nicht entfernt den weltlichen Ursprung heraus hören, eben so wenig, als dies der Fall ist, wenn man einen langsamen Bach'schen „Kunsttanz" aus den Suiten dieses Herrlichen auf der Orgel vorführt. Nr. 4 der Capriccios nimmt als Vorwurf eine spanische Originalmelodie und führt sie nach allen Regeln des Großpapa Contrapunktes durch, so daß es Einem gar nicht spanisch vorkommt, auch keinem spanisch Bittern gleicht, den man bei gewissen Fällen nothgedrungen annimmt. Schließlich bietet das hochinteressante Heft noch zwei Recercars (Kunstfugen) und eine Canzone, Alles natürlich im klassischen Contrapunkt. Im 2. Heft kommen zunächst 2 kleine Capriccios nebst 2 nicht ausgesponnenen Canzons. Den Schluß machen 3 Recercars, von denen namentlich das contrapunktische Cabinetstück über 4 Themen für volle Orgel hervorgehoben werden muß. Heft 3 wird durch 2 Capriccios eröffnet, von welchem wir das zweite besonders betonen; es liegt demselben eine Arie des Rugiero zu Grunde. Zwei Canzons und 3 Recercares bilden den dankenswerthen Schluß dieser wichtigen Veröffentlichungen, die wir tiefergrabenden Organisten ganz besonders an's Herz legen. Für Concertzwecke findet sich viel Brauchbares. Die Bemerkungen des Herrn Herausgebers über den Vortrag dieser köstlichen Antiken sind recht dankenswerth. —

Aufführungen.

Mannheim. Sechster und letzter Orgelvortrag von A. Hänlein. Programm. I. Abtheilung. 1. Joh. Seb. Bach, Große Passacaglia. 2. Dimitry Bort-

niansky, Russischer Vesperchor a capella. II. Abtheilung. Auf vielseitiges Verlangen wiederholt: Das menschliche Leben in musikalischen Bildern. 1. Cherubini, Schlummerlied für dreistimmigen Frauenchor. 2. Volkmann (geb. 1830), Traum. 3. Brahms (geb. 1833), Andante aus op. 5: Liebeslied: „Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, da sitzen zwei Herzen in Liebe vereint." 4. Liszt (geb. 1811), Spozalizio. (Die Trauung.) 5. Schubert (1797—1828), op. 40 Nr. 5. Trauermarsch in Es-moll 6. Mendelssohn (1809—1847), Chor: „Es ist bestimmt in Gottes Rath." Die Nummern von 2—5 der II. Abtheilung sind sämmtlich von A. Hänlein für die Orgel übertragen.

Concert in der Stadtkirche zu Schleiz. Programm. 1. „Die sieben Worte unsers lieben Erlösers und Seligmachers Jesu Christi, so er am Stamm des heiligen Kreuzes gesprochen, ganz beweglich gesetzt von H. Heinrich Schützen, Chur-S. Capellmeister." 2. Sonate (F-moll) für Orgel von Volkmar. H. Hoforganist Arnold. 3. Bußlied für Sopran von Beethoven. 4. „Jesus, meine Freude." Choral und Variationen für Orgel von Rinck. H Stadtorganist Passoldt. 5. „Die Himmel rühmen." Lied für Sopran von Beethoven. 6. Psalm 129 für gemischten Chor von Schletterer. 7. Duett für 2 Sopranstimmen aus Psalm 95 von Mendelsohn-Bartholdy. 8. Doppelfuge (E-moll) für Orgel von J. S. Bach. (W. Venus.)

Musikalische Aufführung im Orgelsaale des Herzoglichen Lehrerseminars zu Gotha. I. Theil. 1. „Don Juan" Ouvertüre (achthändig für 2 Claviere), Mozart. 2. Gondellied (für Clavier und Violine), David. 3. Sei still dem Herrn, Motette für gemischten Chor, Hauptmann. 4. Allegro, für Orgel, vierhändig, Volckmar. 5. Andante und Menuett für Streichquartett arrangirt aus der Symphonie von Beethoven. (16 Violinen, 4 Bratschen und 4 Celli). II. Theil. 6. Impromtu, für Clavier, Chopin. 7. Abendlied, für Orgel und Clavier, Schumann. 8. Hymne an die Nacht, für Männerchor, nach v. Beethoven. 9. Sonate für Orgel, v. Eycken. 10. Die junge Nonne, für Streichquartett, Clavier und Orgel, Schubert, Gounod.

Bern. Insel-Concert. Sonntag, den 12. Januar 1879, Abends präcis 5 Uhr Orgel-Concert im Münster unter gütiger Mitwirkung von Frau Walter-Strauß aus Basel gegeben von Carl Locher. Programm. Marsch und Concertfuge (obl. Pedal) über ein Mozart'sches Thema, F. Kühmstedt. 2. Elsa's Brautzug zum Münster (Lohengrin), zum Concertgebrauch für die Orgel (obl. Pedal), arrangirt von Ernst Halven, Rich. Wagner. 3. Sopran-Arie aus Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", mit Orgelbegleitung gesungen von Frau Walter-Strauß, G. F. Händel. 4. Orgel-Sonate (obl. Pedal), II. und III. Satz, a) Adagio cantabile, b) Allegro fugato, Dr. W. Volckmar. 5. „Ave Maria", gesungen von Frau Walter-Strauß mit Orgelbegleitung, Cherubini. 6. Orgel-Pastorale, a) Espressivo, b) Con fuoco, c) Finale gracioso, für das Concert (obl. Pedal) comp. vom Dresdener Hoforganisten Gustav Merkel. 7. Zwei Lieder, mit Orgelbegleitung, gesungen von Frau Walter-Strauß, a) „Pax vobiscum" (Der Friede sei mit Euch), Fr. Schubert, b) Volkslied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath", F. Mendelsohn. 8. Pilgerchor (auf die Orgel übertragen) aus „Tannhäuser", Rich. Wagner. Dieses Concert für den Inselspital für Arme hat brutto fr. 2215 und nach Abzug der bedeutenden Unkosten den schönen Reinertrag von fr. 1535,45 abgeworfen.

Homberg. Sonntag, den 29. Juni 1879, Nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Königl. Seminars, Concert zum Besten der Abgebrannten in Tann i. d. Rhön unter Leitung der Seminarlehrer Dr. Volckmar und Zanger. Programm: 1. Ouverture zu „Alfonso und Estrella" von Franz Schubert für Piano zu 4 Händen. 2. a) Frühlingslied, Männerchor von F. Mendelsohn, b) Frühlingslust, Männerchor von Schnyder von Wartensee. 3. a) Bilder aus Osten Nr. 4 von Rob. Schumann für Streichquartett, b) Ungarischer Tanz Nr. 7 von Joh. Brahms, für Streichorchester bearbeitet von G. Zanger. 4. Grand Caprice für Piano über Motive aus der „Nachtwandlerin" von S. Thalberg. 5. Das Wessobrunner Gebet von M. Bruch, Männerchor mit Begleitung von Streichinstrumenten und der Orgel. 6. Sonate in B-moll für die Orgel von Dr. Volckmar. 7. Zwei Volkslieder für Männerchor: a) „Wenn ich den Wand'rer frage," b) „Der Lindenbaum" von Franz Schubert. 8. a) Variations sérieuses für Piano von F. Mendelsohn, b) Grand Galop chromatique für Piano von F. Liszt. 9. Ungarischer Tanz Nr. 5 von Joh. Brahms, für Streichorchester bearbeitet von G. Zanger. 10. Wanderlust, Männerchor von D. H. Engel.

Baden. Sonntag, den 22. Juni 1879, Nachmittags 3 Uhr (Kirchenöffnung 2½ Uhr): Orgel-Concert unter gütiger Mitwirkung einer hiesigen Dame (Sopran) und des Herrn Kapellmeister E. Lenk (Violine) auf der neuen Goll'schen Orgel in der kathol. Kirche gegeben von Karl Locher aus Bern. Programm: 1. Concertfantasie für die Orgel über das Lied: „O du fröhliche" (o sanctissima), a) Introduction und Thema, b) Pedal- und Manualvariationen, F. Lux (Mainz). 2. Rhapsodie sur un cantique breton, composition pour l'orgue par, C. Saint Saëns. 3 a) Abendlied für Violine und Orgel, R. Schumann; b) Aria für Violine und Orgel, Joh. Seb. Bach. 4. Orgelbearbeitung vom Hoforganist Gottschalg in Weimar: Trauerpräludium (an Chopin's Todtenfeier gespielt), F. Chopin. 5. Fuga in Es-dur, Joh. Seb. Bach. 6. Sopransolo aus der „Cäciliencantate", Stehle (St. Gallen.) 7. Elsa's Brautzug zum Münster (Lohengrin), zum Conzertgebrauch für die Orgel bearbeitet von Ernst Halven, R. Wagner. —

Vermischtes.

Aus der Orgelbaupraxis.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Mit der Schilderung Ihres Besuches der Orgelbau-Fabrik der Gebrüder Walcker in Ludwigsburg haben Sie uns ein interessantes Bild entrollt. Es ist ein Lichtbild. Nachstehender Beitrag zur Geschichte des kleinen Orgelbaues und seiner Leiden könnte im Gegensatz zu jenem allenfalls ein Schattenbild genannt werden.

Es war im Januar d. J., als ich die Aufforderung erhielt, eine Orgelbauangelegenheit in einer Stadt der Nachbarprovinz zu untersuchen und Vorschläge zur endlichen Fertigstellung eines größeren Baues zu machen, der nach dem Contract schon am 1. Mai 1876 vollendet sein sollte. — Seit längerer Zeit hatte der Orgelbauer seine Thätigkeit eingestellt, weil nach seiner Angabe die ihm seitens der Kirche in den contractlichen Terminen gewährten Mittel verbraucht seien und er ohne solche nicht weiter arbeiten könnte. — Da erst nach Vollendung des Baues die Hauptquote zahlbar war, so wollte man durch einen andern Orgelbauer den Bau vollenden lassen. Hatte man ja hierzu doch die Mittel in Händen. — Bei der Untersuchung stellte sich allerdings heraus, daß an dem Bau seit fast einem Jahre so gut wie gar nichts geschehen war. Da ich bei dieser Gelegenheit auch den Contract, incl. Kosten-Anschlag in die Hände bekam, so konnte ich nicht umhin, in diesem, wenigstens theilweise, die Schuld der Verzögerung zu erkennen. Da waren von dem Revisor des Anschlages beispielsweise 20 Thaler bei dem Titel „Hauptwerklade" gestrichen, und zwar wegen möglicher Verwendung einzelner Theile der alten Windlade. Die vollständige Umarbeitung der Bälge war von 128 Thlr. auf 100 Thlr. reducirt. Da die eben so nothwendige als schwierige Translokation der Bälge in ersterer Summe inbegriffen war, so erstaunte ich nicht wenig, als seitens der contraktschließenden Behörde in einem Paragraphen der Orgelbauer auch noch verpflichtet war, die Translokation, sowie die mit ihr verbundenen Neuanlagen ꝛc. auf eigene Kosten auszuführen. — Die Umarbeitung einer fünfchörigen Mixtur, mit 14 Thlr. veranschlagt, war um 2 Thlr. herabgemindert.*) Für Intonation und Stimmung, pro Stimme mit 3 Thlr. veranschlagt, waren nur 2½ Thlr. pro Stimme bewilligt worden. Außerdem war der Orgelbauer verpflichtet worden, eine genaue Zusammenstellung der unbrauchbaren alten Theile, namentlich Stimmen und deren zeitigen Werth anzugeben. Gutmüthiger Weise hatte er diese alten Theile, die wegen mangelhafter Construction, resp. fehlerhafter Mensuren verworfen worden waren, noch mit über 100 Thlr angenommen. Zur Bildung eines Urtheils über die von dem Orgelbauer zur Anwendung gekommenen Preise, führe ich beispielsweise an, daß er eine neue sechzehnfüßige Posaune (mit Benutzung einer Anzahl alter Schalltrichter) mit 60 Thlr. veranschlagt hatte. — Bei einer Zusammenstellung sämmtlicher Abstriche stellte sich eine Verminderung der Anschlagssumme um weit über 200 Thlr. heraus. Diese Summe repräsentirte vielleicht gerade den Verdienst des Orgelbauers. Wenn er tüchtig und fleißig gearbeitet hatte, so war ihm derselbe wohl zu gönnen. — Bei so knapp zugestutzten Preisen

*) Welcher Art müßte die Untersuchung des alten Orgelwerkes wohl gewesen sein, um nach ihr wirklich behaupten zu können, daß die Umarbeitung der 5chörigen Mixtur 2 Thaler weniger werth sei, als der Orgelbauer festgesetzt hat? —

und Bedingungen aber ist es ein Risico, einen solchen Bau zu übernehmen. Ein gewisser Spielraum muß unter allen Umständen in solchen Fällen, wie der vorliegende, dem Orgelbauer rücksichtlich der Preise gelassen werden. Wo bleiben sonst die unvorhergesehenen Fälle? (Nachliquidationen verbietet auf's strengste der Contract.) Wo bleiben die Schäden, die dem Orgelbauer erwachsen, wenn es ihm nicht gelingt, tüchtige und fleißige Arbeitskräfte zu bekommen? (Letztere gehören leider in unserer Zeit zu den Seltenheiten.) Wo bleibt die Kunst, wenn man dem handwerklichen Theil des Baues kaum gerecht wird? — Auf meine Frage, warum er unter solchen Bedingungen in den Contract eingetreten wäre, und ob er sich auch klar gemacht, daß ein solches Nachgeben leicht zu der Vermuthung vorheriger Vertheuerung Anlaß geben könne, — antwortete der Unternehmer: „Hätte ich den Bau nicht übernommen, so hätte es sicher ein Anderer gethan; auch hoffte ich, mit der reducirten Summe auszukommen. Bedauert habe ich bereits auf's tiefste, daß ich es gethan." Obwohl nicht in Abrede zu stellen ist, daß der Orgelbauer im vorliegenden Falle von eigener Schuld nicht frei zu sprechen war, so wurde ihm, angesichts der Tüchtigkeit der bereits gelieferten Arbeiten, und mehrerer Krankheitsfälle, von denen derselbe während des Baues betroffen worden, die Vollendung desselben auf's Neue übertragen. Da ihm inzwischen die nöthigen Vorschüsse in Aussicht gestellt worden waren, so ließ sich die baldige Vollendung erhoffen. — Bei einem anderen Bau verpflichtete man den Orgelbauer im Contract, die nicht ganz unbedeutenden Kosten der Abnahme allein zu tragen, — ein Verfahren, welches nicht nur ungerecht, sondern nach anderer Richtung hin ganz unstatthaft ist. Etwas Anderes ist es, wenn der Orgelbauer neben dem behördlicherseits betrauten im eigenen Interesse einen zweiten Revisor zur Theilnahme auffordert. — Da ich, wie Sie sehen, schon mehrfach Gelegenheit hatte, einen Einblick in die Misere der Repräsentanten des kleinen Orgelbaues zu thun, so hielt ich es für Pflicht, eine Lanze für einen Stand zu brechen, der unter der Ungunst der Verhältnisse viel zu leiden hat. Gar mancher tüchtige Orgelbaumeister nagt am Hungertuche. —

Sollten Sie, geehrter Herr R., die Mittheilung dieser Skizze des Orgelbaues unserer Tage für nützlich erachten, so stelle ich Ihnen dieselbe für beregten Zweck gern zur Disposition.

Mit aller Hochachtung ergebenst

E. Fischer.
Cantor und Orgel-Revisor
im Liegnitzer Reg.-B.

Glogau, den 27. Februar 1879.

Novitäten.

Volckmar, Dr. Wilh., op. 368: Acht Festspiele für die Orgel. H. 1 u. 2 à 3 Mark. Leipzig, Rieter-Biedermann.

Rheinberger, Joseph, op. 113: Capriccio, Menuetto et Fughetta. Pianoforteſtudien für die linke Hand allein. München, Aibl.

Die Meining'sche Theater-Intendanz gegenüber dem deutschen Bühnenverein. Nach amtl. Quellen. Meiningen.

Simon, Carl, Harmonium-Musikkatalog. Berlin, Simon.

Reinhard, op. 13: Zwanzig Harmonium-Studien (ein Supplement zu jeder Harmonium-Schule, 2,50. Berlin, Simon.

Pfeiffer, op. 24a: Ein Gebet für den Kaiser für 2 st. Chor (Sopran und Alt) mit Piano, Harmonium oder Orgelbegleitung — 0,50; für eine Singst. mit Begleitung des Harmonium oder der Orgel.

Reinhard, Aug., op. 14: Concertirende Trio's für Violine (Violoncello) Harmonium (oder 2 Pianoforte) und Pianoforte aus den Werken klassischer und moderner Meister: 1. Beethoven, Adagio aus dem 1. Concert, op. 15; Berlin, Simon.

— op. 15: Immortellen aus den Werken klassischer und moderner Meister für Harmonium und Pianoforte: 1. Schubert, Adagio aus der Claviersonate, C-moll. Berlin, Simon, 2,00.

— Der Hausfreund: Stücke aus den Werken klassischer und moderner Meister als Trio's für Violoncello (Violine), Harmonium und Pianoforte eingerichtet, op. 19, 1. Mendelssohn, Adagio aus der Symphonie in A-moll, op. 56; 3,50, ebendas.

Reinhard, Aug., Op. 16: Harmoniumſchule ebendaſelbſt 12 Mark ebendaſ.
Brede, Albrecht, op. 3: 12 melod. Tonſtücke für die Orgel, mit oder ohne Pedal, 1,50, ebendaſ.
Sering, F. W, Die Kunſt des Geſanges. Leipzig, Merſeburger, 2,80.
— Kurze theoretiſch-praktiſche Anleitung für rationelle Behandlung des Geſangunterrichts in Elementar- und Mittelſchulen, ebendaſ., 1,20.
Sering, F. W, Vollſtändig theoretiſch-praktiſcher Lehrgang des Schulunterrichts im Singen nach Noten. Für die Hand der Schüler, ebendaſ, 0,60.
— Liederbuch in ſyſtematiſcher Ordnung für drei- und mehrklaſſige Volksſchulen ſowie für Mittelſchulen. H. 1—5 à 0,40, ebendaſ.
Widmann, B., Prakt. Lehrgang für einen rationellen Geſangunterricht in mehrklaſſigen Volks- und Bürgerſchulen 1. — 6. Stufe.
— Generalbaßübungen nebſt kurzen Erläuterungen. Eine Zugabe zu jeder Harmonielehre, ſyſtematiſch geordnet; ebendaſ., 2,25.
Volckmar, Dr., op. 360: Altes und Neues. Tonſtücke aus klaſſiſchen Meiſterwerken in leichter Bearbeitung für Pianoforte und Violine, H. 1 u. 2, à 1,80; ebendaſ.
Wohlfahrt, Heinrich, op. 101: Geigen-Duo's. Eine progreſſiv geordnete Auswahl beliebter Stücke für 2 Violinen. H. 1—3 à 1,50; ebendaſ.
Kuntze, C., op. 307: Leicht ausführbare Violinduette, beſonders für den Gebrauch in Seminaren comp., H. 1, 1—50; ebendaſ.
Blied, J., op. 24: Elementar-Violinſchule zunächſt für Präparanden-Anſtalten und Lehrer-Seminare. H. 1—3 à 1,50; ebendaſ.
Edition Steingräber in Leipzig: 1. Sonaten, Concertſtücke und ausgewählte andere Werke für Pianoforte von C. M. v. Weber, 1,60; neue ſorgf. rev. Ausgabe von A. Door. 2. Joh. Seb. Bach. Auswahl leichterer Claviercompoſitionen für den Unterricht herausgegeben von Franz Kullak, 1,00. 3. Sonaten, Fantaſie und Capriccio für Pianoforte von Joh. Haydn, neue progreſſiv geordnete Ausgabe von Rich. Kleinmichel, 1,00. 4. Sonaten von Mozart, Phantaſien und andere Stücke für Pianoforte, neue Ausgabe von A. Door, 1. u 2. Bnd. à 1,00. 5. 27 Sonatinen und Rondo's für Pianoforte von Clementi, Kuhlau, Duſſek, Haydn, Mozart und Beethoven, von Rich. Kleinmichel, 1,00. Leipzig, Th. Steingräbers Verlag. —

Notizen.

Nr. 16 der Orgelbauzeitung bringt die Darſtellung der von Dr. R. mit großem Enthuſiasmus angeprieſenen neuen Hahnen-Windlade von Herrn Orgelbaumeiſter Randebrock in Paderborn mit erläuternden Abbildungen. So weit unſere Erfahrung reicht, werden Schleif- und Kegelladen noch lange nicht auf den Ausſterbeetat geſetzt werden. Wollens abwarten!*) — Am Ende bewährt ſich

*) Ein ſehr tüchtiger Praktiker ſpricht ſich über die hochgeprieſene „welthiſtoriſche" Erfindung wie folgt aus: „Ich bin über die Unverfrorenheit, mit der man die ominöſe Hahnenlade auspoſaunt, ſehr erſtaunt, denn die Einrichtung dieſes grandioſen Wunderwerkes iſt ſehr complicirt und unzuverläſſig; die Spielart und beſonders aber die Regiſtrirung wird ſchwerfällig, ſtatt ſpielend leicht. Collektivzüge können ſchwerlich angebracht werden, da das Regierwerk nicht von ſelbſt zurückfällt, ſondern dazu erſt eines Kraftaufwandes bedarf. Zur Regiſtraturcinrichtung in der Lade wird man gar nicht gelangen können, und zur Traktur nur in bedingten Fällen und dann immer noch mühevoll. Wenn jeder Ton (wohl Ventil oder Hahn?) ſoll herausgezogen werden können, ſo fragt es ſich, wo der Platz iſt, um ein 4—5 Fuß langes Ding aus der Langſeite der Lade herauszuziehen zu können, zumal jede Lade jedesmal um 2 leere Regiſter breiter ſein muß."

Ein anderer Orgelbaukenner ſchreibt uns in dieſer Angelegenheit: 1. Die Ventile des „Welt-Hahnenſyſtems" ſind zu leicht und hängen zu ſteil; wird das Leder im geringſten wollig oder zieht ſich irgend ein in Betracht kommender Theil, ſo ſind die Heuler da; 2. Der Hähnemechanismus (es heißt wohl beſſer Hahnmechanismus, ebenſo wie es falſch iſt, ſtatt Balgtreter oder Bälgetreter — „Bälgentreter" zu ſagen) iſt zu complicirt (bei 40 Regiſtern 540 Hähne oder — „Hahnen" (famoſes Wort!); 3. Die guten Hähnchen können aber gar nicht für den weiten oder geringen Aufgang des Ventils regulirt werden; die Schiebeſtangen gehen zu ſchwerfällig; 4. Daſſelbe gilt auch von den langen Regiſterbrücken; 5. In der Praxis iſt noch keine ſolche Lade ausgeführt.

Wenn dieſe Bedenken begründet ſind — die Red. hält mit ihrem Urtheile zurück, bis ſie ein ſo epochemache-des Opus geſehen hat — ſo muß alſo das Hähnchen noch ſehr gerupft, d. h. verbeſſert werden, wenn es nicht heißen ſoll: Viel Lärm um — Nichts! oder: Viel Aufwand — wenig Kräfte — viel Schalen, wenig Gehalt.

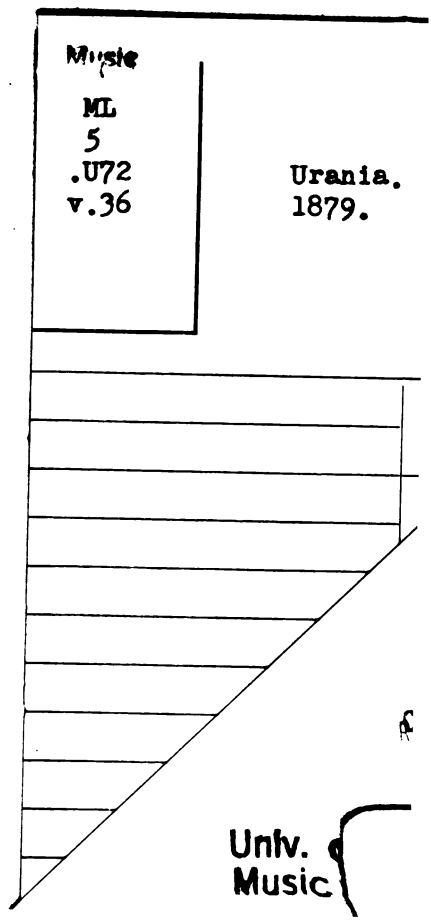
einmal wieder das alte Sprichwort: „Viel Geschrei und wenig — Wolle.“ Oder aber: „Berge kreiseten und ein — Mäuschen (vulgo „Hahnenlade“) sprang heraus.“ — Auf seiner diesjährigen Orgelinspektionsreise im Großherzogthum Sachsen spielte der Red. d. Bl. folgende Orgelcompositionen: Seb. Bach-Fantasie, Adagio und Fuge in C-dur, Krebs: Fantasie und Fuge in G-dur, K. A. Gleitz: Variationen über die Wacht am Rhein, R. Schaab: Präludium und Fuge, A. G. Ritter: 4. Orgel-Sonate, Dr. Liszt: Bachfuge, Var. über Weinen, Klagen, Dr. Herzog: 2 Orgelsonaten, Dr. Rheinberger: Fis-dur-Sonate, Jul. Voigtmann: Conzertfantasie, Dr. Volckmar: Conzertvariationen über Star Spangled Banner, Fr. Lux: Conzertfuge. —

Orgelbaumeister A. Eifert in Stadtilm hat auch dieses Jahr eine recht rühmliche Thätigkeit in seinem Geschäft entwickelt; er hat nicht weniger denn 5 neue Orgelwerke fertig gemacht, nämlich in Neuhaus (10 Stimmen), Hettenhausen bei Fulda (20 St.), Linderbach b. Alsfeld (8 St.), Eisa b. Alsfeld (12 St.), Hardisleben b. Buttstädt (22 St.). Sämmtliche künstlerische Leistungen dieses durch und durch tüchtigen und ehrenwerthen Meisters werden durchweg als meisterhaft anerkannt und gerühmt. —

Orgelbaumeister Franz Eggert in Paderborn hat, in Folge seiner meisterhaften Kegelladenorgel in der Neuwerkerkirche zu Goslar, alldort wiederum eine neue ähnliche Orgel mit 23 Stimmen für die neu restaurirte Frankenhäuser Kirche daselbst, sowie 5 neue Orgeln anderwärts zu erbauen bekommen, ein Beweis, daß die ächte und rechte Kunst trotz Dummheit, Neid und Cabalen immer noch gerechte Anerkennung findet. Wünschen wir diesem vortrefflichen Meister weiter glückliches Gelingen! Er ist ganz geeignet, das Kegelladensystem, trotz aller Vorurtheile, zur besten Anerkennung zu bringen.

Leipzig. Herr Professor Julius Röntgen in Amsterdam schreibt anläßlich eines in Steben (in Baiern) stattgefundenen Conzertes am 23. August 1878: „Mit Vergnügen spreche ich Ihnen hierdurch aus, daß das von Ihnen bei Gelegenheit des neulich in Steben stattgefundenen Conzertes freundlichst zur Verfügung gestellte Pianino mit ausgestochenem Cello-Resonanzboden und Tubenstegverbindung aus der Hof-Pianofortefabrik von A. H. Francke in Leipzig ein ganz vorzügliches Instrument ist, das an Tonfülle und Klangschönheit einem Flügel nahe kommt. Die Spielart ist vortrefflich und in allen Lagen vollkommen gleichmäßig. Die Francke'schen Pianinos mit ausgestochenem Cello-Resonanzboden und Tubenstegverbindung können Allen aufs Beste empfohlen werden, denen es an Platz für einen Flügel fehlt.“

Aus Baden, 21. Juni. Um dem in verschiedenen Sängerkreisen lebhaft geäußerten Wunsch nach einer Sammlung neuer, melodiöser und leicht ausführbarer Lieder möglichst zu entsprechen, hat sich eine aus den beliebtesten modernen Componisten und andern bekannten Musikern gebildete Kommission die keineswegs leichte Aufgabe gestellt, eine derartige Liedersammlung zu veranstalten, und es gebührt der glücklichen Lösung dieser Aufgabe die wärmste Anerkennung und der vollste Dank eines jeden strebsamen Sängers. Wir freuen uns in der vorliegenden, vor Kurzem bei M. Schauenburg in Lahr erschienenen „Neuen Sängerrunde“, einen 2. Band der so sehr beliebten und bekannten „Sängerrunde“, ein Werk zu finden, das seiner Vorgängerin nicht nur ebenbürtig zur Seite steht, sondern dieselbe in Bezug auf Auswahl und Zusammenstellung der Lieder noch übertrifft. Die „Neue Sängerrunde“ enthält eine reiche Auswahl der besten Compositionen der ältesten, neueren und neuesten Liederkomponisten und ist in der Wahl der Lieder in der Weise gehalten, daß sie den Wünschen sowohl der besser als der weniger geübten Gesangvereine entspricht. Wir können dieses Werk mit bestem Gewissen allen Gesangvereinen empfehlen, ja wir halten es im Interesse der Pflege eines erquickenden Volksgesanges für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken. Einer der bedeutendsten Componisten der Jetztzeit hat sich über das Werk dahin geäußert, daß er in diesem Genre noch nie etwas Besseres in Händen gehabt habe. Druck und Ausstattung harmoniren vollständig mit dem gediegenen Inhalte, so daß wir an dem Buche auch in dieser Hinsicht nichts auszusetzen wüßten. (Bad. Landeszeitung.)

Dr. Franz Liszt ist Ende August wohlbehalten in Rom angekommen. — Herr Pf. Kleinschmidt in Gotha schreibt an den wohlverdienten Altmeister, Domorganist K. A. Gleitz in Erfurt über einige seiner letzten kirchlichen Compositionen:

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02542 1614